This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

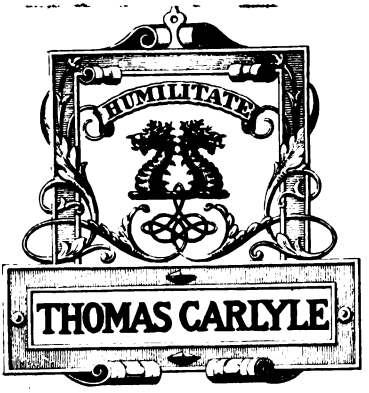
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

PRESENTED TO THE LIBRARY
BY
PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler K 3160.2

Digitized by Google

Digitized by Google

Ninfa.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ninfa.

Eine Novelle.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1846.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Die Familie von Neuenburg war, wie schon erwähnt, in der Residenzstadt B..... ansässig, einen kleinen, aber ziemlich regelmäßig gebauten Stadt des nördlichen Deutschlands, welche seit kurzem als ein geweihtes Heiligthum der Künste gepriesen und weit und breit als solches verehrt ward.

Es hatte aber Mühe und Opfer ganz absonderlicher Art gekostet, das früher unbedeutende Residenzstädtchen eines deutschen Fürsten in einen glänzenden Tempel der Musen umzuwandeln. Zu diesem Zwecke hatte der jetzt regierende Großherzog noch als Kronprinz in Höchsteigener Person zwei volle Jahre in Italien verlebt, mit Höchst-

Digitized by Google

eigenen Händen eine wirklich nicht übel gelungene Zeichnung von dem berühmten Brunnen auf der Piazza Navona zu Rom verfertigt und nach seiner Zurückkunft den großen Stadtbrunnen in B..... nach diesem römischen Muster unter Höchsteigener Angabe und Ueberwachung umgestalten lassen. In einem Anfalle künstlerischen Enthusiasmus hatte ferner Se. Durchlaucht geruht, die Straße, welche zu diesem Brunnen führte, aus „Langer Gasse" in Corso umzutaufen. Auch beliebte es Sr. Durchlaucht, hier stundenlang des Abends auf und ab zu fahren, nach römischer Art, und wiederum nach römischer Art am Ende des sogenannten Corso's still zu halten, um theils frische Luft einzuschlürfen, theils der An- und Aussicht über sieben künstlich aufgeworfene Hügel sich zu erfreuen. Diese etwas niedlichen Erhöhungen befanden sich im sogenannten Schloßgarten und waren um noch durch etwas mehr als die bloße Zahl ihren Typen ähnlich zu sein, mit gewissen südländischen, aber freilich kränkelnden pflanzenartigen Misgeburten reichlich bedeckt. Diese siechen Sprößlinge italienischer Herkunft wurden hier mit

Digitized by Google

unbeschreiblicher Sorgfalt und unberechenbarem Kostenaufwande gepflegt und gehätschelt, aber gedeihen wollten sie nicht. Nicht daß der Boden unfruchtbar genannt werden konnte, mit nichten; Producte der vaterländischen Erde trug er mit Verschwendung. Se. Durchlaucht wollte nun aber Oliven- und Myrten-Bäume und andere Gewächse des Südens auf den sieben Hügeln ziehen, und deswegen mußte rastlos, wo irgend ein Pflänzchen die fürstliche Laune mit dem Leben bezahlt hatte, ein neues, noch frisches dessen Stelle einnehmen.

Das Reich der Pflanzen gleicht dem Reiche der Liebe. Im Norden wie im Süden, allüberall, wo nur immer empfänglicher Boden sich vorfindet, machen beide sich geltend und gedeihen, aber freilich auf die verschiedenste Weise nach natürlichen, ihnen eigenthümlichen Bestimmungen. Die hohe Tanne und die zarte Myrte schlagen tiefe, feste Wurzeln in dem ihnen von der Natur angewiesenen Boden und treiben daselbst Blätter, die schön und immer grün und unverwelklich sind und allen Jahreszeiten Trotz bieten. Willst du sie aber einem ihnen fremden Boden auf- oder abzwin-

Digitized by Google

gen, da schrumpfen sie ein, die Blätter fallen ab, das Leben versiegt, der Stamm und die Wurzel verdorren, ohne auch nur geblüht, oder eine erzwungene Frühreife erreicht zu haben.

Von dem Allen ahnte aber unser gnädigster Großherzog nicht das Geringste. Was ihm in den Kopf kam, das suchte er mit Allem, das ihm zu Gebote stand, durchzusetzen. Er war so eigentlich ein gutmüthiger, aber mit wenig Mutterwitz ausgestatteter Mensch. In einer unglücklichen Stunde hatte er sich jedoch in den Kopf gesetzt, er sei ein Genie. Seitdem klagte er beständig über das verzehrende Feuer seiner rastlos schaffenden Einbildungskraft, sprach über Dinge, von denen er keinen Begriff hatte, und machte sich dadurch, freilich ohne auch nur die geringste Spur davon auf den demüthigen, unterthänigst anstaunenden Gesichtern seiner kriechenden Umgebungen bemerken zu können, völlig lächerlich.

Jetzt ging Se. Durchlaucht damit um, sein altdeutsches massives Stamm- und Residenzschloß in eine italienische lustige Villa umzugestalten. Das ist unmöglich! wird man sagen. Unser Fürst

Digitized by Google

erkennt keine Unmöglichkeiten an. Die schmalen, langen Fenster waren bereits und zwar gerade auf der Nordseite mit grünbemalten Jalousien verhangen und man war jetzt eben im Begriff, einen schneeweißen Säulengang vor dem finsteren Eingange zu errichten. Schon die feingeschliffenen, im reinsten Weiß glänzenden Marmorstücke, die im Hofe herumlagen, ließen auf den schneidenden Contrast schließen, welchen dieser Portico zu dem alten Gemäuer nothwendig bilden werde.

Das Steckenpferd der Gegenwart, das lieblichste Schooskind, die ungetheilteste Liebhaberei des durchlauchtigen Kunstkenners war die Umgestaltung des Schloßgartens. Die ersten revolutionären Schritte waren die Errichtung der sieben Hügel gewesen, die mit ihren römischen Brüdern auch sogar die Namen gemein hatten. Auf einem jeden dieser Zwerghügel sollte nun auch eins der Riesengebäude Roms in Zwerggestalt als Lust- und Zierhäuschen prunken.

Ueber diese seine Lieblingsidee wurde der Fürst nicht müde zu sprechen, Pläne zu ent- und zu verwerfen und sich selbst Weihrauch zu streuen.

Digitized by Google

Sie setzte — so meinte er — seinen vielen scharfsinnigen, geistreichen Einfällen, die ihn zum Künstler, zum Genie stempelten, die Krone auf. Die Originalität derselben wenigstens wird ihm Niemand streitig machen.

Schon das Aeußere zeugte von dem Geiste, der im Innern unsers Fürsten sein Wesen trieb. Die unregelmäßigen, nichtssagenden Züge, mit einer grünlichen Beleuchtung zweier kleinen Augen, deren Farbe selbst Männern vom Fache zu bestimmen ganz unmöglich war, und verbrämt mit einer Fülle langen, buschigen Haares, ließen den scharfen Beobachter nicht lange im Dunkel, wes Geistes Kind der fürstliche Besitzer derselben sein müsse. Aber auch hier zeigte sich die geniale, Alles verschönernde Productions- und Reformations-Fähigkeit unseres Fürsten. Wie seine Lehrmeisterin, Mutter Natur, ewig neu und ewig dieselbe ist, so war auch er, wenigstens in den Mitteln, die er zur Verschönerung seiner Höchsteigenen Person verschwenderisch anwendete, ewig neu und ewig derselbe. Alle Morgen wurde das brennendrothe Haar des fürstlichen Hauptes, des

Digitized by Google

Schnurr- und Backenbartes rabenschwarz gefärbt, wobei auch der sieben Härchen nicht vergessen wurde, die die Stelle der Augenbrauen anzuzeigen bestimmt zu sein schienen. Und dieser riesenhafte Prozeß der Allerdurchlauchtigsten Metamorphose geschah, wiederum nach dem Vorbilde der großen Lehrmeisterin, in der tiefsten Stille und Verborgenheit.

Bei so vielseitigen, vielumfassenden Beschäftigungen konnte unser Fürst den trockenen Geschäften der Staatsverwaltung unmöglich auch nur den geringsten Theil seiner Zeit und Aufmerksamkeit widmen. Diese Sorge und diese Verantwortlichkeit überließ er, wie es sein Durchlauchtiger Vater gethan hatte, der Gewandt- und Gewissenhaftigkeit seines ersten Ministers, des Vaters unseres Wilhelm.

Dieser Atlas trug die Lasten der Staatsregierung, deren Zügel er in fester, unumschränkter Hand hielt, mit derselben Leichtigkeit, mit der er den Launen und Einfällen seines Herrn, dessen demüthigster Sklave er war, bis ins Kleinlichste sich schmiegte und in dieselben einzugehen verstand.

Digitized by Google

Dieſes Letztere hielt unſer gewandter Staatsmann für die wahre Kunſt aller Schmeichelei. Und bis dahin wenigſtens trug ſeine Berechnung die reichlichſten Zinſen. Nicht dem Sohne allein, auch dem Vater hatte er früher auf dieſelbe Art ſich ganz unentbehrlich zu machen gewußt, und zwar ſo, daß weder der Eine, noch der Andere den gewaltigen Einfluß, den er auf Beide gleich unumſchränkt auszuüben im Stande war, auch nur geahnet hätte.

Aber Staatsregierung und Herrendienſt lagen jetzt hinter ihm. Beiden hatte er bereits gebührend und gleichmäßig geopfert. Es war Mittag. Er eilte in den Schoos ſeiner Familie.

Im nördlichen Deutſchland iſt gegen das Ende Novembers die Kälte gewöhnlich ſchon ſtreng genug, war aber dieſes Jahr mit noch mehr als ihrer ſonſtigen Härte aufgetreten. Straßen und Marktplätze waren menſchenleer. Der ſchneidendſte Nordoſtwind ſauſte und brauſte mit jenem einförmigen, traurigen Tone, der finſtere, unheimliche Gedanken erweckt. Schneeflocken, klein wie Sandkörnchen, fielen dicht und unaufhörlich, und

Digitized by Google

man sah, daß es ihnen Ernst war, den Platz, den sie eben eingenommen, nicht so bald wieder zu räumen.

So unausstehlich aber auch die Kälte draußen war, so unerträglich war die Hitze in dem Zimmer, in welchem die Familie von Neuenburg sich versammelt hatte. Die rothgespitzten Nasen und Ohren der Damen bewiesen nur zu deutlich, wie man hier dem Uebermaße der Kälte durch ein Uebermaß von Hitze zu spotten pflegte. Ein wahres Treibhausklima herrschte hier. Allein so wollte es der Familienvater. Und seinen Willen wagte Niemand auch nur zu bestreiten. Sein Wink war Gesetz. Alles mußte seinem Wunsche sich fügen. Seine unumschränkte Gewalt war gewohnt, überall blindem Gehorsam zu begegnen.

Und doch gab es Etwas, das all seiner Macht spottete, auf welches selbst harte Worte, sogar Drohungen und Mishandlungen auch nicht den geringsten Einfluß auszuüben vermochten. Es war dies die Zunge der Frau Ministerin. Diese war in ewiger Bewegung und plapperte Sinn und Unsinn — meistentheils aber letzteren — so

Digitized by Google

beharrlich und rücksichtslos auf die Art, mit welcher man zuzuhören geneigt war, daß selbst der feine Diplomat und allmächtige Staatsminister am Ende nichts thun konnte, als es sich eben gefallen lassen. Sein einziger Trost war, daß er mehr und mehr in der Gunst seines Fürsten und Herrn stieg, demselben selbst in Dingen, die nichts mit Staatsangelegenheiten gemein hatten, immer unentbehrlicher ward und je länger desto weniger in Berührung mit dem Uebel kam, dem er unvermögend war, auch nur auf kurze Zeit in irgend einem noch so geringen Maße zu steuern.

Schon ziemlich weit über die Fünfzig vorgerückt, hager und kaum von mittlerer Größe, zeigte der alte Neuenburg in seinem Aeußern nichts von jener Politur, die bei Hofleuten gewöhnlich so auffallend hervortritt und trotz ihrer Eleganz dieselben so einförmig und folglich so langweilig macht. In seinen Manieren lag im Gegentheil etwas Barsches, Derbes. Hinter dieser groben Außenseite aber barg die ministeriale Schlauheit die feinste Schmeichelei. Denn Niemand wußte so wohl als Neuenburg, welches Gewicht und

Digitized by Google

welchen Einfluß die Worte eines Mannes haben, der bis zur Grobheit als Wahrheit liebend bekannt ist.

Die Gesichtsform unseres Staatsmanns war der eines Spitzes nicht unähnlich und beim ersten Blicke erkannte man den Scharfsinn und die Klugheit, die jenen Thieren so eigen sind. Die Farbe dieses Gesichts war etwas röthlich, aber gesund. Die hellblauen Augen funkelten mit einer unheimlichen Bestimmtheit, welche für Denjenigen, auf den dieser durchdringende, scharfe Blick fiel, etwas Unangenehmes, ja Erschreckendes hatte.

Jetzt stand er neben dem Ofen an die Mauer gelehnt und sah jeden Augenblick auf die Uhr, die er in der Hand hielt. Offenbar kämpfte er mit einer ängstlichen Ungeduld und konnte oder wollte dieselbe nicht bemeistern. Von Zeit zu Zeit murmelte er halblaut gewisse unverständliche Worte vor sich hin, räusperte sich zu wiederholten Malen und blickte immer wieder auf seine Uhr.

Ihm gegenüber, an einem Fenster, saß die Frau Ministerin, eine plump-runde, rothbäckige

Digitized by Google

Frau, die bedeutend älter als er aussah. Sie glänzte in voller Glorie eines brillanten, aber ziemlich geschmacklosen Galastaates. Auch sie schien vom Geiste der Ungeduld befallen zu sein — die einzige Aehnlichkeit, beiläufig gesagt, die jemals zwischen diesen zärtlichen Ehegatten stattgefunden hatte. Immer hatte sie jetzt etwas an ihrer Toilette zu ordnen. Bald zog sie an dieser, bald an jener Schleife; bald schob sie die rosenbelastete Haube auf das rechte, bald auf das linke Ohr; auf der einen Seite zog sie das falsche Haar mehr herab, auf der andern strich sie es hinauf und strickte und seufzte fleißig. In ihrem Benehmen, wie in ihrem Anzuge konnte sie die Kleinstädterin nicht verleugnen, die sie geblieben war. Der Baron hatte sie geheirathet, als er noch sehr jung und sehr arm war, um mit ihrem kleinen Vermögen nicht nur gegen die Verfolgungen seiner Gläubiger von der Universität her, sondern auch gegen den oft eintretenden Mangel des täglichen Brodes sich sicher zu stellen. Sie hingegen hatte den armen Studenten über Hals und Kopf einzig und allein aus Abscheu gegen

Digitized by Google

den Altjungfernſtand genommen, der ſie, wie ſie fürchtete, hinter dem dreißigſten Jahre, das mit Rieſenſchritten ſeinem Ende zueilte, in den fürchterlichſten Zerrbildern angrinzte. So alt ſie war, hatte ſie doch noch nie einen Freier gehabt; war es denn nun ein Wunder, daß ſie dem Erſten Beſten, der auch nur Miene machte, als könne er einmal vielleicht mit der Zeit und nach Umſtänden ſeinen etwaigen Bewerbungen nach dieſer Seite hin eine ernſtliche Richtung geben, wo nicht halben Weges entgegenrannte, doch allen möglichen Vorſchub leiſtete, den ihre ſpießbürgerlichen Ideen nur einigermaßen erlauben wollten. Oekonomiſch und häuslich, zu gleicher Zeit Hausfrau und Hausmagd, ſchien ſie für ihren engen Wirkungskreis geradezu geſchaffen zu ſein, und zwang ihrem Ehegatten das Geſtändniß ab, daß er für ſeine dürftigen Umſtände kaum eine paſſendere Wahl hätte treffen können. Mit der Zeit aber übte das Glück, noch vor dem gefürchteten dreißigſten Jahre unter die Haube gekommen zu ſein, und mehr noch das Steigen ihres Eheherrn von Ehrenſtufe zu Ehrenſtufe einen höchſt nach-

Digitized by Google

theiligen Einfluß auf ihre Denk- und Sprachwerkzeuge. Eine gewisse Verwirrung der Begriffe und Worte stellte sich mit der Zeit ein, und ihr Verstand und ihre Zunge schienen außerhalb des Bereiches irgend eines Regiments zu liegen. Das war aber auch die einzige Veränderung, welche der Wechsel der Verhältnisse in ihr hervorzubringen im Stande gewesen war. Denn selbst in der Ministerin konnte man die Spießbürgerin nicht verkennen und die mit einzelnen Flittern des sogenannten feinen Tons aufgeputzte Kleinstädterin machte unsre gute Baronesse de Neuenburg nur zum Gelächter und Spott des ganzen Hofes.

Auguste, das älteste ihrer drei übrig gebliebenen Kinder, saß, ein Buch in der Hand, an demselben Fenster. Schon seit mehren Jahren konnte die Aermste nicht mehr für ein junges Mädchen gelten. Sie hatte das verhängnißvolle Jahr „dreißig" längst hinter sich. An Schönheit hatte sie sogar selbst niemals die geringsten Ansprüche gemacht; für ungemein interessant aber wollte sie allenthalben gelten. Und das war ihr

Digitized by Google

auch gelungen, aber freilich nur in ihren eigenen Augen. Ihr kaltes, trockenes, altjüngferliches Weſen trat in all ihrem Thun und Treiben überwiegend hervor. Eine auffallende Magerkeit ſchien die Folge eines zerfallenen, verſinſterten Gemüths zu ſein. Und in der That nagten Gram, Mismuth und Misgunſt unaufhörlich am Marke ihres Lebens und gaben unſerer armen Auguſte ein vor der Zeit alterndes Anſehen. Starr und ſteif ſaß ſie jetzt da, ihre Augen unverwandt auf das Buch geheftet. Nur dann und wann warf ſie fromm-verächtliche Blicke um ſich herum, als ob ſie über die ganze Welt ſich hoch erhaben wähnte.

Wie anders waren die beiden blühenden Geſtalten, die am zweiten Fenſter ſaßen! Beide voller Jugend und friſchen Lebens! Beider Antlitz ſtrahlend von fröhlicher Hoffnung und freudiger Lebensluſt. Freilich zählte die älteſte von ihnen auch volle ſiebenundzwanzig Jahre. Dieſe Jahre aber mußten aus lauter Sommer beſtanden haben; denn Ottilie ſah bei weitem jünger aus und zeigte keine Spur ſtrenger, rauher Zei-

Digitized by Google

ten. Ihr voller, zwar etwas gedrungener, aber nichts deſtoweniger wohlgebildeter Wuchs, die friſche Farbe des nicht eben ſehr regelmäßigen, aber unbeſchreiblich anziehenden Geſichts, und überhaupt eine ihr ganz eigenthümliche Sorgloſigkeit und Genußfähigkeit bildeten ein Ganzes, das allgemein für ſchön galt nicht ſowol weil es das Mädchen wirklich war, als vielmehr, weil die ewig regbare, unbekümmerte Munterkeit ſeines Weſens auf alle Gemüther eine ganz unwiderſtehliche Anziehungskraft ausübte und einen heitern Anklang wahrhaft erzwang. Ottilie war des Barons Nichte und erſt ſeit kurzem bei ihm einheimiſch. Noch trauerte ſie um ihre Aeltern, die eins nach dem andern unerwartet geſtorben waren und eine bedeutende Erbſchaft ihrem einzigen Kinde ungetheilt hinterlaſſen hatten.

Adele, die letzte dieſer Familiengruppe, war auch zugleich die jüngſte und ſchönſte derſelben. Von Vielen wurde ſie ſogar für eine vollkommene Schönheit ausgegeben, nur freilich von Solchen nicht, die Ausdruck für einen unumgänglich nothwendigen Beſtandtheil derſelben halten.

Digitized by Google

Denn davon war keine Spur bei ihr. Ihre ohne Zweifel feinen, regelmäßigen Züge waren völlig nichtssagend. Das von dem blendendsten Roth und Weiß glänzende Gesicht war doch nur ein Porzellangesicht, dem die starkgebogenen und etwas in die Höhe gezogenen Brauen jene Miene des Erstaunens verliehen, welche meistentheils von einer traurigen Leere im Gehirnkasten zeugt. Der hohe, gebieterische Wuchs erinnerte unwillkürlich an eine Puppe, eine schöne Puppe, aber doch am Ende auch nur eine Puppe. Beim ersten Blicke durchschaute man das ganze Wesen. Bei ihr war nichts, das sich bei näherer Bekanntschaft entfalten konnte. Sie war eins von den Wesen, die bewundert, aber nie geliebt werden können. Und doch war sie redlich und gut.

Diese letzterwähnten beiden Mädchen waren mit Nähen beschäftigt und plauderten halblaut. mit einander. Man sah es ihnen an, daß ihnen daran gelegen war, den Herrn des Hauses in seinen tiefen Gedanken nicht zu stören. Recht wohl hatten ihre Blicke seit einer halben Stunde bereits bemerkt, daß derselbe bei schlechter Laue sei.

Digitized by Google

Auf einmal öffnete der Vater den Mund und Aller Augen blickten voll Erwartung auf ihn: „Schon halb zwei Uhr und sie noch nicht gekommen! Das ist bei'm Himmel unbegreiflich! Mine, hast du ihnen aber auch deutlich geschrieben, daß ich mit dem Glockenschlag Eins ohne Ausnahme alle Tage zu essen pflege.“

„Ja wohl!“ antwortete die Mutter hastig und verwirrt sprechend; „das habe ich, d. h. ich eigentlich nicht, sondern Auguste. Aber 's kommt ja Alles auf Eins hinaus, denn ich habe den Brief gelesen, d. h. nicht so eigentlich gelesen, aber doch gesehen, wie er geschrieben wurde, was doch am Ende dasselbe ist. Daß ihnen nur kein Unglück widerfahren sein möge! Gott behüte und bewahre! Da wird Manches verdorben! Für derartige Dinger habe ich gar keine Zeit übrig; ich muß so schon Manches besorgen, d. h. nicht eigentlich ich, sondern meine Dienerschaft, denn eine Hausfrau, ich meine eines Ministers Frau, hat ja eine so ungeheure Verantwortlichkeit, und ich habe immer gedacht und gesagt und werde immer denken und sagen.....“

Digitized by Google

„Auguſte!“ rief der Baron mit donnernder Stimme, um dieſem endloſen Wortſchwall ein Ende zu machen, „Auguſte, haſt du dich klar und deutlich ausgedrückt?“

„O ja, liebſter Vater!“ antwortete dieſe mit der Sanftmuth eines beleidigten Engels.

„Ja wohl, das hat ſie!“ nahm die Mutter von neuem das Wort. „Ich ſelbſt habe ihr dictirt, d. h. nicht ſo eigentlich dictirt, ſondern aufgetragen, daß ſie ihnen ſchreiben ſollte: Punkt Ein Uhr eſſen wir! Daß nur der Suppe und Braten nichts begegne! Heute iſt Montag. Daß ihnen nur kein Unglück widerfahren iſt! Montags habe ich immer Braten, d. h. Kalbsbraten, und heute habe ich noch ein Hühnchen dazu kochen laſſen. Gott beſchütze und beſchirme ſie! Aber die Kälber werden immer Sonnabends umgeworfen oder geſchlachtet, wollt' ich ſagen! Daß ſie nicht da ſind, macht mir den ganzen Kopf ſo wirr und wüſte! Deswegen dürfen ſie erſt Montags gegeſſen werden. Daß nur nichts anbrennt! Ich habe auch Wildpret. Einen Haſen und ſolche Vögel mehr. Das waren Wilhelms Leckerbiſſen

Digitized by Google

Daß er nur nicht verbrannt, d. h. krank ist. Wenn ich so bedenke, daß heute mein Kalbsbraten, ich meine, Wilhelm....."

„Daß dich das Wetter!" donnerte der Baron; „das ist, hol' mich der Henker, nicht mehr auszuhalten! Schweig, um Gottes willen..."

„Ich wollte dir nur klar und deutlich....." unterbrach ihn abermals die Gemahlin.

Der Baron aber achtete nicht ihrer Worte und fuhr fort: „Man trage auf! Ich bin des Wartens müde. Zu spät komme ich zum Fürsten!" Schon hatte seine Hand die Klingelschnur gefaßt, als Ottilie seinen Arm zurückzuhalten suchte. „Warte nur, warte nur ein ganz kleines bischen noch, gutes, liebes Onkelchen!" bat sie im süßesten Schmeicheltone und legte dabei ihre andere weiße, schön gerundete Hand auf seine Schulter; „bist ja immer mein nachsichtiges, theuerstes Onkelchen und kannst auch ihnen einige Minuten nachsehen! Sei mir ja hübsch geduldig und verdirb dir und uns und ihnen die Freude des Wiedersehens nicht!" Sie sah dabei so freundlich bittend in seine Augen, daß Ungeduld

Digitized by Google

und üble Laune sich zurückziehen mußten. „Bist mein gutes, verständiges Mädchen, Ottilie!“ fing er nach kurzem Schweigen wieder an und ließ die Klingelschnur los; „dir zu Lieb' will ich noch ein Weilchen Geduld haben!“

Ottilie blieb neben ihrem Onkel stehen und wußte denselben so zu fesseln und zu unterhalten, daß er mehre Male laut auflachte und der Zunge seiner Frau ungestört freien Lauf ließ.

Es schlug zwei Uhr. Dem Baron ertönten diese Schläge wie das Grabgeläute seines Mittagsessens. Wie elektrisirt sprang er von seinem Stuhle auf und zog hastig an der Klingelschnur. In demselben Augenblicke rollte ein Wagen vor die Thür. Der Baron flog zum Fenster. „Beim Barmherzigen!“ rief er da ängstlich aus. „Mein Mittagsessen dahin! Zu spät komm' ich zum Fürsten!“ Die Thür öffnete sich, Wilhelm stürzte in seine Arme.

Bald darauf folgte Ninfa, vom Kopf bis zu den Sohlen in Pelze eingehüllt. Sie sah müde und blaß aus, zart aber und weiß, wie eine frischgepflückte Lilie. Die plötzliche Versetzung

Digitized by Google

aus strenger Kälte in diese Treibhausatmosphäre wirkte angreifend auf ihre Nerven. Das endlose Kreuzfeuer nur halbverständlicher Fragen, das zu gleicher Zeit von allen Seiten auf und gegen sie gerichtet ward, verwirrte ihre Sinne. Es schwamm ihr vor den Augen. Sie war einem Schwindel nahe. Keines Gedankens, keines Lautes war sie mächtig.

Die Damen wußten so eigentlich nicht, was sie aus ihr machen, wie sie ihr Schweigen deuten sollten. Aber sie schwatzten fort.

Endlich gewann Ninfa etwas Besinnung und Fassung und stotterte: „Liebe Mutter!" und stockte wieder.

Da schritt der Baron auf sie zu und faßte ihre Hand, indem er sagte: „Wir haben keine Zeit mit Worten zu verlieren. Erlauben Sie mir, daß ich Sie in den Speisesaal führe. Es ist die höchste Zeit. Verzeihen Sie, daß ich Sie so ohne alle weitere Ceremonie behandle, meine Tochter. Aber was ich denke, muß bei mir rund heraus. Und es ist bereits spät und meine Zeit kostbar." Diese Worte hatte der Baron mit ziemlicher Hast

Digitized by Google

und nur mühsam unterdrückter Ungeduld zu Ninfa gesprochen, ohne sie eben scharf in's Auge zu nehmen, wie es sonst so seine Gewohnheit war. Erst jetzt vergönnte es ihm seine Unruhe, einen aufmerksamen Blick auf die schweigsam und unbeweglich vor ihm stehende Schwiegertochter zu heften. Sein geübtes Auge erkannte sogleich den Zustand, in welchem sie sich befand. „Beim Allmächtigen!" rief er aus, „was ist Ihnen?"

Ninfa fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Ihre Augen flogen ängstlich im Kreise umher und ihre Lippen stotterten kaum hörbar: „Luft, Wilhelm, Luft! Ich ersticke!"

Wilhelm schob seine Schwestern etwas unsanft auf die Seite, flog auf seine Frau los, riß die Pelze derselben auf, trug sie zum Fenster und riß es auf. Halb deutsch, halb italienisch beschwor und überhäufte er die fast Zusammensinkende mit den zärtlichsten Ausdrücken der Liebe.

Wilhelms Mutter und Schwestern waren alle nachgestürzt. Eine jede von ihnen wußte ein anderes Mittelchen. Aller Zungen und zwar auf einmal waren in Bewegung.

Digitized by Google

Nur mit aller Anstrengung gelang es der armen Ninfa, Wilhelm auf Italienisch verständlich zu machen, daß es ihr hier, in diesem schreienden Kreise unmöglich besser werden könne.

Nachdem er in diesem Tumulte einzelne Töne von Ninfa's ganz richtiger Bemerkung aufgefangen und das Fehlende selbst hinzugefügt hatte, vermochte er, freilich nach einigem Hin- und Herreden erst, ein Glied der Familie nach dem andern das Zimmer zu räumen und ihn mit seiner Frau allein zu lassen.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

„Nun bei'm Allmächtigen!“ rief der alte Baron, sobald er am Tische Platz genommen hatte, höchst mismuthig aus, „was für ein kindisches Ding hat uns unser Wilhelm da gebracht? Wie kann ich solch' ein albernes Wesen ohne alle Erziehung und die geringste Spur von Lebensart am Hofe vorstellen? Bei Gott! ich werde mich ihrer schämen müssen! Gar keine Idee scheint sie davon zu haben, daß meine Zeit dem Fürsten und meinem Vaterlande ausschließlich gehört! Rücksichtslos, dumm! Glaubt sie am Ende, die ganze Welt sei blos da, um ihren Launen zu huldigen? Ha, da kommt sie wenigstens bei mir falsch an! Aber sie soll es hören müssen! Reinen Wein will

Digitized by Google

ich ihr einschenken! Wahrheit und nichts als Wahrheit soll sie aus meinem Munde hören!"

„Und mich und meinen Beistand und mein Elixir zu verschmähen!" kreischte aufgebracht die Mutter im klagendsten Tone ihrer Stimme auf: „das hätte ihr gewiß sehr wohl gethan! 's ist aber ein albernes Gänschen! Ich habe es selbst gemacht! 's ist mir ausgezeichnet gelungen..... die alberne Närrin! Das fehlte noch! Solch eine Thörin! Gut geschüttelt und vor dem Essen eingenommen, hilft's ohne Widerrede! Ungezogenes Ding! Höchstens drei volle Kaffeelöffel — das ist genug! Und 's schmeckt nicht etwa eben sehr schlecht! — Nun, das wäre meine Schwiegertochter! — Nichts auf der Erde kann so magenstärkend und erwärmend und wohlthuend sein! — Habe ich's aber doch immer gefürchtet! Da haben wir die Bescheerung!"

Der Baron hatte gesprochen und, wie er glaubte, wie ein Orakel gesprochen, aß deshalb jetzt ruhig fort und ließ seine Frau in das Blaue hineinreden, ohne auch nur Anstalt zu machen, sie zu unterbrechen.

Digitized by Google

Adele aber benutzte einen Augenblick, während dessen der Mund ihrer redseligen Frau Mama mittels eines zu großen Stückes vom beliebten Kalbsbraten zum unverständlichen Knurren herabgestimmt war, um auch ihrem Herzen Luft zu machen. „Ich kann mich noch gar nicht beruhigen!“ bemerkte sie lispelnd: „ich bin ganz Verwunderung und Erstaunen! Wilhelm schilderte sie uns als eine Schönheit. O mon Dieu! Eine beauté, die klein und blaß und mager und hölzern ist! Ich bitte! Par exemple! Das wäre wenigstens eine Schönheit extraordinaire! Hahaha!“

„Ob sie schön oder häßlich sei,“ unterbrach sie Auguste, „darauf habe ich sie noch nicht einmal angesehen. Das ist mir auch ganz einerlei. Auf so etwas Aeußeres und Weltliches nehme ich gar keine Rücksicht. Eins aber,“ setzte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu, „Eins habe ich und zwar mit großem Schmerze bemerkt, und dieses ist, daß sie sich ihren Launen so leicht und ohne Widerstand hingibt. Der Herr Richter hat dieselbe Bemerkung schon in Italien gemacht. Das ist ent-

Digitized by Google

setzlich! Wer seinen Launen nicht widerstehen kann, wie will der weltlichen Vergnügungen und Verführungen ausweichen? O wahrlich, keiner gewöhnlichen Stärke bedarf man, um den Lockungen dieser Welt, um den Netzen des Teufels zu entgehen und siegreich gegen die Verdorbenheit unserer elenden Natur anzukämpfen! Der Herr erbarme sich ihrer! Denn schwach, sehr gebrechlich scheint sie mir zu sein, die arme Schwägerin! — unstät und leicht aufzuregen, wie das Wasser, schwankend und unsicher wie das Haus, das auf Sand gebaut ist...."

„Aber verschiebe doch deine strengen Richtersprüche noch ein Weilchen!" fiel Ottilie heiter ein: „Bitte, warte doch noch ein wenig damit. Wie unbarmherzig du über die Arme herfällst! Und kennst du denn sie schon? Freilich mag sie die Welt mit ganz anderen Augen ansehen, als du jetzt zu thun pflegst, und mancherlei Lockungen und Versuchungen in der That zu widerstehen haben, während du nur von eingebildeten gemächlich sprichst! Aber bedenke auch nur, daß sie viel, bedeutend viel jünger ist, als du."

Digitized by Google

Ein krampfhaftes Zucken durchfuhr Auguſten. Ihre Stirn zog ſich in finſtere Runzeln zuſammen und ihr Mund ſtotterte abgebrochene Worte.

Ottilie aber ließ ſich in ihrer Rede nicht irre machen und fuhr lächelnd fort: „Mit dem Alter kommt die Weisheit, und kein Menſch wird in Abrede ſtellen, daß du wenigſtens die gehörige Zeit dazu gehabt hätteſt, mit aller Muße und Bequemlichkeit auch am Ende noch vernünftig werden zu können!“

Alle lachten. Der Mutter aber ſchien der Scherz nicht abſonderlich zu gefallen. Sie liebte alle ihre Kinder gleich ſehr. Deshalb huſtete ſie und räuſperte ſich, um die Lacher aufmerkſam zu machen, daß ſie etwas zu bemerken habe.

Ottilie gewahrte es, that aber, als ob ſie nichts dergleichen hörte, und wendete ſich ſchnell mit folgenden Worten zu Adelen: „Aber deiner Meinung bin ich ganz. Nett und niedlich mag ſie ſein, aber eine Schönheit iſt ſie ganz und gar nicht!“

„Mag ſie ſein, was ſie will!“ unterbrach ſie höchſt ungeduldig die Baronin. „Aber wo bleibt

Digitized by Google

denn Wilhelm? Es ist schon so lange, daß ich ihn nicht bei mir gehabt habe, und er entzieht sich einer Närrin wegen meiner Unterhaltung. Warum in aller Welt kommt er nur nicht?"

„Ich will sogleich gehen und ihn zu Ihnen schicken!" fiel ihr Ottilie gefällig in's Wort. „Ninfa ist vermuthlich noch unwohl und außer Stande, bei Tische zu erscheinen. Ich will Wilhelm ablösen!"

„Thue das, liebe Nichte!" erwiderte der Baron sichtlich erfreut; „du weißt immer Rath. Immer denkst du an Andere. So gehe denn, Nichtchen, und sage Wilhelm, daß ich bald fortmüsse. Den Fürsten — das solle er doch bedenken! — dürfe ich nicht warten lassen. Und meine Familienangelegenheiten könnten mich dem, was ich für meine Pflicht halte, auf keinen Augenblick abtrünnig machen."

Ottilie ging hüpfend davon. Ninfa lag auf dem Kanapee und sah noch sehr blaß und erschöpft aus. Wilhelm kniete neben ihr, drückte ihren Kopf an seine Brust und flüsterte ihr in den zärtlichsten Worten Trost zu.

Digitized by Google

Als Ottilie eintrat, ſtand er auf und eilte ihr freudig entgegen. „Immer noch dieſelbe," ſagte er, indem er ihre Hand nahm und ſie warm drückte, „immer bereit, da, wo es fehlt, zu helfen!"

„Es iſt ja nur Schuldigkeit, nebenbei aber auch zugleich die ſchönſte Freude, ſich überall ein bischen nützlich zu machen!" erwiderte dieſe ſchnell und freundlich lächelnd.

„Deine ſchönſte, Ottilie! Das weiß ich nur zu gut aus Erfahrung!" verſetzte Wilhelm bewegt und drückte inniger ihre Hände.

„Du biſt auch noch der Alte,... treibſt Kurzweil mit mir..." entgegnete das Mädchen in einem Tone, der gleichgültig ſein und klingen ſollte. Ein gewiſſes Zittern aber in ihrer ſonſt ſilberhellen Stimme und eine dunkle Wolke, die urplötzlich über ihr heiteres Antlitz hinfuhr, verriethen das Gegentheil. Haſtig machte ſie ſich von ihm los und ſprang zum Kanapee. „Eile nur," begann ſie hier, nachdem ſie ſich zu Ninfa's Füßen geſetzt hatte, „Eile nur, Wilhelm, ohne Weiteres zu deinem Vater. Er iſt in der höch-

Digitized by Google

sten Ungeduld. Hunderterlei hat er mir aufgetragen, dir zu sagen, damit du nur ja eiligst zu ihm kommen möchtest. Seine Zeit sei kostbar, der Fürst warte auf ihn, Staatsgeschäfte gingen vor Familienangelegenheiten, und Gott weiß, was sonst noch! Du siehst, noch immer die alte Litanei!"

„Ei, du boshafte kleine Spötterin!" entgegnete lachend und mit dem Finger drohend Wilhelm. „Ja, wie gesagt, noch immer dieselbe! Nun, ich will zum Vater gehen, bleibe du einstweilen bei meiner armen Ninfa. Bessern Händen kann ich sie nicht übergeben!"

„Herzlich gern bleibe ich hier!" war die schnelle Antwort Ottiliens. „Deswegen kam ich ja eigentlich hierher. Ueberlasse sie mir nur!" fuhr sie etwas langsamer fort, da Wilhelm sanft über Ninfa's Stirn mit seiner Hand hinfuhr und das geliebte Wesen mit einem Blicke der innigsten Zärtlichkeit ansah, der zu fragen schien: aber darf ich dich auch jetzt verlassen? — „Ich mache mir eine Freude daraus, sie zu pflegen! Gehe nur! Bald wird sie sich erholen und wenn du

Digitized by Google

wiederkommst, soll sie munter und gesund dir entgegenspringen!"

„Wilhelm! Wilhelm!" hörte man von außen wiederholt rufen. Es war des Vaters Stimme. Wilhelm sprang eilends hinaus und überließ seine niedergebeugte Ninfa der heiteren und aufheiternden Ottilie.

Die beiden Frauen wurden bald bekannt und befreundet. Nichts war leichter, als Ninfa's kindliches, argloses, hingebendes Herz zu gewinnen. Und Ottilie überhäufte sie in der That mit Beweisen von Aufmerksamkeit und Theilnahme. „Wollen Sie sich nicht lieber sogleich auf Ihr Zimmer zurückziehen, bevor der Schwarm auf's Neue sich hier niederläßt?" fragte sie endlich.

„Nichts könnte mir wünschenswerther und zuträglicher sein!" antwortete Ninfa mit matter Stimme: „Darf ich es aber thun? Ich fühle mich müde und abgespannt und der Ruhe vor Allem bedürftig; aber wird mir es nicht übel ausgelegt werden, wenn...."

„Das ist meine Sorge!" fiel ihr Ottilie in die Rede: „Alles nehme ich auf mich. Ich kenne

Digitized by Google

meine Pappenheimer. Im Nu bringe ich sie zur Vernunft, wenn ich nur will. Ruhe und nichts als Ruhe brauchen Sie. Kommen Sie nur! Ich bin ja Wilhelm für Ihre Besserung verantwortlich. Nehmen Sie nur meinen Arm! So, so stützen Sie sich auf mich!"

Sie gingen langsam und mit einander kosend hinauf. Es war hohe Zeit gewesen. Auf der Treppe noch hörten sie die Stimmen der Damen, welche eben in das Gesellschaftszimmer zurückkehrten.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Ottilie hatte Ninfa verlaſſen, damit dieſe der Ruhe, deren dieſelbe ſo ſehr bedürftig war, ungeſtört ſich hingeben könnte.

Das junge Ehepaar hatte ſo viel Zeit an den reizenden Ufern des Comerſees verſchwendet, daß es nachher gezwungen geweſen war, den Reſt der langen Reiſe in möglichſter Eile zu vollenden. Dieſes und die ſtrenge, ungewohnte Kälte, ſowie die neuen Umgebungen, in die ſie ſich plötzlich verſetzt ſah, hatten unſere Ninfa auf's Aeußerſte angegriffen und dieſe Nervenſchwäche hervorgebracht.

Sie warf ſich jetzt auf das Bett und ſuchte den Schlaf zu erzwingen. Aber umſonſt. Trotz

Digitized by Google

ihres so festen Willens wollte es ihr nicht gelingen. Eine unüberwindliche Spannung hatte sich ihrer bemächtigt. Tief bereute sie ihr Benehmen, ihren Mangel an Selbstüberwindung. Auf seine Eltern hätte sie so gern einen recht vortheilhaften Eindruck gemacht! Das war seit lange das Ziel all ihrer sehnlichsten Wünsche und Bestrebungen gewesen! Und mit dem ersten Schritte in's Vaterhaus dieses Ziel auf einmal so ganz verfehlt zu haben! Nur zu gut kannte sie die Wichtigkeit eines ersten Eindruckes. Sie wußte, daß er sich nie ganz wieder verwischen läßt.

Die neuenburgischen Familienglieder schwebten wie Bilder verwirrt durch ihr Gehirn. Sie war nicht im Stande, die Verschiedenen von einander zu unterscheiden. Alles war wüste und dunkel in ihrem Kopfe. Unmöglich konnte sie ihre Gedanken ins Reine bringen.

Da befiel sie ein namenloses Sehnen nach Wilhelm. „Warum kommt er denn nicht? Was kann so lange ihn von mir entfernt halten?" Seit ihrer Vermählung unausgesetzt bei Wilhelm, war ihr die kurze halbe Stunde ihrer Trennung

Digitized by Google

von ihm wie eine lange, lange Ewigkeit vorgekommen. „Aber wie? Wäre es möglich?.... Könnte er mir zürnen?“

Dieser fürchterliche Gedanke verscheuchte jeden anderen, schien sie urplötzlich neu zu beleben und verlieh ihr eine unnatürliche Kraft. Hastig sprang sie vom Bette auf und fing in zitternder Eile an sich anzukleiden. „Wie bin ich nur nicht früher darauf gefallen? Wie habe ich nur so viel Zeit versäumen können?“ Rechts und links öffnete sie Kisten und Koffer, griff bald da- bald dorthin, um die nothwendigen Kleidungsstücke herauszufinden, und warf Alles um sich herum, was ihr für diesen Augenblick unbrauchbar, aber immer zuerst in ihren Händen war. Je mehr ihre Eile wuchs, desto weniger fand sie, was sie suchte, und zitternd vor Kälte wollten ihre Hände ihren gewöhnlichen Dienst nicht mehr leisten.

Mitten in diesem Wirrwarr ward an ihre Thür geklopft. „O, da kommt er!“ dachte sie, sprang auf und rief jubelnd ein freudiges „Herein!“ Schwer aber fiel es ihr auf's Herz, als statt Wilhelm's Ottilie leise hereintrat.

Digitized by Google

„Wie?“ fing dieſe freundlich-ernſt an: „Schon wieder auf! Das iſt ein- für allemal unrecht! Sie ſind ein ungehorſames Kindchen! Ja, ja, das ſind Sie gewiß! Und das will ich Wilhelmen wiedererzählen, damit er Sie dafür recht tüchtig ausſchelten mag! Habe ich Ihnen denn nicht vorgeſchrieben, ein langes, ſtärkendes Schläfchen zu halten und mich für das Uebrige Sorge tragen zu laſſen? Nein, das iſt wahrhaftig recht böſe, recht ſehr böſe von Ihnen!“

Ninfa, höchſt gerührt über ſo viel Güte, lächelte mit ihrem bekannten Lächeln ſie an. „Liebe, gute, Seele,“ ſagte ſie ſanft, „wie kann ich Ihnen jemals dieſe Theilnahme danken? Hören Sie mich nur: ich ſchämte mich meines dummen Betragens wegen ſo, daß ich nicht ruhen konnte. Ich wollte Wilhelm ſchnell aufſuchen und mit ihm ſeine Eltern um Verzeihung bitten. Denn ich fühl' es, ich habe dieſen Urſache gegeben, mit mir recht unzufrieden zu ſein.“

„O laſſen Sie das! Seien Sie deswegen ganz außer Sorgen!“ erwiderte Ottilie beſänftigend: „Ich habe ſchon Alles zur Vernunft ge-

Digitized by Google

bracht. Freilich nicht ohne Mühe. Denn eigensinnig sind sie Alle, bis in's Aschgraue. Sie würden es gar nicht glauben, wenn ich Ihnen Alles erzählen wollte. Wenn ich nicht gewesen wäre, sie wären Ihnen Alle bis hierher nachgestürmt. Als ich von Ihnen wegging, traf ich gerade die ganze löbliche Frauenschar auf dem Wege zu Ihnen. Voran stolzirte — Sie hätten die Scene nur sehen sollen! — voran kam die Tante, mit einem ungeheueren Glase von selbstgebrauter Herz- und alle anderen Beschwerden heilender Balsamtropfen, die so stark die Geruchsnerven angreifen, daß man sie nicht riechen, geschweige einnehmen kann. Ihr folgte gesenkten Hauptes die heilige Auguste, mit Schmolke, Böhmer und Gott weiß was für frommen Büchern beladen, die alle für Ihre Andacht und Erbauung bestimmt waren. Den Zug schloß die französelnde Adele, die Guitarre in der einen Hand und in der andern wenigstens zehn bis zwölf Albums. Denn diese hat Talente, daß sich Gott erbarme! und läßt sie, beiläufig gesagt, gern bewundern. — Nun, was wären Sie unter die-

Digitized by Google

sen Arznei-, Frömmigkeits- und Talent-Lawinen geworden? Verrückt zum allerwenigsten! Nun sehen Sie, in einem Nu schafft' ich sie Ihnen Alle vom Halse! Ich commandirte: Rechts umkehrt! — und die ganze Sippschaft marschirte mit langer Nase ab und Sie sind ihrer los und noch im Stande, Gott dem Barmherzigen oder meinetwegen auch mir dafür ein Lob- und Danklied zu singen und am Ende wol gar noch — ein Küßchen zu geben!" setzte sie schnell hinzu, indem sie selbst ihre vollen rosigen Lippen auf Ninfa's Stirn drückte.

„Du gutes freundliches Wesen!" entgegnete Ninfa vertraulich. „Ich muß — du wirst mir's schon erlauben! — Ich muß dich duzen!"

„Aber nicht ohne Bedingung!" unterbrach sie schnell Ottilie: „du willst hübsch artig sein? Ja? ....Nun so lege dich rasch wieder auf's Bette. Das soll der erste Beweis deines Gehorsams sein. Und dann mußt du mir noch Etwas versprechen: du mußt mich als Schwester betrachten und als solche recht, recht sehr lieb haben."

„Und wer könnte denn anders als dich lieb

haben, du liebes, trautes Schwesterlein!“ sagte Ninfa, indem sie sich folgsam auf's Bett hinstreckte. Ihre Anspannung ging allmälig in Abspannung über. „Aber sie werden mir doch nicht zürnen?“ wiederholte sie ängstlich und besorgt.

„Weil du todtmüde warst und alsogleich — das läßt sich nun einmal nicht ableugnen! — in einen Todtenschlaf verfielst?“ fragte lächelnd Ottilie, indem sie bald hier, bald dort, aber stets für Ninfa sich beschäftigte. „Nein, so ganz vernagelt dumm sind sie doch nicht! Uebrigens haben sie jetzt gar keine Zeit dazu. Bis über die Ohren stecken sie wieder in Geschäften. Die Tante mit ihren Wunderkräften hat für dich ein Wunderrecept aufgesetzt und ist eben in der Küche damit beschäftigt, aus den Wunderkräutern ein Wundertränkchen zu brauen, das Wunder wirken soll. Auguste sitzt, eingeschlossen in ihrem Zimmer, vergraben in Gebet- und anderen Büchern, um mit Muße und Gemächlichkeit auf ihre Art fromm sein zu dürfen. Adele sitzt am Clavier und spielt fürchterlich darauf los! Seit langen, langen Wochen übt sie ein und dasselbe Stück den

Digitized by Google

ganzen Tag ein, das ſie nächſtens bei Hofe vortragen ſoll. O es iſt zum Davonlaufen! Aber was ſchwatze ich dir da ſolch' tolles Zeug vor. Ich wollte dir nur ſagen, daß Alle mit ſich ſelbſt vollauf zu thun haben und wir daher machen können, was wir eben wollen." Indem Ottilie dieſes ſcherzend geplaudert hatte, war unter ihren Händen im Zimmer wieder Ordnung geworden. „Darf ich mich nun zu dir hinſetzen?" fragte ſie jetzt bittend und ſtreichelte dabei die blaſſen Wangen Ninfa's.

„Ob du darfſt?" wiederholte dieſe und Thränen der Rührung traten ihr in die Augen. „Ach, es thut mir ſo unendlich wohl, dein freundliches, liebreiches Geſicht um mich zu ſehen. Komm, ſetze dich zu mir! Komm' hierher! So, noch etwas näher hierher! Nun erzähle mir nur recht viel! Wo iſt denn Wilhelm?" Bei dieſer Frage färbten ſich die blaſſen Wangen ein wenig.

„O der iſt — nun, wo denkſt du? — der iſt — im ſiebenten Himmel, d. h. am Hofe. Wie der Onkel jetzt glücklich, überglücklich von der Fußſohle bis zu dem Wirbel ſelig ſein mag!

Digitized by Google

Höre nur! Als der Onkel Wilhelm kaum geſehen und noch einmal begrüßt hatte, war er ſogleich zum Fürſten gegangen. Gegangen, ſage ich? Geflogen war er! Denn ſechstehalb Minuten hatte er ſich bereits verſpätet — ein unerhörtes Ereigniß in den Annalen ſeines Hofdienſtes. Wilhelm hatte aber keine Zeit gehabt, auf zwei Dutzend Fragen der Frau Mama und der Fräulein Schweſtern eine Antwort zu geben; da ſtürzte der Papa ſchon wieder keuchend zur Thüre herein: Se. Durchlaucht habe Höchſteigenmündig den Wunſch geäußert, ſobald als möglich Wilhelm zu ſehen. Man denke ſich die Freude! — dieſe Wonne! — dieſes unbegreifliche, überſchwengliche Glück: der Fürſt wünſcht Wilhelm baldmöglichſt zu ſehen! Der Alte war außer ſich und ſprang nur ſtracks in's Miniſterium, um durch Regieren ſich ein bischen zu zerſtreuen. Der Junge, der ſchon lange wie auf Nadeln dageſeſſen hatte, ſprang jetzt herum wie von der Tarantel geſtochen, um ſich mit Dampf in andere und zwar hofmäßige Kleider zu werfen. Aber wo dieſe hernehmen? Eure

Digitized by Google

Sachen kommen ja erst später! Zum Glück war ich zur rechten Zeit, zum größten Wirrwarr hinabgekommen. Ich schaffte Rath. In Wilhelms Kleiderschrank hatte ich noch einzelne Kleidungsstücke hängen sehen. Ich sprang hinauf, holte sie und in wenigen Minuten stand dein Wilhelm schönstens angethan vor mir und war so in den Stand gesetzt, seinem Vater auf dem Fuße zu folgen. Wie aus dem Ei geschält sah er dir aus! Ob ich gleich kein Kammerdiener ersten Ranges bin: er machte mir Ehre, du kannst es glauben!"

„Das will ich gern!" lachte Ninfa auf. „Aber warum ist er nicht heraufgekommen? Mehre seiner Kleidungsstücke liegen unter den meinen hier!"

„Ei, du loses Kind!" fiel Ottilie ein und drohte mit dem Finger: „Hast du denn schon wieder vergessen, daß du fest schliefest und ich wie ein Drache vor deiner Thüre saß und deine Ruhe bewachte?"

Ninfa schien immer heiterer zu werden und lachte herzlich. In Ottiliens freundlichem, lebhaftem Wesen, in ihrer lieblichen, klangvollen Silberstimme lag etwas unbeschreiblich Anziehendes

TAYLOR INSTITUTION UNIVERSITY OF OXFORD LIBRARY

Digitized by Google

und Wohlthuendes. Bezaubernd war dieser Einfluß und Ninfa ließ sich gern bezaubern. „Und wann kommt er denn wieder zurück?“ fing diese nach einigen scherzhaften Reden ernster an.

„O, gewiß nicht vor der Theestunde!“ war die Antwort: „Dann kommt der Onkel zurück. Wenn die Gräfin bei guter Laune ist, bleibt er auch manchmal zum Nachtessen dort.“

„Die Gräfin?“ fragte Ninfa. „Was für eine Gräfin?“

„Und das weißt du wieder nicht? Nun freilich, Wilhelm hat seine Zeit besser anzuwenden gewußt, als dir von derlei Verhältnissen und Personen zu erzählen! Du wirst noch viel, nur zuviel, fürcht' ich, von dem Allen hören müssen. Aber was schwatze ich! Du wirst Hunger haben! Du mußt sogleich etwas Stärkendes zu dir nehmen! Ich habe dir eine Weinsuppe bestellt. Jetzt wird sie wol fertig sein!“ Mit diesen Worten sprang sie auf und wollte zur Thüre hinauseilen.

Ninfa aber erhob sich schnell und hielt sie zurück. „Nein, nein, das darfst du nicht!“ bat sie

Digitized by Google

mild: „Ich kann das nicht erlauben! Das ist zu viel! Meinetwegen dir soviel Mühe zu geben!“

„Aber das ist doch gar zu arg!“ versetzte Ottilie. „So darf ich nicht einmal thun, was mir gerade gefällt, was mir eine wahre Freude ist? Thue mir nur den einzigen Gefallen und verhalte dich ruhig und laß mich gewähren! Du siehst ja, ich kann weder mit großen Talenten prunken, noch die Andächtige spielen, noch Arzneien brauen; — ich kann nur mit solchen kleinlichen Liebesdiensten meine Zeit ausfüllen und während ich mich um Andere verdient mache, dem eigenen Wunsche genügen! Drum laß mich nur und halte dich ruhig!“ Bei diesen Worten drückte sie Ninfa in ihre Kissen zurück und eilte davon.

In wenigen Minuten war sie schon wieder da. „Nun komm, mein Herzchen!“ sagte sie, rückte einen Tisch vor das Bette, deckte denselben mit einem schneeweißen Tuche und setzte die dampfende Weinsuppe darauf. „Wohl bekomme dir's! Koste nur! 'S ist delicat! Ich habe Zwiebäcke hineingebrockt! Ist dir's nicht süß genug, hier ist Zucker! Lange nur zu!“ So kostete sie und lei-

Digitized by Google

ſtete hundert kleine Dienſte mit einer Theilnahme und Zuvorkommenheit, die Ninſa zu gleicher Zeit entzückten und rührten. Sobald das kleine Mahl zu Ende war, ſchob ſie den Tiſch ſeitwärts, ſtellte an deſſen Platz einen Stuhl und ſetzte ſich darauf. „Das nenn' ich einmal artig!“ fing ſie an: „Du haſt dein Süppchen hübſch aufgegeſſen! Und zum Lohne blühen zuſehends die Roſen auf deinen Wangen wieder auf! Nun laß uns, ſo lange wir noch allein ſind, ein bischen plaudern!“ Die Unterhaltung, die immer lebhafter wurde, war bald wieder in Gang und drehte ſich nach wenigen unbedeutenden Fragen und Antworten ausſchließlich um eine Periode in Ninſa's Leben, worüber Ottilie ſo gern Aufſchluß gehabt hätte: über ihre Liebeszeit und beſonders ihre Flucht aus dem väterlichen Hauſe. Je weniger in den erſten Briefen Wilhelms von ſeinem Verhältniſſe zu Ninſa angedeutet und in den letzten aufgeklärt worden war, deſto mehr war Ottiliens Neugierde gereizt und ſuchte den erſten beſten Moment, der nur einigermaßen Befriedigung gewähren konnte, wahrzunehmen und zu benutzen. Ninſa will-

Digitized by Google

fahrte ihr gern und mit inniger Genugthuung, die nur hier und da einem gewiſſen Gefühle der Scham auf Augenblicke Platz machte, erzählte ſie Alles, was in ihrem Auge Bedeutung hatte oder Fragen erledigte, die Ottilie — beſonders da, wo der Fluß der Mittheilung in's Stocken gerieth — immer in Bereitſchaft hielt.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Aus dem Zwiegespräch der beiden Frauen heben wir nur soviel heraus, als uns unumgänglich zu wissen noththut, um die bedeutende Lücke in unserer Erzählung auszufüllen. Der Kürze halber wollen wir den Faden da wieder aufnehmen, wo wir ihn am Ende des ersten Bandes abgerissen sehen, und bis dahin fortspinnen, wo er sich bequem an den Anfang dieses Theiles anknüpfen läßt.

Nachdem Ninfa ihrem Vater in's Haus gefolgt war, stürzte Wilhelm in höchster Verwirrung, wie ein Wahnsinniger aus dem Garten, durch das Orangenwäldchen hindurch, dem Gipfel eines benachbarten Berges zu. Ninfa's letzte

Digitized by Google

Worte klangen noch immer wie ein fernes Geläut in seinem Ohre. Ob zur Trauer —, ob zur Freude —, wußte er nicht zu deuten. Wie ein leises dumpfes Summen, aber dennoch vernehmbar und deutlich schienen sie ihm, wie er auch eilen mochte, allüberallhin zu folgen. Mit jedem Hauche des Zephirs, mit jedem Rauschen der Blätter wiederholten sie sich und hallten nach, wie Echogetön, das, obgleich verklungen, noch immer man zu hören wähnt.

„Was mich schreckte, schreckt mich nicht mehr!" — — so lauteten die gewichtigen Worte. Was aber war ihr Sinn und ihre Bedeutung? — Er konnte, soviel er auch sann und sann, unmöglich darüber in's Klare kommen. Seine Gedanken wirbelten, bald näher, bald ferner, um den Brennpunkt seiner Hoffnung, ohne denselben zu erreichen. Zweifel auf Zweifel stiegen in ihm auf. Unklar und umnebelt war sein Gehirn. Die rasche Schwungkraft des Handelns hatte ihm eine Zeitlang eine ungewöhnliche Entschlossenheit verliehen gehabt. Sein Muth war jetzt erkaltet, das alte Zögern und Schwanken trat wieder ein. „Gesetzt,

Digitized by Google

sie ist entschlossen, mir zu folgen, thue ich auch recht, sie zu entführen? — Passen wir denn wirklich für einander? — Und werde ich sie, und wird sie mich glücklich zu machen im Stande sein? — Verlohnt es sich, aufs Ungewisse hin, Alles aufs Spiel zu setzen? — Warum aber bin ich so weit, so rasch vorwärts gegangen? — Warum habe ich mich durch die rastlose Thätigkeit Michels in einen Strudel von Begebenheiten hineinreißen lassen, aus dem ich mich nicht wieder herauszuarbeiten weiß?"

Er war auf dem Gipfel des Berges angekommen und machte hier Halt. Gedankenvoll blickte er über das Meer hinüber, das unter ihm wie ein klarer Spiegel ausgebreitet dalag, und seufzte wie aus tiefer Beklemmung auf: „Warum mußte ich dich auch in Rom zurücklassen!"

Richter war es gewesen, der als treuer Freund in Venedig ihm zur Seite gestanden, durch unermüdliche Pflege seine gesunkenen Kräfte wieder belebt und seine Hoffnungslosigkeit in Hoffnungsfreudigkeit gewandelt hatte; Richter hatte seine Zaghaftigkeit mit Gründen allerlei Art aus dem

Digitized by Google

Felde geschlagen und zu diesen raschen Maßregeln ihn vorwärts gerissen gehabt; Richter war noch für ihn in Rom beschäftigt und nur dessen Vorwärtsrufen und Vorwärtstreiben hatte ihn in der Spannung und Entschlossenheit zu erhalten gewußt, die ihn zu Ninfa hingezogen hatten. Die fürchterliche Scene hatte ihn wieder zur Besinnung gebracht, und sinnen hieß bei ihm zögern. Er bedurfte einer kräftigeren Hand, eines festeren Willens, eines klareren Bewußtseins. Drum der Seufzer nach dem Beistande seines Freundes!

Inmitten seiner Unschlüssigkeit und Niedergeschlagenheit hörte er laute Ruderschläge. Unwillkürlich wandte er seine Augen nach dem Kahne, der jetzt zu seinen Füßen anlegte. Er erkannte die Männer, die an's Land stiegen. Es waren dieselben, die er vorher zur Flucht gedungen hatte. Ohne auch nur einen Augenblick zu überlegen, was zu thun sei, sprang er eilends hinab.

Ninfa hatte ihre letzten Worte nicht obenhin gesprochen. Die Bedeutung derselben fühlte sie in ihrer vollsten Stärke. Wort war bei ihr That. Nichts auf der Erde wäre jetzt vermögend ge-

Digitized by Google

weſen, ſie in ihrem Vorhaben auch nur irre zu machen. Sie hatte geſprochen und das Geſprochene lag wie eine bereits abgeſchloſſene Thatſache vor ihr.

Während des Nachteſſens ſaß ſie, wie gewöhnlich, zwiſchen Vater und Mutter, aber ſtill, regungslos, ſtarr. Kein Wort wurde gewechſelt. Nach geendigtem Mahle ſtand Ninfa auf, küßte die Mutter und begab ſich dann auf ihr Zimmer. Die Gräfin fühlte nicht das zurückgehaltene Feuer dieſer krampfhaften Umarmung —, ſie war eben mit dem beſchäftigt, was all ihre Sorge und Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, mit dem Füttern ihrer Lieblingshündchen. Ninfa hingegen hätte faſt dem Gefühle, ihrer Mutter den letzten Kuß gegeben zu haben, unterlegen. Einen Augenblick zauderte ſie, einen Augenblick war ſie unſchlüſſig —, aber auch nur einen Augenblick. Sie hatte noch nicht die Thüre erreicht — und ſie lächelte der eigenen Schwäche. Mit voller Selbſtbeherrſchung wählte ſie auf ihrem Zimmer unter ihren Kleinodien diejenigen aus, welche ſie mitzunehmen gedachte. Sie zitterte nicht. Ihr Aeu-

Digitized by Google

ßeres verrieth keine Unruhe. Blaß sah sie aus und kalt fühlte sie sich. Und doch war das Wetter heiß und die Luft schwül.

Es wurde Nacht. Allmälig legte sich alles Geräusch. Schon hörte sie nichts mehr, als die abgemessenen Schritte ihres Vaters, die vom Salon noch immer heraufschallten. Endlich verhallten auch diese. Die verhängnißvolle Stunde war gekommen.

Die Ausgänge des Hauses waren verschlossen. Das wußte sie. Es war aber nicht Schrecken, es war Freude, was sie dabei empfand. Für Wilhelm bot sie jeder Gefahr Trotz. Sie öffnete leise das Fenster. Das Geländer, von Rosen und Epheu bewachsen, diente ihr zur Leiter. Leicht und furchtlos kletterte sie in den Garten hinab, beflügelte ihre Schritte, als sie durch denselben und die Treppe hinabging, und erreichte das Meeresufer in demselben Augenblicke, wo Wilhelm im Begriffe zu landen war.

In wenigen Stunden hatten die Flüchtlinge die Küste Neapels erreicht. Dort hielt ein vierspänniger Wagen für sie in Bereitschaft. Frische

Digitized by Google

Pferde warteten ihrer auf jeder Station. Noch vor Tagesanbruch hatten sie das neapolitanische Gebiet im Rücken. Sie rasteten aber nicht, bis sie nach Rom kamen, dort Richtern vorfanden und auf der Stelle getraut wurden.

Von hier aus schrieb Wilhelm an seine Aeltern und Ninfa an die ihrigen und reisten nach kurzer Ruhe allein nach Varenna am Comersee, um hier die Antworten der beiderseitigen Aeltern abzuwarten und nach diesen den Plan für ihre Zukunft zu entwerfen.

Von dem überschwenglichen Gefühle beglückter und beglückender Liebe beseligt, von den täglich sich erneuenden Wundern einer paradiesischen Natur umgeben, von dieser Liebe- und Lichtatmosphäre umwebt — was Wunder, wenn das Thun und Treiben der übrigen Welt, die außerhalb ihres Edens lag, sie wenig kümmerte? — wenn selbst die Kälte und Trockenheit, die aus den Antworten aus Italien und Deutschland ihnen entgegenwehte, sie wenig berührte und betrübte? — Man spricht und dichtet viel über die Macht der Vergangenheit und der Zukunft. Nur für diese oder

Digitized by Google

für jene, sagt man, leben wir. Wer aber wahre Seligkeit, wahres Leiden empfunden hat, dem ist die Gegenwart allein Leben.

Ein zweiter Brief aus Deutschland weckte endlich die Liebenden aus ihrem Taumelgenusse der Gegenwart. Sie mußten auf und davon! Ohne Aufschub nach Deutschland!

„Wie gern hätten wir unsern Aufenthalt am Comersee verlängern, wie gern noch einige Zeit, wenigstens kurze, schnellverfliegende Monate, wie gern, ach, unser ganzes Leben so, gerade so verleben mögen!“ schloß Ninfa, im frischen Nachgefühl der Erinnerung, aber nicht ohne ein schnelles Erröthen, ihre Geständnisse.

„Und ich — — ? — — “ fragte kleinlaut Ottilie. „An mich, o an Niemanden denkst du, nur an dich und Wilhelm!“

„Wie undankbar — o du hast recht, Ottilie, — wie undankbar, wie selbstsüchtig!“ fiel Ninfa ihr in die Rede. „Daß doch auch unsern schönsten, reinsten, seligsten Empfindungen der Fluch unserer Erbsünde, des Eigennutzes, ankleben muß! Und Niemand,“ fuhr sie zärtlich fort und drückte

Digitized by Google

dabei Ottiliens Hand auf das Innigste, „verdankt Anderen gerade soviel, als wir. Wie gut, wie unendlich gut bist du gegen mich! Und was hat dieser Richter nicht Alles für uns gethan!“

Hoch rühmte sie nun des Letzteren Dienstfertigkeit, dessen Eifer und Geschicklichkeit, womit er alle Hindernisse ihnen aus dem Wege geräumt habe. Von Rom war er geraden Weges nach Hause gereist.

Auf Ninfa's theilnehmende Nachfragen erzählte Ottilie weitläufig, was sie von Richter seit seiner Rückkehr wußte. Er hatte nach ihrer Meinung diese kurze Zeit auf das Beste genützt, war in allen Familien und Gesellschaften und erwartete täglich seine Bestallung als Hof- und Stadtpfarrer. Denn selbst die Aufmerksamkeit des Fürsten hatte er auf sich zu ziehen und, was bei weitem mehr noch war, die Gunst der Gräfin wunderschnell zu gewinnen gewußt.

„Der Gräfin? Die Gräfin und immer die Gräfin!“ rief Ninfa neugierig aus. „Wer in aller Welt ist diese Gräfin, um die sich hier Alles zu drehen scheint?“

Digitized by Google

„Wer sie ist?“ wiederholte Ottilie lachend, „ja, das weiß ich dir so eigentlich nicht zu sagen! Da müßt' ich dir weit ausholen, unendlich viel erzählen, wollt ich dir nur eben mittheilen, was ich gerade weiß. Du nickst? Du willst es? Nun wohl! — Es war einmal ein Prinz, welcher von Kindesbeinen an ein ganz besonderes Interesse am ganzen weiblichen Geschlechte nahm. Wie vor unserem Herrgott, so fand vor unserem Herrprinzen Alles, was Weib hieß, ohne Ansehn der Person Gnade vor seinen Augen. Ohne Ausnahme huldigte er Allen, wer und wie sie auch immer sein mochten, den reichen, wie den armen, den kleinen und den großen, den jungen und den alten! Ja ja, vor den Alten hatte er einen enormen Respect ganz absonderlicher Art, aus purer Verehrung und Hochschätzung, versteht sich. Dieser Prinz Springinsfeld ging nun auf Reisen. Was er da machte, das weiß ich nicht; kümmert mich auch wenig. Nach drei Jahren aber kam er zurück, und wie? Ging ein Gickgack über den Rhein, kam ein Gickgack wieder herein? Fehl geschossen! Ganz verwandelt kam er wieder!

Digitized by Google

Kein Don Juan war er mehr, sondern ein Anachoret, ein förmlicher Anachoret. Alles steckte die Köpfe zusammen und wunderte sich und machte Muthmaßungen über Muthmaßungen! Er habe in Rom ein Gelübde gethan, von nun an Das zu verachten, was bisher das Höchste in seiner Gunst wäre! sagten Einige, und Andere gingen sogar so weit, zu versichern, daß unter dem brandschwarzen Haar eine Glatze und unter dem Fürstenmantel ein verkappter Jesuit verborgen sei. Die Damen des Hofes — die konnten sich nun gar nicht in diese Veränderung finden. Sie schienen mit dem Prinzen die Rollen umgetauscht zu haben: jetzt machten sie ihm den Hof; aber, wie du dir leicht denken kannst, ohne die geringste Wirkung. Es diente Alles dazu, den Heiligenschein, der das gesalbte Haupt des gewordenen Fürsten umfloß, nur zu vergrößern. Eines Morgens aber rasselten drei schwere, vollgepackte Reisewagen durch die Straßen und hielten vor dem Palaste des Anachoreten-Fürsten. Aus dem ersten derselben stieg eine stattliche Dame aus. Bildschön mochte sie wol gewesen sein, aber leider gewesen!

Digitized by Google

Sie war nicht mehr gerade die Jüngste! Die anderen Wagen enthielten, wie der erste Blick zeigte, die Kammerdamen und Kammerjungfern. Der Reihe nach stiegen Alle die breiten mit Blumen bestreuten Treppen hinauf und sind seitdem im Schlosse geblieben. Wenige Tage darauf war Hofball. Die stattliche mysteriöse Dame wurde als Gräfin Hohenbach-Fürstenhaus vorgeführt und die Gräfin machte seitdem im Schlosse die Honneurs und zwar recht gut, das muß man ihr zugeben. Wer sie war? Woher sie kam? — Niemand hat bisher diese Fragen — und Mancher hat sich unendliche Mühe gegeben! — genügend beantworten können. Ob sie vom Norden oder vom Süden kam oder vom Monde gefallen ist? wer weiß es zu sagen! Alle Sprachen spricht sie, aber mit einem fremden Accente. Das aber ist gewiß und allbekannt: Se. Durchlaucht ist bis über die Ohren in sie verliebt und steht furchtbar unter ihrem Pantoffel. Aber nicht nur die Durchlaucht selbst, der ganze Hof und die ganze Residenz tanzt nach ihrer Pfeife. Sie macht das Leben dem Onkel manchmal blutsauer, und ein ein-

Digitized by Google

ziges misbilligendes Wort aus ihrem Munde, und er wäre Miniſter geweſen; ein einziger Wink der Ungnade, und er wäre um Stelle, Einfluß und Vermögen! Von ihr hängt Alles ab, um ſie dreht ſich Alles."

„Aber, mein Gott!" rief Ninfa erſtaunt aus, „wie kann das hier geſchehen? Ich denke, deutſche Sitten ſind hierin ſehr ſtreng."

„Sie ſind es auch!" fuhr Ottilie fort; „Manche aber denken ſich über Sitte und Herkommen erhaben. Auch mußt du hier keinen Anſtoß nehmen; denn die Hofleute — und die müſſen's doch am Beſten wiſſen! — verſichern, daß der Fürſt mit der Gräfin morganatiſch vermählt ſei. Und warum ſollten wir das, wenn auch nur unſeren reinen ſtrengen deutſchen Sitten zu Liebe, nicht glauben! Glauben macht ſelig, und die Gräfin wird allgemein und überall als Fürſtin betrachtet und verehrt. Denn ihr kalter Blick tödtet, ihr Lächeln ſpricht ſelig. Aber ſie lächelt nur ſelten und Wenigen; gewöhnlich iſt ſie hochmüthig, ſtolz und gebieteriſch. Aber um des Himmels willen, ſieh nur, wie die Zeit ſchnell

Digitized by Google

vergangen ist! 'S ist ja schon die Theezeit! Komm schnell! Du hast gerade noch Zeit, dich anzukleiden! Wie du munter aussiehst! Was ziehst du an? Klingle nur nicht erst! Ich mache deine Kammerjungfer!"

Vergebens sprach und stritt Ninfa dagegen. Es war unmöglich, Ottilien von ihrem Dienste, den sie mit eben soviel Freude als Geschicklichkeit vollzog, abzubringen.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Nach geendigter Toilette traten die ſchnell befreundeten Beiden vereint in's Wohnzimmer. Hier ſaßen Mutter und Töchter in vollem Putze. Die übertriebene Ordnung des Zimmers hatte etwas Steifes, froſtig Beängſtigendes in ſich, nichts Wohnliches. Winkel- und wagerecht, wie mit der Richtſchnur gemeſſen, ſtanden die Meubles und es ſchien, als ob ſie in dieſe mathematiſchen Linien und Figuren hineingeſchraubt worden wären. Gerade in der Mitte des Zimmers lag ein runder Teppich, gerade in der Mitte des Teppichs ſtand ein runder Tiſch und gerade in der Mitte des Tiſches prangte eine hohe Lampe. Der ſchneeweiße Fußboden ſchien noch nie — Dank

Digitized by Google

dem ewigen Scheuern — mit dem geringsten Staubkörnchen Bekanntschaft gemacht zu haben. Im ganzen Zimmer war keine einzige von den eleganten Kleinigkeiten, woran Ninfa's Auge so gewöhnt war und die in ihren italienischen Sälen in zierlicher Unordnung umherlagen.

Die Damen saßen um den Tisch herum. Ihre Entfernung von einander schien mit dem Zirkel abgemessen zu sein, ihre Arbeiten waren einander völlig gleich und sogar die Arbeitskörbe hatten mit einander eine auffallende Familienähnlichkeit.

Als Ninfa in's Zimmer trat, flogen die Augen Aller von der Arbeit auf und hielten Musterung über die neue Schwägerin. Diese war einfach gekleidet, sah aber so zart und anmuthig aus, daß selbst die scharfen und kalten Blicke, die ihr entgegenflogen, immer milder und wohlgefälliger auf ihr verweilten. „Ach, liebe Mutter!" fing sie in ihrem weichen, klangvollen, aber etwas gebrochenen Deutsch an, indem sie auf ihre Schwiegermutter zuschritt und dieselbe schüchtern-zärtlich, aber mit unbeschreiblicher Grazie um-

Digitized by Google

armte: „Sie haben mir doch verziehen, mein voriges dummes Betragen mir verziehen, nicht wahr? Wüßten Sie nur, wie ich mich deſſen ſchäme! Als ich hier ankam — ſehen Sie, liebe Mama! — da war's mir ſo übel, ſo verwirrt, ſo — ich weiß ſelbſt nicht wie! — da dacht' ich an meine Familie, an meine Mutter, ach, und da ward mir ſo ſonderbar zu Muthe! Aber Sie haben mir, meine beſte Herzensmutter, gewiß ſchon vergeben, nicht wahr? O ſagen Sie mir, daß Sie mir verziehen haben!"

Die Baronin, beſchränkt freilich und eigenſinnig, war jedoch eine ſeelensgute Frau und konnte nicht anders als gerührt ſein. „Laß das, mein Kind!" ſagte ſie gutmüthig und küßte Ninfa's Wange: „Du warſt angegriffen! Und da habe ich dich an deine Mutter erinnert! Ja ja, ich habe mir's wol gedacht! Mutter iſt Mutter und Kind iſt Kind! Aber da bin ich deiner Mutter, der Gräfin, wol erſchrecklich ähnlich, mein gutes Kindchen?"

„Das eben nicht!" erwiderte ſchnell Ninfa und konnte des Lachens ſich kaum erwehren, wenn

Digitized by Google

sie ihre Mutter neben der kleinen, plumpen, kugelrunden Baronin sich dachte, — mit ihrem häßlichen Körper und derben Gesichte und ihrem kleinstädtischen Wesen, der wahre Contrast der eigenen Mutter! Sie wollte eben der Wahrheit gemäß fortfahren: „Gerade das Gegentheil!“ Sie besann sich aber schnell eines Bessern und sagte: „Ich meine, im Aeußern finde keine Aehnlichkeit zwischen meinen liebenswürdigen Müttern statt, desto mehr aber in der unendlichen Güte und Nachsicht, welche beide so vielfach mir bezeigen und wofür ich so innig und dankbar denselben verbunden bin.“

Die Baronin schien höchlichst erfreut und sagte in ihrer Freude so Vielerlei, daß Ninfa alles Antwortens überhoben ward. Diese Unterhaltung wurde ihr aber um so langweiliger, je weniger sie davon verstand. Mit unendlicher Sehnsucht verlangte sie nach ihrem Wilhelm. Daher rief sie, als die Baronin ein wenig hustete und deswegen eine kleine Pause zu machen gezwungen war, plötzlich und ganz unwillkürlich aus: „Aber wo in aller Welt bleibt nur mein Wilhelm?“

Digitized by Google

„J! der iſt ja am Hofe, mein Kindchen!“ erwiderte ſchnell und bedeutend die Alte. Man hörte es dem Tone der Stimme und ſah es den Mienen und Geberden an, daß das „am Hofe“ hier zu Lande der Himmel aller irdiſchen Glückſeligkeit ſei und daß man daher Jemanden, den man liebe, wol an den Hof, aber nicht von dort zurückwünſchen dürfe.

Ninfa verſtand das anders und wollte in ihrem Sinne der alten Baronin antworten, als Auguſte kalt und trocken das Wort nahm: „Es thut mir leid, daß Ihnen bei uns die Zeit ſo lang wird! Um ſo mehr bedaure ich Sie, da Wilhelm von nun an unmöglich mehr ſeine Zeit mit Tändeln und Scherzen in Ihrer Geſellſchaft verſchwenden wird. Er hat nun ausgetändelt. Höhere und wichtigere Pflichten nehmen ihn in Anſpruch: das Wohl ſeines Fürſten und ſeines Vaterlandes. Die Zeit, die ihm dann noch übrig bleiben dürfte, wird er hoffentlich Dem widmen, der ſo erhaben über Fürſt, Vaterland, Haus und Hof, Weib und Kind ſteht. Glücklich mögen Sie ſich im Beſitze eines ſolchen Mannes ſchätzen;

Digitized by Google

aber zittern Sie! Vergessen Sie nie, daß er Ihnen nur geliehen, nur auf kurze Zeit geliehen ist!"

„Ach Gott, Auguste!" fiel die Mutter ihr ins Wort, die nichts so sehr als lange Reden — die eigenen natürlich ausgenommen! — verabscheute: „Laß doch das arme Kind in Ruhe! Es ist ja am Ende nur noch eine Braut, d. h. eine Neuvermählte, was doch am Ende dasselbe ist. Und als ich noch Braut war, da erinnere ich mich ...."

„Gutes, liebes Tantchen!" unterbrach sie Ottilie: „Sie wissen doch wol, daß unsere werthe Auguste weder Braut noch Neuvermählte war, noch, wie ich vermuthe, jemals werden wird. Ei bewahre! Von solchen unanständigen Geschichten versteht sie gar nichts! Das sind saure Trauben für sie! Wer wird denn aber auch Gefühle anschlagen wollen, die in der Tastatur ihrer Empfindungen gar nicht zu finden sind!"

Auguste schnitt ein Gesicht, als ob sie ein Glas des schärfsten Essigs verschluckt hätte. Ottilie fuhr aber, zu Ninfa gewendet, fort: „Und bist du denn gehörig erbaut worden? Du siehst, unsere Au-

Digitized by Google

guste liebt das Predigen, überall und immer, wo sie nur Gelegenheit dazu findet. Ich aber, ich belustige gern mich und Andere. Ich kann freilich keine solchen Reden machen, wie wir eben gehört haben, kann keine Bibel- und andere frommen Sprüche citiren und dich zittern und zähneklappern machen; ich spreche, wie mir der Schnabel gewachsen ist, gebe mich, wie ich bin, und bleibe ein unverbesserliches Ding, das vom Leben nur immer die heitere Seite erblickt und hervorhebt. Welche Art gefällt dir nun aber am Besten, lieb Ninfchen?"

Ninfa fühlte das Dilemma, in welches diese Frage sie setzte. Sie wollte nirgends Anstoß geben und antwortete deswegen lächelnd und ausweichend: „Du liebst das Heitere, Ottilie, Fräulein Auguste das Ernste; sie macht ernst, du heiter! Ihr habt Euer Theil gewählt, Ihr thut Beide Etwas. Ich aber sitze hier und thue nichts, und Nichtsthun ist doch noch zehnmal langweiliger, als die jämmerlichste Predigt oder der fadeste Witz. Drum werde ich mich schon wieder an meine gute

Digitized by Google

verehrte Mama wenden, um für mich irgend eine Beschäftigung ausfindig zu machen."

„Herzlich gern!" erwiderte diese, sichtlich erleichtert, denn sie hatte vor einem Wortstreite gezittert. „Ich habe schon daran gedacht. Hier, sieh nur, hier ist ein Stück Canevas! Gerade soviel haben wir Alle. Seit drei Monaten sticken wir schon daran. Wir machen — ich sage dir's ganz im Geheimen! — einen Thürvorhang, den wir der gnädigen Gräfin zum Geburtstag verehren werden. Es soll etwas Außerordentliches, ganz Uebernatürliches werden! Sie ist so kalt und er so warm und da paßt's ja! Und Adele wird dazu spielen! Aber ein Stück — ein Stück, schauderhaft schön! Die Gänsehaut überläuft Einen, wenn man's nur so von weitem mit anhört! Donnerwetter, d. h. Donner, Blitz und die ganze Artillerie, die zu einem Donnerwetter gehört, stellt es vor. 'S ist zum Ohrenzerreißen schön!"

„Aber chère maman, lispelte Adele: „Es ist ja nur ein Pastorale. Ich kannte den Morceau, noch ehe er geschrieben war. Figurez vous, der

Digitized by Google

Componist hat es ausdrücklich für mich componirt und mir dedicirt! Es enthält einige Mouvements, die Manchem freilich höchst schwierig vorkommen mögen; für mich aber pas du tout!"

Seitdem Adele von Paris zurückgekehrt war, pflegte sie ihre Reden mit französischen Ausdrücken, wie sie glaubte, wunderschön aufzuputzen, wie aber Andere meinten, fürchterlich zu verputzen und zu verhunzen. Für viele echte Deutsche ward, was sie sagte, halb oder ganz unverständlich. Gutmüthigen Charakters, freilich etwas einfältig, hatte Mutter Natur sie für eine deutsche Hausfrau bestimmt; unglücklicherweise aber wollte Adele nun einmal l'elegante Parisienne spielen und dafür gelten. Deshalb copirte sie ihre pariser Muster, wie und wo sie nur konnte. Wie aber die Copie nie dem Originale gleichkommt, so ward denn die äffische Nachahmung hier zur Caricatur. Beim Sprechen lispelte sie wie ein Kind und öffnete den Mund kaum weit genug, um ihre Worte herausschleichen zu lassen. Beim Lachen hingegen that sie die rothen frischen Lippen so weit von einander, daß man unwillkürlich an's

Digitized by Google

Gähnen erinnert wurde, und dies, um zwei Reihen perlenrunder, schneeweißer Zähne zur Schau zu legen. Der Dämon der Eitelkeit hatte sich ihrer bemächtigt und trieb sie zu einer Ziererei, die, wenn selbst natürlich, abstoßend, nachgeahmt aber vollends ekelhaft ist. Ihr musikalisches Talent war in der That ausgezeichnet; aber auch dieses verdarb sie, indem sie darauf bestand, nur solche Musik einzulernen und vorzutragen, die nichts als Fingerfertigkeit verlangte. Dazu kam, daß sie sich gewisse Kopf- und Schulterbewegungen angeeignet hatte, die im höchsten Grade lächerlich waren. Das Possirlichste aber bei dem Allen war, daß diese Aefferei ihr ungeheuere Mühe kostete und ihr schönes, aber marmornes Gesicht mit den Verdrehungen und Verrenkungen ihres Körpers in ewigem Widerstreit zu sein schien.

Jetzt war sie zum Fortepiano geschritten, wohin ihr Ninfa folgte, und hatte kaum einige Griffe gethan, als sie plötzlich wieder abbrach. „A propos," lispelte sie, „eben denke ich daran, ich muß ja, wenn die Societé zusammen ist, das

Digitized by Google

Stück vortragen. Es ist aber, figurez vous, so foudroyant, daß es mich horriblement angreifen würde, müßte ich es zweimal spielen! Ich bin delicate von Gesundheit und darf mich nicht fatiguer. Sie sollen es aber hören, ganz gewiß hören! Ein adorable Stück ohne Zweifel! Es wird fureur machen!"

Ninfa wußte nicht, was sie antworten sollte. „Ich werde Ihnen für den Genuß sehr verbunden sein!" wollte sie eben in ihrer Verlegenheit sagen, wurde aber sogleich wieder von Adelen unterbrochen.

„O mon Dieu!" zischelte diese, „nicht der Mühe werth! Es hat für mich keine Schwierigkeiten mehr! Aber das kann ich Ihnen im Vertrauen sagen: de tout mon coeur wünsche ich am Hofe damit fureur zu machen. Unser Fürst adorirt die Musik. Er wird bald Bälle geben, viele Bälle und Concerte! Und die Bälle sollen delirant und die Concerte vertigieux werden!"

Ninfa wurde immer verlegener. Eine solche Verschrobenheit war ihr noch nie vorgekommen.

Digitized by Google

Glücklicherweise kam ihr Ottilie zu Hilfe. „O fureur wirst du gewiß machen," scherzte diese, „wenigstens was den Lärm betrifft! Mich dauern nur die Ohren und das Clavier! Aber du," wandte sie sich zu Ninfa, „bist nicht musikalisch? Eine geborene Italienerin, meint' ich, müsse eine geborene Musikkünstlerin sein. Ich bin erzdumm, ich darf mich freilich nicht breit machen; einen Walzer kann ich wol, wenn's gerade sein muß, klimpern, nur so zur Aushilfe. Im Allgemeinen lieb' ich Musik aller Art; bei diesen Potpourris von Schwierigkeiten aber, wie sie Adele uns vorzuspielen pflegt, da bekomme ich entweder Ohrenreißen oder eine wüthende Lust zu gähnen."

Ninfa saß auf der Folter. In kaum einer Stunde schon zweimal Familienstreit.

„Du urtheilst, wie du's verstehst!" entgegnete die Mutter sehr empfindlich. „Alle stimmen darin überein, daß Adele ein unbegreifliches Talent hat!"

„Darin stimme ich ebenfalls ein!" nahm Ottilie wieder das Wort: „Unbegreiflich ist es ganz gewiß, liebe Tante! Wer könnte daraus klug

Digitized by Google

werden!“ Dieſe Worte ſagte ſie, wie die früheren, mit dem vollkommenſten, heiterſten Gleichmuthe und ohne ihr zufriedenes Lächeln auch nur auf einen Augenblick zu unterbrechen.

Je ruhiger aber und gleichmüthiger Ottilie blieb, deſto aufgeregter und gekränkter zeigte ſich ihre Tante. „Talente,“ hub ſie von neuem an, „werden beneidet. Und da meine Adele nicht nur Talente beſitzt, ſondern noch nebenbei für eine Baudet gehalten wird, ſo . . . .“

Ihr Nachſatz ging in einem fürchterlichen Gelächter unter, in welches Ottilie plötzlich ausbrach. „Da haben Sie, liebe Tante, in aller Ihrer Unſchuld eine derbe Wahrheit geſagt!“ ſtotterte ſie in Abſätzen hervor, als ſie ein wenig nur ſich erholt hatte.

„Das habe nicht ich geſagt, das haben der Fürſt und die Gräfin geſagt, du Naſeweis!“ polterte die Alte: „Baudet war das Wort!“

„O, wenn der Fürſt und die Gräfin das geſagt haben, da muß es wol wahr ſein, werthe Tante! Auch ſtimme ich ja ganz mit den hohen

Digitized by Google

Herrschaften überein!“ entgegnete Ottilie in demselben Tone.

Die Tante, die Feuer und Flamme geworden war, öffnete den Mund, um nicht eben etwas Süßes zu antworten, als die Thüre sich aufthat und Wilhelm hereinstürzte. Ninfa, außer sich vor Freude, flog vom Stuhle auf und warf sich ihm mit den Ausrufungen in die Arme: „Wie lange bist du weggeblieben! Wie habe ich mich nach dir gesehnt!“

Je größer die Sehnsucht Beider nach einander gewesen, desto größer war jetzt die Freude, das Entzücken des Wiedersehens. So vieles Fremdartige hatte sich in der kurzen Zeit zwischen Beide gedrängt, so Manches kalt sie berührt gehabt, daß sie Alles außer sich jetzt zu vergessen und mit mehr als gewöhnlicher Wärme und Innigkeit und Selbstzufriedenheit sich an einander anzuschließen schienen.

Die Damen sahen einander mit großen, Erstaunen ausdrückenden Augen an und rümpften die Nasen, unschlüssig, was sie thun oder sagen sollten.

Digitized by Google

Liebesscenen sind für den Dritten fast immer unbehaglich, ja oft selbst peinlich. Ist es, weil Liebe der Menschennatur Bedürfniß ist und beim leisesten Hauche, bei der sanftesten Berührung, wenn auch unverstanden, doch laut sich ankündigt? Ist es, weil der Anblick zärtlichen Liebesaustausches Wunden nachbluten läßt, die nur verharschen, oder Saiten antönen macht, die sonst dem jauchzenden Herzschlag in Jubelaccorden nachzustürmen pflegten und, längst verklungen, jetzt nur zur Wehmuth stimmen? Ist es, weil Empfindungen und mit ihnen Sehnsucht und jene mystische Poesie der Seele laut werden, die, eben weil sie vor der Zeit und daher ohne Ziel und Verständniß in's Leben treten, nur erregen und berauschen, ohne zu befriedigen und zu beseligen? Die göttliche Saat ruht im Menschenherzen. Sie läßt sich nicht verleugnen. Sie wartet ihres Auferstehungsmorgens. Aber selbst dem schiefen gebrochenen Strahl einer fremden, für uns nicht aufgegangenen Sonne brechen die Keime auf. Zwar vermag dieser nur den kalten, feuchten Duft der Frühdämmerung hervorzurufen; allein

Digitized by Google

auch hierdurch macht sich die herrliche, noch jungfräulich verschleierte Aurora, ein Vorschimmer dunkel geahneter Glorie, kund und fühlbar. Und je feuriger, je ungeduldiger das Herz seinem eigenen Auferstehungsmorgen entgegenschlägt, desto kälter, desto peinlicher fühlt es die Schauer, die uns bei jedem Tagesanbruche so unangenehm, so unheimlich überlaufen.

Unsere Liebenden saßen auf dem Sopha nebeneinander und koseten bald leiser, bald lauter. Durch nichts wurden sie daran erinnert, daß das Zimmer noch Andere, als nur sie enthalte. Die Damen konnten vor purem Erstaunen oder derartigen Gefühlsstimmungen noch immer nicht zu Worte kommen. Aber plötzlich ward die Scene geändert.

Die alte Baronin ward sichtbar aufmerksamer auf die Unterhaltung des jungen Ehepaars. Ihre steifen, kalten Züge wurden milder und heiterer, ihre Augen strahlender; ein unzweideutiges Freudenfeuer loderte in ihren breiten dicken Backen auf und der halb geöffnete Mund wagte kaum zu athmen.

Digitized by Google

Wilhelm erklärte eben Ninfa die Urſache ſeiner langen Abweſenheit. Der Fürſt hatte ihn nicht nur auf das gnädigſte empfangen, ſondern ſich mit ihm in ein langes Geſpräch über Italien und italieniſche Merkwürdigkeiten eingelaſſen. Auch hatte er höchſteigen ihn noch der Gräfin vorgeſtellt. Und auch dieſe hatte ſo mancherlei Fragen an ihn gethan und war ſo unermüdet in ihren Gnadenbezeigungen geweſen, daß er ....

Soweit war Wilhelm gekommen, als er höchſt unerwartet und höchſt unangenehm unterbrochen wurde. Das Wort „Gräfin" hatte von jeher einen gewiſſen Zauber über ſeine Mutter ausgeübt und war, Urſache halber, die wir kennen, jetzt von unwiderſtehlicher Wirkung. Daß aber die Gräfin unermüdet in ihren Gnadenbeweiſen gegen ihr eigenes Fleiſch und Blut geweſen ſein ſollte, wirbelte ſie auf den Gipfel aller Glückſeligkeit, deren ſie fähig war, und im Taumel ihres Mutterentzückens und ihres Mutterſtolzes konnte ſie nicht umhin aufzuſpringen, um den Gegenſtand gräflicher Gnade an ihr vor Seligkeit faſt zerſpringendes Herz zu drücken.

Digitized by Google

Doch mit des Geſchickes Mächten
Iſt kein ew'ger Bund zu flechten
Und das Unglück ſchreitet ſchnell!

Sie fliegt auf von ihrem Stuhle und fühlt ſich von einer unſichtbaren Macht feſtgehalten. Sie zieht und zerrt und reißt heftig und heftiger und ſiehe — ha! was iſt das? — ein Unthier ſpringt unter dem Tiſche hervor und mit dem Schrei des Entſetzens: „Ein Vieh! Eine Beſtie!“ ſtürzt die arme Mutter mit fürchterlichem Getöſe rückwärts in ihren Seſſel. Alles ſpringt auf und ſchreit und ſtiert nach — unſerem Freunde Leone.

Der arme Hund, der ſeit ſeiner Ankunft von der Dienerſchaft in den unteren Gemächern gehalten worden war, hatte ſich von dort hinweggeſchlichen und war Wilhelm wohlgemuth entgegengeſprungen und hatte ihm folgen wollen. Doch dieſer, der ſeine Mutter recht wohl kannte, hatte den Hund mit harten Worten die Treppe hinabgewieſen, war in's Zimmer hineingeſprungen und hatte in ſeiner Eile die Thüre offen gelaſſen. Nach einer Weile war unſer treuer Leone

Digitized by Google

näher und näher zum Zimmer heraufgekrochen, aus welchem er die wohlbekannten Töne seiner geliebten Herrin hörte, hatte die Schnauze zur Spalte, welche die nur angelehnte Thüre offen ließ, hineingesteckt und auf die Schwelle gelegt und blickte mit der größten Sehnsucht auf Ninfa und Wilhelm. Als diese immer heiterer wurden, wurde auch der Hund beweglicher und schob sich über die Schwelle herein, wagte es aber nach den Scheltworten Wilhelms nicht, seiner Herrschaft zu nahe zu kommen, schlich deshalb unter den Tisch und legte sich daselbst auf die Schleppe unserer armen Baronin.

Ebenso unerwartet als unsanft von seinem weichen Lager aufgescheucht, von allen Seiten mit Ausrufungen des Entsetzens begrüßt und mit Blicken von Furcht und Schrecken angestarrt, sprang er jetzt auf seine Herrin los, die seinen Namen bei seinem Anblick ausgestoßen hatte, und ließ seiner Freude, die er so lange zurückgehalten hatte, freien Lauf. Bald sprang er an Ninfa in die Höhe, bald setzte er auf das Sopha, bald jagte er im Kreise herum.

Digitized by Google

Die ärmste der Baroninnen! Zu ihrem Schrecken gesellte sich nun noch Wuth. Ein Hund auf ihrem Sopha —, einem Sopha, dessen Ueberzug von rothem Atlas war und auf welches sie selbst nur Sonntags Nachmittags, wenn sie im Staatskleide war, zu sitzen sich erlaubte! Sie konnte den Jammer nicht länger mit ansehn; sie fühlte einer Ohnmacht sich nahe. Ihr Haupt sank auf ihren Busen, ihre Augen zur Erde und — ha! was stiert da ihr entgegen! Sind's Geister der Hölle, die sie von da angrinzen? — Auf der weißen, staublosen Diele Schmuzflecken, große und kleine, lange und runde Schmuzflecken, — hier, da, überall Schmuzflecken! „Wilhelm!" schrie sie da mit aller Macht, der sie noch fähig war: „Wilhelm, die Bestie fort! Das Unthier, die Bestie fort! — Ich bin ruinirt! — Meine Diele — mein Sopha — Am Ende ist er noch toll und beißt uns — Ich komme um — Mein Sopha!"

Wilhelm eilte zu seiner Mutter und erschöpfte sich in Versicherungen aller Gefahrlosigkeit. Er machte selbst Anstalten, den Hund aus dem Zim-

Digitized by Google

mer hinauszuſchaffen. In dem Tumulte aber und in der ausgelaſſenen Stimmung des noch jungen Hundes waren Liebkoſungen und Drohungen, die Wilhelm zu dieſem Zwecke anwendete, gleich fruchtlos. Alles ſchien nur das wild herumſpringende Thier wilder zu machen. Jetzt wollte es Wilhelm fangen. Da wurden die Sprünge und Sätze immer höher und weiter. Und jetzt fing der Hund auch noch an, was er immer that, wenn er recht munter und ausgelaſſen war, zu bellen und zu heulen. Er glaubte nun einmal, Wilhelm ſpiele mit ihm, und er that deswegen ſein Möglichſtes, das Spiel zu erhöhen und zu verlängern.

Die Furcht und Angſt der Damen, außer Ninfa, ſtieg mit jedem Augenblicke. Die Stellungen, die ſie jetzt einnahmen und bald ſo, bald ſo veränderten, ihre Mienen und Geberden, ihre Ausrufungen und Pantomimen — Alles war ſo lächerlich, daß Ninfa am Ende ſich nicht länger zurückhalten konnte und laut zu lachen anfing. Lachen iſt bekanntlich nicht weniger anſteckend als Weinen, und Wilhelm, der wilden Jagd müde,

Digitized by Google

konnte nicht anders, als seiner Frau Gesellschaft leisten. Beide lachten nach Herzenslust.

Niemand aber will gern ausgelacht werden. Ohne Empfindlichkeit oder Aergerniß sich dem Gelächter oder den Pfeilen des Witzes oder Spottes ausgesetzt zu sehen, ist eine unschätzbare und darum höchst seltene Eigenschaft, die entweder Folge völliger Gefühllosigkeit oder der vollkommensten Uneigennützigkeit ist.

Unsere arme Baronin hatte keine Spur davon. Eine Zeitlang schwankte sie zwar noch immer zwischen Furcht vor dem Hunde und Aerger über die Lachenden; dann aber gewann letzterer die Oberhand. Mit einem Stuhle bewaffnet, stürzte sie auf den Hund los, der eben im Begriffe war, ein wenig auszuruhen, aber sogleich wieder aufsprang und im Zimmer herumjagte. Es war das alte Spiel, nur war das gewandte Thier schneller in seinen Bewegungen und Sätzen, um den ernstlicheren Verfolgungen besser auszuweichen. In die Enge getrieben, wagte es verzweifelte Sprünge über Tische und Sophas und Menschen und war in seiner Hitze so unglücklich,

Digitized by Google

einmal zu kurz zu ſpringen und die Damaſtdecke des Tiſches mit Lampe, Arbeitskörben und einer Menge Kleinigkeiten herunterzureißen. Der Stuhl entſank den Armen unſerer athem- und troſtloſen Baronin. Wie eine Salzſäule blieb ſie unbeweglich ſtehen und ſtarrte unverwandt auf die noch rollenden Ruinen fürſtlicher Gnade. Der Hund, welcher ſich für die Herablaſſung, mit ihm ſo angenehm geſpielt zu haben, dankbar beweiſen oder ſeine Spielgefährtin zur Fortſetzung aufmuntern wollte, ſprang jetzt an der Baronin hinauf, und immer höher und höher und derber und derber, ſchlitzte in ſeinen wilden Sprüngen das Kleid von oben bis unten auf und würde zweifelsohne die hülfloſe, der Verzweiflung nahe Baronin über den Haufen geworfen haben, wäre ſie nicht durch die Wand, an welche ſie zurückfiel, davor geſchützt worden.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

In diesem verhängnißvollen Augenblicke stürzte der alte Baron herein. „Was ist los? Ist Feuer? Oder seid Ihr Alle toll geworden?“ schrie er mit donnernder Stimme und blickte erschrocken im Kreise umher.

Leone zog den Schwanz ein und schlich langsam zur Thüre hinaus; die Baronin war keines Gedankens, keines Wortes fähig. An die Wand gelehnt, hatte sie die Augen fest zugedrückt. Sie konnte das Unglück nicht länger mit ansehen, geschweige denn erzählen. Um sie herum waren Ninfa und Wilhelm bemüht, theils sie zu trösten, theils die Toilette derselben wieder etwas in Ordnung zu bringen.

Digitized by Google

Ottilie eilte auf den Onkel zu und gab ihm eine kurze, aber höchst komische Beschreibung des tragischen Vorfalles. Der Baron lachte, wie er gewöhnlich bei Ottiliens Erzählungen zu thun pflegte, aber jetzt noch lauter und herzlicher, weil seine Frau in dieser Posse eine Hauptrolle gespielt hatte und noch einen Anblick gewährte, der überaus lächerlich war. Sobald es ihr nur möglich war, entzog sich die Aermste den Blicken und dem Gelächter ihres Gemahls.

Aus dem Regen schien sie in die Traufe gekommen zu sein. Ein schallendes Gelächter hallte zu der Thüre herein, durch welche sie eben fortgegangen war.

„Otto! Otto!“ rief Ninfa sogleich aus und Otto von Cagenecks Vollmondsgesicht ging im selben Augenblick im Zimmer auf.

„Bei Allem, was possirlich ist!“ schrie er auf, als wenn er am Spieße stäke, „Solch eine Carnevalsmummerei ist mir noch nie vorgekommen! Ist es in solchem Aufzuge, daß man seine Gäste empfängt? Das arme, alte Mütterchen konnte seine Siebensachen ja kaum zusammenhalten, als

Digitized by Google

es die Treppe hinauftrippelte! Aber was der Tausend! Willkommen, willkommen!“ begrüßte er in abgebrochenen Sätzen das angekommene, junge Ehepaar. „Dieser Empfang, der mir da auf der Treppe wurde, hat mich, hol' mich der Henker, ganz aus meinem Concepte gebracht! Ich hatte eine schöne Rede einstudirt, um meine liebenswürdige Italienerin würdig in meinem Vaterlande zu empfangen. Aber auf solch' eine Bescheerung war ich freilich nicht gefaßt.“ Der kleine runde Mann schien sich vor Lachen ausschütten zu wollen.

Nachdem er sich etwas erholt und die Anwesenden alle der Reihe nach mit komischen, ihm eigenthümlichen Redensarten begrüßt hatte, half er Ottilien, das Zimmer in Ordnung bringen und die Trümmer aus dem Wege räumen.

Adele und Auguste saßen wieder am Tische und an der Arbeit. Die Gedanken derselben schienen aber nicht mit Dem sich zu beschäftigen, was sie in ihren Händen hielten; Beider Augen schweiften nur zu oft von der Stickerei hinweg und über Otto hin, mit dem kleinen Unterschiede, daß

Digitized by Google

Auguſte jedesmal zuvor ſeufzend den Blick zum Himmel hob, ehe ſie ihn auf Otto ruhen ließ, Adele aber geradeswegs nach dem Gegenſtande ihrer Gedanken hinſah. Die Blicke der Letzteren wurden von Otto nicht nur freundlichſt angenommen, ſondern mit reichlichen Zinſen erwidert. Doch war es ſichtlich Ottilie, mit welcher er ſich am liebſten beſchäftigte. Zwiſchen dieſen Beiden fand wirklich eine gewiſſe Aehnlichkeit ſtatt, die ſie aneinander zu ziehen und zu feſſeln ſchien.

Bald kam die Baronin, verändert in Anzug und Laune, wieder. Aller Aerger war ſchon vergeſſen und ſie gab ſich große Mühe, über das Vorgefallene und ſich ſelbſt zu lachen. Ninfa entſchuldigte, ſo gut es nur angehen wollte, das ungezogene Thier, das ſoviel Unheil angeſtiftet hatte. „Ich würde nie daran gedacht haben, den Hund mit mir zu nehmen," ſagte ſie; „als wir aber ſchon eine Stunde vom Ufer abgeſtoßen waren, gewahrten wir hinter uns ein lebendiges Weſen, das mit allen Kräften uns zu erreichen ſtrebte. Es dauerte nicht lange, hatte es uns überholt und dieſer muthige Schwimmer war kein

Digitized by Google

Anderer als unser treuer Leone. Da konnten wir nicht umhin, ihn schnell in's Boot hereinzu und seiner Treue wegen mit uns nach Deutschland zu nehmen! Ich bin überzeugt, unser gutes Mütterchen würde dasselbe gethan haben!"

„O ganz gewiß!" versetzte diese, „das ist ja ganz interessant, d. h. rührend! So etwas passirt nicht alle Tage! Hab' ich's doch immer gesagt: Thiere übertreffen uns an Gefühl und Geist. Ich möchte den Mann sehen, der eine Stunde weit durch Dick und Dünn mir nachschwämme! Aber auf's Canapee springt er doch nicht mehr? Das will mir doch gar nicht an ihm gefallen!"

„O nein!" rief Ninfa schnell, „das soll er nie wieder thun! Es ist kein Schooshündchen. Nie darf er wieder in den Salon!"

„Wenigstens nicht mehr auf's Canapee!" wiederholte die alte Baronin mit einem Seitenblicke nach dem befleckten Satinüberzuge und einem tiefen, langen Seufzer. „Siehst du, mein Töchterchen, das gottlose Canapee kostet mich, wie es da ist, schon mehr als hundert blanke Thaler. Ich zittere an allen Gliedern, wenn nur ein

Digitized by Google

Mann mit seinen schwarzen Hosen Miene macht, sich darauf niederzulassen, oder wenn ein dunkelgekleidetes Frauenzimmer mir nichts dir nichts sich hinwirft, als wenn's nur so wäre! Aber nun vollends solch ein Ungethüm! Er mag treu sein, o ja, aber seiner Treue wegen braucht er mir nicht auf's Canapee zu springen! 'S ist erstaunlich viel Geld! Ihr mögt Euern Hund lieb haben — ich habe nichts dagegen, — aber 's ist über alle Maßen theuer und muß so oft erneuert werden!"

Die arme Baronin wurde hier unterbrochen. Der Bediente brachte das Theegeschirr herein. Da konnte sie unmöglich ruhig sitzen bleiben oder auch nur in ihrer Rede fortfahren. Wirthschaft — das ging ihr über Alles, und nur dann war sie in ihrem Esse, wenn sie von Tisch- und anderem Wirthschaftsgeräthe umringt war. Hastig sprang sie jetzt zum Theetische und ihr ganzes Wesen schien in ihrer Beschäftigung sich aufzulösen. —

Gäste auf Gäste wurden jetzt angemeldet und der Salon und die anstoßenden Zimmer wurden bald gedrängt voll.

Digitized by Google

Auch Richter fehlte nicht. Er äußerte eine große Freude, als er Ninfa wiederſah, und wurde von ihrer Seite auf das Freundſchaftlichſte empfangen. Sie war ihm wegen ſeiner Dienſtfertigkeit großen Dank ſchuldig und erkannte dies jetzt in den gefühlteſten und ſchmeichelhafteſten Ausdrücken von neuem an. Auch ſchien es, als wollte ſie eine gewiſſe Demüthigung oder vielmehr Verlegenheit, die ſie unwillkürlich in Richters Gegenwart fühlte, durch eine mehr als gewöhnliche Freundlichkeit und Artigkeit verbergen und ſo zugleich das Unrecht, deſſen ſie ſich ihm gegenüber von neuem ſtets bewußt ward, mehr und mehr wieder gut machen.

Nach den läſtigen Vorſtellungen und dem Thee war ſie ihm von Herzen dankbar, daß er ſie wieder aufſuchte und geiſtreich, wie es gewöhnlich der Fall war, wenn er glänzen wollte, ſie zu unterhalten wußte. Die Damen des Hauſes waren alle zu ſehr theils mit der Wirthſchaft, theils mit ihren Herzen beſchäftigt, Wilhelm und ſein Vater nebſt Otto, vielleicht nur um ein Pfeifchen oder Cigarrchen zu rauchen, in ein Hinterzimmer

Digitized by Google

gegangen und unter der übrigen sie umgebenden Gesellschaft stand sie so fremd und allein da, daß sie mit großem Vergnügen und ungetheilter Aufmerksamkeit Richters Unterhaltung folgte. Mehr als eine Stunde war ihr so angenehm verstrichen, als sie Wilhelms Stimme im nächsten Zimmer vernahm.

Ihre Aufmerksamkeit war nun dahin. Sie gab dem Gespräch schnell eine Wendung, um es, ohne gerade aufzufallen, abzubrechen und zum Gegenstande ihrer Sehnsucht sich verfügen zu können.

Wilhelm stand mit seinem Vater in einer Fenstervertiefung, von den Andern entfernt, und schien in ein wichtiges Gespräch verflochten zu sein. Als Ninfa dies bemerkte, ging sie an Beiden langsam vorbei und begab sich in das sogenannte Boudoir. Dies war das Zimmerchen, wo Adele und Ottilie den Morgen zubrachten, und nur hier und in des Barons Cabinet waren einige Bücher zu finden.

Ninfa schlug ein großes Buch, das auf dem Tische lag, auf. Es waren Kupferstiche der flo-

Digitized by Google

rentinischen Galerie. Die bekannten Bilder versetzten Ninfa in ihr Vaterland zurück und erinnerten sie besonders an jene so glückliche Zeit, wo sie, das verzärtelte, vergötterte Schooskind der ganzen Gesellschaft, über Alles, was Kunst hieß, wie eine Königin herrschte. Aber auch ihre Dahingeschiedenen, ihre Freundin Caroline und der gute Abt, lebten in ihrer Erinnerung wieder auf und der Gedanke an sie hing Centnergewichte des gerechtesten Schmerzes an die rege gewordene Sehnsucht nach ihrer Heimat. Es überfiel sie eine namenlose Wehmuth.

So fand sie Richter. „So allein, gnädige Frau!“ fragte er verwundert. „In ihrem Vaterlande, da könnte so etwas gar niemals vorfallen. Da hat man keinen Begriff von einer Gesellschaft, deren männliche Glieder in einem, die weiblichen in einem andern Zimmer Unterhaltung suchen. Das zu sehen, macht mich jetzt ebenfalls mürrisch, wie es auch Sie verstimmt hat. Fast wünscht' ich, nie in Ihrer schönen Heimat gewesen zu sein! Und doch — soll man am grauen, düstern Abend die herrliche Sonne ver-

Digitized by Google

wünſchen, die unſern Mittag ſo ſchön, ſo warm, ſo göttlich machte! Nein, nein! Mögen die erwärmenden, glänzenden Erinnerungen aus jener Sonnennähe meine jetzige und zukünftige Sonnenferne nur noch kälter und finſterer erſcheinen laſſen —: ich will ſie dennoch ſegnen, mit gleichem Entzücken nach jener Lichtſonne hinblicken, wenn auch die ſich immer verſchmälernde Parallaxe leider von ihrer großen Entfernung zeugt!"

Richter hatte eine Saite berührt, welche grell und ſchmerzlich in Ninfa's Herzen vibrirte. Und dies that er abſichtlich. Seinen ſcharfen Augen war die Disharmonie, die ſich den erſten Tag zwiſchen Ninfa und ihrer neuen Familie bereits geltend gemacht hatte, nicht entgangen. Der Unterſchied, der im Allgemeinen zwiſchen einer italieniſchen und deutſchen Geſellſchaft, beſonders aber noch zwiſchen den Kreiſen, in welchen Ninfa früher ſich bewegt hatte und in welchem ſie ſich jetzt befand, unleugbar beſteht, müßte, ſo meinte er, höchſt unangenehm auf ſie gewirkt haben. Ihre Eitelkeit wäre auf das Fürchterlichſte verwundet worden, ſchloß der Eingebildete weiter,

Digitized by Google

und eine Unzufriedenheit mit den neuen Verhältnissen sei die natürliche Folge. Und diese soviel als möglich zu vergrößern — das war sein Wunsch, sein Ziel. Er war in einer reizbaren Stimmung schon gewesen, als er kam; ein Umstand aber hatte ihn in die übelste Laune versetzt. Als Ninfa ihn verlassen, hatte er Ottilien sich nähern wollen und war kalt empfangen und vornehm zurückgewiesen worden. Er gab also seiner eigenen Verstimmung nur Worte, wenn er nach einer Weile zu Ninfa, die noch immer still und sinnend vor sich hinsah, mit Bitterkeit in seinem Tone sagte: „Das ist eben, was ich immer befürchtete, worauf ich so oft Sie aufmerksam machte. Schon am ersten Tage Ihrer Ankunft müssen Sie des Unterschiedes zwischen unsern rohen Sitten und den Ihres poetischen Vaterlandes auf so traurige Weise gewahr werden! Dort gilt man für das, was man ist; hier blos für das, was man hat. Der plumpeste Erdenklos ist hoch angesehen, wenn er nur ein Adelsdiplom besitzt. Mit unser einem — da will man freilich nichts zu schaffen haben, bin ich doch nicht von

Digitized by Google

Stande, nicht hoffähig. Ach Gott, es ist grausam, unendlich niederbeugend, einem Lande anzugehören, wo ein ausgezeichnetes Genie, ein gefühlvolles Herz keinen Werth hat, wo die Gaben der Menschen höher geachtet werden als die Gaben Gottes!"

„Aber Sie sprechen doch nicht im Allgemeinen?" fragte Ninfa, höchst unangenehm durch den bitteren Ton seiner Worte berührt: „Es finden sich doch gewiß auch hier Leute, die über solche Vorurtheile weit erhaben sind!"

„Fern sei es von mir, sie Alle verurtheilen zu wollen," nahm Richter wieder das Wort: „Was mich betrifft, so ist mir auch das Betragen derselben völlig gleichgiltig. Mir können sie nichts nützen, noch schaden. Von mir allein erwart' ich, was von Glück auf dieser Erde mir noch übrig ist. Was mich aber so betrübt, so tief und schmerzlich mir in die Seele schneidet, ist der fürchterliche Gedanke, daß Sie, die Psyche, für Kunst und Poesie geboren, in solcher Umgebung, bei dieser Plattheit und Verschrobenheit unrettbar untergehen müssen. Ja, ich gestehe es Ihnen,

Digitized by Google

ein tiefes, namenloses Grauen bemächtigt sich meiner, wenn ich die himmlischen Schwingen herabgerissen und unter Menschenfüßen zertreten mir denke!“

„Ach!“ sagte Ninfa sanft, aber bestimmt: „Meinetwegen seien Sie unbesorgt. Ich werde mich zu schicken wissen. Ich habe lang genug in Lüften umhergeschwärmt, kann schon versuchen, wie es mir auf der Erde gefallen werde! Eines Deutschen Weib muß doch wol mit deutscher Sitte und deutschem Gebrauche sich vertraut machen. Uebrigens wo Wilhelms Heimat ist, da — — fühle auch ich mich heimisch und glücklich,“ wollte sie sagen, die Worte starben aber auf ihren Lippen, als sie der Wolken gewahr wurde, die auf Richters Stirn sich gelagert hatten, und sie sagte: — „ist es meine Pflicht, mich heimisch zu machen!“

Der Gedanke an Wilhelm und ihre Liebe zu ihm schlug die früheren wehmüthigen Gefühle und die Sehnsucht nach dem Vaterlande siegreich aus dem Felde. Ihr eigenthümliches Lächeln spielte wieder um ihre Lippen.

Da begann Richter von neuem: „Aber es ist

Digitized by Google

nicht die Umgebung, die Sie hier zu Hause finden, beschränkt und langweilig, wie sie immerhin sein mag, die mich für Sie zittern macht. Einfältige, kindische Leutchen sind sie, am Ende aber doch gutherzig, und nur ein Ungeheuer könnte hart und schonungslos gegen Sie verfahren. Es ist der Hofzirkel, der mich für Sie zittern läßt. Sie sind so jung, so arglos, so unerfahren in der Sprache und dem Trachten und Streben dieser Hofcabalen, daß ich für Sie nur fürchten, Sie nur warnen kann! Sie wissen nicht, Sie ahnen nicht einmal, welche schauderhafte Verdorbenheit der Sitten hier herrscht! Der Erste dieses Landes, unser Fürst — wie soll ich's Ihnen verständlich machen, ohne Ihre Ohren zu beleidigen! — der, auf welchen Aller Augen gerichtet sind, der in Allem den Ton angibt, lebt öffentlich an der Seite einer Buhlerin und sucht an den unreinen Flammen einer erkünstelten Leidenschaft die frostigen, abgelebten Tage seines Frühwinters aufzuthauen! Ja, er hat sich nicht entblödet, den Auswurf der Menschheit mit dem Grafentitel zu umkleiden und im Range über die edelsten und wür-

Digitized by Google

digsten Frauen zu stellen. Dieser Unehre wird die Ehre als Opfer geschlachtet und vor der Schamlosigkeit liegt die Scham im Staube und bettelt. Statt am Pranger als Warnung, steht sie am Throne als Aufmunterung des Lasters und theilt und spendet die Gunstbezeigungen der Majestät, statt als gerechtes Opfer derselben den Gesetzen zu verfallen. O, es ist schrecklich, es ist schauderhaft, daß Sie, die Engelreine, vor diesem Schandpfahle sich werden beugen, sich werden erniedrigen müssen vor der, die im Staube vor Ihnen kriechen und vor Scham vergehen sollte! O, mein Herz wendet sich um, mein Blut verwandelt sich in Galle, wenn ich an das Schicksal denke, das Ihrer hier wartet! Ich kann meinen Schmerz nicht mäßigen, meine Zunge in Zaum halten!" Er hatte sich in eine sonderbare Heftigkeit hineingesprochen. Seine sonst blassen Wangen färbten sich mit runden feuerrothen Flecken, die wie mit einem Eisen eingebrannt zu sein schienen.

Ninfa wurde verlegen und immer verlegener. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte. Am liebsten wäre es ihr gewesen, hätte sie diesen un-

Digitized by Google

angenehmen Gegenstand ihres Gesprächs mit einem angenehmeren vertauschen können. „Ich bin Ihnen, ich versichere Sie, für Ihre Theilnahme sehr verbunden!“ unterbrach sie ihn jetzt: „Aber tragen Sie nicht zu grelle Farben auf dieses Gemälde meiner Gegenwart auf? Schatten ist überall, muß überall sein, um die Lichtseiten desto glänzender hervorzuheben. Doch lassen Sie die Gegenwart! Kommen Sie, sehen Sie hier in die Vergangenheit! Kennen Sie dieses Bild?“ Sie hatte das große Buch mit den erwähnten Kupferstichen aufgeschlagen und war eben im Begriff, das vor ihr liegende Bild näher in Augenschein zu nehmen, als sie Schritte hinter sich hörte, die sie sogleich für die ihres Wilhelm erkannte.

„Kommst du endlich?“ rief sie, während sie sich herumdrehte, erfreut aus. „Bist du's denn endlich wirklich!“

Wilhelm entschuldigte sich, daß er so lange seine Ninfa nicht aufgesucht habe, auf das Freundlichste und Genügendste. Denn Beide sahen so glücklich, so mit einander zufrieden aus, als sie

Digitized by Google

in den Salon traten, wo eben Adele, eines ihrer Bravourstücke vorzutragen sich anschickte.

Alle Gäste waren jetzt hier im großen Saale versammelt. Alles schien ihr verändert zu sein. Im Paradiese, von Engeln umringt, hätte sie sich nicht wohler fühlen können. Die allmächtige Zauberkraft der Liebe hatte jede Wolke der Verstimmung von ihrer Stirn, auch den letzten Nebel trüber Gefühle aus ihrem Herzen gescheucht. Wilhelm stand ja neben ihr und sonnte sich mit unsäglicher Freude in ihren Augen!

Adele spielte, mit Begleitung von Violine und Baß, ein Concert von Beethoven. Diese tiefe, wundervolle Melodie wirkte fast befremdend auf Ninfa's Ohr und Gemüth, und die Ahnung neuer Wunder im Reiche der Töne fiel drückend auf alle ihre Sinne. Die meisterhafte Fertigkeit, mit welcher Adele vortrug, erfüllte sie mit Erstaunen, die Verrenkungen aber und Verdrehungen des Körpers, die den Vortrag begleiteten, mit wahrem Bedauern. In ihren Schulterbewegungen und Geberden stellte die arme Schwägerin nichts mehr und nichts weniger als eine Wäscherin dar,

Digitized by Google

die sich aus Leibeskräften anstrengt, einen Flecken, der nicht weichen will, selbst auf Kosten des Linnenzeuges herauszuwaschen. Hierzu kam noch, daß Adele von ihrem Talente so eingenommen war, so kalt das Lob hinnahm, das man ihr spendete, so verächtlich auf ihre Bewunderer herabblickte, daß es Ninfa das Vergnügen und die Lust benahm, ihr mehr als was die bloße Höflichkeit erforderte, zu sagen.

Aber es dachten und fühlten nicht Alle wie unsere Ninfa. Die gute alte Baronin schien bereits in den siebenten Himmel versetzt zu sein und selbst der Baron Fürst und Vaterland vergessen und nichts als Vaterstolz und Vaterglück auf seinem Herzen zu haben. Des Beifalls, der Lobeserhebungen, die von allen Seiten dem Talente der Künstlerin gezollt wurden, war kein Ende.

Während man noch immer Adelen Weihrauch streute, wurde Ninfa aufgefordert, irgend einen Gesang vorzutragen. Richter oder Otto oder auch Wilhelm selbst mußten ihrer als einer ausgezeichneten Sängerin bereits gedacht haben; soviel konnte sie aus der Masse des Schmeichel-

Digitized by Google

haften, das man ihr im voraus schon sagte, leicht abnehmen. Und das machte sie schüchtern. Auch fühlte sie, daß sie durchaus nicht in einer günstigen Stimmung sich befand. Sie war viel zu zerstreut, viel zu aufgeregt. So gern hätte sie darum für heute diese Aufforderungen abgelehnt, wenn nicht Wilhelm auf der Seite der Bittenden gestanden und sein bloßer Wunsch jedes Bedenken schnell in die Flucht geschlagen hätte. Sie setzte sich an's Clavier. „Die Barcarole!" flüsterte Wilhelm. Die zärtliche Stimme der Liebe hallte in ihrem Innern nachzitternd wider. Aber nur mit großer Anstrengung und Mühe gelang es ihr, das einfache Vorspiel leidlich vorzutragen, und der erste Ton, den sie hervorpreßte, war so durchaus falsch, daß sie erschrocken und verzweiflungsvoll vom Instrumente aufsprang. Ihr Blick fiel auf Adelen, die ihr gegenüber stand und höhnisch lächelte. Das schnitt ihr in's tiefste Herz. Unumwunden gestand sie jetzt ihre Unfähigkeit, heute irgend Etwas singen zu können, und wurde durch nichts, selbst durch Wilhelms Unzufriedenheit nicht, in ihrem Ent-

Digitized by Google

schlusse schwankend gemacht. Es that ihr unendlich leid; aber sie fühlte ihr Unvermögen, auch nur genügend den geringsten Ansprüchen heute entsprechen zu können.

Um der noch immer in sie stürmenden Gesellschaft einen tausendfachen Ersatz zu geben, war sie eben im Begriff, Richtern zu ersuchen, um eins seiner Tyrolerlieder vorzutragen, als man das Nachtessen ankündigte. Sie war zu angegriffen und zu niedergeschlagen, um noch an diesem Mahle Theil nehmen zu können, und begab sich auf ihr Zimmer.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Als Ninfa allein auf ihrem Zimmer sich befand, befiel sie die tiefste Trauer, die peinlichste Muthlosigkeit. Da saß sie lange, achtete ihrer Müdigkeit nicht und überdachte die Begebenheiten dieses verhängnißvollen Tages.

Seit ihrer Ankunft war ihr auch Alles misglückt. Mit welch schönen Grundsätzen und noch schöneren Hoffnungen war sie hier angekommen — und was war das Resultat, die Summe der Erlebnisse dieses ersten und wichtigen Tages?

Sie wußte, daß Wilhelms Verbindung mit ihr von seiner Familie nicht geradezu gemisbilligt, doch wenigstens nur als eine nicht mehr zu ändernde Thatsache gutgeheißen worden war.

Digitized by Google

Sie hatte sich daher auf einen sehr förmlichen, steifen Empfang, auf kalte, scheele Blicke gefaßt gemacht gehabt. Aber nicht minder gut wußte sie, wieviel ihrem Wilhelm, wie unendlich viel ihm daran gelegen war, daß sie auf die Seinigen einen guten Eindruck machen möchte; mit welcher Sicherheit er darauf gerechnet und mit welch freudiger Sehnsucht er ihrem ersten Auftreten im Vaterhause als einer gewissen Rechtfertigung seines Schrittes entgegegesehen hatte.

Und nun? — — Sie hatte zwar der allzugroßen Sicherheit Wilhelms, mit welcher er als ganz bestimmt voraussetzte, daß die Seinigen sie sogleich den ersten Tag lieb gewinnen müßten, mit allen Kräften entgegenzuarbeiten und ihn auf das Gegentheil vorzubereiten gesucht; aber Alles zu thun, um keinen unangenehmen Eindruck beim ersten Erscheinen zu machen, die Achtung der Aeltern, ja, die Liebe der ganzen Familie wo möglich zu erstürmen, oder langsamer, aber desto sicherer zu gewinnen: — das waren auch ihre Grundsätze, ihr Ziel, ihre Erwartung gewesen! Und jetzt? —

Digitized by Google

Zu den trüben, niederbeugenden Gefühlen, die sich ihr aufdrängten, gesellte sich aber noch das trübste und niederbeugendste einer gewissen Demüthigung. Sie konnte sich von aller Schuld nicht freisprechen. Sie war unzufrieden mit sich selbst. - Und einem Gemüth wie dem ihrigen ist das Gefühl der Unzufriedenheit mit sich selbst von allen Empfindungen die lähmendste, niederschlagendste! —

Jetzt bereute sie bitter, die Gesellschaft verlassen zu haben. Der arme Wilhelm — statt, wie er sich geschmeichelt hatte, im allgemeinen Beifall die einzelnen krittelnden Stimmen und kleinlichen Bedenken mit einem Male zu ersticken und zugleich die glänzendste Rechtfertigung seiner Wahl am ersten Tage im Sturme zu erringen, mußte ohne sie bei Tafel erscheinen, seine gescheiterten Hoffnungen auf seinem beklemmten Herzen, zuckende Achseln, rümpfende Nasen, hier höhnische, dort bemitleidende Blicke vor seinen Augen. Der Gedanke war Höllenqual. Fast wäre sie noch jetzt wieder hinabgegangen! —

Die Stimmen, die von Zeit zu Zeit bis in

Digitized by Google

ihre Nähe drangen, verſtummten allmälig. Thüren wurden auf- und zugemacht. Tritte, wiederholte Tritte und leiſes Sprechen war noch vernehmbar. Endlich ward's ſtill.

Und Wilhelm kam nicht. Tauſenderlei Gedanken und Befürchtungen ſtürmten von neuem auf Ninfa's ohnedies ſchon zerriſſenes Herz ein. Wo konnte er noch ſein? Blieb er aus eigenem Antriebe von ihr entfernt? Oder hielt ihn der Wille des Vaters zurück? — War er unwohl geworden? — Oder war er unzufrieden mit ihr und wollte ſo ſie ſtrafen? — Hatte er ſich wol gar ihrer geſchämt und wählte dieſe erſte Gelegenheit, ſeinen Unmuth ihr zu erkennen zu geben? — Oder ſaß er im ernſten Familienrath und mußte das verwerfende Urtheil des ſtrengen Vaters oder die endloſen Vorwürfe der getäuſchten Mutter oder die bittern Anſpielungen der unbefriedigten Geſchwiſter ruhig über ſich ergehen laſſen — oder durch Widerſtreit ſich und die Andern erhitzen und den erſten Tag ſeiner Wiedervereinigung mit Aeltern und Geſchwiſtern im offenen Kampfe gegen dieſe auftreten und von denſelben ſich trennen! —

Digitized by Google

O, der Zweifel, der Befürchtungen, der Beängstigungen war kein Ende! Sie lag auf der Folter der Erwartung und Ungewißheit! —

Und erst nach Verlauf einer ewigen Stunde kam Wilhelm, leisen Schrittes, aber sichtlich verstimmt und aufgeregt. „Noch auf?“ fragte er gedehnt und machte große Augen des Erstaunens. „Das ist nicht recht! So schadest du deiner Gesundheit!“

„Lieber Wilhelm!“ antwortete Ninfa sanft und zärtlich, „sei nicht böse! Ich konnte nicht schlafen, ohne dich erst um Vergebung gebeten zu haben. Ich habe mich heute kindisch, recht kindisch benommen. Das fühl' und bedaure ich nur allzusehr. Aber morgen, morgen, mein Wilhelm, soll's besser gehen! Heute habe ich auf die Deinigen — ich weiß es nur zu gut — keinen vortheilhaften Eindruck gemacht; aber warte nur, mein liebster Wilhelm, morgen sollen mich Alle lieb gewinnen! Ich liebe sie Alle; muß ich ja Alles lieben, was dich liebt!“

Den zärtlichen Worten und zärtlicheren Blicken mußte alle Verstimmung weichen. Gerührt sank

Digitized by Google

Wilhelm in ihre Arme und ſagte bewegt und unter Küſſen: „Und wer ſollte nicht dich liebgewinnen, Kind des Lichtes und der Unſchuld!“

Nach einem Weilchen zärtlichen Austauſches kam auch Wilhelm zur Beantwortung der Frage: wo er ſo lange noch geweſen? Auguſte hatte, ſo oft er ſie während des Abendeſſens angeſehen, aus tiefſter Seele aufgeſeufzt und ihn mit geheimnißvoller, wichtiger Miene bedeutet, zu warten, bis Alles ſich entfernt haben werde. Als endlich dieſer ſehnſüchtigſt herbeigewünſchte Augenblick gekommen war, hatte ſie die Thüren verriegelt und Wilhelm in den entfernteſten Winkel des Zimmers gedrängt, um unbelauſcht ihrem bedrückten Herzen unter Seufzen und Thränen Luft zu machen. Eine Entdeckung, eine ſchreckliche, fürchterliche Entdeckung hatte ſie gemacht. Noch war ſie faſt ihrer Sprache nicht mächtig. Aus abgebrochenen, verwirrten Sätzen konnte Wilhelm nur rathen, was die arme Schweſter ſo tief erſchüttert hatte. Ninfa hatte ſie an der Seite Richters vor einem Buche ſtehen ſehen, das Bilder enthalte, die allem Schamgefühl, aller

Digitized by Google

Moral, aller Religion geraden Weges Hohn sprächen. — Und Ninfa hatte sich nicht entblödet, einen der unanständigsten Kupferstiche nun gar noch offen und wie zur Schau auf dem Tische liegen zu lassen.

Ninfa hatte mit gespannter Aufmerksamkeit und großen Augen der Einleitung Wilhelms zugehört. Der tiefe Ernst, der aus ihren Zügen sprach, machte aber nur zu bald einer kindlichen Heiterkeit Platz, mit der sie die Anklagepunkte Augustens aus Wilhelms Munde hinnahm und widerlegte.

Auch Wilhelm lächelte. „Nichts," rief er am Schlusse dieses Zwiegesprächs innigst beglückt aus, „Nichts soll, nichts kann mich in dir irre machen! Weiß ich ja, daß kein Engel reiner, hehrer, göttlicher ist, als meine schöne, meine geliebte Ninfa hier!"

Ihrem Vorsatze treu, bestrebte sich Ninfa, in ihre neuen Verhältnisse und Umgebungen so schnell und so gut, als es nur in ihren Kräften war, sich zu finden. Es war dieses aber eine schwerere Aufgabe, als sie selbst nach der verfehlten Probe

Digitized by Google

des ersten Tages erwartet hatte. „Es wird schon besser und besser gehen!“ tröstete sie sich jeden Abend. „Die Zeit gleicht Alles aus, und was dir jetzt noch widersteht, wird dir bald zur Gewohnheit werden.“ Die zunehmenden Neckereien aber von der einen Seite, das unaufhörliche Meistern, Zanken und Streiten von der andern wurden von Tag zu Tag ihr nur unerträglicher. Hierzu kam die schmuzige Sparsamkeit der Frau Schwiegermutter, die von früh bis spät ein und dasselbe Thema in immer gleichmäßigen Variationen ableierte, schlechte Zeiten in Hinsicht auf Küche, Keller, Waschhaus und Gesinde. Mehr aber als alles dieses drückte sie das Geständniß zu Boden, das jeden Tag durch neue Beweise nur eine größere Bekräftigung erhielt, daß sie im Hause ihres Wilhelm ewig fremd bleiben werde. Da war kein Anknüpfungspunkt innigerer Gefühle, keine Spur von Sympathie zwischen Ninfa und selbst den jüngeren Gliedern der Familie! Auguste war aus scheinbarer Frömmigkeit, Adele aus scheinbarer Gefühllosigkeit kalt und zurückstoßend, und alle Versuche Ninfa's, sich denselben

Digitized by Google

zu nähern, und alle die zarten Aufmerkſamkeiten und Liebesbeweiſe, die ſie ebenſo unermüdet als zuvorkommend denſelben erwies, ſtellten die Contraſte und die Unmöglichkeit einer auch nur theilweiſen Verſchmelzung in ein immer deutlicheres, aber auch zugleich grelleres Licht für unſere Ninſa. Beide, Auguſte wie Adele, waren mit ſich ſelbſt ſo beſchäftigt, für ihr eigenes Selbſt ſo eingenommen, daß ſie weder Zeit hatten, an etwas Anderes zu denken, noch Raum in ihrem Herzen, für etwas Fremdes zu fühlen. Es war geradezu unmöglich, an Eine von ihnen ſich anzuſchließen.

Anders war Ninſa's Stellung zu Ottilien. Zwar fand ſich auch hier wenig Vertrauen und weniger Sympathie; zwiſchen Beiden aber entſpann ſich bald eine Art ſchweſterlichen Verhältniſſes. Niemand konnte gutherziger und dienſtfertiger ſein, als Ottilie, und weder Zeit noch Mühe wurde von ihrer Seite geſpart, ſich ſo behilflich als nur möglich zu machen. Poeſie, Enthuſiasmus, Schwärmerei waren ihr aber fremde Sprachen und eine gewiſſe Unzartheit, die in Allem, was ſie ſagte und that, bald mehr, bald

Digitized by Google

weniger hervortrat, verstieß nur zu oft gegen Ninfa's zarten Sinn und feines Gefühl. Nichtsdestoweniger aber nahm nicht nur Letztere die zahllosen Dienste und Gefälligkeiten Ottiliens auf das Freundlichste an, sondern erstattete dieselben mit Wucher. Es war daher nicht sowol Uebereinstimmung, als Dankbarkeit, welche ein immer freundlicheres Verhältniß von Seiten Ninfa's vermittelte, und Ottilie war die Einzige, welche Ninfa, wo nicht als Freundin lieben, doch wenigstens als Gesellschafterin gern um sich leiden konnte.

Mit dieser geringen Ausnahme waren denn die redlichsten, fortgesetztesten Bestrebungen Ninfa's, im Vaterhause ihres Wilhelm sich heimisch sowol, als beliebt zu machen, bisher ganz fruchtlos geblieben. Mit immer wachsender Sehnsucht und zunehmender Freude sah sie daher der Zeit entgegen, wo sie mit Wilhelm ein eigenes Haus beziehen und eine eigene Familie bilden sollte.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Ein wichtiges Ereigniß unterbrach das traurige Einerlei im Neuenburg'schen Hause und gab nicht nur den Zungen, sondern der ganzen Thätigkeit, besonders der weiblichen Glieder desselben, einen neuen Schwung und Vorwurf. Das Hofconcert rückte näher. Die Abendgesellschaften waren zahlreicher und belebter als gewöhnlich. Während des Tages aber und des Abends — immer war es das Hofconcert, um welches sich die Gedanken, wie die Gespräche drehten, und jedes einzelne Stück der Toilette wurde hundertmal abgefragt und ebenso oft beschrieben.

Für Putz und Hof und Hof und Putz konnte nun doch, trotz alles guten Willens, Ninfa kein

Digitized by Google

rechtes Intereſſe gewinnen. Und hatte ſie auch mit der größten Aufmerkſamkeit der Toilettenbeſchreibung einer jeden der Damen bereits mehr als einmal zugehört und, ganz gegen ihre Gewohnheit, mehre Wochen zuvor nicht nur ihren Anzug mit Zuratheziehung der Frau Schwiegermama gewählt, ſondern bis in's kleinlichſte Allen, die nur Miene machten, es wiſſen zu wollen, wiederholt mitgetheilt; ſo ſah man es ihr doch an, daß ſie es nur Anderer wegen that, und jede Gelegenheit, dieſem Wiederkäuen ihr widerſtehender Unterhaltungen zu entgehen, wurde von ihr mit beiden Händen ergriffen und geſegnet.

Mit immer größerer Sehnſucht blickte ſie daher der Abendſtunde entgegen, die ihr ihren Wilhelm wieder zuführte, und ihre Ohren ſtanden gewöhnlich ſchon lange zuvor auf der Lauer, um zuerſt die bekannten Schritte zu erlauſchen und dem geliebten Manne einen Augenblick früher entgegenzufliegen.

Den Tag vor dem Hofconcert war die Erwartung Aller auf das Höchſte geſpannt und Ninfa's Geduld lag auf der härteſten Folter.

Digitized by Google

Hören und Erzählen und Wiederhören und Wiedererzählen — und immer Eins und Dasselbe! Mehr als andere Tage flogen ihre Augen heute nach der großen Wanduhr und von der Uhr auf die Thüre. Es war, als wenn jede Bewegung außerhalb der Thüre, jeder kommende Fußtritt sie elektrisirte. Und wie oft und immer vergebens sprang sie in die Höhe und warf das ungeduldige Köpfchen nach den Eintretenden! Alles kam, nur gerade der Eine nicht! Ihre Gedanken waren schon lange nicht mehr bei Dem, was sie sprach, alle ihre Sinne hielten außerhalb der zahlreichen Gesellschaft Wacht, um die Ankunft Eines eine Secunde früher zu erspähen und als Erlösungswort dem verschmachtenden Herzen zuzujubeln!

Und horch! — das sind Tritte — seine Tritte! — Es hält sie nicht länger — das Gespräch wird abgebrochen — das Zimmer schnell durchschritten! — Wilhelm! — ja, 's ist Wilhelm! Daß der Papa ihn wieder hier auffangen, immer und ewig Verhandlungen mit meinem Wilhelm haben muß! — An der Thüre des zweiten Zimmers, in welchem eine Menge Herren versammelt und in

Digitized by Google

einem allgemeinen, etwas heftigen Streite begriffen waren, blieb Ninfa stehen. Sie sah und hörte Otto nicht, der ganz nahe bei ihr seinen zahmen Satyr auf ihre Kosten herumtummelte. Träumerei und Witze wurden aber plötzlich und unerwartet unterbrochen. „Bei uns ist es nicht Sitte, daß junge Frauen den Herren nachlaufen! Es ist auffallend, unschicklich, himmelschreiend — kurz gegen allen Anstand und Sitte und Religion!"

Ninfa ward über und über roth. Es war aber nicht Scham über Das, was sie gethan, sondern über die Art, wie die fromme Schwester Auguste sie zu beschämen suchte. Sie antwortete nichts, sah aber mit großen mitleidigen Augen die erhitzte Rednerin an. Daher fuhr diese in ihrem früheren Tone fort: „Ich predige tauben Ohren! Aber das wußte ich ja im voraus! Sie wollen sich nicht warnen lassen — das mußte ich erwarten! Ich that meine Schuldigkeit und kann nun nichts mehr thun, als für Sie zu Gott beten, daß er sie nicht in Versuchung führe! Denn wir sind Alle erbärmliche, gebrechliche Wesen und

Digitized by Google

Sünder!“ Ein tiefer Seufzer schloß diese Apostrophe.

Da brach Otto in ein fürchterliches Gelächter aus. „Vernünftigste aller Vernünftigen!“ fing er dann in einem tragi-komischen Tone tiefer Verehrung an. „Wie bewundere ich in unseren verkehrten Zeiten Ihre fast fabelhafte Selbstverleugnung! Als eine von den klugen Jungfrauen begrüßt' ich Sie mit Demuth und Ehrfurcht. Nie habe ich etwas Wahreres gehört. Betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Ja ja, die Versuchung, nur die Versuchung müssen wir vermeiden! Ich weiß das, ich weiß es leider aus eigener Erfahrung! Und aus Erfahrung lernt man, meine ich, die Gefahren am besten kennen! Wie in aller Welt sind aber Sie bei Ihrer Jugend so unerhört vernünftig geworden? Wer hat Sie, um des Himmels willen! jemals in Versuchung geführt? Wo auf dieser weiten Erde drohten Ihnen Gefahren? Wer, in des Teufels Namen! ist Ihr Versucher? Doch nicht etwa ich? Wenigstens kann ich Sie in aller Wahrheit versichern, daß ich neben Ihnen keine Gefahr laufe, in Ver-

Digitized by Google

ſuchung geführt zu werden, und deswegen fodere ich mein Schickſal nicht in die Schranken, wenn ich mich geraden Weges an Ihre verführungsloſe Seite ſetze. Sollte ich aber nichtsdeſtoweniger verdammt ſein, Sie in Gefahr zu bringen, ſo hol' mich der Teufel, wenn ...."

„Herr von Cageneck! Ich bitte Sie inſtändigſt," fiel Auguſte ihm empfindlich in die Rede, „ſprechen Sie nicht ſo leichtſinnig über den Teufel. Es iſt Gotteslästerung, dieſes gräßliche Wort ſtets im Munde zu führen!"

„Ihre Wünſche ſind mir Geſetze, Vernünftigſte!" antwortete mit tiefer Verbeugung Otto. „Denn bei Allem, was poſſirlich iſt, ich habe nicht die geringſte Luſt, meine äußere Perſon, ſo unwürdig ſie auch immerhin ſein mag, vielweniger meinen inneren Menſchen in den Klauen dieſes Tigerkönigs zu ſehen! Aber Gefahr — die iſt vorhanden! Auf Selbſtverleugnung kann ich mich eben nicht ſehr ſpitzen! Und doch möchte ich, mit Ihrer Billigung und Unterſtützung dieſen fetten Biſſen dem Herrn da unten, den ich in Ihrer reinen Gegenwart nicht mehr zu nennen

Digitized by Google

wagen darf, mit dem größten Vergnügen entreißen! Drum bekehren Sie mich, o Vernünftige!"

„Für Sie kann ich nur beten. Mag Gott Ihnen den Glauben einflößen, der höher ist denn alle Vernunft. Dann werden Sie selig, selig in allen Ewigkeiten werden. Aber das sind nur des Herrn Auserkorene, die er von Anfang der Welt sich auserwählt hat und diese und nur diese können hier und dort ewig selig werden!"

Da seufzte Otto tief auf und sagte schalkhaft: „Ich fürchte sehr, zu dieser auserwählten Schar nicht zu gehören. Auch trage ich eben kein sonderliches Verlangen, in die Gemeinschaft Derer aufgenommen zu werden, die, wie Figura zeigt, im Himmel eine Rolle zu spielen vermeinen, weil es ihnen hier versagt war, mehr zu thun als Anderen die Lampen zu putzen oder auszuputzen. Uebrigens befinde ich mich in diesem Jammerthale nur zu wohl und verlange gar nicht nach anderen Welten! Und da Frommthun und Beten auch nicht gerade schöner und fetter und liebenswürdiger macht, so hol' mich der Teufel, wenn ich ...."

Digitized by Google

„Aber, Herr von Cageneck!“ unterbrach ihn hier, mit beiden Händen ihr Geſicht verbergend und an allen Gliedern wie Espenlaub zitternd, Auguſte: „Wiſſen Sie denn nicht, daß der Böſe umhergeht und ſucht . . . .“

„O, ich habe allen möglichen Reſpect vor Sr. pferdefüßigen Hoheit!“ fiel ihr Otto in das Wort. „Ich habe Gelegenheit gehabt, ſeine Macht zu fühlen! O, in tauſenderlei Vermummungen umſchleicht er uns. Bald ſteht er vor uns als Flaſche Wein, bald als Mädchen und Weib, bald als Geldſack, bald ſchwebt er als glänzende Schaumblaſe, die Manche Ehre, Andere Ruhm nennen, ſo vor uns her — kurz, für Jeden gibt es ein anderes Verführungsteufelchen! Und unſere gemeinſchaftliche Urgroßmutter unterlag ihm ſogar in der Geſtalt einer garſtigen Schlange! Aber Sie ficht nichts an! Sie ſind der Erkenntnißbaum ſelbſt in neumodiſcher Geſtalt! Nur Schade, daß der Herr von Pferdefuß es nicht der Mühe werth hält, noch einmal Schlange zu ſpielen!“

Ottilie lachte laut auf. Auguſte aber hatte

Digitized by Google

Mühe, ihren Aerger zu verbeißen. Mit einer gewiſſen Freude bemerkte dies Otto und fuhr in ſeiner komiſchen Laune fort: „Ich komme mir jetzt wie die Sonne, ich wollte ſagen, wie Apollo vor zwiſchen der tragiſchen und komiſchen Muſe! Sollt' ich wählen zwiſchen Beiden — die Wahl iſt bei meiner Ehre nicht ſchwer! Elektricitäten ziehen ſich an, aber ſtoßen ſich auch wieder ab. So wurde der luſtige Patron zur ernſten Nonne gezogen, rieb ſich am härenen Kloſtergewand, daß die Funken ſeines Genies herausſprüheten, und fühlt ſich nun von dem Fremden abgeſtoßen und zur verwandten, zur komiſchen Muſe hingezogen, als deren Sinnbild ich Sie, mein heiteres Fräulein Ottilie, in aller Ehrfurcht begrüße!" Bei dieſen Worten kehrte er Auguſte den Rücken und beſchäftigte ſich ausſchließlich mit Ottilie. Dieſe verrieth nur zu deutlich ihre innige Zufriedenheit darüber und kehrte ſich nicht im geringſten an Auguſtens ſauer-fromme Mienen.

Ninfa hatte nichts von dem Allen gehört. Sie unterhielt ſich ungeſtört mit ihrem Wilhelm. Dieſem war indeſſen die ernſtere Stimmung, in wel-

Digitized by Google

cher er Ninfa angetroffen hatte, nicht entgangen. Er glaubte überhaupt eine Veränderung in ihr wahrzunehmen. Das kindliche, fröhliche, ſorgloſe Weſen ſchien mehr und mehr zu verſchwinden. Aber umſonſt ſuchte er der Urſache auf die Spur zu kommen. Um keinen Preis hätte Ninfa ſie ihm vertrauen wollen, den völligen Mangel nämlig an Einklang zwiſchen den Seinen und ihr. Auch hatte Wilhelm nur ſelten Gelegenheit, Spuren einer ſolchen Veränderung wahrzunehmen. In ſeiner Gegenwart ward ſie die Alte. Seine bloße Nähe war hinreichend, ihre Unbehaglichkeit in inniges völliges Behagen zu verwandeln. Daher tröſtete er ſich damit, daß er die Unruhe und den Misklang, die ſich dann und wann in Ninfa's Weſen zeigten, noch auf die Rechnung der Reiſe und der neuen Verhältniſſe ſchrieb und daß die Zeit bald die letzten Spuren derſelben verwiſchen werde.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Der erwünschte Tag brach an. So lange man auch davon gesprochen, soviel man auch dafür gethan hatte — die Toilette der Damen war noch lange nicht in Ordnung! Was hatte unsere thätige, dienstfertige Ottilie noch heute für sich und Andere zu laufen, zu nähen, zu messen, zu ändern, zu trösten, zu schmeicheln! Und Alles that sie mit ihrem gewöhnlichen Gleichmuthe.

Am glücklichsten war aber unsere Ministerin. Denn selbst Auguste hatte sich noch erklärt, zum Concerte mitgehen zu wollen. Zwar verabscheute sie den Tanz als eine Erfindung der Hölle und wollte um keinen Preis auch nur zusehen, wenn Andere tanzten; Musik aber sei ein himmlischer

Digitized by Google

Genuß und da selbst Engel an derselben sich ergötzten, wolle auch sie diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Wer war glücklicher darüber, als die gute Mutter! Ihr sehnlichster Wunsch war, ihre Kinder glücklich zu machen, und deshalb gab sie heute sich unsägliche Mühe, die verblüheten Reize der frommen Tochter im schönsten Lichte erscheinen zu lassen. —

Schon schlug es sechs Uhr. In einer halben Stunde mußten die Wagen vorfahren und die Damen zum Einsteigen bereit sein — so hatte der Baron es befohlen.

Seit zwei Stunden, von zwei Kammermädchen bedient, saß Adele am Toilettentische, und noch immer schien es den Dienerinnen zweifelhaft, ob die noch übrige Zeit hinreichen werde, die eitle Herrin zufriedenzustellen. Daß sie Ninfa, deren Kammermädchen sie auf einige Augenblicke zur Beschleunigung ihrer Toilette sich ausgebeten hatte, über alle Gebühr lange warten lasse und am Ende der Gefahr aussetze, gegen die Befehle und die Pünktlichkeit des Vaters zu verstoßen, störte Adele nicht im geringsten, in

Digitized by Google

aller Ruhe und Gelassenheit dem Götzen ihrer Eitelkeit zu opfern.

Mit großer Freude hatte Ninfa die Stunde heranrücken sehen, die endlich, wie sie hoffte, die Wünsche Aller erfüllen und dem Gerede über Putz und Hof ein Ende machen werde. Etwas heiterer, als gewöhnlich jetzt, hatte sie sich heute auf ihr Zimmer begeben und überließ sich am Claviere, wie früher, dem vollen Zauber der Tonkunst. Aber die sechste Stunde, die es eben schlug, riß sie unsanft aus ihren Träumen. Sechs Uhr und noch nicht angekleidet — nicht einmal Mariuccia hier! Was war zu thun? Ankleiden konnte sich die von früher Jugend auf Verwöhnte unmöglich selbst! Und Mariuccia rufen? — die arme Mutter hatte aber ihr ganzes Glück darein gesetzt, daß Adele heute fureur, oder, wie sie sagte, faureur machen sollte. Rufen? — nein, das konnte sie nicht! Wie aber fertig werden? Pünktlichkeit ist des Barons Steckenpferd, sein kitzlichster Punkt! Was, ach, was ist zu thun?

Da trat Ottilie im vollen Putze herein. Mit ihrer gewöhnlichen Güte und Dienstfertigkeit

Digitized by Google

brachte ſie Rath und Hülfe in eigner Perſon. „Setze dich nur ganz ruhig hin, mein Liebchen! Aengſtige dich nicht! Wir bedürfen weder deiner Mariuccia noch eines Andern! Selbſt iſt der Mann! Hier liegt ja Alles, was wir brauchen, in ſchönſter Ordnung!“ ſo koſete ſie und begann und vollendete unter munterem Geſpräche Ninfa's einfache, aber höchſt geſchmackvolle Toilette. Entzückt ſprangen Beide hinab in's Geſellſchaftszimmer.

Der erſte Wagen fuhr eben mit dem Baron und deſſen Sohne vor. Beide kamen vom Schloſſe, wie ſie verſprochen, die Damen abzuholen. Adele war die letzte, welche dem Rufe des Vaters Folge leiſtete. Man fuhr ab.

Auf allen Straßen raſſelten die Staatswagen zum Schloſſe. Wie verſchieden waren die Mienen, die Gefühle, die Wünſche, die Hoffnungen der Geladenen! — ſo verſchieden, wie die Rollen, die ſie zu ſpielen ſich vorgenommen hatten. Denn wie in allen Geſellſchaften, auf allen öffentlichen Plätzen, wo man geſehen wird, ſo ſpielte man auch hier am Hofe, und zwar wo möglich

Digitized by Google

noch beſſer denn anderwärts, Komödie. Und wie auf der großen Weltbühne und im kleinſten Winkeltheater Jeder eine Hauptrolle an ſich zu reißen und zu ſpielen ſich beſtrebt, ſo machte auch hier der Geck den König, der Hanswurſt den Moralprediger, die Soubrette die Romanheldin, der Kleinſtädter den Weltbürger und ſo fort und umgekehrt. Jeder wählt gerade die Maske, die ihm am wenigſten zuſagt, trägt nach Kräften zur allgemeinen Verwirrung bei und verfehlt — ſeine eigentliche und wahre Beſtimmung. Wer nur im Geiſte und in der Wahrheit Das und nur Das wäre, wozu er den Beruf hat! Den Beifall nicht nur, die Achtung Aller müßte er gewinnen, die Herzen und nicht nur eine Zuſammenſetzung von Muskeln und Blut im Buſen tragen. Anſtatt aber die Kunſt des Lebens darein zu ſetzen, die eignen Naturanlagen verſtehen zu lernen und nur ſich zu ſpielen, gefällt man ſich in Vermummungen und Verzerrungen, durch welche das eigene Selbſt kaum mehr zu erkennen iſt. Aber die Zuſchauer? — O, die Zuſchauer ſind alle ſelbſt Komödianten, bedürfen der Nachſicht und ſind

Digitized by Google

nachsichtig und applaudiren, damit man ein andermal ihnen applaudire, und die Lösung des gesellschaftlichen Wirrwarrs ist: — Ein Jeder gilt, für was er sich gibt. Ja, die Täuschung geht weiter: Ein Jeder hält sich für Das, was er doch nur spielt! Und Natur gilt für Affectation und umgekehrt! — Civilisation — du bist unbestritten groß und schön, träteſt du nur weniger die Rechte deiner ältern Schwester, Natur, unter deine Füße! Dein Wirken bleibt Stückwerk, Nachahmung. Wer gezwungen ist, die Natur zu copiren, hat das Original verloren. In ihren Erzeugnissen ist sie zu fassen, deine mächtige Schwester, in ihrem Wirken nie — das ist die Seele der Welt. —

Ninfa, Kind jenes Landes, wo allein noch Spuren echter Natürlichkeit übrig geblieben sind, wie wirst du hier dich zu Hause finden? Wirst du nicht jeden Augenblick eine dir unbekannte Regel der Convenienz verletzen, mit jedem Schritte gegen ein Gesetz der Hofetikette verstoßen und so einen Gewittersturm der tiefsten Verachtung über dich heraufbeschwören? —

Digitized by Google

Der Wagen hielt vor dem Schloſſe. Alles war Pracht, Etikette, Ceremonie. Der Salon machte einen merkwürdigen Effect. Er ſpielte ebenfalls Komödie. Er wollte italieniſch thun, aber es ging nicht recht. Das Deutſche gukte überall hindurch. Der Plafond, mit Fresken überſäet, und die Wände, marmorartig übermalt, contraſtirten auf das ſonderbarſte mit den tiefen Fenſterbrüſtungen und den kleinen, runden Fenſterſcheiben des Mittelalters.

Der Fürſt, nach Tizians Geſtalten gekleidet, ſaß auf einer Erhöhung am Ende des Saales, von wo aus er Alles überſehen und wo er von Allen geſehen werden konnte.

Neben ihm auf demſelben Sopha thronte die Gräfin und ihrem Aeußern nach war ſie wol dieſer Ehre würdig. Ein Typus für ſie — der möchte wol ſchwerlich ausfindig zu machen ſein. Die Frauen Rubens' ſind zu blond, die Rafaels zu ätheriſch. Ein Weſen war ſie, wie weder Dichter noch Maler je geträumt, deſſen Reizen aber beide würden Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ihre für manchen Geſchmack vielleicht zu

Digitized by Google

ſehr gerundeten, vollen Formen waren im vollkommenſten Ebenmaße. Von hohem Wuchs, waren doch ihre Füße und Hände klein und vom feinſten Schnitt. Eine blendendweiße, ziemlich geröthete Haut ließ die nicht großen, aber kohlſchwarzen Augen von einem faſt überirdiſchen Glanze funkeln. Ihr rabenſchwarzes Haar fiel in üppiger Fülle über Hals und Nacken. Der Untertheil ihres Geſichts war weniger anmuthig. Den Lippen fehlte die liebliche Wölbung, die ſo unbeſchreiblich anziehend iſt, und der Mund war groß und der Länge nach geſchnitten. Er trug den unverkennbaren Stempel des Stolzes und der Herrſchſucht. Das Kinn war hervorſtehen und fleiſchig. Ihr Organ war zwar wohlklingend, enthielt aber doch etwas Hartes und Gebieteriſches. Jene leiſen, zarten Modulationen, welche allein die feinſten Saiten des Herzens anzuſchlagen vermögen und ſo mächtig ſich fühlen, aber kaum hören laſſen, waren im ganzen Umfange ihrer Stimme nicht zu finden. Obſchon nicht eben mehr jung, ſchien ſie doch mit ihrer Jugend keinen ihrer Reize verloren zu haben,

Digitized by Google

und soviel auch Einzelne im Einzelnen am Aeußern der Gräfin zu mäkeln und auszusetzen hatten, im Allgemeinen galt sie doch für eine der schönsten Frauen, ja, für die schönste Frau im ganzen Saale.

Ninfa und Adele wurden ihr vorgestellt. Sie empfing Beide mit Hochmuth und der steifsten, kältesten Förmlichkeit. Sobald es möglich war, zog Ninfa sich schüchtern zurück. Adele hingegen blieb wie eine Bildsäule stehen, sodaß die Gräfin nicht umhin konnte, einen Stuhl in ihrer Nähe ihr anzubieten. Abgedrungen, wie diese Gunstbezeigung auch war, und trotz des ungnädigen Tones und der ungnädigen Worte, mit denen sie hingeworfen wurde — Adele war entzückt darüber und konnte, von diesem Glücke berauscht, unmöglich diese seltene Gelegenheit vorübergehen lassen, vor fürstlichen Ohren tiefe, geistreiche Bemerkungen, wie sie vermeinte, paradiren zu lassen.

Das Concert begann. Ein junger, talentvoller Pianist, welcher jetzt als Kapellmeister und Componist einen europäischen Ruf erlangt hat, trug mit tiefem Gefühl und großer Fertigkeit eine sei-

Digitized by Google

ner eigenen Compoſitionen vor. Eine gewiſſe Schüchternheit, die ihm, beſonders beim Anfange, etwas hinderlich in den Weg trat und die, je nach den Geſinnungen der Zuhörer, hier bemitleidendes Lächeln oder Herzklopfen, dort vermehrte Aufmerkſamkeit und Theilnahme erregte, ſchien dem günſtigen Eindrucke des Ganzen hier und da Abbruch gethan zu haben.

Jetzt ſchritt Adele an der Hand des Concertmeiſters majeſtätiſch und ihres Triumphs gewiß an das Clavier. Ohne Noten vor ſich zu haben, trug ſie ein bedeutend ſchwierigeres Stück vor als ihr Vorgänger — davon zeugten die waſchfrauartigen Verrenkungen und der betäubende Lärm. Ob es fehlerfrei, ob es ſo, wie der Componiſt es wünſchen möchte, von Adele vorgetragen wurde, bezweifeln wir; daß es aber mit der größtmöglichen Sicherheit durchgeführt wurde und auf das Gros der Verſammlung einen unbeſtreitbar tiefen Eindruck machte, bewies der ſtürmiſche Beifall, der von allen Seiten der talentvollen Dilettantin gezollt ward. Mit derſelben gleichgiltigen Miene erhob ſie ſich, durchmaß noch einmal den

Digitized by Google

Salon und ſetzte ſich ruhig und gelaſſen auf ihren Platz neben der Gräfin.

„Aber, hol' mich der Henker!“ rief jetzt Otto, der hinter Ottiliens Stuhle geſtanden und eine Poſſe nach der andern ſeiner aufmerkſamen Zuhörerin zugeflüſtert hatte, „ſie iſt doch ſchön! Und welcher Anſtand! Außerordentlich wohl erzogen!“

„Außerordentlich wohl erzogen?“ wiederholte lachend Ottilie. „Laſſen Sie gefälligſt das kleine Wörtchen „wohl“ hinweg, und Sie mögen recht haben! Außerordentlich erzogen iſt ſie — das iſt gewiß!“

Dieſer Witz traf fehl. Wenigſtens machte Otto ſogleich ſich auf, Adele ſich zu nähern und Weihrauch zu ſtreuen. Seinen Platz nahm Wilhelm ein, der auf Otto's Entfernung nur gewartet zu haben ſchien, um Ottilie eine vertrauliche Mittheilung machen zu können.

Von der ganzen Kapelle wurden nun mehre Concertſtücke meiſterhaft vorgetragen, zwiſchen denen allemal ein deutſcher Geſang ernſten oder heiteren Inhalts eingeſtreut wurde.

Digitized by Google

Der Fürſt aber ſchien heute unerſättlich zu ſein. Nachdem Alles, was der Concertzettel enthielt, vorgetragen worden war, foderte er einen der Sänger auf, etwas Italieniſches zu ſingen. Er ſprach laut, ſodaß ſein Befehl über den Saal hinüber gehört worden war.

„Meine Schwiegertochter iſt Italienerin und ſingt ein bischen italieniſch, Durchlaucht!“ ſcholl vom andern Ende des Saales herauf.

Aller Augen richteten ſich dahin. Auf allen Geſichtern malte ſich das Verdammungsurtheil über dieſen unerhörten Eingriff in die Geſetze der Hofetikette. Die kleinen Augen des Barons funkelten vor Beſchämung und Wuth. Sein Einfluß und ſeine Beredungskunſt beſchwor auch diesmal ein Gewitter, das auf der Stirn der Gräfin ſich zuſammenzuziehen drohte.

„Die beſte Entſchuldigung, Baron, und die eclatanteſte Genugthuung iſt: Vermögen Sie die Baronin, Ihre Schwiegertochter, uns etwas echt Italieniſches vorzuſingen!“ erwiderte lächelnd der Fürſt, als der Miniſter in ſeinen unterthänig-

Digitized by Google

sten Entschuldigungsbemerkungen unerschöpflich zu werden schien.

Mit dem tiefsten Bücklinge zog sich der Hofmann aus der durchlauchtigen Nähe, stürzte dann auf Ninfa los, nahm sie bei der Hand und führte sie, indem er ihr den Befehl des Fürsten kund that, zum Clavier.

Niemand hatte bisher auf Ninfa geachtet. Sie war unbemerkt an der Seite ihrer Schwiegermutter sitzen geblieben. Ihr einfaches, weißes Kleid, ihr sanftes blasses Gesicht erregte unter der geputzten und geschmückten Menge nicht das geringste Aufsehen. Von Jugend auf darin aufgezogen, fühlte sie sich in der Gesellschaft wie zu Hause. Der grobe Verstoß aber der Baronin und jetzt die etwas unzarte Art, mit welcher der Baron sie zum Singen auffoderte und zum Instrumente hinzog, hatten sie unangenehm berührt. Eine gewisse Verlegenheit bemeisterte sich ihrer. Der erste Accord wurde falsch von ihr angeschlagen. Sie wollte wieder aufstehen, sich entschuldigen und den Fürsten selbst um einen kleinen Aufschub ersuchen. Sie war zu aufgeregt. Sie

Digitized by Google

fühlte es und wollte sich fassen. Da fiel ihr ängstlich aufblickendes Auge auf Wilhelm, der, ihr unbewußt, an ihrer Seite Platz genommen hatte. Ein einziger Blick — und sie war eine Andere. Ihre Barkarole war ein wahres Kunststück oder vielmehr Naturstück. Gefühl wird nicht gelehrt. — Stolz sah Wilhelm auf seine junge, schöne Frau, die, wie er behauptete, so gut nie vorher gesungen hatte.

Ganz begeistert durch den Beifall ihres Gemahls, entsprach Ninfa der abermaligen Auffoderung des Fürsten durch die Anstimmung eines Triumphliedes. Die Wirkung war magisch. Alle wurden hingerissen. Die Bewunderung machte sich durch ein anfangs leises, aber immer lauter und lauter werdendes Beifallsrufen Luft.

Ninfa's Augen strahlten Freude, weniger der stürmischen Bravos wegen, die sie umtönten, als des innigen Entzückens halber, das aus Wilhelms Mienen ihr entgegenlächelte. Sie erhob sich langsam, legte ihren Arm in den ihres Gemahls und schritt ihrem früheren Platze zu.

Da sprang der Fürst auf und sperrte ihr den

Digitized by Google

Weg. „Noch einmal, Verehrteſte, Gefeiertſte, die Barkarole!“ rief er aus: Cosa stupenda! „Ich beſchwöre Sie, noch einmal die Barkarole! Nie, nie in meinem Leben habe ich ſo etwas Göttlich-Sublimes gehört!“

Ninfa konnte nicht anders als gehorchen und erntete einen noch ungetheilteren, ſtürmiſcheren Beifall.

Nach Beendigung bot der Fürſt, der ein warmer Verehrer der Muſik war und auf den Höhepunkt eines wahren Enthuſiasmus durch Ninfa's begeiſterten Vortrag ſich verſetzt ſah, der ſchönen Sängerin unter einem Schwall von Artigkeiten und Schmeicheleien den Arm an. „Die Ehre,“ ſchloß er, „laß ich mir nicht nehmen, unſere ſchöne Corinna zu Tiſche zu führen! Dieſe gebührt mir!

Zum himmliſchen Genie der Erde Macht geſellt,
Und 's achte ſteht vor uns der Wunder der Welt!

Der Wurf war gefallen. Ninfa, vom Fürſten für ſchön erklärt, als Genie beſungen — war einſtimmig das ſchönſte, geiſtreichſte Weib der

Digitized by Google

ganzen Tafel. Einſtimmig? — Wie einſtimmig? War ſie die einzige Frau an der Tafel? — Ja, keine einzige Stimme wurde laut, die das Gegentheil behauptet, auch nur ein Jota vom Urtheilsſpruch des Fürſten in Zweifel gezogen hätte! Ob aber nicht hier und da, beſonders im Gedankenreiche der Frauen, gegen den fürſtlichen Ausſpruch Rebellen ſich erhoben und Verſchwörungen anzettelten —; ob die ſtumme Verbeugung Einzelner oder die geſchraubte Bejahung Anderer zu den endloſen Lobeserhebungen der urplötzlich gewonnenen Verehrer Ninfa's als wahre Dolmetſcher der inneren Gefühle nicht lieber in ein bezweifelndes Kopfſchütteln oder in verneinende Entgegnungen hätten verwandelt werden ſollen, — das wollen wir nicht ſo geradezu in Abrede ſtellen. Aber ſelbſt Solche, die früher die Italienerin für nichts weniger als ſchön erklärt hatten und ihr Urtheil weder vom Fürſten, noch vom großen Haufen beſtimmen ließen, mußten jetzt gezwungen eingeſtehen: Se. Durchlaucht hat recht: das Weib iſt ſchön. Denn Ninfa, die bedrückte und blaſſe, und Ninfa, die ſelige

Digitized by Google

und begeisterte, war kaum ein und dasselbe Wesen!

Und Ninfa war jetzt wahrhaft selig. Mit innigem Wohlgefallen, mit stolzem Behagen waren die Augen des alten Schwiegervaters heute auf sie geheftet. Seine Blicke verriethen nichts als Freude, Billigung, Aufmunterung. In seine Gunst sich aufgenommen zu sehen und im Besitze derselben die Zufriedenheit der übrigen Familienglieder sich zu sichern, das war ja ihr höchstes Ziel, weil Wilhelms höchster Wunsch! Und mit einem Male sah sie sich diesem ihrem ersehntesten Ziele so nahe gebracht! Ein überschwenglich seliges Gefühl durchglühte sie und sprach sich in allen ihren Worten und Geberden aus.

Ihre Unterhaltung war glänzend und hinreißend. Der Fürst war erstaunt und bezaubert. Und Ninfa bemerkte es und — freute sich darüber.

War es geschmeichelte Eitelkeit? Mag sein. Wir tadeln's nicht. Aber das Weib, das in

Digitized by Google

Ninfa's Lage gleichgiltig und gefühllos geblieben wäre — das möchten wir oder vielmehr das möchten wir nicht ſehen, denn wir verabſcheuen, was wider die Natur iſt.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Den folgenden Tag war Alles im Neuenburgschen Hause wo nicht gänzlich, doch wenigstens theilweise, besonders in Hinsicht auf Ninfa, wie umgewandelt. Der Herr des Hauses war unerschöpflich in Gunstbezeigungen gegen seine geistreiche und schöne Schwiegertochter. Die Schwiegermama hingegen behandelte diese mit sichtbarer Kälte. Sie konnte derselben nicht vergeben, die Aufmerksamkeit des Fürsten und der Gesellschaft ausschließlich auf sich gezogen und den Triumph, der Adelen gar nicht hätte entgehen können, an sich gerissen zu haben. Adele, die steife, war frostiger als jemals. Auguste verfiel in heftige Frömmigkeitsanfälle, während welcher sie die

Digitized by Google

ſämmtlichen Hofgeſellſchaften, wo man nur vom Herrn Baron, vom Herrn Grafen, oder vom Herrn Fürſten, aber nie von unſerem Herrgott ſprechen hörte, zu Sr. hölliſchen Majeſtät zu verwünſchen ſich nicht entblödete.

Ottilie war noch dieſelbe dienſtfertige Freundin gegen Ninfa; es war aber dennoch eine Veränderung auch mit ihr vorgegangen. Auf ihrem heiteren Antlitz hing dann und wann ein finſteres Wölkchen; ihr Lachen war weniger häufig und herzlich, und ihre Stimme nicht mehr ſo fröhlich, wie vorher. Ob nicht, du Witzling und Schmetterling, du Otto, Schuld daran warſt? Nicht Ottilie, wie er gewöhnlich jetzt zu thun pflegte, ſondern Adele hatte er geſtern zur Tafel geführt. Mit Wilhelm hatte ſie ſich begnügen müſſen.

So ſehr Ninfa die wachſende Gunſt des Schwiegervaters freute, ſo tief ſchmerzte ſie die vermehrte Kälte der Mutter. Mehr als vorher ließ ſie es ſich jetzt angelegen ſein, ſich ganz dem Willen und den Wünſchen derjenigen zu fügen, die ſie um jeden Preis für ſich zu gewinnen wünſchte. Sie war zu jeder Zeit bereit, der

Digitized by Google

Frau Schwiegermama zu Besuchen, zu Einkäufen, zu Musterungen in Keller und Vorrathskammer und zu Befehlen oder eigenhändigen Verrichtungen in die Küche zu folgen. Mit gleicher, ungetheilter Aufmerksamkeit hörte sie den endlosen Klageliedern über die jetzige im Vergleiche mit der guten alten Zeit, sowie der kleinlichsten Auseinandersetzung der genauesten Verhältnisse von Butter, Mehl, Milch u. s. w. zu, die zu einem wahren, göttlichen Eierkuchen gehören. Aber Alles schien umsonst zu sein. Die gute alte Frau hatte sich in der Zurücksetzung ihrer Adele gekränkt gefühlt, und konnte es nun nicht über sich gewinnen, Die freundlich nur zu behandeln, die dem sichern Triumph eines ihrer Kinder allein hinderlich in den Weg getreten war.

Geduld überwindet Alles! — Tugend wird belohnt! — sagt man, fügt aber wohlweislich noch die Wörtchen hinzu: Früher oder später! — Später gewiß! Früh wenigstens erwarb Ninfa's himmlische Geduld der Belohnungen keine. Und Geduld ist unstreitig eine große Tugend. Umstände, die Das verlangen, was man sonst

Digitized by Google

große Tugenden nennt, finden auch große Menschen. Das stille Wirken aber und stillere Leiden, das gleiche Tragen derselben Lasten, das ewige Dulden ohne Murren, das ängstliche Herausfinden alles Dessen, was gut ist, und das echtchristliche Bedecken alles Schlechten, die unermüdete Geduld mit dem heiteren Lächeln — wie selten finden wir sie! Wie Wenigen ward sie zu Theil!

Und Ninfa besaß sie im höchsten Grade. Keinen Ueberdruß, keine Langeweile, keine Verstimmung — aber auch keine Belohnung, nicht die geringste Frucht ihrer ämsigsten, unausgesetztesten Bestrebungen.

Mit immer zunehmender Freude sah sie daher die Zeit näher und näher rücken, wo sie ihr eigenes Haus beziehen sollte. Niemand — dessen war sie gewiß — würde sie hier bei den Aeltern vermissen, als Ottilie, besonders da die Lage derselben in der letzten Zeit ziemlich unangenehm, ja sogar peinlich geworden war. Früher hatte Otto, wie sie wähnte, sehr ernstlich, Ottilien den Hof gemacht; jetzt hatte er auf einmal von

Digitized by Google

dieſer ſich zurückgezogen und Adelen ſeine ganze, ungetheilte Aufmerkſamkeit gewidmet. Einen Abend wie den anderen war er an der Letzteren Seite und ſchien nur Augen und Ohren für ſie zu haben.

Ninfa fühlte mit Ottilien das Drückende dieſes Verhältniſſes und trachtete, es ſoviel als möglich zu erleichtern. Sie faßte endlich den Plan, Ottilien mit ſich in's neue Haus zu nehmen, und ſprach deshalb mit Wilhelm.

Dieſer ſchien anfangs nicht ſogleich mit dieſem Vorſchlage ſich befreunden zu können. Er wäre lieber mit ſeiner Frau allein geweſen. Eine dritte Perſon, ſagte er, iſt ſo oft ſtörend und unangenehm. Allein er hatte Ottilien lieb, bedauerte deren unbeſchützte und peinlich gewordene Lage in ſeines Vaters Hauſe und ward überdies noch von Ninfa's zärtlicher Theilnahme ſo gerührt, daß er freudig einwilligte.

Mit ſichtbarem Frohlocken ward Ninfa's Wunſch von Allen aufgenommen und auf das thätigſte unterſtützt. Otto war eine zu vortheilhafte Partie für Adelen, um nicht Alles auf das ſorgfäl-

Digitized by Google

tigſte aus dem Wege zu räumen, was der erwünſchten Zuſtandebringung derſelben hinderlich ſein könnte. Das war der Hauptgrund, warum beſonders die Aeltern ohne den geringſten Widerſpruch, die leiſeſte Gegenbemerkung ſogleich ihre Einſtimmung gaben. Freilich fehlte es, ſelbſt von Seiten der Frau Mama, nicht an anderen Urſachen, die man vorſchützte und mit bedeutungsvoller Umſtändlichkeit abhandelte. Ottilie war eine ganze Hauswirthin; Ottilie konnte Ninfa eine große Stütze ſein; Ottilie war munter und Ninfa oft allein; Ottilie konnte Ninfa die Langeweile vertreiben u. ſ. w. Es wurde, wie es ſo oft in dieſer verkehrten, Alles verkehrenden Welt zugeht, an dem Plane ſoviel gehämmert, gefeilt, gezwickt und genagelt, daß er ſeinen früheren Zweck und ſeine eigentliche Bedeutung ganz verlor und am Ende dem Aeußeren nach das Entgegengeſetzte von Dem zu ſein ſchien, wofür er entworfen worden war. Die mitleidige Ninfa wünſcht die bedauernswerthe Ottilie aus einer peinlichen Lage zu befreien, hieß jetzt: die wirth-

Digitized by Google

schaftliche Ottilie will der unwirthschaftlichen Ninfa eine angenehme Lage bereiten.

Ninfa mußte noch dankbar sein und — war es vom Grunde ihres Herzens. Sie sah es nur zu deutlich, welchen Dienst sie Ottilien sowohl, als den Schwiegerältern erzeigte, und jauchzte in ihrem Inneren dem Tage entgegen, an welchem sie Ottilien in ihrem neuen Hause aufnehmen könne, gleichviel aus welch' vorgeblichem Grunde.

Von Tag zu Tag gewann sie das in der Vorstadt gelegene, fast beendigte Wohnhaus, das mit seinem Gärtchen an den fürstlichen Hofgarten angrenzte, schon aus dieser Ursache lieber. Garten aber und Laube und die von Wilhelm angegebene Anlegung des niedlichen Ganzen weckten noch überdies Erinnerungen in Ninfa's Herzen, die von den rastlos neuen und bewegten Bildern der Gegenwart bisher in den Hintergrund gedrängt worden waren. Sie sah sich wieder mit Wilhelm allein in der traulichen Laube und schwelgte schon in dem Gedanken, die seligen Stunden von Sorrento hier noch einmal und zwar seliger verleben zu können. Als ob jemals

Digitized by Google

die Gegenwart gäbe, was die Zukunft verſpricht! Als ob wir je volle, ungetrübte Seligkeit anders als in Erinnerung und Sehnſucht genießen könnten!

Seit dem Hofconcerte hatte der Fürſt jede Gelegenheit wahrgenommen, Ninfa zu ſehen, zu ſprechen, zu hören. Seine Bewunderung ihrer Perſon und ihres Geſangs nahm mit jedem Male zu.

In einem Augenblicke enthuſiaſtiſcher Verzückung, die ſich in den wunderlichſten Ausdrücken und Wendungen von Seiten ihres Durchlauchtigen Verehrers Luft machte, ſah Ninfa zufälliger Weiſe Richtern ihr gegenüber ſtehen. Die großen runden Augen deſſelben waren ſtarr auf ſie geheftet. Größer aber und glühender noch erſchienen ſie jetzt, als gewöhnlich. Dieſer Blick enthielt etwas Unheimliches, Fürchterliches. Um ihm und zu gleicher Zeit den fadeſten Schmeicheleien des Fürſten zu entgehen, wußte ſie ſchnell das Geſpräch auf Richters Geſangstalent zu bringen und ſagte dann freundlich: „O bitte, bitte, Herr Richter, eines Ihrer wunderſchönen Tyrolerlieder!“

Digitized by Google

„Bürgerlich bin ich zwar, gnädige Frau, aber niemals zudringlich!“ war die bittere Antwort. Gegen den Fürsten gewendet, fügte er dann noch einige schmeichelhafte Bemerkungen hinzu: Sein geringes Verdienst sei nicht werth, vor solch' einem meisterhaften Beurtheiler und Kenner auch nur erwähnt zu werden; Se. Durchlaucht sei schon auf das angenehmste unterhalten und könne durch irgend eine Veränderung nur verlieren u. s. w., verbeugte sich und trat zurück.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

So ging der Winter vorbei, und als das Frühjahr heranrückte, war das neue Haus völlig eingerichtet und befriedigte jegliche Anſprüche der kleinen Familie. Oft pflegte Ninfa in ihrer Freude auszurufen: „Das verdanke ich Alles Ottilien! Ohne ſie wäre Alles beim Alten geblieben!“ Und Ottilie jubelte dann: „Und dir verdanke ich, daß ich es thun, daß ich mich nützlich machen darf! Laß uns keine Abrechnung halten! Ich ſtehe im Deficit! Ich danke dir mehr!“ — und beſorgte nach wie vor das Hausweſen. Ninfa konnte deshalb ungeſtört ihren Büchern und der Muſik und ihrem Wilhelm ſich widmen. Auch verging ſelten ein Abend, wo ſie

Digitized by Google

nicht Gesellschaft empfangen oder besucht hätte. Der Schwiegervater kam von den Verwandten am öftersten und einige Male sogar als unterthäniger Begleiter des durchlauchtigen Fürsten. Wilhelm war mehr als glücklich und Ninfa — wie hätte sie jetzt anders als vollkommen zufrieden sein können!

So herrschte denn im neuen Hause die schönste Harmonie. Ottilie wußte stets zu rechter Zeit Gesellschaft zu leisten und sich zurückzuziehen. Ihr ungetrübter Gleichmuth, ihre unbewölkte Heiterkeit und unermüdete Dienstfertigkeit machten sie bald zu einem unschätzbaren, unentbehrlichen Gliede der kleinen Familie.

War Wilhelm auf dem Bureau seines Vaters, wo er für eine höhere Anstellung im Staatsdienste sich vorbereiten sollte, so benutzte Ninfa manche Morgenstunde, in der edeln Kunst des deutschen Haushaltens sich unterrichten zu lassen. So gütig und freundlich aber auch die geübte Lehrerin sein mochte, — die fleißige Schülerin machte doch nur sehr geringe Fortschritte. Beim Platten versengte sie entweder den feinen Kragen

Digitized by Google

oder die zarten Händchen; im Stricken verlor sie jede Minute einige Augen von der Nadel, und diese wiederaufzuraffen, war, wie sie wiederholt und jedes Mal mit einem tiefen Seufzer versicherte, die schwierigste Arbeit ihres ganzen Lebens. Mit ihrem Kochen stand es noch mislicher. Die Gerichte, die sie theilweise oder vollends ganz und gar mit eigenen Händen zubereitet hatte, waren, ohne Ausnahme, die Zielscheibe des Witzes und Spottes. So erzählte man sich, daß sie über der Verfertigung eines kleinen Eierkuchens einen ganzen Morgen zugebracht, Alles nach ausdrücklicher Vorschrift der Frau Schwiegermutter und nachmaliger Einschärfung Ottiliens pünktlich gethan und nur eine ungeheure Kleinigkeit daran vergessen habe — die Eier. Bei diesen Neckereien lachte Ninfa am allerherzlichsten selbst. In Ottiliens Art zu scherzen und zu witzeln lag aber auch eine gewisse, komische Gutmüthigkeit, die kaum Misfallen, viel weniger Aerger erregen konnte. Sie übertrieb es nur hier; zu oft wiederholte sie dieselben Geschichtchen verunglückter Kochversuche und schien ein ganz beson-

Digitized by Google

deres Vergnügen darin zu finden, in Wilhelms Gegenwart ihrer Ueberlegenheit sich zu rühmen.

Alles erträgt ein liebendes Herz leichter als Erniedrigung im Auge des Geliebten. Daher fand Ninfa an dem täglichen Wiederkäuen derselben, wenn auch witzigen, doch keineswegs schmeichelhaften Bemerkungen ein gewisses Unbehagen, sobald die Neckereien und scherzhaften Anspielungen auf ihre Pfuschereien im Fache des deutschen Haushaltens auch nur begannen. Sie verlernte sehr bald über ihre eigene Unbeholfenheit zu lachen und zu spötteln, und je mehr sich Ottilie an Wilhelms Beifalle zu ergötzen und dieses Triumphs sich zu erfreuen schien, desto tiefer fühlte Ninfa sich zurückgesetzt und gekränkt. Und war auch die Wunde, welche so Ninfa's Herzen geschlagen wurde, anfangs nur leicht und der Schmerz nur augenblicklich und vorübergehend, so wurde doch durch die ewigen Wiederholungen die verwundbare und verwundete Stelle immer reizbarer und peinvoller.

War es nun wirklich so, oder kam es jetzt Ninfa nur so vor? — Ottilie übte die so schöne

Digitized by Google

Kunſt, ſich ſtets zu rechter Zeit zu entfernen, immer weniger und weniger aus. Sie war, und beſonders wenn Wilhelm zu Hauſe ſich befand, unzertrennlich an Ninfa gekettet. Und Ninfa wäre doch ſo gern dann und wann mit ihrem Wilhelm allein geweſen! Es war ihr, als wenn ſie ihrem Herzen nicht Genüge that, konnte ſie Wilhelm nicht immer und immer wieder ihrer Liebe verſichern! —

Man ſagt, es ſei gefährlich, die ganze Fülle der Liebe dem geliebten Gegenſtande zu offenbaren. Eine allzugroße Sicherheit, fährt man fort, wird dadurch erzeugt, die in Gleichgiltigkeit und Nachläſſigkeit unfehlbar ausartet. Und wol mag man im Allgemeinen recht haben, in der allgemeinen Liebe nämlich, d. h. der gemeinen. Liebe iſt zu gleicher Zeit das Allgemeinſte und das Seltenſte auf dieſer Erde, das Höchſte und Heiligſte, aber auch das Niedrigſte und Profanſte. Sie weiß von keinem Mittelding. In der Gegenliebe findet aber wahre Liebe Nahrung und in der Sicherheit die höchſte Glückſeligkeit. Die Liebe, die dieſem Probirſteine nicht entſpricht, iſt die echte

Digitized by Google

nicht und dieſes Namens nicht werth. — Aehnlichkeit im Geſchmack und Verſchiedenheit im Charakter, behauptet man ferner, ſind Haupterforderniſſe zu einer glücklichen Ehe. Iſt denn aber Liebe nicht das Einzige, was hier und gerade hier nur noth thut, in welchem alle Verſchiedenheit in Gleichheit ſich auflöſt? Wie verſchieden auch bei ihrem Zuſammenfluſſe die Gewäſſer des Rheins und des Mains ſein mögen — wenige Schritte weiter ſind ſie vermiſcht, vereint und laſſen ſich nicht mehr von einander unterſcheiden, noch trennen. — Wenn aber Liebe das Band der Ehe am glücklichſten ſchürzt, ſo hält es Vertrauen am feſteſten zuſammen. Das erſte Geheimniß iſt der Grabgeſang ihrer Glückſeligkeit. Mag der hölliſche Same der Zwietracht nur ſo groß wie ein Sandkorn ſein —, gleichviel, er geht wuchernd auf, wächſt und wächſt, bis er zum Baume wird. Und wohin dieſer verwüſtende Upasbaum menſchlichen Glückes ſeinen tödtlichen Schatten wirft, da wird zur Wüſte, was früher ein Eden war. Umſonſt beſtreben ſich dann die Unglücklichen, an's Licht zu kommen; wie Blinde tappen

Digitized by Google

ſie umher; die Sonne ihres Glückes iſt untergegangen; in dieſem Leben finden ſie ſie nie wieder. —

Eines Abends war es Ninfa doch gelungen, mit ihrem Wilhelm allein ſich im Garten zu befinden. Das Wetter war ungewöhnlich heiter und warm, man hätte ſich jenſeits der Alpen denken können. Wilhelm war wieder einmal wehmüthig geſtimmt. Ninfa hingegen tanzte und ſchwebte wie ein leichter Schmetterling, der eben von der Puppe ſich losgemacht und zum erſten Male die unverſuchten Flügel in die Sonnenwärme hinausgeſtreckt hat, von Blume zu Blume, hüpfte und ſpielte mit ihrem Hunde und flatterte um ihren Wilhelm herum, als ob es ihr Mühe koſtete, auf der Erde zu bleiben.

Mit einem gemiſchten Gefühle folgte ihr Wilhelm mit den Augen nach; er weidete ſich an der Anmuth ihrer Bewegungen, konnte aber die trüben Gedanken nicht loswerden: „Sie iſt zu ätheriſch, zu idealiſch für dieſes Leben! — Sie gehört einer höheren Sphäre des Daſeins an! — Wie kann ich ſie glücklich machen! — Jeden

Digitized by Google

Tag entdecke ich neue Seiten an ihr! — Ich begreife sie nicht!" —

Und im Letztern hatte er völlig recht: er verstand sie nicht. Daher die ihn mehr und mehr befremdende Vielseitigkeit Ninfa's.

War Ninfa jeden Tag neu, so war sie doch jeden Tag Ninfa. Jede neue Seite war wesentlich dieselbe, ganz gleiche, nur erneuerte Form; jede neue Erscheinung, jede neue Farbenbrechung ihres Charakters und Wesens derselbe göttliche Abdruck ihres Herzens in der von der Natur ihm vorgezeichneten Gestaltung. Bei aller Hingebung blieb sie, die sie war. Bei aller Gefügigkeit ihres Charakters und den thatkräftigsten Bestrebungen, Wilhelms Willen und Wünsche zu den ihrigen zu machen, war sie doch stets Ninfa. Ihr Herz war ein echter Kristall, der nur nach gewissen, mathematisch-richtigen Berechnungen in natürliche, ihm eigenthümliche Formen sich brechen kann und läßt, während der falsche alle Formen annimmt und allen Launen des Künstlers sich fügt.—

Als Ninfa so hin und her schwebte, faßte sie Wilhelm und schlug wehmüthig seine Arme um

Digitized by Google

sie, als wollte er sie herniederziehen und bei sich festhalten. Sie lehnte den Kopf auf seine Schulter und lächelte mit ihrem Lächeln ihm in die Augen. Da vergaß er seine Wehmuth und seine trüben Gedanken; da vergaßen sie Alles, was gewesen, und dachten und fühlten nichts als ihre Liebe, ihre Seligkeit.

In diesen Augenblicken hatten sie nicht gesehen, daß Ottilie in den Garten getreten und wieder daraus verschwunden war; sie hatten die eben nicht leise gesprochenen Bemerkungen derselben: wie langweilig, wie ekelhaft es sei, bei solchen Scenen den Zuschauer abgeben zu müssen — nicht einmal gehört.

Ottilie war durch diesen Anblick der Liebenden unangenehm berührt worden und hatte es diesmal für gut befunden, statt zu stören, lieber auszuweichen. Sie war in's Haus zurückgesprungen, fand es aber unausstehlich, allein zu sein, nahm deshalb ihr Strickzeug und lief damit zum Hause ihrer Tante.

Die Familie saß da, wie gewöhnlich, am runden Tische bei der Arbeit. Alles war an seinem

Digitized by Google

Platze. Es war, als ob nichts auf der Erde dieſe drückende, lähmende Ordnung verrücken, nichts dieſem unglückſeligen Zimmer ein wohnliches Anſehen geben könnte!

„Guten Abend, liebe Tante!“ fing Ottilie munter an. „Ihr arbeitet doch, Ihr ſeid vernünftig! Bei Euch kann man doch noch plaudern! Bei uns zu Hauſe, da gibt's nur Liebesſcenen! Und des ewigen Herzens kriegt man doch von Herzen überdrüſſig!

„Wie unanſtändig, ſich noch immer den Hof machen zu laſſen!“ bemerkte naſerümpfend Auguſte. „Ich begreife gar nicht, wie Ninfa es nur erlauben kann! Aber bei ihr muß ein fürchterlicher Mangel an Zartgefühl vorhanden ſein! Ich finde es über alle Begriffe gemein, einen Mann den ganzen Tag auch nur um ſich zu haben, geſchweige denn .... Es heißt, vor ſich ſelbſt keine Achtung haben!“

„Ereifere dich nur nicht!“ entgegnete lachend Ottilie, „du wirſt nie in Gefahr kommen, einen Mann den ganzen Tag auch nur um dich zu haben. Vor dir haben ſie nur zu viel Reſpect!“

Digitized by Google

„Wie meinſt du das?“ fragte auffahrend Auguſte.

„Gerade ſo, wie ich's ſage!“ antwortete Ottilie gelaſſen. „Auch finde ich ganz natürlich, daß du vom Hofmachen nichts hältſt, weil du's nicht kennſt!“

Adelen ſchien dieſer Spaß höchlichſt zu gefallen, während Auguſte ſeufzend zum Himmel aufblickte und die alte Mama gegen ihre älteſte Tochter gewendet ausrief: „Und wo ſteckt denn das große Uebel? Laß doch die armen Kinder nach Herzensluſt ſich küſſen und lieben! Das Alles hört ſo ſchon früh genug auf! Daß Gott erbarm'! Sobald mein Mann Mann war — aber vorbei iſt vorbei — das habe ich immer geſagt! — und Küſſe kriegen iſt immer beſſer als Schläge kriegen! — und zwiſchen dieſen beiden iſt immer die Wahl, d. h. nicht die Wahl! Da heißt's, willſt du nicht, da mußt du!“

„Ja ja!“ nahm Ottilie wieder das Wort, „ich bin ganz Ihrer Meinung: entweder Küſſe oder Schläge! Ich nehme die Küſſe und gebe Auguſten die Schläge!“

Digitized by Google

„Im Küſſen biſt du wol ſehr zu Hauſe,“ lispelte lächelnd Adele, „faſt ſo wie Ninfa, die davon etwas Ordentliches verſtehen ſoll, wie man ſagt!“

„Danke, danke für deine gute Meinung! Es würde mir, aufrichtig geſagt, unendlich leid thun, wäre ich bei meinem Alter in derlei Sächelchen noch ſo unerfahren, als gewiſſe Andere, die noch bei weitem älter ſind, als ich. Aber du,“ ſetzte ſie ſchalkhaft, gegen Adele gewendet, hinzu: „Du haſt jetzt die ſchönſte Gelegenheit, dich auch darin zu perfectionner. Freilich aber wird der kleine dicke runde Kerl am Ende nicht à la Parisienne den Hof machen.“

Adele that, als wenn ſie erröthen müßte, ſenkte verſchämt das Haupt und öffnete ihre Lippen wie zum Lachen, eigentlich aber nur, um die Perlenſchnur weißer Zähne zur Schau zu legen.

„Schwatze nicht ſolch ungewaſchnes Zeug, Ottilie!“ verſetzte zurechtweiſend die Mutter. „Was ſich macht, das macht ſich und je eher je

Digitized by Google

lieber! Das habe ich immer geſagt! Und der Herr Baron iſt gereiſt und Adele iſt gereiſt ....“

„Aber in einer ſolchen Schule ſind Beide nicht geweſen, wie die iſt, wo Ottilie jetzt ſich befindet!“ unterbrach ſie ſpöttiſch Auguſte: „Im Hofmachen und in der Koketterie iſt Niemand erfahrener, als Ninfa.“

„Nicht Alles iſt Gold, was glänzt,“ ſetzte Adele ſchnell hinzu; „es gibt noch manche fausse Agnès in der Welt!“

„Wen meinſt du denn mit deiner fausse Agnès?“ fragte Ottilie.

„Wen anders als deinen Phönix, die Ninfa!“ ſpöttelte Adele.

„Ninfa? Meine Ninfa?“ lachte Ottilie und fügte, als Niemand mit ihr lachen wollte, ernſter hinzu: „Ich dächte, die könnte Niemand von uns beſſer beurtheilen, als ich! Sie iſt das redlichſte, treueſte, liebendſte Herz, das ich jemals gekannt habe. Da iſt kein Falſch, keine Ziererei. Sie hat auch ihre kleinen Fehler — aber mein Gott, wer hätte dieſe nicht! — Wir haben deren Alle und bei weitem mehr, als ſie. Sie iſt zehn-

Digitized by Google

tausendmal besser, als wir Alle zusammengenommen!"

Das war zuviel des Lobes! Alles fiel jetzt unbarmherzig über Ninfa her. Denn Der, der über Alle erhoben wird, wird — so ist es der Lauf der Welt! — von Allen so tief als nur möglich wieder herabgezogen. Daher sollte man sich auf das sorgfältigste hüten, seine Freunde Anderen gegenüber, deren Wohlwollen man für dieselben zu gewinnen sucht, zu sehr zu loben; selbst sie zu tadeln, würde in vielen Fällen besser sein.

Auch die gute alte Baronin sprach heftiger heute, als sie gewöhnlich zu thun pflegte, gegen Ninfa. „Ja, wie gesagt, ein Mädchen, d. h. eine Hausfrau, die nichts von Haushaltung versteht, ist ungefähr gerade so viel werth, wie ein Kopf ohne Nadel, d. h. eine Stecknadel ohne Kopf. Ich für meinen Theil bin immer ökonomisch gewesen .... aber du mein Gott," rief sie, sich unterbrechend, aus und lief mit den Worten zur Thüre hinaus, „da habe ich den Vater im Tiegel, d. h. den Tiegel im Vater, nämlich die Eier...."

Digitized by Google

„Was Ihre Oekonomie anbetrifft," ſchrie ihr Ottilie noch nach, „da iſt wol Niemand ſo frech, die auch nur in Zweifel zu ziehen. Ich kenne ſie aus Erfahrung. Dieſe Tugend," fuhr ſie dann, gegen die Mädchen gekehrt, fort, „dieſe hat Ninfa freilich nicht!"

„Aber einen Fehler dagegen, der alle ihre Tugenden, wenn ſie deren hat, in Schatten ſtellt," nahm Auguſte wieder das Wort.

„Und dieſer Rieſenfehler wäre?" fragte Ottilie.

„Ein Fehler, der auch dir, wenn du mir's nicht übel nimmſt, etwas anklebt: Gefallſucht!" war Auguſtens ſchnelle Antwort.

„Ich es übel nehmen?" verſetzte Ottilie mit ihrem gewöhnlichen Gleichmuthe: „Bewahre Gott! Das wäre doch zu lächerlich! Ich weiß nur zu gut, daß ich ein hübſches Stückchen Koketterie beſitze. Und dagegen kannſt du auch mit vollem Rechte losziehen, Auguſte. Denn kokett — das biſt du wahrhaftig nicht — ob aus Mangel an Luſt oder an Gelegenheit, will ich nicht unterſuchen. Ninfa aber — das weiß ich, das werf'

Digitized by Google

ich ihr immer vor — hat eher zu wenig, als zuviel!“

„Par exemple!“ rief Adele ungläubig aus.

„Nein, länger kann ich nicht mehr schweigen!“ fuhr zu gleicher Zeit Auguste eifrig auf. „Der Herr verzeihe mir, wenn ich mein Versprechen breche! Er weiß ja, wie rein und heilig meine Absichten sind! Er weiß, daß ich's nur zu Ninfa's Bestem thue! Und ich sage dir's nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit, um dich eben in den Stand zu setzen, das verlorene Schaf wo möglich dem alleinigen wahren Hirten wieder zuzuführen!“

„Wo in aller Welt willst du hinaus?“ unterbrach sie Ottilie.

„Ich will dir blos sagen, was mir auf dem Herzen brennt,“ fuhr Auguste immer hitziger fort, „daß Ninfa gerade so ist, wie ihre Mutter, daß sie mehre Liebschaften schon gehabt hat und noch hat und wahrscheinlich immer haben wird und daß sie . . . .“

„Woher weißt denn du das?“ unterbrach sie abermals Ottilie.

Digitized by Google

„Von ihr freilich nicht, woher du alle deine Kenntniß ihrer Perſon genommen haſt!“ verſetzte Auguſte immer ſchärfer und bitterer.

„Aber die Quelle möchte ich doch wiſſen, wo du dieſes trübe Waſſer der Lüge und Verleumdung geſchöpft hätteſt!“ entgegnete Ottilie, wie vorher, gelaſſen. „Doch nicht etwa aus deinen Gebetbüchern? Sieh' doch, ſieh', wozu das Beten gut iſt!“

„Du biſt ſehr naſeweis!“ ſtotterte Auguſte wüthend. „Ich brauche nicht zu Lügen meine Zuflucht zu nehmen! Meine Gedanken ſtehen hell und klar vor den Augen des Herrn . . . .“

„Wer könnte ihm etwas verhehlen!“ rief Ottilie aus.

Auguſte aber fuhr, ohne auf dieſe Unterbrechung zu achten, fort: „Und ich habe meinen Gewährsmann. Von Herrn Richter weiß ich Alles. Und er hat es nicht etwa nur vom Hörenſagen. Von den gemeinſten Liebſchaften hat er Beweiſe, Briefe . . . .“

„Die du doch nicht etwa geleſen haſt?“ fragte Ottilie in ihrer ungetrübten Laune.

Digitized by Google

„Nein, geleſen habe ich ſie nicht; aber auf ſein Wort glaube ich ihm Alles.“

„Und ich ihm nichts!“

„Wie? Einem Prediger?“ riefen beide Schweſtern beſtürzt zugleich aus.

„Einem Prediger, wie Richter, kein einziges Wort,“ wiederholte Ottilie, „bis er mir die Briefe ſelbſt vorzeigt, und auch dann nicht einmal!“

„O mon Dieu, biſt du incroyable?“ liſpelte Adele.

„In Allem, was Richter ſagt, ganz incrédule!“ verſetzte Ottilie wieder. „Ich kenne ihn beſſer, als Ihr. Ich kenne ihn noch von Göttingen her. Da habe ich ſo Manches von ihm gehört,“ fuhr ſie fort und packte dabei ihren Strickſtrumpf gelaſſen ein, „das ſeinen Charakter und ſeine Wahrheitsliebe nicht eben in ein ſehr glänzendes Licht ſtellt. Drum nehme ich Anſtand, ihm etwas auf's Wort ſo mir nichts dir nichts zu glauben. Und das könnt' Ihr Euch auch ad notam nehmen!“ Bei den letzten Worten war ſie aufgeſtanden und wollte eben gehen, als Auguſte, plötzlich beſonnener geworden, ſie noch bat, von

Digitized by Google

Dem, was sie hier gehört, zu Hause bei Leibe nichts merken zu lassen. „Sei ohne Furcht! Unglück und Zwietracht zu stiften, ist nicht meine Sache! Ich bin ja keine Betschwester!“ erwiderte sie da schnell und hüpfte zur Thüre hinaus.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Neben den kleinen Unannehmlichkeiten, die dann und wann Ninfa's Gegenwart trübten, war Etwas außerhalb ihrer Familie, das, so oft sie nur daran dachte, sie tief und tiefer schmerzte. Seit sie Varenna verlassen hatte, war keine Nachricht von ihren Aeltern eingelaufen. Obgleich nach Sorrento sowol, als nach Paris von Deutschland aus Briefe in kurzen Zwischenräumen abgesendet worden waren, so erfolgte doch weder von Italien, noch von Frankreich aus eine Antwort.

Man kann sich deshalb die Freude denken, mit welcher Wilhelm eines Morgens in's Zimmer gestürzt kam, mit welchem Entzücken er in der Stube herumsprang und einen Brief von der Schwiegermama in die Höhe hielt!

Digitized by Google

Ninfa jauchzte laut auf, hüpfte wie ein Kind dem Briefe nach, erhaſchte ihn, rann damit an's Fenſter, erbrach das Siegel und las:

„Schon ſeit lange habe ich von dir, lieb Seelchen, keine Antwort erhalten. Ich ſchrieb dir das letzte Mal nach Como. Biſt du denn nicht mehr dort? Wo biſt du denn, Liebchen? Ich bin ganz ängſtlich. Aber vielleicht iſt auch mein Brief verloren gegangen! Wie ſchade! Er enthielt eine ausführliche, höchſt intereſſante Beſchreibung meiner erſten Vorſtellung bei Hofe. Wärſt du nur dabei geweſen, armes Kindchen! Was für Augen du gemacht haben würdeſt! Ganz ſtolz wäreſt du auf deine Mutter geworden! Ich war ſelbſt, ich verſichere dich, über den allgemeinen Beifall ganz erſtaunt, der mir von allen Seiten gezollt ward. Der Kaiſer ſelbſt — das iſt aber Geheimniß, Seelchen! — wenn's der Vater wüßte, nur ahnte! — ach, die Franzoſen, Kindchen, das ſind Männer! Nichts ſind alle unſere Italiener und deine Deutſchen dagegen! — Die allerheiligſte Madonna weiß es, wie vielen Verſuchungen ich zu widerſtehen habe. Von großem,

Digitized by Google

unberechenbarem Werthe ſind doch feſte Grundſätze. Aber der neapolitaniſche Geſandte gibt doch die glänzendſten Feſte dieſen Winter! Ich wußte gar nicht, ob ich wachte oder träumte! Die Toiletten der Damen übertrafen Alles, was je geſehen worden iſt; meine, Liebchen, ſetzte ſie alle in Schatten! Denke nur, ich hatte ein Kleid von ſtarkem weißen Atlas, das ein leichter weißer Flor umwallte und drei Reihen blaßrother Roſen in zierlichen Verſchlingungen umrankten. Eine ähnliche Roſe prangte auf jedem meiner Aermel und an meinem Buſen. Der Effect war prachtvoll und doch einfach-unſchuldig zu gleicher Zeit. Freilich that meine Perſönlichkeit das Meiſte. Mein Kopfputz beſtand aus Röschen mit weißen Blonden. Wie ich auffiel, bewundert und beneidet wurde — 's läßt ſich mit Worten nicht ausdrücken! Wärſt du nur dabei geweſen, armes Ninſchen! Heute über acht Tage begleite ich den Vater auf's Land. Aber ich habe einen göttlichen Winter zugebracht! Ich kann eben nicht ſagen, daß ich gern von hier fortgehe; aber Alles zu ſeiner Zeit. Wie die Allerheiligſte über mich ent-

Digitized by Google

ſcheidet! Auch laß ich mich gern vermiſſen. Und vermißt und bedauert werde ich. Darauf kannſt du dich verlaſſen. Ich bin nun einmal für die feine Geſellſchaft geſchaffen. Und ich muß ſagen, die Welt erkennt es an und iſt nicht undankbar gegen mich. Aber wie geht dir's? Meine Pſyche iſt gefährlich krank geweſen. Wie lange habe ich für ihr Leben fürchten müſſen! Denke nur, wenn ſie geſtorben wäre! Was ſollte dann aus deiner armen Mutter werden! Ich hatte keinen ruhigen Augenblick, ſo lange ſie krank war! Doch jetzt, Dank und Lob ſei der Madonna! jetzt iſt ſie wieder munter und frißt, daß es eine wahre Luſt iſt, es nur mit anzuſehen. Aber biſt du denn immer noch in deinen deutſchen Baron verliebt, Ninſchen? Sag's mir nur ganz aufrichtig! Noch immer vernarrt? Aber die Franzoſen — ach, Liebchen, die Franzoſen! O du heilige Mutter Gottes, die Franzoſen! Biſt du deines Deutſchen müde, komm nur zu mir! Hier genießt man das Leben! Hier lernt man Mann von Mann unterſcheiden! Nur bringe mir keine Kinder mit! Kindergeſchrei kann ich ein- für alle-

Digitized by Google

mal nicht hören und Großmutter vollends gar nicht! Noch gestern hat der galante Hofmarschall mich für die Tochter meines Gemahls gehalten. Höchstens 25 Jahre — mehr wollte er mir nicht geben. Ich sehe aber auch in der That außerordentlich frisch und jung aus. Gib mir ja auf deine Toilette recht Acht! Du begreifst gar nicht, wieviel darauf ankommt. Seitdem ich in Paris bin und nach pariser Mode mich kleide, sehe ich wenigstens 10 Jahre jünger aus. Deutsche Frauen verstehen sich nicht auf Toilette. Werde mir nur ja nicht Deutsch! Ich lege dir das neueste Stück der Modezeitung bei. Grüße deinen Baron. Aber die Haare muß er jetzt etwas länger tragen, wie sonst! 's ist so Mode. Meine Psyche ist erwacht. Ich muß aufhören. Da kommen auch schon Besuche. Die Coiffures nehmen etwas nach der Höhe zu. Meine hält die richtige Mitte.

Deine dich zärtlichst liebende
Mutter."

Digitized by Google

Das hohe Roth der Freude war auf Ninfa's Wangen mehr und mehr in das dunkle der Scham übergegangen, und als Wilhelm jetzt nach dem Inhalte des längsterſehnten Briefes fragte, gerieth Ninfa in ſichtbare Verlegenheit.

„Zürnt deine Mutter? Kann ſie mir's nie vergeben, daß ich ihren theuerſten Schatz ihr entführt habe?" erkundigte ſich theilnehmend Wilhelm. „Oder iſt ihr oder dem Vater etwas Unangenehmes begegnet? Komm, laß mich ſehen! Was kann dich ſo verſtimmt haben!"

Sollte Ninfa die Mutter in ihrer Schwachheit, in ihrer ganzen Blöße zeigen? — Vor Wilhelm — ? — ſie überlegte und ſchwankte noch. Vor Ottilien — ? — Nein, das wäre zu arg! Was müßte dieſe denken, was ſagen! — Zitternd legte ſie den Brief zuſammen und ſagte zaghaft: „Laß es ſein, lieber Wilhelm! Lies ihn nicht! Er enthält etwas — nichts, das dich intereſſiren könnte. Die Mutter befindet ſich wohl und grüßt dich!" ſchloß ſie, wendete ſich ſchnell zu Ottilien und ſprach mit dieſer haſtig und verworren über die neueſten Moden in Paris.

Digitized by Google

Wilhelm war wie versteinert. Er wurde über und über roth. Er ging einige Male im Zimmer auf und ab. Man sah es ihm an, daß er sich durch Vorenthaltung dieses Briefes tief verwundet fühlte. Mistrauen, Geheimnisse da, wo das unumschränkteste Vertrauen, die rücksichtsloseste Offenheit geherrscht hatte und herrschen muß! „Ottilie!“ sagte er nach einer Weile, „Meine Frau wünscht vielleicht allein zu sein; willst du mich zu einem Spaziergange begleiten?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ war Ottiliens Antwort. Beide gingen.

Als Ninfa allein sich befand, überlas sie noch einmal den unglückseligen Brief. Es wurde ihr jetzt nur noch klarer, daß sie recht hatte, den Inhalt eines solchen Briefes zu verschweigen. Sie hatte recht gehandelt und doch lag ihr eine unsägliche, unüberwindliche Traurigkeit auf dem Herzen. Wie lange, wie sehr hatte sie sich nach dem Briefe gesehnt! Und wie anders war es gekommen, als sie erwartet hatte! Ist dies denn aber nicht der gewöhnliche Lauf der Dinge auf dieser Erde?

Digitized by Google

Entmuthigt ſaß ſie da, ohne ſich irgendwie beſchäftigen oder zerſtreuen zu können. Seit ihrer Verheirathung war dies die traurigſte Stunde, die ſie verlebte.

In dieſer peinlichen Lage fand ſie der alte Neuenburg, der von Tag zu Tag ein größeres Intereſſe an Ninfa zu nehmen ſchien. „Ich ſah Wilhelm und Ottilie ausgehen," fing er vertraulich an, „deswegen bin ich geraden Weges hierher gekommen. Ich weiß ſchon, wenn Die zuſammen und zwar ohne dich gehen, dann geht es weit. Du liebſt nun einmal das Gehen nicht, und die Spaziergänge, die Wilhelm ſo zuweilen, wie er ſagt, ſeiner Geſundheit wegen unternehmen muß, verlangen einen Trabanten eher, als ein ſo zartes Weſen, wie du biſt, zum Begleiter. Ich habe aber etwas Wichtiges mit dir zu beſprechen. Und mit dir kann ich offen und ohne Umſchweife reden; du biſt kein gewöhnliches Weib. Du haſt Verſtand und Vernunft, was Wilhelm zum Theil abgeht. Er mag Einbildungskraft, er mag Genie haben und Gott weiß noch was für unbrauchbares Zeug; aber mit dem Allen kann

Digitized by Google

man verhungern. Du haſt praktiſchen Sinn, du kannſt für ihn einen Weg bahnen. Was Wilhelm, wenn du nur willſt, dir zu verdanken haben wird, läßt ſich gar nicht vorausſehen!"

„Wie meinen Sie das?" fragte Ninfa traurig, aber ſanft. „Nichts werde ich unterlaſſen zu thun, was zu ſeinem Glücke führen könnte. Aber ich fürchte ſehr — Gott weiß, wie ich ihn liebe! — ich fürchte, es fehlt mir gerade an Dem, was ihn ſo durch und durch beglücken könnte; ich bin nicht ſo, wie ich vom Grunde meines Herzens wünſchte, ihn zu beglücken fähig . . . ."

„Wie in aller Welt kommſt du auf ſolche ungereimte Ideen?" unterbrach ſie der alte Baron. „Wer hat dir dieſe beigebracht? Etwa Ottilie? Nun der mistraue in ſolchen Sachen ein- für allemal! In anderer Hinſicht iſt ſie brav und dir von Nutzen, hierin aber iſt ſie befangen und parteiiſch; denn ſie hatte früher ſelbſt Abſichten auf Wilhelm."

„Abſichten? Wie Abſichten auf Wilhelm?" fiel raſch und ängſtlich Ninfa ihm in's Wort.

„Nun ſo, wie ein Mädchen Abſichten auf einen

Digitized by Google

Mann, dem sie gefällt und der ihr gefällt, zu haben pflegt. Wilhelm machte ihr den Hof; ob aus bloßem Zeitvertreib oder aus Neigung? — das wird er wol selber nicht gewußt haben — Ottilie nahm seine Bewerbungen freundlichst an, und vielleicht wäre sie geworden, was jetzt du bist, wäre nicht Wilhelm nach Italien gereist und hätte sich in dich, mein Engel, verliebt. Dem sei aber, wie ihm wolle, ich bin entzückt, daß es so gekommen ist. Denn wenn auch Ottiliens Vermögen gar nicht zu verachten gewesen wäre, so sind doch deine Talente und deine Liebenswürdigkeit bei weitem schätzbarer."

„Sonderbar, daß Wilhelm nie ein einziges Wörtchen davon erzählt hat!" bemerkte Ninfa bedenklich und ernst.

„Meinst du?" lachte der Papa. „Glaubst du wirklich, daß ein Mann seiner Frau alle seine Universitätsstreiche und Liebschaften beichten soll? Das erwarte nie! 's wäre auch zu komisch! — mit einem Worte: 's macht sich nicht! Drum sei klug und erwähne nie dieser Geschichte. Du bist vernünftig und vorurtheillos, und deswegen rede

Digitized by Google

ich mit dir so offen und frei. Uebrigens kann dir eine Ottilie nie gefährlich werden. Benutze sie, laß dich aber nie durch sie irre machen. — Doch zur Sache! Siehst du, mein liebenswürdigstes Schwiegertöchterchen, unser Aller Glück liegt jetzt in deinen Händen."

„Wie? Wie so?" fragte Ninfa erstaunt.

„Bist du denn wirklich so — wie soll ich sagen? — blind oder so bescheiden, nicht gesehen zu haben, wieviel du dem Fürsten giltst? Wenn du es aber wirklich nicht weißt, so höre es nun und freue dich, deine Macht über ihn ist grenzenlos!"

„Aber mein Gott!" rief sie ängstlich und verzagt, „was kann ich dafür? Ich bin nicht Schuld daran! Ich habe nichts dazu beigetragen!"

„Laß das, mein Kind!" unterbrach er sie mit bedeutungsvollem Lächeln. „Ich verstehe, verstehe! Mit mir brauchst du keine Comödie zu spielen."

„Comödie?" fiel Ninfa in höchster Verwunderung ein.

„Nun ja, Comödie oder Tragödie, wenn es dir lieber gefällt. Meine Zeit aber ist kostbar,

Digitized by Google

ſie gehört meinem Fürſten und meinem Vaterlande. Was ich dir ſagen wollte, iſt dies: die Stelle, die ich bekleide, hat mir nicht geringe Mühe gekoſtet. Ich habe ſie aber errungen. Mir allein danke ich ſie. Meinen Ruf habe ich begründet, meine Familie geadelt, meinen Glücksſtand geſichert. Ich ſtehe dem Throne und, was noch mehr ſagen will, dem Fürſten am nächſten. Nichts kann ich mehr gewinnen; das Höchſte hab' ich erklimmt, was ich erſtrebte; das Ziel all' meiner verwegenſten Wünſche — ich hab' es erſtiegen. Und ſieh' nur, ſieh' nur, Tochter —: das Werk raſtloſen Strebens, unermüdeter Kraftanſtrengung, der feinſten Berechnungen und der kühnſten Ausführungen kann wieder zu Boden fallen! Mit dem Einfluſſe auf den Fürſten wird mir der Grundpfeiler all' meiner Größe und Macht hinweggenommen. Der Boden wankt unter mir, entzieht ein Anderer mir des Fürſten unbedingtes, ungetheiltes Vertrauen. Und dieſes fürchterliche Ereigniß ſteht mir jetzt bevor, wenn nicht du dich in's Mittel ſchlägſt."

Digitized by Google

„Ich? Sie machen mich zittern, Vater! Wie ich?“ fragte in höchster Verwirrung Ninfa.

„Nur du, und auf die leichteste, sicherste Art, mein Engel!“ fuhr der Minister im zärtlichsten Tone, dessen er fähig war, fort: „Höre nur! der geheime Secretair des Fürsten ist seit lange krank, gefährlich krank. Er war meine Kreatur und förderte nur meine Pläne. Jetzt soll diese Stelle plötzlich besetzt werden. Die Gräfin hat einen Vertrauten, den sie aus dem Nichts hervorgezogen hat und immer näher und näher dem Throne zu rücken wußte. Jetzt bietet sich unglücklicherweise diese passende Gelegenheit, ihn dem Ohre und dem Vertrauen des Fürsten am nächsten zu bringen. Im Stillen hat sie schon vorgearbeitet gehabt. Plötzlich tritt sie jetzt, ganz unerwartet hervor mit dem blinden Werkzeuge ihrer unbändigen Herrschgier. Der Fürst ist nicht abgeneigt, aber schwankt noch. Meine Gründe, die ich dagegen vorbrachte, haben nichts wie einen kurzen Aufschub bewirkt. Gelingt es der Gräfin, ihren Günstling zwischen den Fürsten und mich hineinzudrängen, so bin ich verloren. Und

Digitized by Google

das wird geſchehen, wenn du nicht mit deinem unwiderſtehlichen Einfluſſe mir zu Hilfe kommſt.“

„Was aber, um des Himmels willen, ſoll ich thun? Nur ſchnell! Sie foltern mich, Vater!“

„Du mußt dieſe Stelle vom Fürſten dir für Wilhelm erbitten!“

„Wie ich? Wie kann ich?“

„Frage nicht viel, meine verſtändige Tochter, handle! Du kannſt es und mit dem beſten Erfolge, deſſen bin ich ſicher.“

Ninfa ſchwieg. Sie war ganz verwirrt und daher unſchlüſſig, ob und was ſie antworten ſollte. Es war ihr, als ob Jemand ein Centnergewicht auf ihre Bruſt gelegt hätte. Sie konnte kaum athmen.

Der alte Baron durchſchaute ihre Lage, ergriff ihre Hände und fuhr ſanft und mit einem erkünſtelten Lächeln fort: „Nimm's nur nicht ſo ernſt, Töchterchen! Ich ſehe, ich habe dich überraſcht! Ich bin nun aber einmal ſo geradezu! Ueberlege dir's! 's iſt für dich nur Spiel! Du biſt vorurtheillos und vernünftig und gut. Und was du für mich thuſt, ſiehſt du, das thuſt du

Digitized by Google

für Wilhelm. Ja, 's ist eigentlich nur für Wilhelm. Ueberlege dir's nur! Und wenn dein Herz nicht, dein Verstand wird dir sagen, daß hier kein Ausweg dir bleibt. Mein gutes Kind wird seine Pflicht erkennen und thun!" schloß er und drückte ihren Kopf an seine Brust: „Morgen," sagte er dann leise, „komm ich wieder! Sprich mit Niemanden davon! Laß uns nur darauf denken, wie wir unsere Pflicht gegen uns und Die, die wir lieben, am besten erfüllen!"

Er ging schnell ab.

Ninfa stand erstarrt. Ihre Gedanken tappten in Finsterniß. „Pflicht — Pflicht?" lispelte sie; aber keine Sonne erleuchtete die Nacht ihres Inneren und sie wiederholte: „Was ist Pflicht? — meine Pflicht?" —

Wer nur sagen könnte, was Pflicht, hier wie in allen Fällen, Pflicht ist! Ist es nicht ein Wort, das sich biegen und drehen läßt nach Belieben? Brüstet sich nicht ein Jeder damit und verbirgt hinter diesem stolzen Aushängeschilde die niedrigsten Begierden seiner Selbstsucht? Ist es nicht die Herrsch- und Ruhmsucht, die unter dieser

Digitized by Google

Fahne Millionen zur Schlachtbank führen? Herzen werden gebrochen, Menschenleben wüste gelegt, die Ernte ganzer Jahrhunderte zermalmt — aus Pflicht!

Lange stand Ninfa, ohne mit sich selbst in's Klare zu kommen. Was war es aber, das lähmend auf Geist und Körper einwirkte? Woher diese plötzliche und tiefe Trauer, die ihr ganzes Wesen ausdrückte, dieses gänzliche Versunkensein in sich selbst? War es Folge der etwas eigenthümlichen Auffoderung des Schwiegervaters, ihre Pflicht zu thun und den Fürsten um die bewußte Stelle zu bitten? Oder von der noch eigenthümlicheren Art, in welcher er seine Worte ausdrückte, wenn er von ihrem Einflusse auf den Fürsten sprach? War es das neue Licht, in welchem ihr heute die unsichere Stellung ihres Schwiegervaters vorgehalten worden war, oder die Erwähnung eines früheren Liebesverhältnisses zwischen Wilhelm und Ottilie? — Ninfa wußte es selber nicht. Sie fühlte nur eine unermeßliche Last auf ihrem Herzen, auf ihrem ganzen Wesen.

In dieser Stimmung traf sie Richter. Seit

Digitized by Google

einiger Zeit hatte er sich ihr gegenüber auf das sonderbarste benommen und kaum ein höfliches Wort ihr gesagt, wenn sie sich begegneten. Jetzt war er anders. Seine Züge strahlten von übermüthiger Freude. „Ich bin zum Stadtpfarrer ernannt!“ fing er stolz und triumphirend an, näherte sich und wiederholte dasselbe, als Ninfa ihn, ohne zu antworten, mit Verwunderung ansah.

„Von Herzen wünsche ich Ihnen Glück dazu!“ bemerkte sie endlich, zu sich selbst gekommen, aber noch immer befangen.

„O, Ihres Antheils war ich mir schon im voraus bewußt,“ nahm Richter wieder das Wort und schien mit seinen Augen auf den Grund ihrer nur zu sichtbaren Verstimmung dringen zu wollen. „Aber hören Sie mich nur an, meine Gnädige!“ fuhr er langsamer und in einem Tone fort, der nur zu deutlich erkennen ließ, daß er mit seinen Gedanken nicht bei Dem war, was er sagte: „Ich habe Ihnen noch Etwas mitzutheilen. Ich weiß nicht, ob ich Ihrer Zustimmung hierin ebenso gewiß sein darf. Ich bin

Digitized by Google

eben im Kaiser von Rom gewesen und habe auf morgen ein großes Diner bestellt. Natürlich wünschte ich nichts so sehr, als meine Freunde und vor Allem Ihren Herrn Gemahl dabei zu haben. Nichts muß fehlen, diesem Tage Ehre zu machen. Ich erwarte mehre Räthe vom Hofe und selbst der Professor und Dr. Schwarz, der Günstling der Gräfin, wird mich mit seiner Gegenwart beehren. O, es wird gar stattlich hergehen!"

„Das läßt sich nicht bezweifeln!" antwortete Ninfa ruhiger und gefaßter. „Sobald Wilhelm nach Hause kommt, werde ich ihm Ihre freundliche Einladung mittheilen. Soviel ich weiß, ist er auf morgen frei!"

„Auch frei von den Pflichten und Banden der Liebe, schönste Frau? — Es thut mir — ich gestehe es — unendlich weh, ihn Ihren Armen, wenn selbst nur auf wenige Stunden, zu entführen. Aber die Freundschaft hat auch ihre Rechte und Pflichten, und ich darf voraussetzen, daß Wilhelm, selbst beim süßesten Genusse der Liebe, die Freuden der Freundschaft nicht schal finden

Digitized by Google

und meines Glückes von Herzen froh werden wird. Aber wo ist Fräulein Ottilie?" fragte er mit scharfer Betonung: „Kann ich nicht das Vergnügen haben, einen Augenblick an den heiteren Strahlen ihrer ewig gleichen guten Laune mich zu sonnen?"

„Ottilie ist ausgegangen," antwortete Ninfa, wieder befangen; „Sie ist spazieren gegangen!"

„Ah so! —— Ja, ja! jetzt besinne ich mich! —— Ja, ja, sie geht ja öfters mit Wilhelm spazieren! Und sehr weite, weite Spaziergänge machen sie! Ich habe sie manchmal getroffen, wo ich erstaunt war, sie von hier so fern zu sehen! Schade, daß Sie, meine Gnädige, nicht mitgehen können! Sie sind aber, wie alle Südländerinnen, schlecht zu Fuß. Dabei fällt mir jedoch ein, daß Sie die zweite Eigenschaft, die, wie man sagt, allen Südländerinnen gemein ist, nicht theilen: Sie sind nicht eifersüchtig. Sie machen da eine ehrenvolle Ausnahme von Ihren Landsleuten. Tausenden und nicht nur italienischen, sondern auch unseren deutschen Frauen würden diese lan-

Digitized by Google

gen Spaziergänge unter vier Augen höchst bedenklich vorkommen!“

Ninfa wurde feuerroth. „O, ich bin kein Tyrann!“ versetzte sie. Es kostete ihr aber unendliche Mühe, diese paar Worte mit möglichster Gleichgiltigkeit zu sagen.

Richtern entging das nicht. Er hatte getroffen. Er wußte nun, woran er war. Mit jenem, ihm eigenthümlichen feierlich-spöttischen Tone erwiderte er, während er sich tief verbeugend zur Thüre zurückzog: „Wer könnte von Ihnen anders denken! Auch haben Sie, meine Gnädige, für Wilhelm nichts zu fürchten! Er ist ja kein Mensch, er ist ein Engel! Wenigstens ist es die heiligste und zugleich die belohnendste Pflicht jeder treuen Gattin, das vom Gatten zu glauben!“

Lächelnd schritt er zur Thüre hinaus.

„Pflicht? Und immer und ewig Pflicht?“ dachte Ninfa und athmete freier auf. Richters Gegenwart hatte sie beengt, bedrückt, ihr Herz, wie ihre Kehle zusammengeschnürt. „Aber habe ich nur Pflichten und wieder Pflichten gegen

Digitized by Google

Mann und Vater und alle Welt, und Niemand Pflichten gegen mich? Wilhelm ....“ hier hielt sie inne. Ihre Worte, wie ihre Gedanken stockten hier. Unklarer, trüber, unbehaglicher, als früher, wurde ihr jetzt zu Muthe. Sie konnte, sie wollte nichts Unrechtes von Dem auch nur denken, den sie so überaus liebte! Das Herz war viel zu rein, zu edel, zu stolz, etwas Unrechtes im Anderen ohne klare, unumstößliche Beweise vorauszusetzen. Da war für Argwohn kein Raum.

Argwohn ist gegen Eifersucht, was Sympathie gegen Liebe ist. Sie grenzen an einander, leiten zu einander, aber nicht nothwendig, bestehen bei einander und werden deshalb so oft mit einander verwechselt. Ninfa hatte ohne Sympathie geliebt und wie geliebt!

Daß das Herz, dieser Altar der Liebe, zugleich der Herd der Leidenschaft ist! Die Liebe — sie macht den Menschen zum Gott, sowie die Leidenschaft ihn zum Thiere macht. Und Leidenschaft und Eifersucht sind Zwillingsschwestern.

Liebe, wie gleichst du dem goldenen Sommer-

Digitized by Google

morgen! Eifersucht, wie furchtbar ähnlich bist du dem schwarzen Gewittersturme!

Da bricht er an, der Morgen, dem Alles entgegenjauchzt, ohne Wolke, ohne Nebel, hell, warm, leuchtend, glänzend! Alle Knospen erschließen, alle Herzen öffnen sich, freier, fröhlicher, seliger athmet Alles, was athmen kann, auf, im perlenden Thränenthau der Freude und der Wollust bricht sich tausendfarbig das Frühroth Aurorens und wie Weihrauch steigt der stumme Dank des genießenden, schwelgenden Alls zum Himmel empor! Aber sieh! da erhebt sich im Mittag eine Wolke, klein wie eine Menschenhand. Noch wird sie wenig beachtet. Aber sie wächst. Alles wird bedeckt und dunkel und schwarz. Wie verändert, augenblicklich verändert Alles! Nichts dasselbe. Feuerrothe, blendende Strahlen durchzucken den Nachthimmel. Grell, furchtbar grell erscheinen die Gegenstände. Alles bebt dem Sturme entgegen. Wird er pfeilschnell vorüberwüthen, wie er gekommen, und nichts als das fürchterliche Bewußtsein seiner allverheeren-

Digitized by Google

den Macht zurücklaſſen? Oder wird er niederfallen und zermalmen und zerſchmettern, was kaum in Seligkeit aufathmete, oder zur Wüſte umwandeln, was zum Eden geſchaffen war?

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Den Abend zeigte ſich Wilhelm zurückgezogen und einſilbig, Ottilie hingegen war geſprächiger, heiterer noch, als gewöhnlich. Ninfa war, bis auf eine peinliche Weiſe, angegriffen und ſprach und handelte wie im Traume. —

Beim erſten Frühſtück des folgenden Morgens in Ninfa's Zimmer zeigte ſich Wilhelm ſanfter und zärtlicher. Ninfa war gerührt und konnte nur mit Mühe ihre Thränen zurückhalten. Sie kämpfte mit ſich ſelbſt, ob ſie nicht den Brief, der die Urſache zu Wilhelms Verſtimmung gegeben hatte, jetzt ihm zeigen und Alles, was auf ihrem Herzen lag und ſie drückte, rückhaltlos ihm entdecken ſollte?

Digitized by Google

Auch Wilhelm ſchien ſein geſtriges kaltes Benehmen leid zu thun. Was er that und ſagte, bewies dies nur zu deutlich. „Du ſiehſt ſo blaß aus, Liebchen; biſt du nicht wohl? Du mußt heute mit mir ausgehen; die friſche Luft wird dich ſtärken und ermuntern! Du gehſt zu wenig, viel zu wenig! Komm, ſetze denn deinen Hut auf! Wir wollen einmal einen Spaziergang in den fürſtlichen Park machen! Das wird meinem Ninfchen wohlthun! Willſt du?“

„O wie gern!“ erwiderte Ninfa und dachte an nichts, als an dieſen jetzt ſo ſeltenen Genuß, mit ihrem Wilhelm allein ſein zu können. Sie war um ſo ſeliger darüber, je mehr ſie ihm zu ſagen, je mehr ſie ſich mit ihm auszuſprechen hatte. Ihr zauberiſches Lächeln trat wieder hervor, nur wehmüthig-gefühlvoller und deshalb rührender.

Wilhelm küßte die Thränen, die, trotz alles Gegenſtrebens, jene großen, wunderhaften Sonnenaugen umflorten. „Mein liebſtes, theuerſtes Kind!“ rief er entzückt, blickte mit innigſtem Wohlgefallen ſie an und umſchlang und drückte

Digitized by Google

sie mit aller Macht der Liebe gegen seine Brust.

„O, mein Wilhelm!“ stotterte Ninfa im Uebermaß ihrer Gefühle und ihrer Wonne, hing sich an seinen Hals und begann schon dem übervollen Herzen Luft zu machen und sagte: „Ach, ich habe dich ....“

Da sprang die Thüre auf. Ottilie trat herein. Die Liebenden rissen sich von einander.

Wie wenig hätte gefehlt und das kleine Wölkchen Misverständniß, das sich am äußersten Horizont ihrer Herzen gezeigt hatte, wäre von der Sonnenglut ihrer Liebe verzehrt und vertilgt worden! Fünf Minuten und sie hätten sich verstanden gehabt! An wie kleinen Fäden hängt das Menschengeschick! Ist es die Vorsehung, oder wie wir sonst auch die mächtige Schwingkraft nennen mögen, die den Weltsystemen ihre Bahnen in jenen unermeßlichen Räumen vorschreibt, die auch die kleinlichsten Begebenheiten im engen Kreise des Alltagslebens bestimmt? Oder ist es nichts als unsere eigene Schwachheit, die von jeder Woge äußerer Umstände sich hinreißen läßt? —

Digitized by Google

„Bin ich läſtig?“ fragte Ottilie, mit dieſem Anblicke ſichtlich nicht eben ſehr zufrieden.

„Das durchaus nicht!“ antwortete Wilhelm und ſchritt auf ſie zu. „Im Gegentheil, wir brauchen dich! Ninfa und ich gehen ſogleich in den Park und Ninfa und ich — was wären wir ohne unſere heitere Ottilie? Du wirſt doch mitgehen?“

„Ninfa will mit bis in den Park gehen? Nein, das muß ich ſehen! Das Vergnügen muß ich mir machen!“ bemerkte Ottilie, laut lachend, und ſchenkte ſich eine Taſſe Chocolade ein.

Ninfa fühlte ihre Kehle wie zugeſchnürt. Aus den Armen der Liebe geriſſen, der Gelegenheit beraubt, ihr Herz gegen Wilhelm zu entladen — und das Alles durch Ottilien — ! — Und nun noch verlacht zu werden, als Zielſcheibe des Witzes und des Spottes zu dienen und am Ende Andern im Wege zu ſtehen, ſich ungeſtört auszuſprechen und zu bewegen! — Sie konnte keinen Tropfen mehr trinken und warf ſich in die Ecke des Sophas.

Ottilie ſpöttelte, trank und lachte. Wilhelm

Digitized by Google

war Heiterkeit und unterstützte und ermunterte ihre Scherze. Endlich sprangen Beide lustig hinaus, um sich zum Spaziergange bereit zu machen.

„Ich gehe nicht mit!“ sagte Ninfa mit fester Stimme zu sich. „Ich bleibe zu Hause!“

Als Wilhelm, Ottilien am Arme, wieder hereinhüpfte und vor Ninfa, die noch immer in derselben Lage in der Ecke des Sophas sich befand, erstaunt stehen blieb, sagte diese sanft, aber nicht ohne einiges Erröthen: „Laß mich zu Hause! Ich fühle mich gar nicht recht wohl! Morgen, morgen werd' ich schon wieder ganz wohl sein und mit dir gehen können!“

„Aber wie kommt's, daß du so schnell deinen Vorsatz geändert hast?“ fragte Wilhelm verwundert. „Oder bist du plötzlich unwohl geworden? Dann wäre es aber besser, wir blieben Alle zu Hause!“

„O, ich wette, 's ist nichts als der Schrecken, der ihr schon bei dem bloßen Gedanken an einen Spaziergang in alle Glieder gefahren ist!“ bemerkte lächelnd Ottilie.

„O, 's ist nichts, Wilhelm!“ antwortete

Digitized by Google

Ninfa, als ob sie Ottiliens Bemerkung gar nicht gehört hätte. „Ich fühle mich etwas schwach; ich habe schlecht geschlafen; das ist Alles. Morgen ist Alles wieder gut. Mache nur deinen Morgengang. Ich fürchte, durch einen Spaziergang mich noch mehr zu schwächen. Du weißt, ich bin nun einmal nicht daran gewöhnt."

„Nun, ich will dir nicht mehr zureden!" erwiderte Wilhelm. „Es thut mir leid; aber wenn du denkst, es könnte dir schaden, so bleibe lieber. Ich werde nicht weit laufen!"

Er ging mit Ottilien davon.

„Was muß Wilhelm von mir denken? — Wie launisch muß ich ihm jetzt vorkommen!" dachte Ninfa und seufzte auf. Allein, sie suchte sich nicht, wie so gewöhnlich geschieht, bei sich selbst mit Gründen über Gründen zu rechtfertigen. Sie wiederholte blos, was sie früher gesagt hatte: „Ich *will* nicht mitgehen!" Dieser Entschluß kostete ihr ebenso wenig Mühe als Zeit. Und Entschluß war bei ihr That. Ohne Furcht, ohne Reue führte sie durch, was sie einmal wollte, und überließ sich nie blindlings dem Zufalle. Das

Digitized by Google

Herz befragte sie, dem Herzen folgte sie. In ihrer Art zu denken und zu handeln waren alle möglichen und denkbaren Systeme der Philosophie gleichsam wie in einer Urphilosophie zusammengeschmolzen, die nämlich der Natur. Kein Menschenverstand hat diese erfunden, kein Dichter erträumt —; nur von Gottes Hauch wird sie erweckt, und jede andere ist gegen sie verkehrt, betrügerisch, falsch. —

Sie wollte nicht. In seinen Augen werde ich, dachte sie weiter, verlieren; aber verlöre ich auch, setzte sie, bebend an allen Gliedern, hinzu, in seinem Herzen, ich könnte nicht anders! .... Ach, seufzte sie dann plötzlich auf, nachdem sie lange beide Hände vor ihre Augen gehalten hatte, als wollte sie die Bilder, die bei der Lebhaftigkeit ihrer Einbildungskraft aus ihr herausgetreten waren und vor ihr schwebten, gar nicht sehen: ach, wenn es wahr wäre! wenn ich nichts mehr zu verlieren hätte! .... Wilhelm mich nicht mehr liebte! ....

Wie ein Pfeil durchstach sie dieser Gedanke und zerschmettert sank sie auf die Kissen des Ca-

Digitized by Google

napees. „Wilhelm mich nicht mehr lieben?“ durchzuckte es das Herz und zitterte in jeder Fiber ihres Körpers. „Wilhelm mich nicht mehr lieben?“ bebte es von der Lippe und wie ein fürchterliches, endloses Echogetön hallte es dumpfer und dumpfer in ihre Ohren. —

Wie aus schwerem Traume aufgeschreckt, fuhr sie auf, sie wußte selbst nicht warum? und stand — vor Sr. Durchlaucht dem Fürsten. Das Zimmer war mit einem Geruch von, Gott weiß was für starken Essenzen angefüllt, die Ninfa's feine, reizbare Nerven auf's unangenehmste berührten. Wie allen Südländerinnen, die, beiläufig gesagt, an schlechten Gerüchen wenig oder keinen Anstoß nehmen, waren auch ihr gewisse sogenannte Parfüms geradezu unausstehlich.

Der Fürst war eleganter als je gekleidet. Keine geringe Mühe und Zeit war auf diese Toilette gewendet worden, die, um sein eigenes Wort zu gebrauchen, cosa stupenda war. Seine Haare waren wunderschwarz, seine, mit den feinsten Spitzen besetzten Busenstreifen wunderweiß und sein rothbackiges Gesicht wundereinfältig. Das

Digitized by Google

unerklärlichſte Wunder aber war, wie die Hände in die lichtgelben Handſchuhe und die Füße in die engen, ſpiegelglänzenden Stiefeln gekommen waren! Der ganze runde Körper ſchien übrigens wie in ein Futteral gegoſſen. Nicht minder wunderbar war es auch, wie der eingeſchnürte Körper mit der größten Leichtigkeit die tiefſten Bücklinge, die gewandteſten Kratzfüße in faſt ununterbrochener Folgenreihe ausführte.

Ninfa's Mienen verriethen Erſtaunen; ihre Farbe ward blaß und bläſſer, — Folge der ſtarken Gerüche —; ſie war verlegen und konnte ſich nicht ſogleich in ihre gewöhnliche Ruhe und Leichtigkeit der Unterhaltung hineinfinden — Gründe, die Se. Durchlaucht mit Freude und Stolz zu ſeinen Gunſten auszulegen geruhte. Eitelkeit iſt reich an Erfindungsgeiſt und deutet Alles zu ihrem Beſten.

Seit Ninfa den Fürſten mit ihrem Geſange ſo entzückt gehabt hatte, äußerte er ihr gegenüber eine lächerlich-gutmüthige, aber gewiß ungeheuchelte Verehrung. Seine Huldigungen, die je länger deſto mehr des Sonderbaren und Ueber-

Digitized by Google

triebenen an sich trugen, hatten, obgleich sie einer und derselben Person galten, bei verschiedenen Gelegenheiten eine verschiedene Richtung und ein verschiedenes Gewand. In Gegenwart der Grä-fin wurde der Weihrauch den „stupenden" Ta-lenten Ninfa's, in Abwesenheit dieser despotischen Regentin aber zugleich der „stupenderen" Lie-benswürdigkeit und Schönheit der Talentbegab-ten in reichster Fülle gestreut.

Was er beabsichtigte? Was für eine Frage! Als wenn man bei Allem, was man so thut und nicht thut, eine Absicht hätte! Und selbst, wo eine Absicht wirklich einmal vorhanden ist, als ob wir von der Absicht auf die Handlungen unter hundert Fällen auch nur ein einziges Mal folge-recht schließen könnten, ohne uns zu betrügen! Wo ist Der, der da sagen könnte: so weit und nicht weiter! — der Herr und nicht Sklave der Umstände ist! —

Unser Fürst war ein warmer Verehrer alles Schönen in der Natur sowol als in der Kunst; was Wunder, daß er sich zu Ninfa, der Reich-begabten, hingezogen und mit mehr als den ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Empfindungen der Bewunderung im Zauberkreise der Liebenswürdigsten aller Liebenswerthen sich festgehalten fühlte? Hierzu kam, daß er sich für ein Genie hielt und dem angeborenen Drange, der Gleiches zu Gleichem führt, nothwendig folgen und der „genialen Blüte des Südens" so oft und so lange als möglich sich nahen mußte. Je „sublimer" nun Ninfa vor ihm stand, desto natürlicher war der Wunsch und das Streben und die Freude, ihr zu gefallen. Daß er endlich für unwiderstehlich sich hielt und den Zoll, den man seiner Lächerlichkeit oder seinem hohen Stande gebührendermaßen darbrachte, auf Rechnung seiner Liebenswürdigkeit wohlgefälligst setzte — dieses Vorrecht hatte er mit aller Beschränktheit gemein. —

„Ich bin gekommen," fing er nach einigen einleitenden Entschuldigungsfloskeln seines frühen Besuchs wegen mit der wichtigsten Miene von der Welt an, indem er sich auf einen Stuhl vor Ninfa niederließ, „um mir ein hohes Vergnügen von Ihrer Gnade unterthänig zu erbitten. Hören Sie, Schönste und Verehrteste! In kurzem ist

Digitized by Google

mein Geburtstag. Ich habe mir vorgenommen, ihn so festlich zu begehen, wie noch nie. Musik, Musik soll dieser göttlichen Feier die Krone aufsetzen, und das heißt die Hoheprieſterin derſelben hiermit in aller Unterthänigkeit einladen. Verſtehen Sie, verſtehen Sie? Ohne Sie, Gefeierteſte, Genialſte, wäre dem Feſte jede Freude, aller Werth, alle Bedeutung genommen!"

Ninfa erröthete. Sie war nie ſo ſchön, als wenn ſie erröthete. Wie verklärt ſah ſie aus, wenn ſie lächelte oder erröthete. Daß ſich auch dieſes Erröthen ſo früh, nur allzufrüh verlernt —, aber niemals erlernt! Lachen magſt du, auch ſelbſt Thränen vergießen, ſo oft du es willſt, geübter Mime; kannſt du aber nach Belieben die Farbe deines Antlitzes wechſeln? —

Der Fürſt ſtockte. Die Schönheit Ninfa's verwirrte ihn. „Was ich ſagen wollte," wiederholte er mehre Male nach einander und fuhr dann ſchneller und wärmer wieder fort: „Muſik, Muſik .... muß dieſen Tag verherrlichen. Aber wie meinen Geburtstag Ihnen zu Ehren — hier ſtand er auf und verbeugte ſich tief — ſo feſtlich

Digitized by Google

als nur immer möglich begehen? Originell, frappant, unerhört, ſtupend muß die Feier ſein! Aber Muſik iſt die Krone! Hören Sie, Gnädigſte, Gefeiertſte! Das Siebengebirge, das ſich in meinem Schloßgarten befindet, iſt faſt ganz aufgeführt. Die kleineren Gebäude und Denkmäler, die in Deutſchlands Gauen das alte Rom verjüngen ſollen, ſind beendigt. Noch aber ſind ſie mit Nacht bedeckt. Am Tage, der mir das Leben gab, ſollen auch ſie das Licht der Welt zum erſten Male ſchauen! Originell, frappant! Ganz mein! Sie lächeln mir Ihren Beifall zu — o, ich ahnte, ich wußte das! Ein himmliſches Lächeln von dieſen ſchönen Lippen iſt mein herrlichſter Dank, mein göttlichſter Lohn für alle die durchwachten Nächte, für alle die Mühe und Sorge, die dieſer ſchöne Gedanke mich gekoſtet hat! Aber 's iſt noch nicht Alles, Verehrteſte, Genialſte! Noch habe ich in meinem Rom kein Coloſſeum, keine St. Peterskirche und nur noch einen Hügel, einen einzigen! Was zu thun, meine Gnädigſte? O, Sie lächeln wieder! Ja, ja, unſere Geiſter begegnen ſich (hier ſtand er abermals auf und

Digitized by Google

verbeugte sich), Sie haben — o, ich errathe Sie! — denselben Gedanken, dieselbe stupende Idee! Wir wissen Rath, wir kennen keine Verlegenheit! Rom ohne Colosseum ist ebensowenig Rom, als Rom ohne die St. Peterskirche nur denkbar ist. Daher müssen wir Beides noch haben. Der eine Hügel ist kein Berg des Anstoßes, im Gegentheil er ist ein Horeb unserer Verklärung als Künstler und Genies. Unser junges Rom muß das alte, unser Ruf den der alten Baumeister noch übertreffen! In einer Gestalt muß ich Colosseum und Peterskirche haben! Auf der einen Seite die imposante Façade der Peterskirche, auf der andern das Colosseum! .... Nun, sagen Sie, Schönste, Verehrteste," setzte er nach einer kleinen Pause, während welcher er Ninfa mit Augen der ängstlichsten Erwartung ansah, langsam hinzu: „was ist Ihre Meinung? Sind Sie mit mir einverstanden? Haben unsere Geister auch hier sich begegnet? Oder bin ich Ihnen zu hoch geflogen? Nur rund heraus, meine Gnädigste, mit Ihrem Urtheile! Ich sehe schon die

Digitized by Google

Morgenröthe Ihres Beifalls in Ihren Wangen aufſteigen und auf Ihren Lippen zittern!“

Ninfa konnte jetzt des Lachens ſich nicht mehr enthalten. In ihrem anmuthigen Lachen aber war nicht die geringſte Spur von Spott oder Bitterkeit. Es war die reine Heiterkeit der Seele, die in ihrem lieblichen Geſicht, und gleichſam ohne Mithilfe der äußeren Sinne, ſich offenbarte. Eine Abſpiegelung himmliſcher Freude war es, die in dieſen Prophetenaugen ſich kund gab. Kein Menſch konnte an ſolchem Lachen ein Aergerniß nehmen, am allerwenigſten unſer durchlauchtiger Fürſt und Herr. Ueber und über ſtrahlte und zuckte ſein bausbackiges Geſicht vor Entzücken und Wonne, als endlich Ninfa unter Lachen hervorſtotterte: „Allerdings .... allerdings .... ſehr originell, ... nur zu originell .... iſt dieſe Idee ....“

„Nicht wahr, nicht wahr, Verehrteſte, Genialſte?“ unterbrach er ſie raſch, „eine frappante Idee, cosa stupenda! Es hat mich aber Mühe gekoſtet, fürchterliche Qualen hat meine Einbildungskraft erduldet, ehe ich dieſen Rieſengedanken erzeugte! Wie Minerva völlig gerüſtet, ſprang

Digitized by Google

dieſes Erzeugniß meines Gehirns aus meinem Kopfe! Und Ihrer Zuſtimmung, Ihres Beifalls bedurfte es nur, um ſogleich Hand an die Ausführung dieſer großartigen Idee zu legen. Wie ich aber angefangen, ſo muß ich mit einer Bitte enden, meine Gnädigſte, Gefeiertſte! Mir verdankt der koloſſale Gedanke ſeine Geburt im Geiſterreiche, Ihnen, ja nur Ihnen, der Geiſtesverwandten, muß er ſeine Erſcheinung im Körperreiche zu verdanken haben! Dieſe ſchönen, weißen Händchen müſſen den Grundſtein zum St. Peters-Kirchen-Coloſſeums-Gebäude legen! Niemand Anderes! Es wäre Profanation eines göttlichen Gedankens! Sie verſtehen mich, Sie können mir dieſe Bitte nicht abſchlagen! Sie lächeln Bejahung? .... O, ich bin überglücklich! Aber die Inſchrift, Verehrteſte, Gnädigſte, müſſen wir nicht vergeſſen, die Sie und nur Sie in den Grundſtein eigenhändig legen ſollen! Ich habe noch nicht darüber nachdenken können —; die Idee, die Rieſenidee hat alle Kräfte, alle Zeit in Anſpruch genommen! Alſo darüber ein ander Mal! Jetzt genug! Ich habe Sie überraſcht,

Digitized by Google

erſchreckt, geblendet — ich las es auf Ihrem Engelsantlitz —; aber auch erfriſcht, entzückt, dahingeriſſen! Erholen Sie ſich; überlegen und genießen Sie mit mir die Himmelsfrucht meines Genies und ſchwelgen Sie mit mir ſchon im voraus in dem Gedanken an die Verewigung unſerer verſchwiſterten Geiſter! Allein zu ſein, iſt ſelbſt dem Geiſte Qual; aber gefunden zu haben, in ſo ſchöner, himmliſcher Form gefunden zu haben den Geiſt, der mich verſteht und begreift und mir nachzufliegen und gleich zu denken vermag, iſt des Lebens höchſtes Glück und der Seligkeiten ſtupendeſte!"

Bei dieſen Worten küßte er ihr ehrerbietigſt die Hand und eilte, aber nicht ohne dreimalige Verbeugungen, zur Thüre hinaus.

Ninfa wußte nicht, wie ihr geſchehen. „Iſt es möglich?" rief ſie aus und wollte eben dem fortdauernden Reize, der ſie unwillkürlich zum Lachen ſtimmte, wieder nachgeben, als die Thüre ſich noch einmal öffnete und der alte Baron ſchmunzelnd und triumphirend hereintrat. „Alles geht nach Wunſch! Ich hab' ihn dir geſchickt.

Digitized by Google

Er verließ dich — ich sah es ihm an — in Verzückung! Die Stelle ist uns gewiß, sobald du sie nur verlangst. Aber verschweige noch Alles! Die Anderen sind zu schwach, ein solches Geheimniß zu bewahren. Und bekommt die Gräfin nur Wind von unseren Plänen — so ist's aus mit der Stelle und mit uns! Daher reinen Mund! Du bist der Engel, der uns Alle beschützt! Und Alles wird gut enden! Das Glück lacht mir freundlicher als je! Von allen Seiten Freuden! Du wirst sogleich wieder überrascht werden. Ich hatte Mühe, sie zurückzuhalten. Aber meine Zeit ist um — sie gehört dem Fürsten und dem Vaterland. Freue dich, Liebchen! freue dich!" schloß er, küßte Ninfa auf die Stirn und verschwand wieder, wie er gekommen.

Ninfa stand in der Mitte des Zimmers und blickte starr nach der Thüre. Sie sann und sann, um sich wieder in's Gedächtniß zurückzurufen, was der Schwiegervater in der größten Eile und gebrochen und zischelnd zu ihr gesprochen hatte. Als sie noch damit beschäftigt war; klopfte es stark an die Thüre und die Frau Schwiegermama

Digitized by Google

nebst Fräulein Töchtern stürzten herein. Die alte Mama fiel Ninfa, die einige Schritte ihr entgegengegangen war, um den Hals und drückte sie so fest an sich, daß diese vor Schmerz fast laut aufgeschrien hätte. „Gut klein Ninfchen!“ heulte sie dazu, „Ich bin Braut und sie so glücklich, d. h. sie ist Braut und ich bin glücklich. Ich meine nämlich, Adele hat um Otto von Cagenecks Hand geworben, d. h. er. Diesen Morgen ist Alles in Richtigkeit gebracht worden. In zwei Monaten oder Jahren oder Wochen — ich weiß es selbst nicht mehr; aber ich denke, in zwei Monaten, denn er sprach vom Frühling —— o, er ist ein allerliebster junger Mann! Er wird mein Kind recht glücklich machen!“

„Gratulire mir doch, Ninfa!“ wiederholte jetzt lauter, als zuvor, zum vierten Male Adele.

Ninfa machte sich, so gut sie konnte, los von der überglücklichen Mutter und umarmte Adelen, indem sie sanft und ernst sagte: „Vom Grunde meines Herzens wünsche ich dir Glück, meine liebe Schwester! Möchtest du doch so glücklich

Digitized by Google

werden, als ich es dir wünsche!“ fuhr sie fort und eine Thräne glänzte in ihrem Auge.

„Und wie sollte sie nicht glücklich werden!“ nahm die Mutter wieder das Wort. „Der Baron ist reich, von vornehmer Familie, jung und schön, d. h. eigentlich nicht eben sehr jung und schön mehr, aber was thut das zur Sache! Eine Frau sitzt ja nicht den ganzen lieben Tag da, ihren Mann anzugaffen! Wie eine Königin wird sie glücklich werden. Gottlob, eine habe ich nun unter die Haube gebracht, wenn mir nur Gott beistände, auch die andere ....“

„Bitte, bitte sehr, meine liebe Mutter,“ unterbrach sie Auguste mit einem Grade von Bitterkeit, der selbst bei ihrem Charakter doch nur höchst selten sich zeigte, „bemühen Sie sich nicht meinetwegen! Wenn Andere lästerliche, gottlose Dummköpfe zu heirathen sich nicht entblöden, so halte ich mich doch zu gut zu solch einem Opfer! Mein ewiges Heil ist doch wol mehr werth, als selbst das größte zeitliche Glück, nach welchem die Kurzsichtigen athemlos jagen.

Digitized by Google

O Jammerthal, du Erde, wie verachte ich dich und alles Irdiſche . . . .“

Ein lautes Lachen unterbrach den Lauf dieſer Rede. Ottilie war eben mit Wilhelm hereingetreten. Alle ſahen auf und nach der Thüre. Die Alte erzählte mit ihrer gewöhnlichen Klarheit dem geliebten Sohne das wichtige Familienereigniß, das ſie vermocht hatte, ſelbſt vor Tiſche einmal auszugehen, um es ihm und ſeiner Frau brühwarm zu verkünden.

Ottilie und Auguſte geriethen wie gewöhnlich ſogleich wieder an einander. Man ſpricht ſoviel von einer geheimen Anziehungskraft, die Menſchen, die ſich nie geſehen, nie gekannt, allmächtig zu einander hinzieht. Und wie Sympathie die Menſchen antreibt, ſich gegenſeitig aufzuſuchen und zu lieben, ſo wirkt die Antipathie das Gegentheil, ſich gegenſeitig zu vermeiden und zu haſſen. Wie aber heißt denn die Kraft, die Menſchen zu Menſchen unwiderſtehlich hinreißt, um ſich gegenſeitig zu zanken, zu ſtreiten, jede Freude zu vergällen, jede Blüte zu zertreten?

Sobald Ottilie und Auguſte einander ſahen,

Digitized by Google

stürzten sie auf einander los und in weniger denn fünf Minuten war der heftigste Streit im Gange. Merkwürdig war, daß nichts, was Auguste auch sagen mochte, Ottiliens heiteren Gleichmuth je erschütterte. Die bittersten, kränkendsten Worte wurden mit der fröhlichsten Laune von der Welt hingesprochen und weder beim Sprechen, noch beim Lachen. verlor ihre Stimme das geringste von ihrem klaren, silberhellen Klange. Ja, je verdrießlicher und boshafter Auguste wurde, desto heiterer und muthwilliger wurde Ottilie.

Seit einigen Tagen hatten sich Beide nicht gesehen und nicht gezankt. Es war ihnen daher heute — so schien es — ein erneuter Genuß und Beide kühlten ihr Müthchen nach Herzenslust. Der Streit wurde lauter und lebhafter und würde vielleicht noch lange gedauert haben, wäre ihm nicht durch den Jammerschrei der Frau Mama ein Ende gesetzt worden: „Ei, um des Himmels willen! Wie spät, wie spät ist es! Kommt, Kinder, kommt! Wie man doch die Zeit verplaudern kann! Wenn das Essen kommt und der Vater ist nicht auf dem Tische .... und

Digitized by Google

der Baron iſt am Ende verbrannt, ich meine die Ente, die ich für den Baron habe braten laſſen .... Kommt, kommt, die Suppe — o die muß ich ja mit eigenen Händen noch machen! Lebt wohl, Wilhelm und Ninfa, und vergeßt nicht, morgen zur Verlobung zu kommen!" rief ſie noch in die Thüre zurück und trippelte fort.

„Ja, darauf kannſt du dich verlaſſen," waren Ottiliens letzte Worte, die ſie ihrer Freundin mit auf den Weg gab: „du haſt vom Böſen nichts zu fürchten. Der holt ſich nur, was gut und jung und ſchön iſt, und da wird er dich wol hübſch liegen laſſen, ſollte er ſelbſt einmal aus Verſehen über dich hinwegſtolpern!"

Auguſte, bleich vor Zorn, wendete ſich noch einmal in der Thüre um, wollte antworten, die Worte ſtarben ihr aber auf den Lippen und ſie mußte ſich begnügen, ihren Unwillen in der Art, wie ſie ſich geberdete und fortging, zu verſtehen zu geben.

Wilhelm begab ſich auf ſein Zimmer, um ſich zu Richters Mittagseſſen fertig zu machen. Ninfa blieb mit Ottilien allein. Die frühere Vertrau-

Digitized by Google

lichkeit schien, von Ninfa's Seite wenigstens, ein wenig erkaltet zu sein und in ein Ceremoniel überzugehen, das für ein kindliches, offenes Gemüth höchst peinlich war. Von ihrer Kindheit an gewohnt, alle ihre Gefühle unverschleiert an den Tag zu legen, fühlte sich jetzt Ninfa wie paralysirt und war entweder ganz einsilbig oder in einer übertriebenen Aufregung. Ottilie hingegen wußte nichts von Verlegenheit. Lachend setzte sie sich neben Ninfa hin und fragte: „Nun sage mir doch, Liebste, was hat unser Automat dir von seiner Liebe mitgetheilt? Hat Otto diesen Morgen erst und hat er mündlich oder schriftlich um sie geworben?"

„Das weiß ich nicht," erwiderte ruhig und ernst Ninfa, „davon hat sie nicht gesprochen. Sie erwähnte ihrer Toilette und ihrer Trauung ...."

„Das will ich dir gern glauben! An weiter denkt sie nichts! Aber neugierig bin ich doch, zu wissen, wie er seinen Antrag gestellt und wie sie denselben aufgenommen haben mag! Sie passen für einander wie die Faust auf's Auge. Aber Gelegenheit macht Diebe, warum nicht Liebe?

Digitized by Google

Auch gibt's ja verſchiedene Arten Liebe. Dieſes Hofmachen — ich hab's neulich einmal mit anſehen müſſen — iſt ganz abſonderlicher Natur. Da ſaßen ſie zuſammen auf dem Sopha. Otto mochte ſich einmal ausgeredet haben und ſagte kein Sterbenswörtchen mehr. Adele hatte nichts mitzutheilen, denn aus Nichts kann Nichts werden. Wie die Möpſe ſaßen ſie ſo neben einander und ſahen aus, als wenn ſie an Unverdaulichkeit litten. Dann und wann verdrehte Otto ſein Cyklopsauge und verzog die Winkel ſeines Mundes zu einem poſſirlichen Grinſen, das er vermuthlich für ein zärtliches Lächeln der Amoretten hielt. Adele aber verzuckte keine Miene. Unbewegt und unbeweglich, wie ein Perückenſtock, blickte ſie ihn an und ſchien die Haare ſeines bemooſten Hauptes zu zählen. Ich konnte nicht umhin, dann und wann über dieſes chineſiſche Liebespaar hinzuſchielen und mein Herz am Anblicke deſſelben zu weiden. Länger aber — das ſah ich — konnte es Otto unmöglich aushalten, ſo da zu ſitzen. Er hatte ſicherlich auf eine Inſpiration von Seiten ſeiner Geliebten gewartet. Ge-

Digitized by Google

langweilt und getäuscht schrie er endlich mit seinem hilflosen Ausdrucke auf: „Bei Allem, was possirlich ist, schön und talentvoll — das sind Sie; aber mich hole der Henker, ob ....“ Da ward er — denke dir nur! — da ward er plötzlich unterbrochen! Und von wem? — Er war erstaunt, wir Alle waren erstaunt und ich bin fest überzeugt, auch sie war erstaunt! — von Adelen! — „In der That, Herr Baron!“ lispelte sie und machte die großen Augen noch einmal größer, „Sie haben eine extraordinaire Gewohnheit, gewisse unästhetische, undistinguirte Redensarten à tort et à travers herbeizuschleppen und Sie würden mich, ich versichere Sie, unendlich obligiren, wenn Sie derselben sich entwöhnten. Es ist durchaus nicht elegant, in guter Gesellschaft des Henkers zu erwähnen und Possen erinnern immer an den flotten Burschen und die Kneipe. Der feine Ton verbietet derartige Expressions. In Paris darf man sich höchstens mon Dieu erlauben!“ — „Mon Dieu, ich werd's nie wieder thun, hol' mich der Henker!“ rief er gehorsam aus, ohne der Wiederholung seines Lieblingsaus-

Digitized by Google

rufes auch nur gewahr zu werden. Ich lachte laut auf, daß mir die Augen übergingen. Otto ſprang auf und accompagnirte mich, als er die Urſache erfahren hatte, auf das Beſte. Siehſt du, ſo — ſo haben die einander den Hof gemacht; wie werden die nun erſt als Bräutigam und Braut, und vollends gar als Mann und Weib ſich unterhalten! Wie ein Mops im Tiſchkaſten wird der arme Otto an Adelens Seite ſich vergnügen!“ Sie lachte auf das herzlichſte.

Auch Ninfa mußte lächeln. Es war zu drollig, wie Ottilie erzählte und die Stimmen und Geberden der Liebenden nachzuahmen wußte. —

Wilhelm war ſchon zu ſeinem Feſtſchmauſe gegangen. Er hatte diesmal nicht, wie er gewöhnlich zu thun pflegte, ſeiner Frau Lebewohl geſagt. Dies ſchmerzte Ninfa tief und ſie wurde ernſter wieder und ſchweigſamer.

Ottilie bemerkte dies nur zu bald und bot alles Mögliche auf, Ninfa aufzuheitern. Sie war unermüdet in ihren Poſſen und Erzählungen der komiſchſten Art, und man ſah es ihr an, wieviel ihr daran gelegen war, durch ihre heitere die

Digitized by Google

trübe Laune der Freundin aus dem Felde zu schlagen.

Auch waren sie nicht ganz erfolglos, diese mit ebensoviel Witz als Gutmüthigkeit geleiteten Bestrebungen. Ninfa erkannte den guten Zweck derselben mit willigem Herzen an und aus reiner Dankbarkeit ging sie mehr und mehr auf die Scherze ein und bestrebte sich, heiterer und gesprächiger zu sein, als ihre innere Verstimmung ihr gestatten wollte.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Es war schon spät, als Wilhelm nach Hause kam. Er schien sehr aufgeregt zu sein. Ninfa's zärtlichen Gruß nahm er mit ungewöhnlicher Kälte auf. Einen Augenblick sah er sich im Salon um, als suche er etwas, und schritt dann, ohne etwas zu sagen, in seine Schreibstube, die an den Salon stieß. Nach wenigen Augenblicken rief er Ottilien zu sich.

Ninfa hörte sie sprechen, aber so leise, daß sie kein einziges Wort verstehen konnte. Sie saß regungs-, fast gedankenlos auf dem Sopha, der Thüre, durch welche Beide gegangen waren, gegenüber.

Mehr denn eine halbe Stunde war vergangen, als Ottilie wieder zurückkam, sich zu Ninfa

Digitized by Google

ſetzte und ihren Arm um dieſelbe legte. Ninfa bebte zuſammen. „Fürchte nichts, meine gute Ninfa,“ ſagte Ottilie mit theilnehmender Stimme: „Wilhelm iſt ein wenig unzufrieden mit dir, aber . . . .“

Ninfa fuhr in die Höhe, als wollte ſie zu ihm eilen.

„Nicht jetzt, mein gutes Kind,“ unterbrach ſich Ottilie ſelbſt: „laß ihn erſt ein bischen ſich beruhigen.“ Dann zog ſie ſie ſanft wieder auf's Sopha nieder und ſprach ihr Faſſung zu in einem Tone und auf eine Art, die die innigſte Theilnahme und Rührung verriethen. „Aber war denn dieſen Morgen der Fürſt wirklich bei dir?“ fragte ſie ſchnell, als Ninfa nach den Gründen von Wilhelms Unzufriedenheit mit ihr geforſcht hatte, und ihr ganzes Geſicht zeugte von der Spannung, mit welcher ihr Inneres dieſe Antwort erwartete.

„Ja wol, ja!“ erwiderte Ninfa gelaſſen und fuhr ebenſo fort: „Er kam, uns zu einem Feſte einzuladen, das er zu ſeinem Geburtstage zu geben gedenkt.“

Digitized by Google

„Warum aber ſagteſt du es Wilhelm nicht ſogleich? Er hat es zufälligerweiſe und wer weiß, auf welche Art gehört und . . . .“

„Und deswegen iſt er unzufrieden mit mir? Iſt es möglich, Ottilie? Ich habe ſo wenig Werth auf dieſen Beſuch gelegt, daß ich es ganz und gar vergeſſen hatte. Auch bin ich heute ſo beſtürmt worden, habe ſoviel anhören müſſen, daß ich noch gar nicht zu mir ſelbſt, geſchweige denn zur Wiedererzählung der Dinge, die mir heute alle begegnet ſind, gekommen bin! Und das hat ihn böſe gemacht? Ich habe ja ihn kaum geſehen, gar keine Gelegenheit gehabt, ihn zu ſprechen! Aber das ſollte ihn aufgebracht haben?“

„Ja, ſo glaube ich. Und nun hat er zum Unglück etwas mehr Wein getrunken, als gewöhnlich, und iſt deshalb ungemein aufgeregt, ſodaß gar kein vernünftiges Wort mit ihm zu ſprechen iſt. Vielleicht iſt Alles nur Weinrauſch. Morgen hat er Alles verſchlafen und vergeſſen und iſt wieder der Alte. Drum rathe ich dir, dich heute ruhig niederzulegen. Laß ihn ſich beruhigen! Er iſt bei unausſtehlicher Laune! Morgen

Digitized by Google

früh wird er seine Ninfa gelassen anhören und sich dann ärgern, daß er so dumm sein konnte, sich auch nur einen Augenblick deinetwegen zu ärgern. Drum geh' nur, geh' zu Bette! Morgen wird alles Unangenehme mit dem Weinrausche aus Wilhelms Kopfe verflogen sein!"

Ninfa ging.

Ottilie kehrte wieder zu Wilhelm. „Du kannst mir's glauben," sagte sie, „der Besuch des Fürsten war nur zufällig, und wenn hätte sie dir's denn erzählen sollen? Du hast ja gar nicht mit ihr gesprochen! Auch sehe ich gar nicht ein, was du gegen den Besuch des Fürsten haben kannst? Sollte sie ihn nicht empfangen? Und hast du nicht selbst schon manchmal erzählt, wie die italienischen Sitten viel freier wären und Italiener nicht nach einem deutschen Maßstabe beurtheilt werden müßten?"

„Als sie meine Frau ward, ward sie deutsch!" erwiderte Wilhelm kurz und barsch.

„Mit einem Zauberschlage, nicht wahr? — Sei doch nur vernünftig, lieber Wilhelm," bat sie und legte ihre Hand auf seine Schulter, „ver-

Digitized by Google

lange nichts Unbilliges, nichts Unmögliches! Was ist's denn am Ende, das dich so aus dem Häuschen gebracht hat? Ein Besuch, den deine Frau weder erwartete, noch wünschte, und der ihr so gleichgiltig war, daß sie bereits nicht mehr daran dachte? Na, siehst du, Wilhelm, das ist Alles! Ist das nun," fuhr sie im sanftesten, schmeichelndsten Flötentone ihrer Stimme fort und faßte seine beiden Hände, „ist das nun der Mühe werth, auch nur einen Augenblick darüber mit deiner Frau unzufrieden zu sein? Geh', der Wein spricht aus dir! Eine Mücke siehst du für ein Kameel an!"

„Ich weiß," antwortete Wilhelm ruhiger und sanfter und drückte Ottiliens Hände, „daß du edel denkst und bist. O, wie großmüthig, wie gut du bist! Hätte ich doch nie eine Italienerin geheirathet! Diese italienischen Sitten — stoßen gegen alle meine Grundsätze, nie werde ich mich an sie gewöhnen können! Nichts ist mir verhaßter, als diese Verdorbenheit der Sitten!"

„Aber Ninfa soll doch hoffentlich nicht dafür verantwortlich sein? Was kann sie dafür, daß

Digitized by Google

du so und nicht anders denkst? Nein, nein, ich sehe durchaus nichts, was zum Nachtheile Ninfa's ausgelegt werden könnte! Was aber hat man dir denn mitgetheilt? Und wer ist denn so geflissentlich . . . ."

„Richter hat mir Alles gesagt," unterbrach sie schnell Wilhelm, „er hat den Fürsten im Parke mit dem Vater sprechen, dann nach unserm Hause gehen und nach einer Stunde und zwanzig Minuten mit triumphirenden Blicken und Schritten wieder herauskommen sehen. Das hat er selbst gesehen! Er wollte mir's nicht verrathen, der gute Michel! Es kamen ihm die Thränen in die Augen, als er es endlich auf meine inständigsten Bitten mir gestand. O mein Gott, er weiß ja, wie ich sie liebte! Felsen hätte ich auf ihre Treue gebaut! Rein und hehr hielt ich sie, wie das heilige Licht der Sonne! Was sie mir war — der Allmächtige allein weiß es! Kein Wesen ward je so geliebt, keins, keins! Und mich so hinterlistig zu betrügen; — die heiligsten, schönsten unserer Gefühle nur als Spielwerk, als Zeitvertreib zu betrachten —; diese ganze Zeit

Digitized by Google

nur Komödie mit mir gespielt zu haben — ; eine Liebe, wie die meinige, mit Füßen zu treten — — o, es ist fürchterlich, schrecklich, grausam!" Er konnte nicht weiter sprechen. Seine Bewegung war zu heftig. Thränen stürzten aus seinen Augen. Die fürchterlichste Erschütterung verrieth sich.

Ottilie wußte nicht, was sie beginnen sollte. Er hielt fest ihre Hände und das krampfhafte Zittern der seinigen zeugte noch mehr als alles Andere von den tobenden Gefühlen, die in ihm stürmten und ihn ganz zu betäuben schienen. In solchen Augenblicken der Aufregung war er im Allgemeinen allen Gründen der Vernunft unzugänglich, wie vielmehr heute, wo das Uebermaß des Weins alle Leidenschaften in Gährung gesetzt hatte!

„O, du hast recht, nur zu recht, armer, guter Wilhelm," sagte sie mit gedämpfter Stimme, durch welche Mitleid und Rührung hindurchklangen; „wie grausam, wie grausam ohne Gleichen wäre es, wenn deine Liebe so belohnt würde! — wenn Ninfa im Einverständnisse mit dem Fürsten

Digitized by Google

ſtünde! — wenn ſie dieſen Morgenbeſuch hinter deinem Rücken herbeiführte! Kann aber denn — denke nur einmal, Wilhelm! — der Fürſt nicht dieſen Morgen bei Ninfa geweſen ſein, ohne daß dieſe zuvor es auch nur ahnete? — ohne daß ſie ſpäter auch nur Zeit hatte, daran zu denken oder davon zu ſprechen? Und angenommen, daß des Fürſten Abſichten nicht die beſten ſein mögen —: kann denn Ninfa trotz dem nicht ganz und gar unſchuldig ſein?"

„O, du Engel!" ſchluchzte Wilhelm und lehnte ſeine brennende Stirn auf ihre Schulter.

„Was für Beweiſe haſt du denn vom Gegentheil?" fuhr ſie ſchneller und etwas ermuthigter fort: „Alles, was Richter geſehen und geſagt hat, kann und mag wahr ſein; der Fürſt mag gerade dieſe Stunde gewählt haben, um ſie allein zu treffen und zu ſprechen; der Fürſt mag ganz zufrieden mit ſeinem Beſuche davongegangen ſein; — alles Das ſoll wahr ſein! Aber ſagt dies irgend etwas Anderes, als was wir Alle ſchon wiſſen, daß ſelbſt der Fürſt unſere gute Ninfa höchſt liebenswürdig findet und, wie

Digitized by Google

wir Alle, nach jedem Augenblicke geizt, mit ihr zusammen zu sein? Nicht die geringste Schuld, nicht der geringste Schein von einer Schuld haftet an Ninfa!"

„O, du Engel des Friedens und der Liebe!" rief Wilhelm, von einem Extreme zum andern überspringend, freudigst aus: „Du hast mir das Leben wiedergegeben! Du hast mich von Verzweiflung gerettet! Ja, ja, sie ist, sie muß unschuldig sein! Wie soll ich dir's danken? meine theuerste Ottilie!" Er schlang seine Arme um ihren Leib und drückte sie im Uebermaß seiner Freude fest an sein Herz. „Sieh', du hast mich so glücklich gemacht — ich war so grenzenlos elend — du bist immer dieselbe, — o du bist ein wahrer Engel!" fuhr er in seinem Entzücken fort und drückte einen Kuß auf ihre Lippen.

Da rauschte es im Salon. Beide fuhren erschrocken auf und aus einander. Verwirrt blickten sie nach der Thüre und athmeten kaum. „Es war nichts!" lispelte endlich Ottilie und setzte sich wieder. Wilhelm blieb noch ein Weilchen so stehen, nahm dann einen Stuhl, setzte sich Ottilien gegen-

Digitized by Google

über und plauderte noch eine Zeitlang vertraulich weiter.

Ein sonderbares Verhältniß hatte sich mit der Zeit zwischen Ottilien und Wilhelm gebildet. Aus verwandtschaftlicher Vertraulichkeit hatten sich frühzeitig vielversprechende Keime einer innigeren gegenseitigen Zuneigung entwickelt, die nur durch veränderte Umstände am Erstarken und Aufblühen verhindert worden waren. Jetzt hatte ihr Gefühl das Gewand und die Sprache der Freundschaft angenommen, einer Freundschaft aber, die dann und wann, obschon ohne es zu wollen und sich's bewußt zu sein, in das Gebiet des früher bestandenen Liebesverhältnisses hinüberstreifte.

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.

Ninfa hatte ſich auf ihr Zimmer zurückgezogen. Ihre Gefühle und Gedanken waren wie betäubt. Mechaniſch war ſie die Treppe heraufgeſtiegen, mechaniſch hatte ſie ſich ausgekleidet, mechaniſch kniete ſie jetzt vor dem Madonnenbild nieder, um ihr Abendgebet zu thun. Sie konnte aber nicht beten. Ihr Herz, ihr Kopf waren ſo wüſte. Da griff ſie nach ihrem Meßbuche. Es war aber nicht an ſeinem gewöhnlichen Platze, auf dem Nachttiſche. Da ſtand ſie auf und ſuchte darnach. Es war nirgends im Zimmer zu finden. Da warf ſie einen Shawl um und ging die Treppe wieder hinab in den Salon. Sie hörte im Nebenzimmer Wilhelm noch ſprechen. Um nicht

Digitized by Google

die Aufmerksamkeit desselben auf sich zu ziehen, schlich sie leise zum Kanapee, wo sie gesessen. Da lag das Meßbuch, wie sie erwartet. Ninfa streckte eben die Hand darnach aus, als sie die Worte vernahm: „Du hast mich so glücklich gemacht — ich war so grenzenlos elend — du bist ein wahrer Engel!“ — Wie Dolchstiche durchfuhr es Ninfa's Herz. Aber sie traute ihren eigenen Ohren nicht. „Ist es auch Wilhelm?“ Sie wandte sich nach der halb offen stehenden Thüre. Ottilie lag in Wilhelms Armen. Sie küßten sich. Weiter sah und hörte Ninfa nichts. Schnell kehrte sie sich hinweg, griff nach dem Meßbuch und durchschritt eilig, aber festen Trittes, das Zimmer. Das Rauschen ihres herabhängenden Shawles war gehört worden. Mit starren Augen, hastigen Schrittes stieg sie, gleich einer Nachtwandlerin, die Treppe hinauf, in ihr Zimmer und riegelte hinter sich die Thüre zu. Dann brach sie zusammen. Wie eine geknickte Blume fiel sie auf einen Stuhl hin, nicht ohnmächtig, ohne Thräne, eines einzigen Gefühles voll, des ihres grenzenlosen Elends. Worin dieses Elend bestand — wußte

Digitized by Google

sie nicht. Umsonst bestrebte sie sich das Geschehene sich zu vergegenwärtigen. Daß sie aber elend, grenzenlos elend war — jeder Athemzug, jeder Pulsschlag bezeugte es.

Auf einmal sprang sie auf. Wilhelms Stimme hatte ihr Herz getroffen. Nicht wie bisher zur vollkommensten Harmonie —: zur peinlichsten Dissonanz stimmte sie jetzt die Saiten ihres Herzens. Rasch fuhr sie zur Thüre, um des Riegels noch einmal sich zu versichern. Wilhelms Tritte näherten sich. Mit jedem wurde lauter und ungestümer das Pochen ihres Herzens. Er klopfte. Keine Antwort. Aber sie zitterte, daß der Stuhl, an welchem sie sich aufrecht erhielt, hörbar bebte. Das bemerkte sie. Mit fast überirdischer Stärke richtete sie sich da auf. Wilhelm klopfte wieder. „Sie schläft schon!“ murmelte er dann und entfernte sich. Da verließ sie wieder diese unnatürliche Stärke, Todtenbläße überzog ihr Gesicht und sie sank entkräftet zu Boden.

Starr lag sie hier, stumm, willenlos. Die Lichter brannten allmälig aus. Die papiernen Manschetten derselben entzündeten sich und war-

Digitized by Google

fen einen grellen, flackernden Feuerschein im Zimmer umher. Die langen, blassen, zitternden Schatten der Meubel malten sich gespensterartig auf den glatten, weißen Wänden. Endlich wurde es finster.

Aber Ninfa ward weder der Finsterniß, noch der früheren Feuersgefahr gewahr. Ihre Sonne war untergegangen. Tiefe Nacht herrschte in ihrer Seele. Ein kaltes Frösteln, das sie kurz vor Tagesanbruch befiel und aus ihrem Todtenschlafe aufschüttelte, brachte sie zur Besinnung.

Da stand sie auf, wie aus schwerem Traume geweckt. Jetzt fingen an ihre Sinne, sich wieder zu regen; mehr und mehr machte das schaurige Zucken sich fühlbar, das nach jeder Betäubung so unsäglich schmerzhaft uns wird.

Auf den schwindeligen Höhepunkten der Freude und des Schmerzes kommt mitleidig und wohlthätig Betäubung uns zu Hilfe. Schmerzhaft ist das wiederkehrende Gefühl, unklar das aufdämmernde Bewußtsein und nur spät erst kehrt klares Verständniß zurück.

Wie aus tiefer Finsterniß in helles Tageslicht

Digitized by Google

plötzlich versetzt, fühlte sich Ninfa völlig geblendet. Alles fiel mit greller, schneidender Klarheit auf ihre Sinne und that ihr weh, wie der Blindgeborene, der sein Gesicht bekommen hat, meint, die äußeren Gegenstände berühren und beschädigen wirklich seine Sehwerkzeuge. Fest drückte sie die Hände auf ihre Augen, als könnte sie so diesen Schreckbildern entgehen. Allein die inneren Augen lassen sich nicht zumachen wie die äußeren. Und innen hatte es begonnen zu tagen und heller und klarer zu werden.

Aber wie? — Konnte es denn Wahrheit sein — konnte Wilhelm seine Ninfa auch wirklich vergessen — verrathen — einer Anderen aufgeopfert haben? — Wilhelm? —

Da kehrten einzeln erst und unklar, dann in Zusammenhang und Bestimmtheit Worte in ihr Gedächtniß zurück, die, als sie gesagt worden, fast spurlos an ihr vorübergegangen waren. „Sie spielten ein gewagtes Spiel und haben es verloren! — Das Glück ihres Lebens ist dahin! — Kein friedlicher Augenblick erwartet sie! — Leichtsinnig, unstet und charakterlos, wird er, ein Spiel-

Digitized by Google

ball des Zufalls, hin- und hergeworfen! — Was ihn heute entzückt, ekelt ihn morgen an! —" Diese prophetischen Worte Richters brannten im bluthrothen Flackerscheine vor ihrer Seele und traten heraus und schlugen gleich einem Todtengeläute dumpf und schwer an ihre Ohren. Das gleichmäßige Ticken ihrer Uhr, die neben ihr auf dem Tische lag, ward für ihre gereizten Organe jetzt so laut und schien immer mehr und mehr den Ton einer menschlichen, Richters Stimme anzunehmen und jene fürchterlichen Worte immer und immer zu wiederholen. Verwirrt, scheu, warf sie ihre Augen im Zimmer umher, als fürchtete sie, Richtern da zu finden. Ihr Herzblut stockte. Angstschweiß stand auf ihrer Stirne. Sie war dem Umsinken wieder nahe.

Da raffte sie sich zusammen, sprang an's Fenster und riß den Flügel desselben auf. Die scharfe Morgenluft labte und stärkte sie.

Die Sonne ging auf, prachtvoll, glänzend, unbekümmert um Ninfa's Schmerz.

„Bist du dieselbe noch," fragte die Elende und hob ihr blasses Antlitz zur Sonne auf, „die-

Digitized by Google

selbe, die mich in meinem warmen Sonnenlande so oft erfreute — zu Glück und Wonne mich weckte? — dieselbe! — und doch wie ganz anders! — — Aber bringt sie denn nicht auch heute allen Lebenden Licht und Freude und Segen und — mir nur Elend? —" Dann, wie zum fürchterlichsten Contraste, tauchte jener Himmelsmorgen in ihr wieder auf, an welchem sie in freudiger Wehmuth und seligem Schmerz, unter Zittern und Jubeln zum ersten Male das Zauberwort Liebe aus Wilhelms Munde gehört hatte —; jenes Morgenroth leuchtete wieder auf, das ihr damals wie das brünstige Dankopfer ihres schwelgenden Herzens erschienen war. Sie hatte neben Wilhelm im Reisewagen gesessen. Er hatte geschlafen, sie aber nicht. Da war er erwacht, gerade als die Sonne vor ihnen aufging. Feurig und feierlich zugleich hatte er sie umarmt, geküßt und ausgerufen: „So begrüße ich den ersten Tag meiner Seligkeit! — dies sei heute mein Morgengebet! — Dort oben im Himmel wissen die Engel von keinem schöneren! —" Noch wähnte sie auf ihren Lippen das heilige Feuer der sei-

Digitized by Google

nigen zu fühlen —; aber jetzt bebte sie erschrocken zurück. Schnell warf sie wieder das Fenster zu und schleppte sich halb angekleidet, wie sie war, zu ihrem Bette. Da vergrub sie sich tief in ihre Decken und gedachte so ihre quälenden Gedanken zugleich mit zu vergraben.

So lag sie, zusammengekauert, ohne Bewegung, aber auch ohne Schlaf, als Mariuccia an die Thüre kam und zu öffnen versuchte.

Ninfa's erster Gedanke war, im Bette zu bleiben und sich krank zu stellen. Krank zu stellen? Die Aermste! Es bedurfte keiner Verstellung; sie war an Körper und Seele krank. Dann aber fiel ihr ein, daß Wilhelm kommen, daß Ottilie sie pflegen werde. Und vor Beiden verachtet, verworfen, niedergeschmettert dazuliegen, gebrochen und gedemüthigt Erbarmen, Liebe zu erbetteln —: nein, dagegen empörte sich ihr ganzer Weiberstolz! „Nicht einmal ahnen dürfen sie," murmelte sie zwischen ihren klappernden Zähnen, „daß ich es weiß! — nie! nie! —" Sie raffte ihre Kräfte zusammen und mit fast übermenschlicher Selbstbeherrschung stand sie auf, entriegelte

Digitized by Google

die Thüre und ließ sich ankleiden. Obwol matt und erschöpft, erschien sie, wenn auch nicht mit ihrem gewöhnlichen Lächeln, doch mit dem blassen Widerscheine desselben beim Frühstücke.

Sobald Wilhelm sie eintreten sah, ging er ihr freudig entgegen und wollte sie umarmen. Aber sie fuhr zurück. Sie konnte es nicht über sich gewinnen, seinen entheiligten Mund wieder zu berühren. Ein krampfhaftes Zucken fuhr durch ihre Glieder.

Wilhelm trat erstaunt zurück.

„Verzeih', ich bin heute sehr unwohl — ich habe eine schlaflose Nacht gehabt — ich fühle mich matt und nervenschwach —" sprach sie mit leiser, zitternder Stimme.

„So komm, liebste Ninfa, und setze dich!" erwiderte Wilhelm besorgt und nahm ihre Hand und geleitete sie zu ihrem Platze auf dem Sopha. Dann setzte er sich neben sie hin und schlang den Arm um ihren Leib. Diese Berührung erneuerte das Zucken und brachte sie beinahe um alle ihre erkünstelte Fassung. „Laß mich, laß mich!" sagte sie ängstlich und wand sich aus seinem Arme.

Digitized by Google

Sie lehnte sich rückwärts auf die Polster und erzwang, aber freilich nur ein wehmüthiges Lächeln. „Schon wird's mir besser — ich erhole mich bald wieder — habe nur Geduld mit mir! —" lispelte sie.

Das sanfte Zittern ihrer Stimme hatte etwas so unbeschreiblich Rührendes, daß Wilhelm ganz davon durchdrungen ward. Er war eben im Begriffe, Ninfa wegen seines gestrigen barschen und kalten Benehmens, das, wie er sich vorwarf, vielleicht sogar die Ursache ihres Unwohlseins gewesen sein mochte, um Verzeihung zu bitten, als Ottilie ins Zimmer trat.

„Wohl geruht?" fing sie mit ihrer heiteren, unbefangenen Stimme an und fuhr, ohne auf eine Antwort zu warten, zu Ninfa's unaussprechlicher Erleichterung vom heutigen Verlobungsfeste Adelens zu sprechen fort. Ihre Scherze flossen munter vom beredten Munde.

Noch während des Frühstücks machte heute der alte Minister seinen Morgenbesuch. Er schritt mit den Worten: „Nur einen Augenblick! Wie geht's? Wie habt Ihr geschlafen?" gerade-

Digitized by Google

wegs auf Ninfa los und trat einen Schritt wieder rückwärts, als er dieselbe so blaß und leidend sah. „Was fehlt dir?“ fragte er in einem Tone, der ebensowohl Theilnahme, als Erstaunen ausdrückte.

Noch nie hatte die Erscheinung ihres Schwiegervaters so wohlthätig auf sie gewirkt, als gerade jetzt. Sie wußte noch selbst nicht, warum? — aber mit seinem Kommen war ein freudiges Gefühl in ihr eingezogen. „'s ist nichts — 's wird bald wieder vergehen!“ antwortete sie daher sanft zwar noch, aber mit einem Anstrich von Heiterkeit und faßte die dargehaltene Rechte des Vaters: „Schwere Träume ließen mich nicht schlafen! Ein bischen matt, sonst nichts!“

„Aber schone dich ja,“ nahm der Vater ängstlich das Wort: „Um des Himmels willen werde nur jetzt nicht krank! Lege dich wieder hin und hole nach, was du versäumt hast! Diesen Abend aber brauchen wir dich! Daß du da wieder wohl und stark und munter bist! Soll ich dir den Hofrath Meyer oder den Leibarzt des Fürsten herschicken? Nicht? Warum nicht? — O, du lä-

Digitized by Google

chelst schon wieder! Nun da hat's keine Noth! Lege dich aber nur gleich wieder hin und ruhe aus und stärke dich!" schloß er, drückte einen Kuß auf ihre Stirn, wendete sich dann zu Wilhelm, um diesem zu sagen, daß er ihm sogleich unaufschiebbarer Geschäfte wegen folgen müsse, wiederholte dann noch einmal seine Mahnung an Ninfa, sich wieder niederzulegen und auszuruhen, und ging hastigen Schrittes mit Wilhelm davon.

Ottilie nahm alsbald den Gegenstand ihrer früheren Witze und Bemerkungen wieder auf und wurde nicht müde, von der bevorstehenden Verlobung und den dabei hauptsächlich Betheiligten im Scherz und Ernst zu sprechen.

Ninfa schien mit größerer Aufmerksamkeit und Theilnahme zuzuhören. Ihre Augen strahlten freudiger und dann und wann zuckte ein Lächeln über ihr belebteres Antlitz hin.

Dies war für Ottilien Aufforderung und Anerkennung und Lohn zugleich. Sie ward munterer und witziger. Sie wähnte die Ursache der wiederkehrenden Heiterkeit in Ninfa's Herzen und Zügen zu sein. Sie ahnete nicht und konnte nicht

Digitized by Google

ahnen, woher die plötzliche Veränderung gekommen? —

Beim Eintritte des Miniſters war der Plan deſſelben Ninfa wieder eingefallen. „Eine Stelle — jene wichtige Stelle ſoll ich vom Fürſten für Wilhelm erbitten. Niemand kann es, wie ich!“ Das Bewußtſein hatte ſie freudig durchzuckt. Jetzt hing ſie nun jenen ſeligen Gedanken und Hoffnungen nach, „ich kann etwas für ihn thun! Etwas, was Niemand für ihn thun kann —, ich kann's thun! Eine Freude, ein Glück kann ich ihm bereiten, das ſelbſt der mächtige Miniſter dem eigenen Sohne nicht verſchaffen kann!“ Dieſes Bewußtſein ſtärkte und erheiterte ſie, und über dieſen Gedanken in ihr hatte ſie faſt die Erzählerin vor ihr gänzlich vergeſſen.

Dieſe aber gedachte doch endlich der Mahnung des Onkels wieder und erinnerte auch Ninfa daran. „Willſt du nicht dich ein wenig niederlegen und erholen und ſtärken?“ fragte ſie und ſtellte ſich nahe vor die Träumende hin. „Geh, geh' doch, meine Ninfa, und ruhe dich aus!“ bat ſie theilnehmend und faßte die Hände derſelben.

Digitized by Google

Da bebte Ninfa wieder zusammen. Ihre schönen Träume und Hoffnungen zerflossen wieder und sie sah nichts mehr als Ottilien und fühlte nichts weiter, als einen unendlichen Schmerz, der seine Krallen tiefer und tiefer in ihr Herz einschlug. Rasch entzog sie Ottilien ihre Hand, sprang vom Sopha auf und wollte zum Zimmer hinausstürzen. Auf halbem Wege aber besann sie schnell sich eines Besseren, wendete sich gegen Ottilien, die ihr ängstlich gefolgt war, und sagte, sich entschuldigend: „Ich bin wirklich recht angegriffen! Du hast ganz recht, ich bedarf der Ruhe! Du mußt Nachsicht mit mir haben! Ich will schnell mich wieder zu Bett begeben! Da wird's schon besser werden!" — und ging langsam zur Thüre hinaus und auf ihr Zimmer. Ottilie wollte auch dahin ihr folgen und ihre pflegende Hülfe ihr aufdringen; Ninfa aber lehnte beides ebenso zart als bestimmt ab, indem eine zweite Person in ihrer Ruhe sie nur stören werde. —

Warum wol keine von Beiden der gestrigen Begebenheiten mehr erwähnte? — Ninfa's

Digitized by Google

Grund, der sie zum Schweigen bestimmte, wissen wir. Ottilie aber schwieg vielleicht aus Schonung — vielleicht in der Voraussetzung, daß eine Aussöhnung der Gatten bereits stattgefunden habe, — vielleicht aus einem gewissen Gefühle der Unzufriedenheit mit sich selbst, — vielleicht aus diesen allen und hundert andern Gründen durcheinander gemischt! Wozu grübeln, Das zu erforschen, was einem Jeden selbst unbekannt ist, die Beweggründe zu unserem Thun und Lassen! —

Digitized by Google

Sechzehntes Capitel.

Ninfa konnte aber nicht ruhen. Sie klingelte ihrem Mädchen und ordnete ihre Toilette. Früher als gewöhnlich begann sie sich anzukleiden, mehr als ihre gewöhnliche Sorgfalt ward dem heutigen Anziehen zugewendet und später als jemals ward Ninfa dieses Mal fertig. Schon war Ottilie im vollen Staate wiederholt da gewesen und hatte zur Eile ermahnt; schon hatte Wilhelm mehre Male ihr zugerufen, daß der Wagen vorgefahren sei, als sie endlich bereit war.

Wilhelm war sichtbar bei übler Laune, Folge des Kopfschmerzens vom gestrigen Rausche, der unausgesetzten Anstrengung im Bureau seines Vaters und des ungewohnten, langen Wartens

Digitized by Google

auf seine Frau. Ninfa, traurig und in sich gekehrt, sprach kein Wort. Nur Ottilie war die alte und ihre wohlklingende Stimme, ihre frische, gesunde Gesichtsfarbe contrastirten auf's vollkommenste mit Ninfa's Todtenblässe und der Erschlaffung ihres ganzen Wesens.

Ninfa merkte und fühlte dies heute gerade um so schmerzhafter, da sie nur zu wohl wußte, wie großen Werth Wilhelm auf ein gesundes, munteres Aeußere lege. Es betrübte dies sie um so mehr, je weniger sie im Stande war, gegen den Riesen ihrer Niedergeschlagenheit auch nur anzukämpfen, und als sie aus dem Wagen stieg, war ihre Verstimmung in völlige Zerfallenheit mit sich selber ausgeartet.

Ihr Schwiegervater empfing sie mit jubelnder Freude. Das gab ihr ein gewisses Leben wieder und ein zartes Roth überflog ihre Wangen. „Du setzest dem Feste die Krone auf, meine Tochter!“ rief er im Enthusiasmus seines Entzückens ihr zu, als er sie den Saal entlang führte. „Was wären wir ohne dich gewesen? Der Fürst wird kommen, deinetwegen kommen!“ wisperte er

Digitized by Google

leiser und würde in seinen Freudenergießungen fortgefahren sein, wäre er nicht durch das Hinzutreten seiner Frau und des Brautpaares darin gestört worden.

Ihre Glückwünsche sprach jetzt Ninfa in den gewöhnlichen Worten und Redensarten instinktmäßig aus; die Worte aber schienen ihren Sinn gänzlich verloren zu haben und die Redensarten ohne Gedanken hergesagt zu werden.

Wäre Ninfa in ihrer gewöhnlichen Stimmung gewesen, würde ihr Otto's possirliches Benehmen gegen seine Braut höchst lächerlich vorgekommen sein. Kein gewöhnlicher Spaß war es, das runde, plumpe Kerlchen Cour machen und aus Leibeskräften sich anstrengen zu sehen, den gewandten und galanten Liebhaber unübertrefflich darzustellen. Je mehr er aber auch sich abmühen mochte, den Angenehmen zu spielen —: seine Schöne blieb dieselbe; je gewandter und wärmer er, desto steifer und kälter sie. Adele ließ Alles nur eben geschehen, nahm jede Huldigung als ein Recht, jede Aufmerksamkeit und Artigkeit als einen Tribut gleichgiltig hin und rümpfte nur dann und

Digitized by Google

wann das feine Näschen, wenn Otto mit Worten oder Bewegungen gegen den pariſer Ton und die pariſer Mode einen größeren oder geringeren Verſtoß zu machen ſich nicht enthalten konnte.

Das Alles aber — was kümmerte es heute unſere Ninfa! Kaum ſah ſie, was um ſie her vorging!

Nur des alten Barons Worte fanden Anklang und Theilnahme in ihrem Inneren und mit einiger Selbſtzufriedenheit bemerkte ſie heute den Vorzug, den er ihr ſichtbar vor allen Anweſenden angedeihen ließ.

Die Tafel war, ſowohl was Gäſte, als Speiſen und Getränke betraf, höchſt glänzend. Bald ward man laut und lauter. Man ſcherzte und lachte, aber eine wahre Herzlichkeit und Zufriedenheit herrſchte nicht. Der Zwieſpalt des Hauſes machte ſich fühlbar und wirkte nachtheilig auf alle Anweſende. Keins der vielen Glieder der Neuenburg'ſchen Familie zeigte ſich in ſeiner natürlichen Anlage; ein jedes ſpielte eine angenommene Rolle und zwar gerade die, welche am aller-

Digitized by Google

wenigſten für daſſelbe paßte, Ninfa ſelbſt nicht ausgenommen.

Ninfa, das Naturkind, gezwungen eine Rolle zu ſpielen! Natur kann durch Kunſt nur verlieren, ſowie umgekehrt die Kunſt durch Natur nur gewinnt. Kunſt erſtrebt Natur; aber Natur wird durch Kunſt zur Unnatur.

Nach aufgehobener Tafel nahm der aufmerkſame, zärtliche Schwiegervater Ninfa von neuem in Beſchlag. Seine Augen ſtrahlten vor Wonne und ein gewiſſer jugendlicher Uebermuth, der ſeinem Weſen ſonſt durchaus fremd war, ſprach ſich in ſeinen Worten und Geberden unzweideutig aus. „O, mein Kind, was bin ich dir nicht für Dank ſchuldig!“ rief er jubelnd aus. „Die Stunde naht. Er wird ſogleich hier ſein. Heute, dieſe Stunde noch wirſt du Se. Durchlaucht ſehen und ſprechen und .... man muß das Eiſen ſchmieden, ſo lange es heiß iſt. Und glühend heiß iſt es, das verſichere ich dir!“

„Aber, lieber Vater!“ wendete Ninfa bedenklich ein.

„Kein Aber, kein Aber, mein Kind!“ unter-

Digitized by Google

brach er sie schnell und trat mit ihr auf die Seite: „Du hältst um die Stelle an und ich sage dir, du hast sie schon! Wie kann da noch von Einwendungen und Bedenklichkeiten die Rede sein, wo das Ziel so glänzend und so schön und so sicher zugleich ist! Bedenke doch nur, welchen Dienst du mir thust, welch unendliche Freude Wilhelm darüber empfinden wird! Es ist eine Stellung, die seine kühnsten Hoffnungen weit übersteigt! Von so einem Glücke hat er nie geträumt! Und nun diese Stelle von dir, aus deinen Händen zu empfangen — das gibt ihr einen tausendfach höheren, einen unschätzbaren Werth! Der arme Junge wird toll werden vor Entzücken! Aber da ist schon Se. Durchlaucht!“ fügte er schnell hinzu und trat, Ninfa an der Hand, mit jedem Schritte sich verbeugend, dem Fürsten entgegen.

Dieser war auf die Ministerin und das Brautpaar zugeeilt, hat einige Glückwünsche hastig dargebracht und stürzte jetzt geradezu auf Ninfa los, ohne auch nur den Minister oder die übrigen Anwesenden im geringsten zu beachten.

Digitized by Google

„Ich habe es gefunden, getroffen, erdichtet, Verehrteſte, Gefeiertſte!“ begann er enthuſiaſtiſch und zog dabei ein langes Papier aus ſeiner Taſche: „Hier iſt es!“

„Was meinen Ew. Durchlaucht?“ fragte Ninfa verwundert.

„Was? — Wie? — Sie hätten vergeſſen? — Vergeſſen? — meine Inſcription! Da ſehen Sie, ſehen Sie! Aber kommen Sie hierher! Leſen Sie! Nicht auf Stein, — auf Erz ſoll ſie geſchrieben werden! Wenn das deutſche Volk, wenn die deutſche Sprache längſt untergegangen ſein wird — nach Jahrtauſenden wird man ſie finden und leſen und verdolmetſchen, und die Gelehrten werden dann, wie über Hieroglyphen darüber ſtreiten und Hypotheſen aufſtellen und in Feuer und Flamme gerathen! O, welch eine Freude! welch ein großer erhabener Gedanke! Und ganz mein, ganz mein eigen! Und da nun die Philoſophen behaupten, daß Das, was ehemals Land war, Waſſer geworden ſei, ſo ſchließe ich weiter, daß Das, was jetzt Erde iſt, einſt Himmel werden werde! Cosa stupenda! Was

Digitized by Google

für ein himmlischer, erhebender, genialer Gedanke! Und da wäre es denn nicht nur nicht unmöglich, sondern ganz außer Zweifel, daß diese meine Inscription einst in die Hände der Engel, ja unseres Herr Gottes selbst fallen müßte! — daß sie den Himmel, vom höchsten bis zum niedrigsten seiner Bewohner, in Bewunderung und Entzücken setzen würde! Was für ein end- und grundloses Meer der seligsten Empfindungen für den genialen Verfasser! Beim Allmächtigen, es ist vor Freuden zum Tollwerden!"

Trotz aller Lächerlichkeit dieses Wortschwalls, trotz der noch komischeren Mienen und Geberden, die denselben begleiteten, konnte Ninfa doch nicht lachen. Sie hatte kaum verstanden, was eigentlich der Fürst gesagt hatte; etwas von einer Inscription hatte sie gehört und behalten. Drum sagte sie, als der Fürst, warm und athemlos geworden, eine Pause zu machen gezwungen war: „Was aber wollen Ew. Durchlaucht mit der Inschrift machen?"

„Was ich damit machen will?" nahm er schnell wieder das Wort, „tief unter die Erde, tief un-

Digitized by Google

ter den Grund meines siebenten welthistorischen Gebäudes will ich's eingraben — die Mit- und Nachwelt in Verwunderung, Erstaunen, Entzücken versetzen! Aber hören Sie nur erst selbst! Es ist treffend, ganz im Lapidarstyle und doch delirirend!" Und nun las oder besser declamirte oder noch besser scandirte er, als wären es Hexameter ersten Schlages:

LIES UND STAUNE.

JAHRHUNDERTE,
DAS LEBEN
ZAHLLOSER KAISER UND PÄPSTE,
DAS DENKEN
DER GRÖSSTEN GEISTER,
DAS GELD
DER CHRISTLICHEN UND HEIDNISCHEN WELT
HAT ES GEKOSTET,
DAS COLOSSEUM UND DIE ST. PETERSKIRCHE
ZU ROM
ZU STANDE ZU BRINGEN;
ABER
NUR EINES MANNES,

Digitized by Google

FÜRST UND GENIE
IN
EINER PERSON,
NUR EINES BLITZES
SEINER GEDANKEN,
NUR EINES JAHRES
SEINES LEBENS,
UND EINES WINKES
SEINER AUGEN
HAT ES BEDURFT,
DIE WUNDER ROMS
WIE MIT EINEM ZAUBERSCHLAGE
AUF DEUTSCHER ERDE
VEREINS
ENTSTEHEN ZU LASSEN.
SE. DURCHLAUCHT
DER REGIERENDE FÜRST
JOHANN FRIEDRICH ERNRST MAXIMILIAN
DACHTE,
GRUNDSTEINLEGTE,
UND
VOLLENDETE,
NOCH EHE
EIN UND DASSELBE
JAHR

Digitized by Google

SEINEN KREISLAUF VOLLENDET HATTE,
DAS DEUTSCHE
ST. PETERSKIRCHENCOLOSSEUMSGEBÄUDE.
WANDERER,
STEHE, SCHAU UM DICH UND
BEWUNDERE!

„Nun, was sagen Sie dazu? Schönste, Geistesverwandteste, ist es Ihnen so recht? Haben Sie 's so, gerade so, so, wie es in genialen Umrissen hier gezeichnet ist, erwartet?"

Noch immer zerstreut, aber heiterer antwortete Ninfa, die von Allem nur die letzte Frage verstanden hatte: „Gerade so!"

„Merkwürdig, frappant, cosa stupenda!" rief der Fürst außer sich vor Freude, „ist diese zarte Sympathie! O dieses süße Nachgefühl, das mich durchflutet — ich hatte es schon im voraus! Wol sagte mir mein Herz, daß unsere Gedanken auf der Sonnenbahn der Genialität sich immer begegnen würden! Genies, o Genies — sie treten aus dem gewöhnlichen Geleise der Alltagsmenschen heraus, lassen sich nicht nach dem gewöhnlichen Maßstabe richten, aber verstehen,

Digitized by Google

errathen ſich, ſelbſt ohne Worte! Iſt es nicht ſo, nicht gerade ſo zwiſchen uns, meine Gnädigſte, Schönſte, Gefeiertſte, Genialſte?"

Wenn Ninfa ihn verſtanden gehabt hätte, ſo wäre es wenigſtens nicht ohne Worte geweſen; aber trotz aller dieſer ſchönen, aufgekräuſelten Redensarten wußte ſie noch immer nicht, wovon es ſich ſo eigentlich handelte. Ihre Gedanken hingen einem anderen Gegenſtande nach. Seitdem ihr der Vater den Zweck der Bitte, welche ſie ſelbſt an den Fürſten ſtellen ſolle, mit ſo beredtem Munde und in ſo ſchönen Farben vorgehalten und beſonders des Eindruckes, den die ſichere Gewährung derſelben auf Wilhelm nothwendig hervorbringen müßte, in ſo herzbeſtechenden und erwärmenden Worten gedacht hatte, da war ihr Entſchluß gefaßt. Sie wollte es thun, für Wilhelm thun. Leichter wurde ihr ſeitdem zu Muthe, ihre Augen ſtrahlten wider vom Feuer erwachender Hoffnung und eine roſige Glut innigen Entzückens leuchtete nach und nach in ihren zarten Wangen auf. So ſtand ſie vor dem Fürſten und war bei Wilhelm. Während der

Digitized by Google

Erstere zu ihr sprach, dachte sie an Letzteren. Handeln wollte sie für Wilhelm, beschämen und zugleich von neuem erwärmen dessen Herz, die Liebe durch Liebe wieder erstürmen und im Freudenjubel ihres Sieges all' die grellen, schrillen Töne der letzten Vergangenheit, selbst das Andenken an Versöhnung und Verzeihung untergehen lassen und nur Ihrem Wilhelm leben! Das beschäftigte sie jetzt. Daher diese Abwesenheit ihres Inneren und die große Veränderung in ihrem Aeußeren, die selbst dem Fürsten nicht entging. Dieser aber glaubte nicht mehr und nicht minder, als daß die Sprühfunken seines Genies die Leuchte des Brudergeistes entzündet und der Sturm seiner Beredtsamkeit die anfangs ruhige Flamme zur Glut der Begeisterung aufgeblasen habe. Hier wurde er verstanden — das wußte, das sah er nur zu deutlich. Was bedurfte er einer Antwort? Er brauchte und erwartete keine und fuhr, aber erst nach einer Pause, während welcher er im Anschauen der schönen Hülle seines Brudergenies ganz versunken zu sein schien, in den tiefsten Tönen seiner Stimme und den höch-

Digitized by Google

sten Graden seiner Begeisterung so fort, daß selbst Ninfa's ganze Aufmerksamkeit plötzlich dadurch rege gemacht wurde: „Eins, noch Eins und zwar das Wichtigste bleibt mir nun noch zu thun übrig! Das Genial-Empfangene muß auch genial ausgeführt werden. Und dazu bedarf ich vor Allem Ihrer, Gnädigste und Schönste! Ohne Sie fehlte dem Ganzen die Weihe des Genies! Darum habe ich eine Bitte an Sie zu stellen...."

„Und ich an Sie, Durchlaucht!" unterbrach ihn da schnell Ninfa, „eine Bitte, die...."

„Die Ihnen schon im voraus gewährt ist!" fuhr der Fürst in seinem früheren Tone der Begeisterung fort, „und selbst wenn es mir ganz unmöglich wäre!"

„Unmögliches bitte ich nicht!" nahm Ninfa etwas schüchterner wieder das Wort: „Es steht ganz und nur in Ihrer Macht! Es betrifft die geheime Secretairstelle bei Ew. Durchlaucht...."

„Sie ist Ihnen — machen Sie damit, was Sie wollen — Ihnen ist die Stelle!" antwortete, wie früher, Se. Durchlaucht. „Aber nun erbitte ich mir einen Gegendienst: Sie, Verehr-

Digitized by Google

teſte, Gefeiertſte, müſſen den Grundſtein, mit Ihren ſchneeweißen zarten Händchen den Grundſtein zum St. Peterskirchencoloſſeum legen und die geniale Inſcription in den Schoos der Zukunft verſenken, das — o das müſſen Sie thun! Sie ſtürzten mich ſonſt in Verzweiflung, in's grenzenloſeſte Elend!"

„O gewiß, ganz gewiß!" erwiderte Ninſa und hatte Mühe, ſich jetzt des Lachens zu erwehren. „Herzlich gern verſpreche ich das!"

„Himmliſche, Ueberirdiſche, wie kann ich Ihnen meine unendliche Dankbarkeit je beweiſen! Aber ich Unglücklicher — ich muß mich losreißen! Ich habe noch Geſchäfte zu beſorgen, Anſtalten zu treffen, Befehle zu geben. Morgen — ich kann's nicht länger verſchieben — morgen muß mein Geburtsfeſt gefeiert werden. Und als eine Vorfeier dieſes feſtlichen Tages wollten Sie wol die Gnade haben, Kunſtbegabteſte, Stupendeſte, und mich auf der Jacobsleiter Ihrer bezaubernden Töne in den Himmel hinaufwirbeln und Genüſſe mir bereiten, die nur das Genie dem Genie bereiten kann? Noch einmal die Barkarole?"

Digitized by Google

„Mit dem größten Vergnügen!“ antwortete Ninfa und ließ sich lächelnd von Sr. Durchlaucht durch die staunenden und zurückweichenden Herrschaften beiderlei Geschlechts zum Clavier führen.

Im Vorbeigehen fiel ihr Auge auf Richtern, der dicht neben dem Pfeiler, unter dessen Bogen sie eben hervortrat, im Gespräche mit Wilhelm begriffen war. Sie stutzte, als sie den Ausdruck bemerkte, der auf dessen Gesichte lag. Sie wußte zwar nicht, was er zu bedeuten haben mochte, aber ein gewisser Schauder durchrieselte ihr Gebein. Der Fürst allein ward nicht müde, in sie hineinzureden, und sie hatte deshalb keine Zeit, weiter darüber nachzudenken.

Mit allem Enthusiasmus ihres Alters und ihres Landes schwelgte sie schon in dem Vorgefühle unendlicher Freude, die Wilhelm durch sie bald genießen werde. Sie sah sich schon mit der Bestallung vor *ihm* stehen, von der ganzen Familie, *seinen* Lieben, umschwärmt und mit Danksagungen überhäuft; vor Allem und über Alles aber leuchtete ihr Wilhelms freudestrahlendes Ge-

Digitized by Google

ſicht, und eine Ewigkeit von Liebe und Seligkeit quoll ihr daraus entgegen!

Ihre Begeiſterung, ihre Schwärmerei ging auf ihren Geſang über. Sie erſtaunte ſelbſt über den ſonderbaren Ausdruck, den ſie in jedes Wort legte. Sie war jetzt ganz in der Muſik untergegangen und hatte Alles um ſich her vergeſſen.

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Ninfa hatte ſich in der That nicht geirrt. Richters Blick bedeutete nichts Gutes. Eine unzählige Menge ſich widerſprechender Gefühle, von denen er ſich ſelbſt keine Rechenſchaft ablegen konnte oder wollte, tobten in deſſen Innerem, und gedemüthigt und gekränkt geizte er nach einer Gelegenheit, dem Gifte, das in ihm kochte, Luft zu machen. Ninfa's verſtörtes Ausſehen, ſo ganz verſchieden von dem kindlich-heiteren, ſorgloſen, das ihr ſonſt eigen war, mußte ihm ſogleich bei ſeinem Eintreten aufgefallen ſein. Was hat es gegeben? fragte er ſich und ließ nun Ninfa nicht mehr aus den Augen.

Er bemerkte, mit welcher Unruhe ihre Blicke an Wilhelm hingen, wie ihr unruhiges Auge

Digitized by Google

von dieſem zu Ottilien, von Ottilie wieder zu Wilhelm irrte und wie ſie bei jeder kleinen Vertraulichkeit, die zwiſchen dieſen Beiden ſtattfand, ihre Farbe wechſelte und unruhiger ward. Deutlich ſah er auch, daß ſeine geſtrigen Worte die gewünſchte Wirkung auf Wilhelm gehabt hätten.

Schadenfreude blitzte auf ſeinem Geſichte, als er des Fürſten Aufmerkſamkeit ſo ausſchließlich Ninfa zugewendet ſah. Als dieſe dem Fürſten ans oberſte Fenſter gefolgt war, konnte er ſeine immer ſteigende Freude kaum mäßigen. Schritt vor Schritt näherte er ſich, bis er endlich, nach kleinen Umwegen, am nächſten Pfeiler ſtehen blieb. Während ſeine Ohren auf der Lauer lagen, flogen ſeine Augen häufig über die Geſellſchaft hin, als ſuchten ſie Jemanden. Als Wilhelm endlich einmal in die Thüre trat, ſprang er eilends auf ihn zu.

„Hatt' ich recht, als ich dir geſtern ſagte, der Fürſt hat einen Narren an deiner Frau gefreſſen?“ fragte er ſpöttiſch und gab einen Wink, dahin zu ſehen, woher er eben gekommen war.

Digitized by Google

„Und wenn auch!“ erwiderte Wilhelm mürrisch, „was geht das dich an?“

„Mich? — ganz und gar nichts! — Ich dachte aber, dich ein klein wenig!“ bemerkte Richter sarkastisch lächelnd; „denn wenn du dich auch von gewissen kindischen Vorurtheilen losgemacht hast, so muß es dich dennoch viel angehen! Klug, wie deine Frau von Natur und Erziehung und Beispiel ist, wird ihr Einfluß auf den Fürsten grenzenlos, unumschränkt werden! Sie kann selbst die Gräfin verdrängen — kann dir zu den ersten und ehrenvollsten Stellen verhelfen, kann ....“

„Was meinst du? Bist du verrückt geworden?“ fiel ihm Wilhelm scharf und barsch ins Wort. „Sprich keinen Unsinn!“

„Der Unsinn würde dir zum klarsten Sinne werden, hättest du nur ein klein Weilchen meine Stelle eingenommen gehabt!“ entgegnete Richter ruhig und gelassen.

„Hast du etwas gehört? Was, was hast du gehört?“ fragte Wilhelm wieder. Man sah

Digitized by Google

es ihm an, daß er sich nur mit Mühe des lauten Schreiens enthalten konnte.

Deswegen faßte ihn Richter unter den Arm und sagte leise: „Du sollst Alles, Alles wissen! Nur hier schweige, nur hier kein Aufsehen erregt! Bedenke, wo du bist! Auch brauch' ich dir eigentlich gar nichts zu sagen: Hier, sieh nur, sieh!" schloß er und wendete Wilhelm herum.

Eben ging Ninfa, vom Fürsten geleitet, ans Clavier. Die freudige Begeisterung, die auf ihrem ganzen Wesen strahlte, konnte nicht anders als peinlich auf Wilhelm wirken. „Komm, komm, ich muß hinaus — ich muß ins Freie! — ich halt's nicht länger aus — ich ersticke hier! —"

Er ging raschen Schrittes aus dem Zimmer. Richter folgte ihm. Sie gingen in den Garten. Es war ein schöner Abend. Eben fing der Mond an aufzugehen und der sanfte Silberschein desselben wirkte wohlthuend auf Wilhelms gereizte Nerven.

Nachdem Beide eine Zeitlang stumm neben einander hergegangen waren, legte Wilhelm vertraulich seine Hand auf Richters Arm und sagte

Digitized by Google

mit einer leiſen, traurigen Stimme: „Verzeihe mir, mein theuerſter, einziger Freund, wenn ich vorhin zu hitzig war. Ich bin jetzt wieder ganz ruhig. Du mußt Mitleiden mit mir haben! Ich bin zu elend! Wie ich ſie liebte — das weiß der Allwiſſende!“ Thränen floſſen ſeine Wangen herab.

„Mein guter, lieber Wilhelm,“ antwortete Richter beſchwichtigend, „das weiß auch ich! Und das macht mich eben ſo unglücklich! Aber quäle dich nur nicht ſo! Die Sache iſt am Ende wol gar nicht ſo arg, als wir wähnen.“

„Arg oder nicht arg, aber genug ....“ ſtotterte ſchluchzend Wilhelm.

„Wie ich mich aber freue, wie ich ſtolz darauf bin,“ unterbrach ihn Richter, „daß deine Grundſätze die alten, dieſelben geblieben ſind! Noch hat der verpeſtete Hauch eines verdorbenen Hofes den klaren Spiegel deiner reinen Seele nicht geblendet! Ach, wie war mir's um dich ſo bange! Dieſer Prüfung, dieſer Verſuchung unterliegen ſo Viele! Du haſt ſie heldenmüthig beſtanden! Ob aber auch Andere ſie ſo, wie du,

Digitized by Google

bestehen werden, bestehen können?" fügte er gedehnt und stark betont hinzu.

Wilhelm hatte ihn verstanden, seufzte und bat ihn, Alles jetzt zu erzählen, was er vorhin gehört habe.

„Ich war vorhin, wie du, zu heftig, zu aufgeregt — um deinetwillen, mein wertheſter Freund!" begann Richter wieder; „der bloße Gedanke, daß man dich betrügen könnte, empört mich auf eine Art, daß ich mich gar nicht bemeistern kann! Aber wir wollen hier nicht zu rasch zu Werke gehen, zu rasch verurtheilen, zu rasch von Betrug reden! Wir wollen noch hoffen ..."

„Ja, und was du mir gestern sagteſt," fiel Wilhelm ihm in die Rede, „war von gar keiner Bedeutung. Der Fürst hatte aus reinem Zufall und zwar das erste Mal Ninfa allein getroffen. Das weiß ich jetzt aus sicherer Quelle. Ninfa hatte ihn gar nicht erwartet!"

„Das hat sie dir wol vertraut?" fragte Richter spöttisch.

„Nicht sie, sondern Ottilie! Die gute Seele

Digitized by Google

hat sich unendliche Mühe gegeben, mich zur Vernunft zu bringen."

„So? Hat sie?" unterbrach ihn Richter.

„Wir verplauderten einen großen Theil der Nacht, bis ich gänzlich beruhigt zu Bette ging."

„So? So?"

„Was das für ein gutherziges, liebevolles Mädchen ist! Du machst dir gar keinen Begriff davon!"

„Ei, ei, wenn das Ninfa hörte!"

„Laß das jetzt, Michel! Du weißt, wie ich's meine. Beim Allmächtigen, es ist jetzt nicht Zeit, zu spotten und scherzen!"

„Und mir scheint das Ganze nichts als ein Scherz zu sein! Laß uns doch recht von Herzen darüber lachen! Die Ottilie, das liebevolle, gutherzige Mädchen, hat Mittel ganz absonderlicher Art, dich zu beruhigen und dein Vertrauen auf deines Weibes Tugend mit einem Male unerschütterlich zu machen. Wozu also fürchten? Laß doch den Fürsten in Frieden deiner Frau hofiren! Ottilie hat ja einen Balsam für alle Wunden

und Ninfa ist — wie soll ich sagen — überweiblich!"

„Ueberweiblich? — Hosiren? — du bedienst dich ganz besonderer Worte!"

Auf die Worte kommt hier nichts an," versetzte Richter mit spöttischem Lächeln. „Ich meinte nur, wenn deine Frau, trotz dem, daß sie eine Italienerin und noch dazu die Tochter einer ausgefeimten Kokette ist, ganz anders fühlt, als die meisten Südländerinnen; wenn selbst die Bewerbungen eines Fürsten spurlos an ihrer Keuschheit vorübergehen, und wenn sie am Ende wol gar nicht für Liebe empfänglich ist, so . . . ."

„Wer hat dir das gesagt?" warf Wilhelm mit Heftigkeit ein: „Sie liebt wie keine Andere, und eben diese ihre Liebe bürgt mir dafür, daß sie nie einen Anderen geliebt hat oder jemals lieben wird!"

„Sachte, sachte, Freund Wilhelm! Daß sie keinen Anderen mehr lieben wird — nun das ist so geradezu nicht unmöglich; daß sie aber keinen Anderen geliebt hat und liebt — das steht auf einem anderen Blatte."

Digitized by Google

„Ich aber weiß, daß ſie keinen Anderen geliebt hat! Ich bin feſt davon überzeugt!“

„So bleibe denn in deiner feſten Ueberzeugung! Ich will ſie nicht wankend machen! Daher keine Furcht, keine Zweifel mehr. Komm, laß uns zur Geſellſchaft zurückkehren!“

„So erzähle aber doch nur erſt, was du mit eigenen Ohren gehört haben wollteſt! Wie lange du machſt!“

„Nein, mein guter Wilhelm, ich fürchte, ich habe ſchon wieder zuviel geſagt und Ottilie wird wieder dieſe Nacht alle Hände voll zu thun haben!“

Wilhelm wendete unwillig ſich hinweg und ging langſamen Schrittes den Gang zurück, den ſie ſchnell durchmeſſen hatten.

„Sei nicht böſe!“ nahm Richter in verändertem Tone wieder das Wort, überholte Wilhelm, faßte deſſen Hände und drückte dieſelben auf das wärmſte. „Sei nicht böſe, mein beſter Freund! Ich bin gern bereit, dir Alles zu ſagen. Es gibt aber Fälle, wo es hundertmal beſſer iſt, nichts,

Digitized by Google

als zuviel zu wiſſen. Wo Nichtwiſſen Seligkeit iſt, iſt's Thorheit, wiſſen zu wollen. Aber du willſt es, und ich gehorche. Mache mir ſpäter keine Vorwürfe, denn du zwingſt mich, es zu thun. Nun ſo höre denn. Der Fürſt ſagte deiner Frau ...."

„Nicht weiter!" ſchrie Wilhelm mit zitternder Stimme auf und riß ſich vom Freunde los. „Ich weiß genug, — ich weiß nun Alles, Alles!"

„Wirklich? — Wie biſt du aber? Kann ich denn etwas dafür, daß der Fürſt deiner Frau den Hof macht? Bin ich denn Schuld, daß ſie ſichs ſo gefallen läßt? Und haſt du mich denn nicht erſt gezwungen, dir Alles zu ſagen, was ich weiß? Wenn du's nun aber wieder nicht hören willſt oder nicht hören kannſt, ſo komm und laß uns zurück in den Saal gehen und ſehen!"

„Um des Himmels willen, Michel, habe Mitleiden mit mir! Erzähle ſchnell, ſchnell ...."

„Der Fürſt hatte eine Bitte an deine Frau," fuhr Richter kalt, aber mit ſcharfer Betonung fort, „und eine höchſt wichtige mußte es geweſen

Digitized by Google

sein, denn er drang heftig in sie und schloß, „sonst stürzen Sie mich in die tiefste Verzweiflung, in's grenzenloseste Elend!“

„Und Ninfa?“ unterbrach ihn stotternd und kaum athmend Wilhelm.

„Und Ninfa gewährte es von Herzen gern!“

„Das ist falsch, — das ist, das darf und kann nicht wahr sein! — du hast dich geirrt — hast falsch gehört!“

„Aber ich erinnere mich doch der Worte noch sehr wohl, sehe das überglückliche Gesicht des Fürsten noch deutlich vor mir. Mit welchem Feuer, mit welcher Zärtlichkeit er ihr dankte! Und was für triumphirende Blicke Ninfa um sich her warf, wie stolz-lächelnd sie auf ihren Fürsten-Sklaven hinblickte ....“

„Du lügst! So etwas kann ich nimmermehr glauben!“

„Glaube es nicht, bester Wilhelm! Ich sage ja blos, was ich mit meinen eigenen Ohren gehört, mit meinen eigenen Augen gesehen habe. Und wenn ich mich nicht ganz irre, hast du selbst

Digitized by Google

auch etwas von der Art noch wahrgenommen. Ich sollte wenigstens meinen, daß dir der Unterschied zwischen Ninfa, wie sie am Arme des Fürsten jetzt an uns vorüberschritt, und deiner Frau, wie du sie vorher hereinführtest, etwas in die Augen gefallen sein müßte!"

Er fühlte, daß er genug gesagt hatte, und schwieg deshalb. Wilhelm hatte sein Gesicht abgewendet, um die Thränen zu verbergen, die er nicht länger zurückhalten konnte. „O Ninfa, Ninfa!" schluchzte er.

„Bester, theuerster Freund!" begann Richter mit bewegter Stimme.

„Laß mich, laß mich!" unterbrach ihn Wilhelm. „Ich weiß nun genug — gehe zur Gesellschaft zurück — "

„Aber du wirst mich doch begleiten?"

„Nein, um keinen Preis möchte ich jetzt Ninfa sehen!"

„Sie wird aber nach dir fragen?"

„Fragen? — Meinst du, sie wird fragen nach mir? — dann sage, was — was du willst —

Digitized by Google

daß ich nach Hause gegangen — daß ich krank geworden, — daß mir das Herz gebrochen sei — o Ninfa, Ninfa!“ seufzte er und ging raschen Schrittes davon.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Ninfa und Ottilie kamen etwas ſpäter nach Hauſe. Richter begleitete ſie. Sogleich nach ihrem Eintritte in's Haus ſprang Ninfa, ohne ſelbſt das Ende der intereſſanten Erzählung abzuwarten, die ihr geiſtreicher Begleiter angefangen hatte, eilends die Treppe hinauf. Sie hatte ſchon die oberſten Stufen erreicht, als ſtark an die Thüre geklopft wurde.

Sie blieb ſtehen, um die Urſache dieſer nächtlichen Störung kennen zu lernen, und ſendete deshalb Mariuccia hinab. Dieſe öffnete die Thüre und ein Mann ſtand vor ihr, in einen Mantel ſo gehüllt, daß weder Geſtalt, noch Geſicht erkenntlich waren. Er bückte ſich zu dem Ohre des

Digitized by Google

Mädchens, flüsterte etwas und sprang dann raschen Schrittes hinweg.

„Mariuccia!“ rief Ninfa ungeduldig. Das Mädchen warf die Thüre zu und wollte zu ihrer Herrin hinaufeilen, rannte aber an Richtern, der unerwartet aus dem Wohnzimmer heraus und ihr in den Weg trat. In ihrem Schrecken ließ sie einen Brief und ein Geldstück auf den Boden fallen.

Richter hob beides geschäftig auf. „Was der Tausend!“ rief er lächelnd aus, „Gold?“ und gab es, zugleich mit einem Briefe, dem Mädchen. Dann sah er mit erstaunten Blicken Ninfa an, öffnete, ohne ein Wort zu sagen, die Thüre und eilte hinweg.

Ottilie war um das Ende der Geschichte gekommen. Das garstige Klopfen! Richter hatte sich überreden lassen, ihr in's Wohnzimmer zu folgen, um dort zu beenden, was er angefangen hatte. Jetzt war er nach Hause geeilt. Nun brachte sie noch das Zimmer in Ordnung.

Da kam Wilhelm im Schlafrocke von seinem Zimmer herab und fragte etwas barsch und

Digitized by Google

kurz: „Wer hat so unsinnig geklopft? Wo ist Ninfa?“

„Geklopft? Geklopft hat ein Briefschreiber oder wenigstens ein Briefträger und Ninfa ist wahrscheinlich im Schlafe lesen oder im Lesen schlafen gegangen!“

„Wie sprichst du nun wieder einmal? Ich verstehe dich ja gar nicht!“

Da begann Ottilie in ihrer unverwüstlichen Laune zu trällern:

Die Schöne gar possirlich ist,
Zumal wenn sie ein Briefchen liest,
Und läßt den Gatten unbemerkt,
Der ihr am Weg' verblüht!

„Aber, mein gutes Kind, wie meinst du denn das? Wie in aller Welt bist du zurückgekommen! So sage mir doch gerade heraus, wo ist Ninfa?“

„Wo ist Ninfa? — was macht Ninfa? — und immer nur Ninfa und niemals — Ottilie! Ich Aermste, nach mir wird nicht gefragt — um mich wird sich nicht gekümmert!“ schloß Ottilie und stellte sich, als ob sie sehr darüber betrübt sei.

Digitized by Google

„Ewig Witze und Scherze!“ entgegnete Wilhelm und faßte und ſtreichelte das herabhängende Köpfchen der ſchon wieder lächelnden Couſine. „Kannſt du denn nie ernſt werden?“ Dann ſchlang er ſeinen rechten Arm um ihren Nacken, hielt mit der linken Hand ihr Kinn und blickte drohend in ihre Augen, indem er mit verſtelltem Ernſte ſagte: „Ich laſſe dich nicht eher los, bis ich werde erfahren haben, was ich wiſſen will!“ Wirſt du nun beichten?“ Das Drohende im Auge, ſowie das Ernſte in der Stimme gingen aber, je länger Beide ſo ſich anſahen, in einen deſto freundlicheren und zärtlicheren Ausdruck über.

Ottilie aber ward plötzlich ernſter. Ihr Uebermuth war gedämpft und ſie ſchien keinen einzigen Scherz, nicht einmal ein einziges Wort zur Hand zu haben.

Da trat ein Stillſchweigen ein, das beiderſeits peinlich zu werden begann. Es ſchien aber, als ob Beide bei allem Willen ſich zu ſchwach fühlten, es zu brechen.

Nachdem Ottilie einige Augenblicke ihre Augen niedergeſchlagen hatte, lispelte ſie endlich leiſe:

Digitized by Google

„Es ist schon spät — willst du nicht sehen, was Ninfa macht?“ —

„Gut, daß du mich daran erinnerst,“ erwiderte er, indem er Ottilien losließ, schnell und gleichgiltig; das Roth aber, das sogleich über seine Wangen floß, strafte diese erzwungene Gleichgiltigkeit Lügen: „Aber was war es denn mit einem Briefe?“

„'s ist nichts!“ antwortete sie ruhig. „Ein Streifchen Papier — das ist Alles. Es brachte ihr Jemand einen Brief, wenn du es nun einmal wissen willst!“

„Wer denn?“ fragte er ernster und aufmerksamer wieder.

„Das kann ich dir nicht sagen!“ war die geschwinde Antwort. „Ich guckte zwar, wie du leicht denken kannst, durch's Fenster hindurch und sah auch einen Mann, vom Kopf bis zu den Sohlen in einen langen, langen, mit Pelz besetzten Mantel eingemummt, davonschleichen, aber weiter weiß ich nichts. Mariuccia hatte die Thüre geöffnet und rannte in ihrer zu großen Eilfertigkeit gegen Richter an, that einen Schrei und

Digitized by Google

hatte vor Schrecken den Brief aus der Hand fallen lassen. Ich wußte nicht, was auf der Treppe geschehen sei, und lief vom Fenster zur Thüre und sah, wie Richter dem Mädchen den aufgehobenen Brief wiedergab. Das ist Alles, was ich weiß!"

„Dahinter muß ich kommen!" brummte Wilhelm sichtlich aufgebracht und ging schnell davon und in das Zimmer seiner Frau.

Er klopfte nicht, wie er gewöhnlich zu thun pflegte, an. Er wollte unversehens überfallen. In dieser Absicht öffnete er leise und schlich hinein.

Ninfa lag schon im Bette. Er trat näher und näher und sah, daß sie schlief und, wie er glaubte, tief und fest schlief. Der Ausdruck seines Gesichts ward milder und milder. Bald waren die Mienen des Aergers und des Zorns in die der Bewunderung und des Wohlgefallens übergegangen.

Ihre Wangen waren mit einer fieberhaften Röthe gefärbt. Die unregelmäßigen Athemzüge zeugten von Unruhe. Die weiche, weiße Stirn trug nicht mehr wie sonst das Gepräge einer un-

Digitized by Google

befangenen kindlichen Reinheit. Da waren Spuren, tiefe Spuren, die nur zu deutlich von Leidenschaft zeugten. Das gedämpfte Feuer der Augen schien die geschwollenen Lider durchbrechen zu wollen, und Wilhelm bebte zusammen, als er durch diese hindurch den Ausdruck jener Prophetenaugen zu lesen wähnte. „Mich nicht, mich nicht," dachte er, „sieht sie jetzt im fieberhaften Traume! Wer wol der sein mag, an welchem diese inneren Augen sich weiden?" — Eine leise Bewegung, die Ninfa machte, schreckte ihn auf. Er fühlte sich nicht im Stande, sie jetzt zu sprechen, wendete sich deshalb rasch um und schritt leise zur Thüre.

Im Gehen traten seine Füße auf ein Papier. Mechanisch hob er dasselbe auf und blickte es an. Es war ein Brief. Er erkannte die Handschrift. Das Blut stockte in seinen Adern. Er rannte fort.

Auf dem Vorsaale begegnete ihm Ottilie. „Was ist dir?" fragte ihn diese erstaunt und folgte ihm theilnehmend auf sein Zimmer, wohin er unaufhaltsam eilte. „Du bist ja todtenblaß! Mein Gott, was ist geschehen!"

Digitized by Google

Wilhelm zitterte, ſo daß er nicht antworten konnte, und hielt ihr das Papier vor.

Sie nahm es, ſtellte ſich näher zur Nachtlampe und las:

„Schönſte, Verehrteſte, Gefeiertſte!

Wie meine Dankbarkeit für das Vergangene unendlich, ſo iſt meine Hoffnung auf die Zukunft grenzenlos. Ihr Anblick, Himmliſche, Delirante, flößt mir neue foudroyante Ideen ein, Ihre Abweſenheit neuere, foudroyantere noch. Denken Sie, Bewundernswertheſte, Inſpirirendſte, als ich beſeligt — beſeligt durch Sie natürlich — nach Hauſe kam, da zog ich trotz all' meiner Beſeligung, denn auch das Genie iſt an das gemeinmenſchliche Bedürfniß der Alltagsnatur gebunden — meinen Rock aus, er beengte mich; meine Schuhe auch, ſie drückten mich; und ſaß und ſchwelgte wie ein Gott in Schlafrock und Pantoffeln und dachte — natürlich erſt an Sie, Geprieſenſte, Engelhafteſte, ſodann an unſere kleinen Pläne, die wir morgen, wo nicht auszuführen, doch in Gang zu bringen im Stande ſein

Digitized by Google

werden. Da durchfuhr mich plötzlich ein Gedanke wie ein Blitzstrahl, ein Gedanke, der nie seines Gleichen in den Annalen der gesammten Geisterwelt gefunden hat, noch finden wird; ein Gedanke, der selbst mich über die Kraft meines mir inwohnenden genialen Schwung- und Springvermögens geradezu vor Verwunderung und Erstaunen den Mund öffnen machte; ein Gedanke — mit einem Worte cosa stupenda! Aber Sie haben ihn doch schon errathen, Erfindungsreichste, Geniebegabteste! Hier, wie überall, werden unsere Geister sich begegnen. Aber so manche, so viele der Gedanken ich auch gehabt haben mag, dieser ist der stupendeste, dieser wird allen die Krone aufsetzen! So hören Sie denn! Ich habe gedacht — mich malen zu lassen! Aber wie? Kein gewöhnliches Porträt! Gott bewahre mich vor solch einer Gemeinheit! Ein historisches Tableau will ich haben, auf welchem Sie, Geistesverwandteste, Gleichgeschaffenste, figuriren und zwar als zweite Hauptperson an meiner Seite figuriren müssen. Ich darf die Gräfin nicht gänzlich bei Seite lassen; das könnte unsere ganzen

Digitized by Google

Pläne stören. Da habe ich denn gedacht, mich als König Salomo, und Sie als Königin von Scheba malen zu lassen, und der Gräfin als Frau Urias im Hintergrunde ein finsteres Plätzchen anzuweisen. Oder — denn ich bin jetzt stupend an Gedanken, seit ich im magischen Kreise Ihrer Bezauberung stehe! — ich Herodes, Sie, die Sie so himmlisch tanzen, so ätherisch tänzelnd dahinschweben, als Herodias und den Kopf der Gräfin als das Haupt des Johannes auf dem Teller! So ersparen wir Platz, denn die große runde Gestalt der Gräfin würde sich zu breit machen! Nun, engelhafteste, verehrteste Herodias, überlegen Sie, gebieten Sie! Die Wahl steht Ihnen zu! Ich unterwerfe mich ganz Ihrem Ausspruche, weiß ich doch schon im voraus, daß er mit meinen Wünschen nur übereinstimmen kann! Ich habe das Meine gethan, thun Sie das Ihre!

Ihr nach Belieben, aber unter
allen Umständen unterthäniger

Herodes oder Salomo."

Digitized by Google

Ottilie lachte jetzt, als sie den Brief beendigt hatte. „Der närrische Mensch!“ sagte sie, zu Wilhelm gewendet. „Wie ist es nur möglich, daß eine so große Masse Unsinn in einem einzigen Menschenkopfe Platz finden kann! Aber was hattest du denn? Dieser Brief kann dich doch höchstens zum Belachen und Bedauern der durchlauchtigen Thorheit bewegen!“

„Du verstehst es nicht oder willst es nicht verstehen,“ schrie Wilhelm mit verbissenem Ingrimm auf. „Was dahintersteckt, das weiß ich nur zu gut! Aber es soll ihnen nicht gelingen, so mit mir zu spielen! Ich verstehe, ich verstehe Alles!“ wiederholte er lauter und lauter und schlug dabei mit geballter Faust auf den Nachttisch, vor welchem Beide standen.

Ottilie konnte ihn nicht beschwichtigen. „Um Gottes willen, bester Wilhelm,“ rief sie besänftigend aus, „schreie nur nicht so! Du erweckst das ganze Haus! Man könnte uns ja hören!“ und ging schnell, die Thüre zuzumachen. Dann begann sie von neuem; aber alles Bitten, Erklären und Trösten vermochte nichts, als Wilhelm

Digitized by Google

zu dem Verſprechen zu bewegen, für dieſe Nacht Alles ruhen zu laſſen und erſt morgen nach reiflicher Erwägung aller Umſtände geeignete Maßregeln zu treffen.

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Richter hatte das unerwartete Verschwinden Wilhelms von der Verlobungsfeier durch eine plötzliche Unpäßlichkeit bei Ninfa erklärt und entschuldigt gehabt. So gering und unbedeutend auch der lächelnde Mund Richters diesen Zufall, der Wilhelm befallen haben sollte, darzustellen sich bemühte, Ninfa ward doch unruhig, veranlaßte Ottilien früher, als diese wünschte, aufzubrechen und sprang, wie wir gesehen haben, in ihrem Hause eilends die Treppe hinauf, um nach Wilhelm zu sehen. Das starke Klopfen und die Uebergabe des Briefes, den Mariuccia strahlenden Auges in ihre Hände legte, hatte sie einige Augenblicke auf den obersten Stufen zurückgehalten. Dann eilte sie, ohne auch nur das Papier

Digitized by Google

in ihrer Hand zu beachten, den ganzen Gang entlang auf Wilhelms Zimmer. Das war offen und leer. „Wahrscheinlich," dachte sie, „ist er in meinem Zimmer!" Sie sprang raschen Schrittes zurück. Aber auch hier war er nicht. Da warf sie nun ihren Shawl und den Brief hinweg, ging den Gang wieder entlang und stieg die hintere Treppe hinab, um im Wohnzimmer Wilhelm zu suchen. Schon von weitem hörte sie durch die angelehnte Thüre seine Stimme. Sie öffnete und sah — Ottilien in seinen Armen. Da prallte sie erschrocken zurück, ließ die Klinke der Thüre los und wollte hinaufsteigen. Aber ihre Füße versagten ihren gewöhnlichen Dienst; sie konnte nicht von der Stelle. Sie hörte kein Wort mehr. Diese Stille vermehrte das Fürchterliche ihrer Lage. Da raffte sie endlich sich zusammen und gelangte halbtodt auf ihr Zimmer zurück. Ihr Kammermädchen wartete ihrer. Als sie diese sah, faßte sich Ninfa schnell und sagte zu ihr: „Gehe nur schlafen; — du wirst müde sein — es ist sehr spät — ich will mich schon selbst ausziehen! —"

Digitized by Google

Die schlaftrunkene Mariuccia gehorchte nur zu gern, aber nicht eher verließ sie das Zimmer, als bis sie ihrer Herrin noch einmal den Brief in die Hand gegeben hatte. Dienstmädchen, vor allen aber italienische, haben für ihr Leben gern Liebesintriguen im Hause. Es geht doch selten dabei ohne goldene Folgen für sie ab! —

Mechanisch nahm, erbrach und las Ninfa den Brief. Ihre Augen schienen auf den Schriftzügen zu ruhen, aber ihre Gedanken waren weit, weit von ihnen. Doch blieb sie eine Zeitlang neben dem Tische und der Lampe so stehen, während ihre Augen über den Brief hinzufliegen schienen; dann zerdrückte sie das Papier und ließ es achtlos zu Boden fallen.

Wie im Traume fing sie an, sich auszukleiden. Dann legte sie Alles mit einer Ordnung und Sorgfalt zusammen, die ihr sonst nicht eigen waren. Es war aber, als ob sie körperliche Beschäftigung suche, um der geistigen auszuweichen. Denken war ihr Wahnsinn.

Sie hatte sich gerade zu Bette gelegt, als sie Wilhelms Tritte vernahm. Ihre Pulse begannen

Digitized by Google

sogleich heftig zu schlagen. Alles Gefühl gerieth in Aufruhr. Soll ich — soll ich nicht —? zitterte von ihren Lippen. Und ihr ganzes Wesen drängte sich Wilhelm entgegen. Neben Wilhelm aber sah sie Ottilien im Geiste und — sie zog ihre Arme schnell wieder zurück, die sie dem Kommenden schon entgegengestreckt hatte, drückte ihre Augen fest zu und stellte sich, als ob sie schliefe. Sie fühlte, daß er näher und näher kam, daß er vor ihr stand; er liebt dich, o, er liebt dich gewiß noch, jubelte ihr Herz; verzeih ihm, verzeihen ist süß; keinen Augenblick verschiebe, was du jetzt thun kannst; öffne deine Augen, deine Arme —! Thue es nicht, widerrieth der Verstand, und augenblicklich war Ottilie wieder neben Wilhelm und unwillkürlich wendete sich Ninfa hinweg, als ob sie dieser Vorspiegelung ihrer Einbildungskraft dadurch entgehen wollte. So kämpfte sie. Aber ihre gute Natur siegte endlich und sie schlug die Augen auf und ihre Arme streckten sich aus nach Dem, bei welchem ihre Seele war und er war — fort.

Eine Weile sah sie starr vor sich hin, fuhr

Digitized by Google

dann einige Male mit der Hand über ihre Stirn, als wollte sie fühlen, ob sie wache oder träume, und warf dann mit immer vermehrter Angst und Ungeduld ihr Gesicht im Zimmer umher. Mit ihrem Schmerze wuchs ihre Sehnsucht und sie sprang vom Lager auf, warf ihren Shawl um und eilte auf Wilhelms Zimmer. Raschen Schrittes durchflog sie den langen Vorsaal. Schon war sie dem Eingange nahe, als sie Wilhelms Stimme vernahm. Sie stand still. Zwei Schatten warf der Schein des Nachtlichtes zur Thüre heraus. Sie erschrak. Jetzt hörte sie Ottiliens Stimme. Sie bebte am ganzen Körper. Da warf man die Thüre zu und Ninsa stand im Finstern und fiel gegen die Mauer. Im leichten Nachtgewand, die Füße entblößt, fühlte sie doch keine Kälte mehr. Ihre äußern, wie ihre innern Gefühle schienen urplötzlich abgestumpft zu sein, erstarrt, todt.

Instinktmäßig schleppte sie sich den Gang zurück, in ihr Zimmer, in ihr Bett. Sie schlief nicht — sie dachte und fühlte nicht. — Um die gewöhnliche Stunde kam ihr Kammermädchen;

Digitized by Google

auf die gewöhnliche Art ließ sie sich wecken und ankleiden. Alles geschah wie gewöhnlich.

Woher kam es denn aber, daß Alles ihr so ungewöhnlich, so fremd und befremdend erschien? Es war noch dasselbe Zimmer, dieselben Stühle, dasselbe Bett und doch ganz anders, o, wie ganz anders! Warum, woher diese Veränderung? —

Dieser Gedanke quälte Ninfa auf das Furchtbarste und je mehr sie darüber nachdachte, desto verwirrter ward sie. Und warum willst du's denn so gern wissen? fragte sie sich dann und quälte sich wieder damit, und je mehr sie so sich ausforschte, desto weniger gelang es ihr, mit sich und ihren Räthseln auf's Reine zu kommen. —

Man erwarte sie beim Frühstück, ward ihr gemeldet. Deshalb ging sie, wie gewöhnlich, hinab. Wilhelms eiskalter „Guten Morgen" und Ottiliens theilnehmende Frage: „Wie hast du geruht?" wurden mit einem leisen „Guten Morgen!" erwidert. Sie sah nicht auf. Um Alles in der Welt hätte sie Wilhelm jetzt nicht ansehen können. Mit scheinbarer Ruhe nahm sie ihren

Digitized by Google

gewöhnlichen Platz auf dem Kanapee ein und begann zu trinken und zu essen. An jedem Bissen, den sie aß, fürchtete sie aber ersticken zu müssen, und doch zwang sie sich, ungefähr soviel zu sich zu nehmen, als sie gewöhnlich zu thun pflegte

Wilhelm trank, aber aß nicht. Er saß Ninfa gegenüber und sah unverwandt und fest sie an. Nach beendetem Frühstück stand er auf, trat vor Ninfa hin und hielt ihr einen Brief vor die Augen. „Sieh her! Erkennst du das?" schrie er laut.

Ninfa's Betäubung war so groß gewesen, daß sie sein Nähern, Wilhelms Nähern, gar nicht gemerkt hatte. Dessen dumpfe, hohle Stimme brachte sie erst zur Besinnung und sie fuhr erschrocken zusammen. Sie blickte auf und erkannte den Brief. „O, des Fürsten Brief!" rief sie erstaunt, aber leise aus. „Gib mir ihn her!"

„Das wird wol nicht nöthig sein, meine Gnädige! Der Inhalt wird Ihnen zweifelsohne wol genug bekannt sein. Es sollte mich nicht im geringsten wundern, wenn Sie fähig wären, ihn wörtlich herzusagen. Es wäre in der That für

Digitized by Google

uns Beide eine höchst vortheilhafte Uebung, eine höchst interessante Beschäftigung, wenn Sie so gnädig sein wollten, ihn gerade mit Ihrem Pathos vorzutragen!"

„Um Gottes willen, was ist das, Wilhelm? Wie meinst du das? Was steht denn in dem Briefe? Denn so wahr Gott lebt, ich weiß von dessen Inhalt kein einziges Wort!"

„Das fehlte noch, Madame, um mit dieser Lüge das Maß Ihrer Schande vollzufüllen! Sie hätten sich dieselbe ersparen können; sie ist zu grob. Und doch sonst so fein, so klug — wie kommt's, daß Sie plötzlich aller Klugheit und Vorsicht entsagt haben? Oder kann Leidenschaft eine schlaue Kokette sogar verblenden?"

„Das deiner Ninfa? Wilhelm, Wilhelm, deiner Ninfa?" unterbrach sie ihn stöhnend und hielt die Hände vor ihre Augen.

Wilhelm aber fuhr, wie er begonnen, kalt, schneidend, nur etwas lauter fort: „Und bereust du es wirklich nicht? — nicht, mich so hinter's Licht zu führen? Schön, vortrefflich schön haben Sie Ihre Rolle gespielt; wird man denn aber

Digitized by Google

seiner Rolle nicht überdrüssig, so meisterhaft man sie auch durchzuführen im Stande sein mag, wenn das ganze große Werk der Täuschung ein einziges kleines Herz zum unwürdigen Vorwurf hat? Bist du's noch nicht überdrüssig?"

„Ich begreife nichts, ich begreife kein Wort!" schrie sie in ihrer Seelenangst auf, wollte aufblicken, bedeckte aber ebenso schnell wieder ihre Augen.

„O, Sie begreifen nicht, Sie verstehen nicht — ? Wie weit ist's mit dir gekommen! Zur Lüge mußt du deine Zuflucht nehmen, Ninfa! Oder hast du durch den ewigen Wechsel deiner Masken die falsche von der wahren zu unterscheiden verlernt und gebrauchst und verstehst Lüge für Wahrheit? Was? Laß doch sehen, wie weit es gekommen ist! Also diesen Brief hier, den Sie recht wohl, auf den ersten Blick sogleich erkannten, wollen Sie nicht einmal gelesen haben?"

„Gelesen? Gelesen, glaub' ich, hab' ich ihn; verstanden aber hab' ich kein Wort! Kein Wort weiß ich von seinem Inhalte, so wahr Gott

Digitized by Google

lebt!“ antwortete Ninfa ſchnell und blickte Wilhelm feſt an.

„Wie? So? Hahaha!“ lachte er auf. „Sind wir auf einmal dumm geworden? Nein, meine Gnädige, ich werde Ihnen den Gefallen nicht thun und die Tochter und glückliche Nachahmerin der Gräfin Falkenſtein für dumm halten!“

Ninfa machte Miene, etwas zu antworten. Die Worte erſtarben aber auf ihren Lippen. Ihre Augen erblickten Richtern, der eben zur Thüre hereintrat.

„Es thut mir ſehr leid, wenn ich ſtören ſollte,“ begann dieſer langſam, während ſeine Augen die Anweſenden zu durchdringen ſuchten. „Ich bringe aber einen Auftrag einer hohen Perſon, den ich ohne Verzug auszurichten beordert worden bin. Er betrifft dich, Wilhelm. Dein Vater wünſcht dich ſogleich zu ſprechen. Er kam eben vom Fürſten, als ich ihm begegnete, und ſchien eine höchſt wichtige Nachricht gehört zu haben. Er erwartet dich am Novanathore, wohin er unverzüglich, ebenfalls wichtiger Anlegenheiten halber, ſich begeben mußte. Drum eile nur ſchnell, Beſter,“

Digitized by Google

fuhr er fort, faßte Wilhelm bei der Schulter und begleitete denſelben bis an die Thüre, ohne den Fluß ſeiner Rede auch nur einen Augenblick zu unterbrechen.

„Gelobt ſei Gott!“ rief Ottilie aus, deren Herz während dieſer Scene Todesangſt ausgeſtanden hatte, als ſie Wilhelm gehen ſah. Sie war klug und beſcheiden geweſen, ſich nicht in dieſen ehelichen Streit zu miſchen; aber ihre Neugierde oder ein gewiſſer Mangel an Zartgefühl hatte ihr nicht erlaubt, den einzig richtigen Weg in derlei Fällen einzuſchlagen und das Zimmer zu verlaſſen. Als Wilhelm gegangen war und Richter unter der Thüre ſtand und dem forteilenden Freunde noch Einiges nachrief, ſprang ſie auf und zu Ninfa, küßte dieſe auf die Stirn und ſagte leiſe: „Beruhige dich nur; 's wird Alles wieder gut werden! Ich komme bald wieder!“ und lief zur Thüre hinaus.

Dieſer Kuß ſchmerzte Ninfa wie ein Maal, das man ihr eingebrannt habe. Sie legte die kalte Hand auf die Stelle, die Ottiliens Lippen eben berührt hatten, um den brennenden Schmerz

Digitized by Google

zu kühlen. Sonst bewegte sie sich nicht und blieb starr und sprachlos, wie eine Bildsäule.

„Die muß entfernt werden!“ wisperte Richter, der auf Ninfa zugegangen war, mit bedeutungsvollen Mienen und Geberden. „Ohne einen Augenblick zu verlieren, muß die entfernt werden! Sie wissen nicht, wie unendlich viel jetzt auf dem Spiele steht! Es gilt nichts weniger als das Glück Ihres ganzen Lebens!“ Er hielt inne. Ninfa aber war nicht fähig zu sprechen. Da fuhr er nach einer Pause fort: „Wie Sie mir unrecht gethan haben! Das treueste, gefühlvollste Herz haben Sie verschmäht —; doch warum zu dem zurückkehren, das beklagen, was geschehen und nicht mehr zu ändern ist! In die Zukunft wollen wir lieber blicken, für die Zukunft derjenigen sorgen, die mir theuerer, unzählige Male theuerer als die ganze übrige Welt ist!“ Er brach wieder ab, um eine Anwort abzuwarten. Aber wieder umsonst. Ninfa war verwirrt. Weder Gedanken, noch Worte standen ihr zu Gebote. Da hob er von neuem an: „Vor Allem

muß jene glatte, heuchlerische Schlange entfernt werden! . . . .“

„Ja, eine glatte, heuchlerische Schlange ist sie!“ wiederholte Ninfa langsam und so, als ob sie im Traume spräche.

Richter schwieg und lauschte.

Allein Ninfa war schon wieder in den Zustand ihrer Betäubung zurückgesunken. Da nahm er wieder das Wort und sagte:

„Ja, wahrhaftig, eine Schlange können Sie sie mit vollem Rechte nennen! Wie boshaft, wie giftig sie ist — das wissen, das ahnen sie nicht! Ihre Gefallsucht ist unersättlich, noch unersättlicher aber ihre Hab- und Herrschsucht. Selbst den Fürsten hat sie auf alle mögliche Weise zu verfolgen gesucht.“

„Den Fürsten?“ fragte Ninfa in demselben träumerischen Tone, wie vorher. „Nur den Fürsten?“ und ein tiefer Seufzer schien ihre beklemmte Brust zu erleichtern.

„O ja, sie hat Alles gethan, was in ihrer Macht stand, aber leider vergebens bisher. Drum wirft sie ihre Netze nebenbei auch noch

Digitized by Google

anderwärts aus. Und da scheint sie glücklicher zu sein. Denn das läßt sich nicht bezweifeln: Wilhelm ist — nicht gleichgültig."

Ninfa hob ihre gesenkten Augen empor und richtete dieselben ängstlich fragend auf Richtern. Dieser fuhr fort:

„Ich wünschte, ich könnte von ihm sagen, was ich von mir sagen kann: solch ein Wegwurf ist mir nicht gefährlich. Ich liebe aber auch und wie liebe ich! Doch er — nur zu deutlich verräth es sein Blick, seine Leidenschaftlichkeit, sein ganzes Benehmen — er liebt Ottilien!"

„Was," keuchte mit einer zitternden, ängstlichen Stimme Ninfa, „was sagen Sie? O mein Gott, was war das? — O widerrufen sie es, sagen Sie, 's ist falsch, falsch, falsch!" Richters halb mitleidiger, halb triumphirender Blick raubte ihr alle Fassung und sie schrie die letzten Worte in fürchterlicher Herzensangst.

„Könnt' ich's nur!" sagte er langsam und ruhig und mit Achselzucken. „O wie gut begreif' ich Sie und Ihre Schmerzen! Ihre reine Seele kann solche lasterhafte Verkehrtheiten gar nicht

Digitized by Google

fassen. Aber dennoch ist es nur zu wahr. In dergleichen Fällen trüge ich mich nicht. Nicht nur meine Augen, auch meine Ohren sind davon Zeugen gewesen. Er — liebt — Ottilien," fuhr er mit fürchterlicher Langsamkeit und Betonung fort; „freilich aber nicht auf die Art, wie Ihre reine Seele Liebe versteht; daß er sie aber liebt, leidenschaftlich liebt, liebt, wie ein sinnlicher, leichtsinniger Mensch nur liebt — das ist außer allem Zweifel. Ich selbst . . . ."

„Herr Richter!" unterbrach ihn Ninfa, deren Stimme, Augen, Mienen und Haltung die Rückkehr ihres vollen Bewußtseins, ihrer ganzen Willenskraft beurkundeten: „Was unterfangen Sie sich mir zu sagen? Wie sprechen Sie in meiner Gegenwart von meinem Manne? Wissen Sie, was lieben heißt? Was Liebe thun kann und tragen und dulden und glauben und hoffen? Und waren nicht Sie es, der den, den Sie in meinen Augen zu erniedrigen suchen, Freund nennt und immer und immer seiner Freundschaft versichert? Sie wollen entweder aus Freundschaft für Ihren theuersten Freund, wie sie meinen Wilhelm so

oft genannt haben, meine Liebe auf die Probe stellen, oder erniedrigen sich zur Rolle des Verleumders! Ich verzeihe Ihnen beides, aber nur unter der Bedingung, daß Sie nie und niemals weder in meine Liebe, noch in eine andere meiner Angelegenheiten sich wieder mischen! Keine Rechtfertigung!" setzte sie stolz und gebieterisch hinzu, als Richter sich vertheidigen wollte. „Kein Wort mehr davon! Sie werden einsehen, daß Ihnen nichts übrig bleibt, als sich zu entfernen!"

Richter gehorchte wie ein Kind. „Großmüthige! wie bewundere ich Sie!" lispelte er leise und ging.

Sie hatte ihn in Erstaunen gesetzt. Einen solchen Grad von Kraft und Selbstbeherrschung hatte er ihr nicht zugetraut. Er wollte den günstigen Augenblick, der sich heute ihm geboten hatte, nicht nutzlos vorübergehen lassen. Seine rastlosen Bemühungen — er sah es und sein Herz jubelte — begannen mit Erfolg gekrönt zu werden. Ninfa und Wilhelm waren entzweit. Der Same, den er noch gestern so geflissentlich in Wilhelms Busen gestreut hatte, war wuchernd

Digitized by Google

aufgegangen. Drum vorwärts, dachte er, fing sogleich sein Zerstörungswerk von neuem und zwar dieses Mal im eigenen Herzen Derjenigen an, der er Rache geschworen. Umstände, die ihm unbekannt waren, hatten doch für ihn vorgearbeitet. Sein scharfer Blick und seine Gewandtheit erspäheten bald die Blöße, und er trat als Ankläger gegen Ottilien auf. Mit heimlicher Freude wurde er der Wirkung gewahr, die seine Worte auf Ninfa machten, und er vermeinte nun, das Aeußerste wagen, Ninfa's Herzen und Glücke mit einem Male den Todesstoß geben zu können. Er trachtete den Born ihrer Liebe zu Wilhelm zu vergiften. Aber hier hatte er sich verrechnet. Eine Liebe wie die Ninfa's hatte er nicht erwartet, weil nicht gekannt. Wer kann begreifen, was er zu empfinden nicht im Stande ist!

Digitized by Google

Zwanzigstes Capitel.

Wie im Traume hatte Richter Ninfa's Zimmer und das Haus verlaſſen. Es war, als ſuchte er einem Etwas, das er nicht begreifen konnte, durch die Flucht zu entgehen. Erſt als er auf ſeinem Zimmer mit ſich allein war, brach er plötzlich in ein dämoniſches Lachen aus. „Ich Thor —!“ ſagte er dann mit verbiſſenem Ingrimm, „von einem trotzköpfigen Kinde an der Naſe mich herumführen zu laſſen! Dummkopf, der ich bin! — Aber warte, warte, ſchlaue Schöne! — Du ſollſt mich noch ganz anders kennen lernen! — Meine Liebe tratſt du mit Füßen; — mein Haß ſoll dich zertreten!“ Er ging eine Zeitlang auf und nieder, und ſeine Wuth und Rachſucht ſtiegen mit jedem Augen-

Digitized by Google

blicke. Plötzlich blieb er stehen und seine stieren Augen und die krampfhaft geballten Hände verriethen, worüber seine Gedanken brüteten. So hatte er mehre Augenblicke bewegungslos gestanden, als er strahlenden Blickes und grinsenden Lächelns zum Schreibetisch schritt und schrieb. Nur wenige Zeilen warf er auf's Papier, faltete dieses zusammen und ging damit schnell zur Thüre hinaus.

Er war noch nicht weit gegangen, als er von fern Wilhelm kommen sah. „Der kommt wie gerufen!" sagte er zu sich selbst und beschleunigte seine Schritte. Aber Wilhelm schlug, sobald er Richtern gewahr wurde, eine andere Straße ein. „Desto besser!" murmelte dieser lächelnd: „Du bist in der Stimmung, die ich nur wünschen kann! Du entgehst mir nicht!" — und wußte es so einzurichten, daß er vor Wilhelm stand, ehe dieser seine Nähe auch nur vermuthen konnte. „Hast du deinen Vater gesprochen?" fing er mit bedeutungsvollem Tone an.

„Ja!" war Wilhelms trockene Antwort, die er im Vorübergehen hinwarf.

Digitized by Google

„Du biſt erhitzt, ſcheinſt in keiner guten Stimmung zu ſein — gehe ſo nicht nach Hauſe!“ nahm Richter wieder das Wort und faßte Wilhelms Arm. „Du wirſt dir und Anderen nur ſchaden! Komm, laß uns einen Gang in's Freie machen. Friſche Luft erfriſcht das Gemüth. In der Ruhe der Natur findet man ſeine Ruhe am erſten und ſicherſten wieder.“ Wilhelm folgte willenlos Richters Führung. Nach einer kleinen Pauſe fuhr Letzterer fort: „Da ich von Allem völlig unterrichtet bin, kannſt du deinem Herzen Luft machen. Es thut ſo wohl, die eigenen Sorgen in den Buſen des Freundes auszuſchütten.“

„Wie meinſt du das? Wie kannſt du von Allem unterrichtet ſein? Der Vater meinte eben, daß noch Niemand außer mir von dieſer Stelle etwas wüßte!“

„Du willſt mir ausweichen, Wilhelm! Wie, verdiene ich wirklich kein Vertrauen? Sind wir nicht Freunde?

„Was willſt du wiſſen? Wovon iſt denn die Rede? Was quälſt auch du mich noch! Bin ich denn nicht ſchon elend genug!“

Digitized by Google

„Eben weil du elend bist, eben weil ich die Quelle all' deines Elends kenne, kann und muß ich dir tröstend und helfend zur Seite stehen! Freundschaft hat ebenso ihre Rechte, wie ihre Pflichten, und an Freundschaft zu dir weiche ich Keinem. Es ist die segensreichste Erleichterung, das beklemmte Herz dem wahren Freunde zu öffnen. Dir bietet sich dieses Glück dar, das so Wenigen zu Theil wird. Wie Viele sehen sich nicht gerade darin betrogen, worauf sie am sichersten gebaut zu haben wähnten! Und es ist schrecklich, es ist fürchterlich, da betrogen zu werden, wo wir in Glückseligkeit schwelgten, wo wir glaubten, wo wir hofften, wo wir liebten!"

„Nur zu wahr, ach, nur zu wahr!" warf Wilhelm langsam und in Gedanken vertieft hin.

„Es hat mich unendlich geschmerzt," begann Richter nach einem Weilchen, „in deiner Familie seit kurzem dich unglücklich zu sehen. Es versetzte mir diesen Morgen den Athem, als ich dich in so trüber Stimmung antraf. Deine Frau sprach späterhin ein Breites und ein Langes mit mir; ich bin aber nicht recht klug daraus ge-

Digitized by Google

worden. Nach ihr liegt die ganze Schuld an dir. Was hat es denn eigentlich gegeben?"

„Ob an mir oder nicht vielmehr an ihr die Schuld liege, das wirst du sogleich entscheiden können," antwortete Wilhelm schnell und erzählte nun ausführlich, was geschehen war; — wie er vom Briefe gehört, — wo er denselben gefunden, — daß Ottilie ihn vorgelesen, — was er enthalte, — was diesen Morgen vorgefallen u. s. w. und schloß die Aufzählung aller hierher gehörigen Thatsachen, die von Richtern mit wahrer Gier und sichtbarem Wohlgefallen verschlungen wurden, mit Ausrufungen des tiefsten Schmerzes: „Wie traurig, wie entsetzlich traurig ist es, daß nichts auf dieser weiten Erde vollkommen ist! Diese glänzende Schale und — ein tauber, wurmstichiger Kern! Mein Glück ist dahin und selbst die Hoffnung bietet mir nichts mehr dar!" Er war dem Weinen nahe.

Richter bemerkte dies und sagte: „Ja, wahrhaftig, ihr Beginnen ist von Anfang bis zu Ende niederträchtig, schändlich, himmelschreiend — ich finde gar keinen Ausdruck, der das bezeichnet,

Digitized by Google

was ich davon denke! Hätte sie irgend einen Anderen, ihr Gleichgesinnten so behandelt, würde Verachtung am besten meinen Gefühlen gegen sie entsprechen; aber dich zu hintergehen, der sein ganzes Vertrauen, sein ganzes Glück in sie setzte, mit seiner ganzen Liebe sie beglückte — und das wußte sie! — o, diesen Grad von Niederträchtigkeit — wer kann ihn auch nur für möglich halten! O, hätte ich doch damals, als es noch Zeit war, offener, klarer gesprochen! Ich warnte dich nur; mit Gewalt hätte ich dich von ihr hinwegführen sollen! Ich ahnete, wie es kommen würde, kommen müßte! Und doch ließ auch ich mich bethören, ich glaubte dich anfangs wirklich von ihr geliebt!".

„O ja, sie liebte mich — zweifle nicht daran! — sie liebt mich noch; nur dieser italienische Leichtsinn ...."

„Leichtsinn? Leichtsinn nennst du es, das Glück Dessen mit Willen und Absicht zu vernichten, der so zart, so innig sie liebte? — den Ruf Dessen mit Füßen zu treten, der die größten Opfer brachte, sie der verpesteten Atmosphäre der Ko-

Digitized by Google

ketterie zu entreißen? Beim Himmel, wenn das Leichtsinn genannt wird, so weiß ich freilich nicht, mit welchem Namen . . . .“

„Der Name ist hier gleichgiltig!“ unterbrach ihn ungeduldig Wilhelm. „Was aber ist nun zu thun? Was soll ich nun beginnen? O ich Unglücklicher!“

„Sei gefaßt! Laß uns ein verständiges Wort reden. Was geschehen ist, siehst du, war leicht vorauszusehen. Du selbst hättest es erwarten müssen, wärest du nicht ganz blind gewesen. Deine engelreine Ninfa war und bleibt, gleich ihrer Mutter, eine echte Kokette. Ob nun Koketten lieben, wahrhaft lieben können —, das wird dir wol dein eigener Scharfsinn beantworten!“

„Wie denn?“ fragte Wilhelm mit sichtbarer Angst, „Ninfa stets eine Kokette? Auch damals, als ich sie lieben lernte? — Ihre Liebe zu mir war gewiß eben so heilig, eben so wahr als die meinige zu ihr! Hast du Beweise vom Gegentheil? Warum, warum verdammst du sie? Warum sie brandmarken mit jenem schänd-

Digitized by Google

lichen Namen für ihr ganzes Leben, weil auch sie einmal sich vergaß, in einem schwachen Augenblicke sich einmal vergessen konnte?"

„Einmal?" wiederholte Richter kopfschüttelnd und lächelnd.

„Und wer kann auftreten und mich Lügen strafen? Gottes heilige Engel waren nicht reiner, anbetungswürdiger als sie, bevor sie in die Krallen dieser Hofintriguen fiel!"

„Ich denke anders."

„Aber worauf gründet sich dein Andersdenken?"

„Auf Thatsachen."

„Wie? Auf Thatsachen?"

„Fern sei es von mir," antwortete Richter ausweichend, „sie streng richten zu wollen, hätte sie aus Liebe gefehlt. Das wäre vielmehr in meinen Augen ihre beste, ihre einzige Entschuldigung. Was ich ihr aber vorwerfe, ist gerade, daß sie nicht geliebt hat und nicht mehr lieben kann. Ihre Gefühle hat sie in herzlosen Liebeleien vergeudet!"

Digitized by Google

„Von was für Liebeleien ſprichſt du? Ich war ihre erſte Liebe!“

„Davon hat ſie dich verſichert; ich aber bin vom Gegentheil verſichert!“

„Wie?“

„Durch Beweiſe.“

„Was für Beweiſe?“

„Briefe.“

„Briefe?“

„Von ihrer eigenen Hand.“

„Wo haſt du ſie?“

„Hier in meiner Brieftaſche.“

„Wie kamſt du dazu?“

„Durch den, an den ſie gerichtet . . . .“

„O mein Gott!“ rief Wilhelm ſich vergeſſend in ſeiner Seelenangſt aus, „das iſt gräßlich, unerhört, grauſam! Dieſer Grad von Tücke — Alle Frauen ſind falſch und liſtig, ſagt man; o, die ſind Alle rein und hehr im Vergleiche mit ihr!“

„Um Gottes willen, theuerſter Wilhelm,“ beſchwichtigte ihn Richter, „nimm es dir nicht ſo zu Herzen! Sonſt werde ich's noch bereuen

Digitized by Google

müſſen, die Wahrheit geſprochen zu haben. Rufe deine Vernunft zu Hilfe! Faſſe Muth und Geduld!"

„Wahrheit? Wenn dies Wahrheit iſt, wozu Muth und Geduld? Was kann alle Vernunft da helfen, wenn dies Wahrheit iſt? Wenn dies Wahrheit iſt — aber, beſter Michel, 's iſt nicht Wahrheit, ich weiß es. Du wollteſt mich nur prüfen — ich ſehe es dir an — du willſt mich in Verſuchung führen. Nicht wahr, Michel, das iſt deine Abſicht? Hab' ich's endlich errathen, Michel?"

„Wäre es ſo! Mein Leben gäbe ich darum, könnt' es dir Recht verſchaffen! Aber 's iſt die reine lautere Wahrheit, was ich ſagte."

„Wenn du dich aber geirrt hätteſt! Denke nur, wie leicht man ſich irren kann, Michel! O, ganz gewiß haſt du dich geirrt, Michel! Die ganze Geſchichte, Michel, iſt vielleicht nichts als ein Carnevalsſcherz!"

„Und ich ergötzte mich daran, ihm die möglich ſchlimmſte Bedeutung unterzuſchieben — vielleicht in der Abſicht, dich zu kränken? Oder ich

Digitized by Google

habe am Ende Alles erdichtet? — Glaube das, glaube das Alles, lieber Wilhelm, wenn du es kannst. Alles, dieser gräßliche Verdacht, Alles würde mir leichter zu ertragen sein, als dich so unglücklich, so trostlos zu sehen! Diese Thränen, Wilhelm — — ich kann sie nicht ertragen!" Auch in Richters Augen standen Thränen.

Wilhelm drückte ihm, gerührt von solcher Theilnahme, zärtlich die Hand. „Verzeihe mir, mein theuerster, mein einziger Freund, wenn ich deine Güte auch nur einen Augenblick verkennen konnte! Ich bin so reizbar jetzt; habe Nachsicht und Geduld mit mir! — Wie ich sie liebte — das weiß nur der, der Alles weiß! Fest vertraute ich auf ihre Gegenliebe. — Nun, ich habe mich geirrt, wie sich Tausende irren. Du hast mich schwach gesehen, Michel; aber 's ist vorbei! Ich habe überwunden. Erzähle nun ohne Schonung, ohne Umschweife Alles, was du weißt. Ich kann, ich will nun Alles hören."

Richter antwortete nicht. Er ward sichtbar verlegen. Seine gewöhnlich trotzig-übermüthigen Züge nahmen jetzt einen sonderbaren Ausdruck

Digitized by Google

von Zaghaftigkeit an, der ihnen sonst völlig fremd war. Er wendete sich deshalb von Wilhelm ab, als fürchtete er sich zu verrathen.

„Wie?“ fuhr Wilhelm fort. „Du zürnst mir wol gar? Habe ich dich beleidigt? Komm, Michel, nimm mein Unglück, meinen Schmerz als meine beste Rechtfertigung, oder Entschuldigung wenigstens!“

„Du bedarfst weder einer Rechtfertigung noch einer Entschuldigung,“ entgegnete jetzt Richter, der sich zusammengerafft hatte, mit der alten gewohnten Sicherheit: „Ich aber muß mich vor dir rechtfertigen und deswegen zauderte ich. Hier aber bleibt keine Wahl. Ich muß, ich bin es deiner Freundschaft schuldig.“ Bei diesen Worten nahm er seine Brieftasche heraus und suchte nach etwas darin: „Hieraus wirst du sehen, was ich schon längst wußte und dir nur verschwieg, weil ich mir mit der Hoffnung schmeichelte, daß sie dich, wie du nun einmal bist, wirklich lieben werde. Und wahre Liebe ist aller Wunder fähig. Warum sollte sie nicht auch im Stande sein, eine Kokette in ein treues Eheweib

Digitized by Google

umzuschaffen! Hier hast du's! Wie ich dazu gelangte — das ist gleichgiltig. Hätte ich nicht Verschwiegenheit angeloben müssen, würde ich auch diese Kleinigkeit dir nicht verhehlen. Doch lies!" Er trat einige Schritte zurück, lehnte sich an einen Baum und hatte die Augen, die nur dann und wann, sobald Schritte sich zu nähern schienen, über die Straße hinflogen, auf Wilhelm starr geheftet.

Dieser blieb eine Zeitlang bewegungslos, wie von Starrsucht befallen. Der Brief, in ein Papier geschlagen, lag noch, wie Richter ihn hineingelegt hatte, in seiner halb geöffneten Hand. Seine Augen waren auf denselben gerichtet mit jenem festen, stieren Blicke, mit welchem man in tiefer Finsterniß sich umzusehen pflegt. Er sah den Brief an, als wollte er dessen Inhalt errathen, als wollte er wie ein Hellsehender die Schriftzüge durch den Umschlag hindurch lesen. Plötzlich aber riß er den Umschlag hinweg, öffnete das Schreiben und las:

„Ja, ich habe dich endlich gefunden, du Theuerster, Einzig-, Ewiggeliebter! Daß ich

Digitized by Google

dich aber gefunden habe — darin beſteht meine Freude hier auf Erden, meine Seligkeit dort unter den Seligen! Ich habe keinen Wunſch mehr an das Schickſal. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft — Alles iſt in den Gedanken an dich wie zuſammengeſchmolzen, aufgelöſt! — Dein, ja dein, in Glück und Unglück, auf Leben und Tod, für Zeit und Ewigkeit dein! — — Ach, dieſe ſchönen Worte — hätteſt du ſie doch geſagt! Ein Anderer ſprach ſie; aber gefühlt, gefühlt haſt du ſie, wie ich ſie fühle! — — O, dieſer Andere, — daß er ſo leidenſchaftlich für mich fühlte! — daß ich ſoviel für ihn empfand! — Wie weh', wie weh', thut mir's um ihn! Von aller Schuld kann ich mich nicht frei ſprechen! Das iſt, was mich betrübt und ewig betrüben wird, vergäß ich nicht Alles über meine Liebe, meine unendliche Liebe zu dir, du Geber allen Glückes und Unglückes, das mich betreffen kann, Herr meines Lebens und meines Todes, Schöpfer meines Himmels oder meiner Hölle! Du, den ich liebe! — Amor ch' al cor gentil ratto s'apprende. — —

Digitized by Google

Vor der Liebe sind alle Stände gleich und was sich liebt, findet sich stets, früher oder später. Für nichts aber gibt sich Liebe nicht. Amor ch' a nullo amato amar perdona. Würde die Nachtigall ihr wehmüthiges Zauberlied so rührend ertönen lassen, wenn die Rose sie nicht dafür mit ihrem süßesten Aroma berauschte! Amor ch' a nullo amato amar perdona. Wie der Blitz weiß sie nichts, die Liebe, von Zeit und Raum — wie vom Wind, weiß Niemand von ihr woher oder wohin? — wie die Sonne vertreibt sie Finsterniß und wandelt sie in reines helles Licht. Gott sagte, es werde Licht, und es ward Liebe. Liebe ist die Urfeder der Schöpfung — die allgemeine Anziehungskraft, die das All' in göttlicher Harmonie erhält. Im Anfang war die Liebe und die Liebe war bei Gott und Gott war die Liebe. — —

Jetzt fürchte ich auf Erden nichts mehr, denn du, du liebst mich — jetzt sage ich nicht mehr mit Zittern: s' io m' intuassi come tu t' inmii! — o nein, in einander übergegangen sind

Digitized by Google

wir schon völlig, denn wir verstehen, wir lieben uns. Kaum ein Wort haben wir heute gesprochen und doch — wie viel, wie unendlich viel haben wir nicht einander gesagt! — Alles oder Nichts — das ist mein Wahlspruch, und Alles, Alles habe ich dir geweiht ....“

„Alles einem Anderen geweiht?“ sagte Wilhelm zähneknirschend zu sich selbst und warf die Papiere zur Erde. „Einem Anderen Alles? — Und ich — und ich — ich ließ mich bethören, verwirren, betrügen! — Einem Anderen Alles — und dieser Andere mußte wieder einem Anderen das Feld räumen! Der wievielste war ich wol in der Reihe Derer, die sie mit ihrer Liebe beglückte? Beglückte? — O ja beglücken — das kann sie, wie Keine! Und wenn diese ihre Liebe die echte nicht war, so war ihre falsche weit, hundertmal beglückender als die wahre jedes andern Weibes! Wie war ich selig, so überselig in meinem Wahne, von ihr geliebt zu werden! — Warum, ach warum bin ich enttäuscht worden? Ist ja alles irdische Glück blos Wahn und Täuschung! Wer ist denn wirklich

Digitized by Google

glücklich oder unglücklich hienieden? Wir glauben, wir wähnen uns so. Wer mir Vergessenheit, Vergessenheit dieser letzten Zeit einflößen könnte! Um jeden Preis erkauft' ich sie! Was ist der Mensch, daß er nicht einmal vergessen kann, was er vergessen will!"

„Hast du gelesen?" fragte jetzt Richter, der von der Straße, wo er einem Bauerknaben einen Auftrag nach der Stadt gegeben hatte, eiligst zurückkam.

„Hätt' ich lieber nicht gelesen!" erwiderte Wilhelm in einem Tone der Verzweiflung.

„Das hatte ich erwartet!" versetzte Richter kalt und trocken, las die Papiere vom Boden zusammen und barg sie wie vorher wieder sorgsam in seine Tasche. „Ich hätte dir sie gar nicht zeigen sollen! Du zwangst mich aber und meine Freundschaft für dich kennt keine Rücksichten." Er faßte Wilhelms Arm und geleitete diesen unter Versicherungen seiner innigsten Theilnahme bis an's Navonathor. Dort empfahl er sich unter Vorgabe unaufschiebbarer Geschäfte.

Digitized by Google

Wilhelm war ihm, ohne ein Wort gesprochen zu haben, mechanisch gefolgt, warf sich, nach Hause gekommen, auf sein Bett und überließ sich seinen Schmerzen wie seinen Thränen.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Capitel.

Ninfa war dieſen Morgen durch Richters Niederträchtigkeit ſo empört worden, daß ihre Betäubung in völliges Bewußtſein verwandelt ward. Mit Freuden hatte ſie den Einfluß ihrer Worte und ihrer Selbſtüberwindung auf denſelben bemerkt, und je mehr ſie jetzt darüber dachte, deſto mehr erſtarkte ihr Wille. Ja, mit aller Elaſticität ihres Alters und ihres Gemüths gab ſie ihr Herz der Hoffnung wieder hin. Sie drückte ihre Hände feſt über ihre Augenlider, als ob ſie einzelne Schreckbilder, die ſie verfolgten, nicht länger anſehen könne. So ſaß ſie, aber nicht lange. Denn plötzlich öffnete ſie wieder ihre Augen und ihr Blick war nicht mehr derſelbe: ruhig,

Digitized by Google

feſt, entſchieden war er geworden. Aus der Tiefe ihres Elendes hatte ſie Troſt geſchöpft. „Was geſchehen, iſt nicht mehr zu ändern. Kann ich aber denn nichts für die Zukunft, für die Gegenwart thun, um vorzubeugen, auszugleichen, Alles wieder ins rechte Geleis zu leiten? — Und bin ich denn nicht am Ende an Allem ſchuld? — Hätte ich nicht Wilhelm folgen und Ottilien dort laſſen ſollen, wo ſie war? — Mußte ich nicht Alles, ſobald ich etwas bemerkte oder hörte, Wilhelm ſagen? — Vieles wäre dadurch verhindert, Vieles umgangen worden! Vieles würde gar nicht ſo gekommen ſein! — Dazu aber iſt's ja nie zu ſpät, kann nie zu ſpät ſein, ſo lange Wilhelm mich noch liebt! Und er liebt mich, o, er liebt mich noch — er muß mich noch lieben — ich fühle, ich weiß es, daß er mich noch immer liebt! — Drum," ſo ſchloß ſie, „Alles offen, ohne Umwege gerade heraus ihm geſtanden, ſobald er kommt!"

Sie hörte Fußtritte. Sie dachte, Wilhelm käme, und ſprang vom Sopha auf und der Thüre zu. Es war aber Mariuccia, die einen Brief

Digitized by Google

brachte und bei dieser Gelegenheit mit allerlei Fragen hinsichtlich der Toilette für das heutige Fest sie wahrhaft bestürmte.

Ninfa beantwortete alle diese Fragen mit Gelassenheit und Pünktlichkeit, und sah erst dann die Aufschrift des Briefes an, als das Mädchen zur Vollziehung der erhaltenen Befehle sie verlassen hatte. Sie kannte die Handschrift nicht. Sie erbrach und las:

„Liebe ist vergänglich, Freundschaft ewig — jene ging Ihnen verloren, diese kann noch gerettet werden. — Ein gesprochenes Wort läßt sich widerrufen; nichts kann eine begangene That vertilgen. — Was aber noch nicht vollbracht ist, kann noch abgewendet werden. — Deswegen werden Sie inständigst ermahnt, einen Gewissen um keinen Preis den heutigen Abend aus den Augen zu lassen —; sonst wird eine Zusammenkunft stattfinden, welche das Glück Ihrer ganzen Zukunft vernichten wird. Alles ist verabredet. An Ihnen allein liegt es, zuzulassen oder zuvorzukommen.

Den 19ten April."

Digitized by Google

Keine Unterschrift, das Datum aber des gestrigen Tages. „Also gestern Abend?“ dachte Ninfa und — Alles war klar, ach nur allzuklar! Zu spät, einen Tag zu spät war der Brief in ihre Hände gekommen, — Wilhelms Unwohlsein erkünstelt — und sie, Ninfa selbst, Zeuge dieser verabredeten Zusammenkunft. —

„Da liebt er mich nicht mehr!“ schnitt wie ein Messer durch ihr Herz; „Er liebt mich nicht mehr!“ zitterte in allen ihren Gliedern; „Er liebt mich nicht mehr!“ bebte von ihren Lippen, und es war, als ob Alles außer ihr wiederholte: „Er liebt mich nicht mehr!“ — als ob auf jedem Tische, jedem Stuhle, an den Wänden, überall um sie herum diese Worte in Feuerzügen ihr entgegenflammten!

„Das ist Wahnsinn!“ rief sie aus. „Das kann, das darf nicht sein! Das will ich nicht!“ — und ging im Zimmer auf und ab. —

Da kam Mariuccia und erinnerte sie an die Zeit, ihre Toilette anzufangen.

Ninfa ging auf ihr Zimmer. Ihr Anzug war sorgfältiger, als gewöhnlich, einfach, aber von

Digitized by Google

der vollkommensten Schönheit. Als sie in den Spiegel sah, freute sie sich dessen. Ihre Wangen glühten von unnatürlicher Röthe. Ihre großen Gazellenaugen schienen noch größer, feuriger zu sein, als gewöhnlich, und der Glanz derselben wahrhaft überirdisch.

Sie ging hinab und fand Ottilien allein und bereit. Mit einer gewissen Freude sah sie, daß diese blaß und verstört aussah.

Ottilie war verlegen und in sich gekehrt. Wenig nur wurde deshalb gesprochen und die Zeit schien Beiden unendlich lang. Ninfa blickte endlich nach der Uhr. Nur zehn Minuten hatte sie gewartet. Sie däuchten ihr eine Ewigkeit.

Endlich kam Wilhelm. Der Wagen war schon vorgefahren. Man stieg ein und fuhr an den Hof.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Sobald der Fürst Ninfa's gewahr wurde, stürzte er auf sie zu und führte sie unter Millionen Kratzfüßen und schönen Redensarten zum Kanapee, wo bereits die Gräfin Platz genommen hatte. Diese empfing sie mit einer zweifelhaften Zuvorkommenheit, die von nichts weniger als von Wohlwollen zeugte.

Sie war eine merkwürdige Erscheinung, diese Gräfin. Das Unfeine — um nicht zu sagen, das Grobe — ihres Innern trat überall in ihrem Aeußern hervor und sprach unangenehm in ihrem Thun und Lassen sich aus. Eine gewisse unbeschreibliche Unbefriedigtheit ließ sie keinen Augenblick ruhig bleiben. Sie schien wie vor einer bösen

Digitized by Google

Erinnerung oder Ahnung in ewiger Aufregung zu sein —, als ob sie sich nicht auf ihrem rechten Platze befinde. Umsonst bestrebte sie sich, ihre angeborene Gemeinheit zu bemänteln. Trotz ihres rastlosen Bemühens kam diese doch immer wieder zum Vorschein. Die durch die Mode geheiligten Höflichkeitssätze und Redensarten lassen sich leicht auswendig lernen und zur gehörigen Zeit hersagen, ersetzen aber nicht einmal eine gewöhnliche, äußere Politur, um wie viel weniger eine innere Bildung auch nur dem Scheine nach. Sie lachte und sprach laut und hatte stets an ihrem Anzuge zu ordnen. Diese beständige Unruhe berührte Solche, die nicht daran gewöhnt waren, höchst unangenehm, ja unheimlich. Bei ihr war stets das Gespräch im Stocken. Von Geist und Einbildungskraft war keine Spur zu finden und Klugheit und gesunder Verstand, die sie im höchsten Grade besaß, geben nicht, was die Franzosen Esprit de Conversation nennen. Hierzu kam, daß die Gräfin die unerträgliche Gewohnheit hatte, ihre Augen während des Gesprächs hin und her zu wenden, als suche sie nach jemand

Anderem, ein Beweis, daß der Sprecher und die Gespräche sie wenig interessirten. —

Man kündigte das Mittagessen an. Se. Durchlaucht geruhten, Ninfa zu Tische zu führen und den Ehrenplatz zu seiner Rechten ihr anzuweisen. Aller Augen waren auf Ninfa gerichtet. Die Aufmerksamkeit des Fürsten war ihr ausschließlich zugewendet —, ein Umstand, der Manchem in der zahlreichen, glänzenden Gesellschaft das Essen vergällte.

Zum Glück für diese hatte der Fürst keine Ruhe bei Tische. Die kommenden Festlichkeiten konnte er kaum erwarten. Ein Zeichen nach dem andern gab er, die Speisen rasch nach einander auf- und abzutragen und das Mahl ward am Ende unerwartet schnell noch abgebrochen.

Man ging ins Boudoir der Gräfin, ihr Lieblingszimmer. Es war nach ihrem eigenen Geschmack eingerichtet worden. In einem Walde von Hirschgeweihen glaubte man sich da zu befinden. Tische, Stühle, Kronleuchter, Candelaber — Alles bestand aus Trophäen ihrer Geschicklichkeit in der edeln Kunst des Waidwerks.

Digitized by Google

Der Fußboden war überdies mit Tigerfellen bedeckt und die Köpfe derselben, die auf Fußbänkchen und an den Tischbeinen angebracht waren, fletschten aus ihren offenen Rachen eine fürchterliche Reihe schneeweißer Zähne dem Beschauer entgegen. Alle nur möglich brauchbaren Theile dieser und unserer gewöhnlichen Jagdthiere standen da zur Schau gestellt: Köpfe, Pfoten, Schwänze — Alles hatte seine Bestimmung gefunden.

Dem Charakter treu, der diesem Zimmer aufgedrückt war, waren die Gemälde, welche die Wände desselben zierten, mit einer Ausnahme — wenn es eine Ausnahme bilden kann! — alle Thierstücke. Zwei Pferde unter andern, zwei Hunde, ein Stier und ein Fuchs waren meisterhafte Darstellungen sowol in Rücksicht der Zeichnung, als der Färbung. Mitten unter diesen Thieren hing ein Portrait der Gräfin in Lebensgröße und gab seinen Nachbarn nichts in Hinsicht auf Natürlichkeit und Treue nach. Sie stellte eine Diana vor und ihr leichtes, durchsichtiges Gewand ward auf der einen Seite mittels eines

Digitized by Google

Pfeiles in die Höhe gehalten und ließ die wunderschönsten Füße sehen, die je einem Maler zum Muster gedient haben konnten.

„Was denken Sie, Baronin, von meiner Bildergalerie?“ fragte die Gräfin Ninfa. „Natur, nichts als Natur, aber überall Anstand! Meine Wahl, nicht die des Malers, der so gern in unanständigen, zweideutigen Vorstellungen sich gefällt! Ich begreife die Frauen nicht, die derartige Gegenstände bei sich dulden können. Eine Venus z. B. habe ich nie ansehen können. Ich verstehe gar nicht, wie die Maler sich nicht schämen, solche ekelhafte Darstellungen auch nur zu denken, geschweige durch ihren Pinsel zu verewigen.“

„Als Kunstwerke und treue Darstellungen der Natur, mein' ich, dürfen sie wol bewundert werden!“ entgegnete Ninfa schüchtern.

„So himmlisch rein und unschuldig wie Sie, meine Schöne, bin ich leider nicht!“ bemerkte die Gräfin spöttisch.

Ninfa dachte, daß die Zartheit, welche vor der Betrachtung einer Venus auf Leinwand oder aus Marmor bebt, aber selbst fast unbekleidet

Digitized by Google

dem Maler sitzt, um sich der allgemeinen Begaffung und Bewunderung preiszugeben, gewiß wenigstens eine höchst sonderbare sein müsse. Sie war über diesen Widerspruch ganz erstaunt. Als wenn nicht bei weitem größere Widersprüche im kleinsten Herzen Raum fänden und nicht jeder Busen deren einige beherbergte.

Die Gräfin fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten, in Erklärung der Bilder fort: „Diese beiden Pferde haben mich oft und weit getragen. Auf dem Schimmel ritt ich, als ich im Schwarzwalde jenen Auerhahn geschossen, den Sie dort unter Glas sehen. Dieser Rappe aber trug mich, als ich zum ersten Male einer wilden Schweinsjagd beiwohnte. Ich war stets die Erste hinter den Hunden her. Einen ungeheuern Eber hatten sie gefunden. Schon hatten ihn die Hunde gepackt; ich sah, wie die Jäger von allen Seiten hinzusprangen. Da setzte ich mit meinem Rappen einen Felsen hinab, um Allen zuvorzukommen. Aber, denken Sie, das dumme Thier stürzt, kaum fünf Schritte vom Eber, und reißt mich mit sich zu Boden. Alles gab mich verloren. Ich aber

Digitized by Google

ſprang ſogleich auf, mache mich vom Sattel und Zügel los und gebe mit meinem Hirſchfänger dem Schweine den Todesſtoß. In demſelben Augenblicke kamen die Andern angeſprengt. Da hätten Sie mich mit dem Blute des Thieres von unten bis oben hinauf beſpritzt ſehen —, da hätten Sie das Jubelgeſchrei hören ſollen! Im Triumph wurde ich von den Herren herumgetragen und mußte einen Römer Wein, mit Blut vermiſcht, auf einen Zug austrinken! Wer war glücklicher, als ich! Ach, es war der ſeligſte Augenblick meines Lebens! Dort ſteht der Eber im zweiten Glasſchranke. Das Pferd hat ſich nie wieder erholt; es hatte ſich für mich zu ſehr angegriffen gehabt. Bald darauf ſtarb es."

Ninfa konnte nicht umhin, abermals von der Gräfin himmelweit abzuweichen und erſtaunte über die Verſchiedenheit der Begriffe in Hinſicht auf menſchliche Glückſeligkeit und die größere oder geringere Fähigkeit, die ſich bei den Menſchen ausſpricht, zu beglücken ſowol, als beglückt zu werden.

„Mehr aber als Jagden ſelbſt," ſetzte die

Digitized by Google

Gräfin vor einem andern Bilde ihre Erklärungen fort, „mehr als jedes andere Vergnügen gefallen mir die Stiergefechte, wie man sie in Spanien hält. Mich begeistern sie auf eine ganz unerhörte Weise. Zwei Jahre verlebte ich in Madrid und habe während dieser Zeit kein einziges derselben versäumt. Sehen Sie da den Stier auf diesem Gemälde? Der hat mir seinen Tod zu verdanken. Schon hatte er drei Pferde getödtet. Das vierte ging eben, die Eingeweide hinter sich herschleppend, seinem Tode entgegen. Blind vor Wuth, rannte der Stier jetzt mit gesenktem Kopfe auf den Reiter los, um diesen in die Höhe zu schleudern. Dieser Reiter nun war ein bildschöner Mann. Er hatte die meisterhafteste Geschicklichkeit gezeigt. Seine Fahnen aber lagen zerfetzt am Boden. Er war verloren. Keine Hülfe. Da sprang ich auf, warf meinen Shawl dem Verlorengeglaubten zu. Dieser erfaßt ihn, schwenkt ihn gleich einer Fahne, blendet die Augen des wuthschäumenden Ungethüms. Der Stier wurde dadurch verwirrt, der Shawl flog ihm um den Kopf und wenige Augenblicke

Digitized by Google

später war er nicht mehr. Nun, was sagen Sie zu meiner Geistesgegenwart?"

„Ich bewundere sie," bemerkte Ninfa sanft und schüchtern.

„Und das thaten auch alle Zuschauer," fuhr die Gräfin triumphirend fort; „ich mußte aufstehen, mußte mich zeigen! Mir ward der allgemeine Beifall!"

„In welchen auch wir uns unterfangen, unterthänigst mit einzustimmen!" fiel der Minister, tief sich verbeugend, hier ein. „Sie haben uns, gnädigste Gräfin, mit Ihrer lebhaften Beschreibung dieser höchst tragischen Scene ganz hingerissen! Ich sah mich auf dem Kampfplatze, ich zitterte für den aufgegebenen Kämpfer, ich sah den wuthschnaubenden Stier auf ihn los ...."

„Gott bewahre uns vor solchem Gezüchte!" unterbrach ihn der Fürst, der mit den Aeußerungen der Gräfin nicht recht zufrieden zu sein schien und diesen zu langen Ergießungen ein schnelles Ende zu machen wünschte. Früher zwar hatte ihm Alles, was die Gräfin that und sagte, ohne Ausnahme gefallen; es schien aber, als ob er

Digitized by Google

seit kurzem Vergleiche angestellt habe, die eben nicht zu Gunsten seiner frühern unumschränkten Beherrscherin ausgefallen sein mochten. Rasch ergriff er jetzt den Arm Ninfa's und führte dieselbe aus dem Zimmer.

Es ging nach dem Schloßgarten. Die ganze Stadt war da versammelt, um den ersehnten Festlichkeiten beizuwohnen. Bis jetzt hatten Hunderte von Arbeitern eiligst die nöthigen Vorkehrungen zur schnellsten Ausführung der erst gestern ertheilten Befehlen Sr. Durchlaucht treffen müssen. Der Grundstein zum siebenten Gebäude wurde unter großem Gepränge und Jubel gelegt.

Wer war seliger, als unser Fürst. Seine überschwengliche Freude kannte keine Grenzen. An der Seite Ninfa's sprang und hüpfte er herum und schien seine fürstliche Würde heute gänzlich bei Seite gelegt zu haben.

Um so hochmüthiger war die Gräfin. Immer karg mit ihren Gunstbezeigungen, geizte sie heute mit jedem Worte, und die kalte Herablassung, womit sie dieses fallen ließ, enthielt etwas Demüthigendes in sich.

Digitized by Google

Die Königin des Festes, der alle Ehren, selbst die der Steinlegung, erwiesen wurden, der Alles huldigte, war Ninfa. Der Fürst wich nicht von ihrer Seite, führte sie stets an seinem Arm und theilte mit ihr den Weihrauch, der seiner großartigen Idee in vollem Maße gezollt ward. „Ihnen, o Erfindungsreichste, Dichterischste, gehört die Hälfte des Tributs, der mich heute so glücklich, so selig macht!“ jauchzte er ihr zu. „Mein war der erste Gedanke — das ist nicht abzuleugnen —; Sie aber haben ihn vollendet, zur Verwirklichung gebracht, die letzte Hand an meine Schöpfung gelegt. Nächst Gott, der so reich mich begabt, bin ich Ihnen, Gnädigste, Verehrungswertheste, diesen triumphvollen Tag schuldig!“

Was Ninfa auf diese und ähnliche Aeußerungen erwiderte, war nicht leicht zu verstehen. Sie wußte selbst kein Wort von dem, was sie sagte. Der Fürst noch weniger, so zufrieden er auch damit war. Er war in einer Stimmung, wo Einem Alles gefällt, wo Ninfa, hätte sie selbst den Willen dazu gehabt, ihm nicht misfallen konnte.

Digitized by Google

Alle Liebe macht blind, Eigenliebe aber am blindesten. Am Fürsten riß nun nicht Eigenliebe allein; was Wunder, wenn er stockblind und taub noch obendrein mit war!

In einem ganz entgegengesetzten Zustande befand sich Ninfa! Wie im Traume zwar war sie überallhin dem Fürsten gefolgt, aber mit offenen, ängstlich herumspähenden Augen. Wenn der Zweifel, wenn Ungewißheit an unserer Ruhe nagt und die Blendlaterne der Eifersucht Alles im grellsten Lichte erscheinen läßt, da nimmt auch das Alltägliche die Gestalt des Schreckens an und wir fürchten überall Gespenster. Ninfa's Augen waren Wilhelm und Ottilien unausgesetzt gefolgt und jede kleine Vertraulichkeit zwischen Beiden, die sie wenige Tage zuvor nicht einmal bemerkt haben würde, die Blicke, mit denen sie sich ansahen, die Worte, die sie einander sagten, — Alles schien jetzt eine andere, eine fürchterliche Bedeutung angenommen zu haben.

Digitized by Google

Es ward Abend und man begab ſich wieder in die inneren Gemächer des Schloſſes zurück. Alles war daſelbſt zum Concerte vorbereitet. Ninfa mußte, auf dringendes Erſuchen des Fürſten, zuerſt ſingen.

Ninfa, im vollen Glanze fürſtlicher Huldigungen, war die „geniale Schönheit" des ganzen Hofes. In ihrem ganzen Leben hatte ſie ſich noch niemals ſo beengt gefühlt, war ſie noch niemals ſo wortkarg, ſo zerſtreut, ſo maſchinenmäßig geweſen, als gerade heute, und wäre ſie auch noch dazu ganz häßlich geweſen — ſie wäre dennoch — wie hätte es anders ſein können? — die „geniale Schönheit" geblieben. Wie ſelten finden ſich denn Menſchen, die ein eigenes Urtheil haben! Haben ja die Meiſten ihr ganzes Leben hindurch keinen Augenblick recht gewußt, was ſie ſo eigentlich dachten und wollten, ja, ſie waren nicht einmal des Denkens und Wollens Herr. Sie dachten, fühlten, wünſchten, handelten ſo, nur weil Andere vor ihnen ſo gedacht, gefühlt, gewünſcht und gehandelt hatten. Um

Digitized by Google

aller Mühe überhoben zu sein, folgen sie aber lieber ganz gedankenlos den Fußtapfen Anderer. Ja, wie oft finden wir nicht Das, was wir thun, im offenen Widerspruche mit Dem, was wir dachten, wünschten und sagten, und statt die Umstände uns unterthänig zu machen, lassen wir uns von diesen hin und her treiben, und sterben, ohne gelebt zu haben. Denn was heißt leben? — Athmen etwa? — aber die Pflanzen athmen auch! — Essen, trinken? — aber das Thier auf der niedrigsten Stufe der Schöpfung thut dasselbe! — — Nein, der hat nicht gelebt, der nicht gewollt, fest, unerschütterlich gewollt und diesen seinen Willen durchgeführt hat. Erkenne dich selbst — erforsche deinen Willen — wäge ab deine Kräfte — und du wirst früher oder später erreichen, was du wahrhaft gewollt. — Hierin liegt die große Aufgabe des Menschenlebens. —

Ninfa sang; aber nicht eine sanfte Barkarole, nicht eins jener liebeathmenden venezianischen Lieder, welche wie für sie geschrieben waren und die der Fürst so gern von ihr singen hörte, wollte

Digitized by Google

ihr jetzt einfallen —, es waren neapolitanische See- und Piratenlieder, die Schrecken athmeten und die sie mit ungewöhnlichem Feuer vortrug. Sie ward ganz Begeisterung. Nicht nur der Fürst, Alle wurden hingerissen.

Ninfa, wie alle reizbaren, gefühlvollen Menschen, war für Lob oder Tadel sehr empfindlich. In Wilhelms Gegenwart gelobt zu werden, war, seitdem sie ihn liebte, ihre höchste Freude. Ihre Augen pflegten dann ihn stets zu suchen und schienen zu sagen: Deinetwegen, deinetwegen freue ich mich darüber, mein Geliebter!

Auch dieses Mal flogen mitten in ihrem Triumphe ihre Augen der alten lieben Gewohnheit gemäß über ihre Umgebungen hin, um in den seinigen ihre Freudenfackel zu entzünden. Unstet und unsteter aber irrten sie überall umher — Wilhelm war nirgends zu finden. — Aber Ottilie? — — auch sie nicht?

„Hinreißendste, Ueberirdischste," begann der Fürst; allein Ninfa hörte ihn schon nicht mehr. Ihre unnatürliche Kraftanspannung ließ nach. Sie sank ohnmächtig zu Boden.

Digitized by Google

Wie man in solchen Fällen immer zu thun pflegt, so drängte man sich auch hier, anstatt sie an's Fenster zu tragen und Luft ihr zu geben, in Massen um sie herum und erschöpfte sich in Fragen und Muthmaßungen rücksichtlich der Ursache dieses Unfalles, statt dem Uebel selbst zu steuern. Unsere Ninfa lief Gefahr, aus lauter Theilnahme und Liebe erstickt zu werden, hätte das „stupende" Genie unseres Fürsten nicht die übermenschliche Idee gefaßt gehabt, vor seinem ganzen Hofstaate den Helden einer Scene aus dem Stegreife darstellen zu wollen. So eine „vertigiöse" Gelegenheit bot sich in den Annalen seiner Regierung vielleicht niemals wieder! Er faßte Ninfa in seine Arme, legte sie in die Stellung, die er für die „graziöseste" hielt — besonders in Hinsicht auf die Wirkung, die er auf den Zuschauer dabei machen wollte — löste ihr langes seidenes blondes Haar, ein herrlicher Contrast mit dem eigenen rabenschwarzen, — das er aber selbigen Morgen so schwarz gefärbt hatte, daß es blau aussah —, legte dann ihre marmorweiße Wange auf seine Schulter und declamirte mit übertrieben

Digitized by Google

feierlicher Stimme: „Animirte, auf einmal unanimirte, aber doch unvergleichliche Bildsäule, cosa stupenda, womit soll ich dich vergleichen? Soll ich ....“

Aber, o Jammer! hier schon ward er unterbrochen.

Vom ersten Tage an, an welchem Ninfa der Gräfin vorgestellt worden war, hatte diese die großen Anlagen jener erkannt und sie zu fürchten begonnen. Instinktmäßig war ihr bange vor Ninfa geworden und sie beehrte sie deshalb in ihrem Inneren mit ihrem vollkommensten Haß. Mit welchen Gefühlen mußte sie nun dem wachsenden Einfluß derselben auf den Fürsten zusehen? Bei ihr war von Eifersucht, von der Eifersucht nämlich, welche Folge der Liebe ist, gar nicht die Rede. Denn die Gräfin liebte nicht, hatte nie geliebt, konnte nie lieben. Zwar hatte sie, wie Andere, Sinne; ihr aber fehlte noch eine Kleinigkeit — ein Herz, das den Gefühlen Weihe und Dauer gibt. Sie wollte nur herrschen, gleichviel, um welchen Preis. Daher gönnte sie dem Fürsten nicht nur Liebeleien, sondern veranlaßte oder

Digitized by Google

vermittelte derartige vorübergehende Aprilsneigungen. Vor einer wahren Leidenschaft — da zitterte sie. Zu dieser schien aber des Fürsten früheres Wohlgefallen an Ninfa erstarkt zu sein. Der heutige Tag gab die unwiderlegbarsten Beweise davon. Ihr Unwille, ihre Wuth waren auf's Höchste gestiegen. Nur die lächerliche Figur, welche der Fürst gerade zu spielen beliebte, mäßigte den ersten Ausbruch derselben. „Verschlimmern Sie doch nicht den Zustand der Baronin!" sagte sie heftig. „Luft, Ruhe ist ihr nöthig! Lassen Sie sie auf mein Zimmer bringen!"

Niemand konnte diesen vernünftigen Worten widersprechen; selbst der Fürst würde es unterlassen haben, hätte er sich nicht — cosa stupenda — von der tragischen Muse wahrhaft begeistert gefühlt, sich für einen Cupido, Adonis oder Jupiter gehalten und nur zu gern diese göttliche Comödie ein Weilchen wenigstens noch hinauszuspinnen versuchen wollen. „O, lassen Sie sich versöhnen, eifersüchtige Juno!" flehte er daher mit tragi-komischem Pathos.

Digitized by Google

„Machen Sie sich nicht lächerlich!“ fiel die Gräfin, von ihrer Hitze überwältigt, in seine Worte. „Wollen Sie zum Spotte, zum Märchen des ganzen Hofes werden?“

„Wie, Madame? Was soll das heißen?“ fragte der Fürst erstaunt und erschrocken.

„Halt' dein Maul!“ schrie die Gräfin, sich vergessend. „Geh' aus meinen Augen mit deiner Dirne! Fahre zur Hölle mit ihr!“ Die Gräfin hatte eine Hand in die Höhe gehoben. Was sie beabsichtigte, ist zweifelhaft. Der Fürst aber erblaßte, preßte Ninfa in seine Arme und sprang erschrocken auf und zurück. Die Hofdamen eilten herbei und umringten die Gräfin. Der Baron drängte sich durch Alle hindurch und sprach ernstlich und eifrig. Der Fürst benutzte diesen günstigen Augenblick, um mit Anstand und von der Gräfin unbelästigt Ninfa aus dem Zimmer zu tragen.

Es war aber keine leichte Aufgabe, die Gräfin zur Vernunft zu bringen. Vom ganzen Hofe war der Baron der Einzige, der in solchen Wuthausbrüchen ihr sich zu nähern wagen durfte.

Digitized by Google

Statt Premierminister des Fürsten hätte er füglicher Launenbeschwichtiger der Gräfin genannt werden sollen. Denn diese ehrenvolle Beschäftigung, der er jetzt mit Leibes- und Geisteskräften oblag, war im Vergleiche mit Staatsangelegenheiten die wichtigere, die hauptsächlichste. Die Zornanfälle mußten stets augenblicklich bedient werden und alles Uebrige stand diesen nach.

Es war endlich dem Zornbeschwörer gelungen, die Gräfin aus der Mitte des Saales in eine Fensterbrüstung zu ziehen. Er sprach daselbst eifrig, aber leise. Kein einziges seiner Worte wurde gehört. Die Gräfin hingegen hatte sich ihrer alten unbändigen, zügellosen Natur wieder hingegeben. Ihre aufbäumenden Leidenschaften hatten sie nun einmal völlig überwältigt. Sie schrie laut und lauter und ihre Ausdrücke nahmen immer mehr und mehr das Gepräge ihrer Abkunft an. Der Baron hatte ihrer beiden Hände sich bemächtigt, um die Widerstrebende zurückzuhalten. Gewaltsam aber machte die sich von ihm los, stürzte wie eine Furie durch den Saal, der in wenigen Augenblicken fast ganz leer geworden

Digitized by Google

war, und wollte eben zur Thüre hinausrasen, als Wilhelm hereintrat.

„Betrogener, verhöhnter Ehemann!“ keuchte sie diesem in einer Stimme zu, die vom Uebermaße der Wuth hohl und dumpf klang: „Kommen Sie! Rächen Sie mich und sich!“ — Wir wollen unser Papier nicht mit den Worten beschmutzen, welche diese Wahnsinnige zwischen ihren Zähnen hervorstotterte. Sie faßte Wilhelms Arm, zog diesen vorwärts, öffnete eine Thüre und blieb auf der Schwelle derselben betroffen stehen.

Ninfa lag da auf einem Kanapee, noch immer in tiefer Ohnmacht. Neben ihr kniete der Fürst, nach hergebrachter Theatersitte, auf einem Knie, die Hände gefaltet, die Augen verdreht, sodaß man blos das Weiße derselben sehen konnte. „Passa la bella donna e par che dorme,“ lispelte er auf Ninfa hindeutend: „Wer mir nur einen Maler schaffen könnte! Aus stupender Liebe zu mir stirbt sie!“

„Stirbt?“ — Ninfa!“ rief Wilhelm er-

Digitized by Google

ſchrocken und wollte von der Gräfin ſich los-machen.

In dieſem Augenblicke ſchlug Ninfa die Augen auf. Die Veränderung der Luft hatte ihr wohl-gethan und die bekannte, ſo unausſprechlich ge-liebte Stimme weckte ſie aus ihrem Todten-ſchlummer.

Da brach die Gräfin in Wuth aus: „Alles erkünſtelt — eine ſchön veranſtaltete Scene — die niederträchtige, heuchleriſche Metze!! —“ Mit dieſen und ähnlichen Worten wollte ſie auf Ninfa losſtürzen. Der Baron aber hielt ſie ge-waltſam zurück.

Wilhelm, empört durch den Gedanken, daß die Ohnmacht ſeiner Frau eine einſtudirte, künſt-lich vorbereitete ſei, gerieth in eine faſt noch blin-dere Wuth, ſtürzte auf den Fürſten los, packte dieſen bei der Bruſt und warf ihn unter fürchter-lichen Ausrufungen zu Boden.

„Hilfe, Hilfe!“ ſchrie der Fürſt, der nie auf Heldenmuth Anſpruch gemacht hatte, im vollſten Entſetzen: „Mord, Mord! Man bringt mich um!“

Digitized by Google

Ninfa richtete sich auf. Umsonst versuchte sie, was vor ihren Augen vorging, sich begreiflich zu machen. Der fürchterliche Zustand, welcher sie diesen Morgen bereits einmal befallen hatte, kehrte wieder, aber noch verstärkter. Es war ihr, als ob alle äußeren Gegenstände ihre Augen nicht nur, sondern auch sogar ihr Gehirn ganz eigentlich berührten. Dieser Zustand grenzte an Wahnsinn. Eine fürchterliche Ahnung befiel sie. Wie der Ertrinkende aber, der das Wasser höher und höher heraufsteigen sieht und im voraus weiß, daß es ihn bald überfluten werde, dennoch in seinen fruchtlosen Bestrebungen nicht nachläßt und selbst am schwächsten Strohhalme sich festzuklammern sucht, so auch kämpfte Ninfa gegen diese fürchterlichen Eindrücke, die stärker und wilder immer ihr sich aufdrängten mit allen Kräften, ob sie gleich im Hintergrunde nichts als Verzweiflung gewahrte. Sie raffte sich zusammen, richtete sich auf und schritt langsam und gebieterisch auf Wilhelm zu. „Komm," sagte sie mit einer harten metallenen Stimme, welche mit ihrer natürlichen, so schmelzend-weichen nicht die

Digitized by Google

geringſte Aehnlichkeit hatte: „Komm, Wilhelm! Laß uns nach Hauſe gehen!“

Es war, als ob Alle Stimme und Bewegung verloren hatten. Niemand antwortete. Selbſt Wilhelm blieb erſtarrt zwiſchen ſeinen Freunden ſtehen, die ihn vom Fürſten zurückgeriſſen hatten.

Nach einem Augenblicke gräßlicher Stille ſchritt der Baron auf Wilhelm zu und ſagte: „Du bleibſt hier! Ich übergebe dich deinen Freunden Die werden mir für dich ſtehen. Tritt in ein Nebenzimmer und erwarte da meine Befehle!“ Dann wandte er ſich zu Ninfa und ſagte mit einem Anſtrich von Rührung: „Gehe nach Hauſe, mein Kind. Ottilie wird dich begleiten. Wir werden dir bald folgen!“

Ninfa gehorchte. Sie ſprach kein Wort im Heimfahren, ging ſchweigend die Treppe hinauf und in ihr Zimmer, entließ ihr Kammermädchen und riegelte die Thüre hinter ſich zu.

Arme Ninfa, wie verſchieden jetzt von jenem heiteren, ſorgloſen, lebensfrohen Kinde des Südens — wie verſchieden und doch — dieſelbe! — — Was beim erſten Anblicke in einem ſol-

Digitized by Google

chen Charakter Verschiedenheit, Widerspruch erscheint, löst sich, genauer betrachtet, in die herrlichste Harmonie, in den vollkommensten Zusammenhang auf. Wie Eisen, der König der Metalle, zu gleicher Zeit starr und biegsam, hart und weich ist, bis zum unsichtbaren Faden sich ausspinnen, zu riesenhaften Denkmälern sich aufthürmen läßt und stolz in seiner Kraft der allzerstörenden Hand der Zeit Trotz bieten kann, so zeigt sich auch ein Gemüth wie das Ninfa's sanft und gefügig, aber zugleich auch fest und unerschütterlich. Nachgiebig und zart im linden Feuer der Liebe, glühend im Brennofen der Leidenschaft, in jede Form sich gießend, für jedes Gepräge empfänglich, wird es dennoch durch Kälte, aber nur durch diese, verhärtet, verstählt und zersplittert. O, daß unsere feuchte, kalte Nebelatmosphäre sogar dieses eisenfeste Herz verrosten und vermodern und Gottes herrlichstes Werk in Schutt und Staub und Asche wandeln kann! — Wie der Diamant nur mit dem Diamante, wird das Eisen nur mit Eisen bearbeitet. Und so auch wird ein eisenfestes Gemüth nur von einem gleichen ge-

Digitized by Google

bildet, befriedigt, beglückt, weil — verstanden. Eisen, so ein- und doch so vielfach, ist unter allen Metallen allein für Magnetismus empfänglich. Es allein kann angezogen werden und anziehen. Und hat es einmal diesem Einflusse völlig sich hingegeben, folgt es freudig seinem Sterne bis an's Ende. Wol mag es gewaltsam umgedreht oder gehalten werden; sobald die Gewalt nachläßt, wendet es sich doch immer und immer wieder, wie das eisenfeste Herz, zum Pole seiner Liebe.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Nachdem Rinfa das Schloß verlaſſen hatte, Wilhelm von ſeinen Freunden in ein Nebenzimmer geführt worden war und die übrigen Gäſte und Hofbeamten, die auf den Hülferuf des Fürſten hereingeſtürzt waren, ſich wieder zurückgezogen hatten, begann unſer Miniſter von neuem, das geſtörte Verhältniß zwiſchen Sr. Durchlaucht, der an der Mauer wie eine Bildſäule lehnte, und der Gräfin, die noch immer wie eine Raſende von einer Ecke des Sophas zur andern ſich warf, wiederherzuſtellen. Im Innern die höchſte Aufregung ſelbſt, war er im Aeußern nur Ruhe, Beredtſamkeit und Theilnahme, und ſuchte mit Beſonnenheit und diplomatiſcher Genauigkeit ſein

Digitized by Google

Vermittelungsgeschäft zu einem glücklichen Ausgang zu führen.

Obgleich er öfter und länger mit der Gräfin sich beschäftigte, gab doch der Fürst das erste Zeichen der wiederkehrenden Vernunft — oder Unvernunft. Er kehrte nämlich zuerst zu seinem natürlichen Zustande zurück. Gutmüthig hörte er auf Das, was der Minister zur Entschuldigung des Betragens der Gräfin sowohl als Wilhelms anzuführen sich beeiferte, und begriff, daß Eifersucht die Augen und den Verstand Beider geblendet gehabt hatte. Noch ehe er den Minister entließ, kündigte er ihm daher Verzeihung alles Dessen an, was von Seiten seines Sohnes verbrochen worden war, und versicherte ihn der Fortsetzung seiner fürstlichen Gnade.

Der Baron, welcher recht wohl wußte, daß diese gnädige Gesinnung des Fürsten sich auch auf die Gräfin erstrecken werde, die trotzigen Blickes zwar, aber dennoch mit sichtbarem Verlangen einer Aussöhnung entgegenharrte, zog sich jetzt, gerührt von der fürstlichen Huld, unter tiefen Verbeugungen zurück, um diese frohe Bot-

Digitized by Google

ſchaft ſeinem Sohne und ſeiner Familie keinen Augenblick länger vorzuenthalten.

Er mußte ſeinen Weg durch den Saal nehmen. Nichts iſt ſo traurig, als einen Ort menſchenleer zu ſehen, der offenbar für Glanz und Parade beſtimmt iſt. Dem einſamen Menſchen iſt es, als betrete er eine unermeßliche Wüſte. Der Baron ſchritt raſch hindurch und fand im Boudoir ſeinen Sohn und die zwei Freunde deſſelben.

Die Wuth Wilhelms hatte ſich ausgetobt. Stumm ſaß er auf einem Stuhle. Seine Freunde hatten bisher auch nicht ein einziges Wort aus ihm herausbringen können.

„Ich danke Ihnen für Ihre Freundſchaft, meine Herren, in meinem und meines Sohnes Namen! Aber nun kommt die Reihe an mich!“ begann der Baron, nachdem er von Richtern das unglückliche Reſultat der bisherigen Bemühungen gehört hatte. Richter und Otto zogen ſich in eine Ecke des Zimmers zurück, um Vater und Sohn ungeſtört einander zu überlaſſen.

„Wilhelm,“ begann der Miniſter, „ich ſchäme

Digitized by Google

mich deiner. Das Gräßliche deines Verbrechens dir klar vor die Augen deines Gewiſſens zu bringen, iſt jetzt nicht die Zeit, noch hier der rechte Ort. Du wirſt's noch zeitig genug einſehen lernen. Aber ſoviel zwingt mich mein gebrochener Vaterſtolz, dir blutenden Herzens zu geſtehen, daß ich heute zu einer Ueberzeugung gekommen bin, die mich ebenſo peinigt, als ſie mich demüthigt. Du biſt nicht nur unfähig, den Poſten zu übernehmen, für den ich dich beſtimmt hatte, ſondern jeder Anſtellung im Staate unwürdig. Du haſt Leidenſchaften und, was bei weitem ärger iſt, kannſt dieſelben nicht beherrſchen. Doch auch hierüber ein ander Mal. Jetzt ſage, und ich hoffe, daß du dich kurz faſſen werdeſt, was du zu deiner Entſchuldigung vorzubringen haſt."

Wilhelm fing nun an, ſtotternd anfangs, aber bald in fortlaufender Rede ſeine Gefühle und die Urſache zu ſeiner Eiferſucht, etwas verwirrt freilich, doch ſo gut, als er es eben im Stande war, auseinanderzuſetzen. Hauptſächlich bemühte er ſich, die Treuloſigkeit Ninſa's dem kopfſchüttelnden Vater recht begreiflich zu machen und ſie als

Digitized by Google

den einzigen Grund all seines Unglücks und seiner Verzweiflung unumstößlich darzustellen.

„Ich habe dich ausreden lassen," nahm endlich der Vater wieder das Wort, „aber ich gestehe — und diese Herren werden sicherlich mit mir übereinstimmen! — trotz deiner langen Auseinandersetzungen ist es dir dennoch nicht gelungen, auf Ninfa auch nur den Schatten eines Verdachtes zu werfen."

Richter und Otto waren wieder näher herzugetreten.

„Wenn Das, was ich Ihnen sagte, noch ungenügend war, Vater," versetzte Wilhelm, „so kann mein Freund Richter Ihnen andere und zwar solche Beweise vor die Augen legen, die, schwarz auf weiß, sich nicht widerlegen oder auch nur in Zweifel ziehen lassen."

„Was für Beweise kannst du haben?" fuhr Otto etwas heftig Richtern an.

„Beweise," antwortete Wilhelm, „die auch dich Verblendeten überführen werden. Vor solchen Zeugen muß jede Zunge verstummen!"

Richter hatte bei diesen Worten den Brief,

Digitized by Google

welchen er dieſen Morgen Wilhelm zu leſen gegeben hatte, aus ſeiner Taſche herausgezogen und überreichte ihn Otto mit triumphirendem Blicke.

Dieſer las, fuhr dann in die Höhe, als ob etwas Wichtiges ihm auf- oder eingefallen ſei, reichte dem Baron das Schreiben hin und ging mit den Worten: „Bei Allem, was poſſirlich iſt! Nur zwei Minuten!“ eiligſt davon.

Der Alte las einige Zeilen. „Und was hat dieſe kindiſche Faſelei mit deiner Eiferſucht zu thun?“ fragte er ungläubig. „Von Wem iſt denn dieſer Brief? Von welchem Datum? Wie biſt du dazu gekommen?“

„Wenden Sie ſich an Richter, lieber Vater,“ war die Antwort, „der wird Ihnen über Alles die beſte Auskunft geben. Was ich weiß, habe ich Alles ſeiner treuen Freundſchaft zu verdanken.“

Und Richter begann ſogleich: „Dieſes Bruchſtück kommt aus einer Sammlung intereſſanter Liebesbriefe, die von Ihrer gnädigen Frau Schwiegertochter vor und während Wilhelms

Digitized by Google

Bräutigamsstand an Andere geschrieben worden sind. Sie beweisen nur zu deutlich, wie wohlgegründet unser Urtheil über Ninfa's Charakter ist."

„Wo haben Sie diese Sammlung gesehen? und — ich wiederhole es — was hat eine alte Liebesgeschichte mit Wilhelms jetziger Eifersucht zu thun?"

„Nur gerade soviel," erwiderte Richter mit dem bewußten langsamen, bedeutungsvollen Ausdrucke, „als die alten, allgemein anerkannten Sätze beweisen: daß es allein der erste Schritt ist, der kostet, — daß, was einmal geschehen ist, wieder geschehen kann, — daß Gewohnheit Alles nicht nur leicht, sondern selbst unentbehrlich macht!" In dieser Art fuhr er, trotz des Barons häufigen Unterbrechungen fort und schloß endlich: „Und wo und wie ich zu diesen Briefen gekommen bin? — das zu verschweigen habe ich mein Ehrenwort gegeben! Es war aber eine große Sammlung, das versichere ich Sie, wunderschön von einer Hand geschrieben. Ich gestehe, daß ich, soviel mich der Inhalt auch

Digitized by Google

schmerzte, das Talent der koketten Verfasserin zu bewundern nicht umhin konnte."

„Gehörte nicht auch dieses Blatt dazu?" fragte jetzt Otto, der eben hereingestürzt und aus Mangel an Athem seine Worte kaum herauszustottern im Stande war, und hielt ein Papier dicht vor Richters Augen.

Dieser erschrak, ward bläßer und bläßer und schritt rückwärts, während Otto nachdrängend mehre Male wiederholte: „Kennst du dieses Blatt? Kennst du dieses Blatt? Weißt du noch, wo du es gestohlen hast? Hat der dumme Junge den klugen übertölpelt? Kannst du es leugnen?"

Während dieser vorwurfsvollen, herausgepolterten Fragen hatte Richter mehre Male den aufgehobenen Arm Otto's zurückgeschlagen und Ausrufungen hervorgestottert, die seine Unbekanntschaft mit diesem beschriebenen Blatte ebensowol als sein Erstaunen über Otto's unziemliches Benehmen kundthun sollten. Jetzt warf er Otto heftiger als vorher zurück, knirschte zwischen den Zähnen etwas von andern Beweisen, die er holen wolle; von einer Rechtfertigung sei-

Digitized by Google

nes Benehmens vor einem andern Richterstuhle und von unwürdigem Begegnen seiner Person, das er zur Strafe zu ziehen wissen werde, — und ging schnell und vor Wuth schäumend zur Thüre hinaus und fort.

„Hole sie nur, deine andern Beweise! Dich mag der Teufel holen! Dort magst du dich rechtfertigen!" brüllte Otto dem Fortstürmenden nach.

Der alte Minister war außer sich. Fruchtlos hatte er sein Ansehen und seine Beredtsamkeit verschwendet, die Streitenden auch nur darauf aufmerksam zu machen, daß sie im Schlosse seien. Jetzt zog er Otto mit Gewalt von der Thüre zurück und befahl ihm, schnell und unverzüglich eine Erklärung dieses Papiers und dieses Vorfalles zu geben. Zuvor aber konnte er sich nicht enthalten, demselben einige harte Vorwürfe über dessen rohes Benehmen zu machen, das, wie er sich ausdrückte, gegen alle Etikette und Sitte verstoße.

„Die Etikette mag der Satan holen!" begann Otto die gewünschten Erklärungen. „Was kümmern mich solche Pasteten! Es handelt sich hier um etwas mehr, als Sitten und Etikette!

Digitized by Google

Es gilt Tod und Leben! — und das, mein' ich, iſt wol wichtiger als Ihre Sitten und Etikette! Sehen Sie und weinen Sie, wenn ein Hofmann noch weinen kann! O, der Verworfenheit, die Lichtſeiten eines Charakters ſo zu benutzen, daß ſie verdammenswürdiger erſcheinen, als ſelbſt die tiefſten Schatten!" Er gab dem Miniſter das Papier, das er Richtern im Triumphe vorgehalten hatte.

„Noch ein Brief? Noch ein Brief?" fragte Wilhelm auffahrend. „Wie bekamſt du den? Sprich, lieber Otto, woher bekamſt du das?"

„Nenne mich lieber Otto oder wie du willſt! Mir gleich!" entgegnete Cageneck etwas ruhiger wieder. „Die Roſe würde ebenſo ausſehen, ebenſo riechen, wenn du ſie auch Zwiebel nennteſt! Höre 'mal, Wilhelm, beiläufig eine große Lehre. Dieſe gottloſe Welt iſt gerade wie eine pariſer Paſtete. Die einzige Schwierigkeit bei der einen wie bei der andern beſteht darin, das wenige Fleiſch unter und aus den zahlloſen Knochen herauszufiſchen. Denn wer einen Knochen verſchluckt, würgt ſich. Du nun haſt einen

Knochen erwiſcht und dieſer Knochen iſt Michel und . . . .“

„O, mein Gott,“ rief Wilhelm ängſtlich aus; „was meinſt du damit? Was hat das mit dem Briefe hier zu thun?“

„Was kann ich dafür,“ entgegnete Otto halb pfiffig, halb anzüglich, „wenn ich am Ende auch noch poetiſch und dunkel werde! Liebe macht ja zum Dichter! Und ich muß mit dem Strome ſchwimmen. Sei nur nicht ſo ungeduldig,“ ſetzte er dann gutmüthig hinzu, „ich will dir ſogleich Alles ausführlich erklären; ich warte nur auf deinen Vater, der es ebenfalls hören muß. Aber da iſt er ja ſchon fertig! Nun, wie gefällt es Ihnen?“

„Gefallen oder nicht gefallen!“ antwortete etwas unruhig und unwillig der alte Miniſter. „Was hat das mit unſerer Angelegenheit zu thun? Ihre Erklärung!“

Otto räusperte ſich und ſagte: „Ich muß zur Verſtändigung des Ganzen etwas weit ausholen. Schon damals, als wir noch in Sorrento waren, habe ich Wilhelm vor Micheln wiederholt ge-

Digitized by Google

warnt. Obgleich ich nur ein Auge habe, ſah ich doch nur zu bald, daß unſer uns begleitender Seelſorger bis über die Ohren in Ninfa ſich verliebt hatte."

„Was ſagſt du?" unterbrach ihn Wilhelm erſchüttert.

„Alle derartigen Unterbrechungen verbitte ich mir ein- für allemal!" nahm Otto wieder das Wort, „das macht mich blos wirr und verlängert meine Geſchichte! Und warum in des Henkers Namen ſollte er ſich nicht ebenfalls in die kleine Sirene verlieben? Bei Allem, was poſſirlich iſt, 's war das Geſcheiteſte, was er in ſeinem Leben jemals gethan hat! Ich ſelbſt, wie du mich hier ſiehſt, war nahe daran, daſſelbe zu thun; ich zog mich aber noch, freilich nicht ohne verſengte Flügel, behutſam zurück. Das that aber der ehrwürdige Herr Pfarrer nicht. Allzuſcharf macht ſchartig. Der fiel trotz aller Klugheit und ſeiner zwei großen Augen über Hals und Kopf in Liebe, ſpielte den ſchmachtenden Seladon, warb, bekam den Korb und ging nach Sicilien. Wurde eine Liebesgeſchichte je kürzer

Digitized by Google

erzählt? — Ich folgte ihm und traf ihn in Meſſina wieder. Ich verlor ihn nicht mehr aus dem Auge. Ich witterte Unrath. Als wir auf unſerer Rückreiſe wieder nach Sorrento kamen, warſt du, Wilhelm, ſchon fort nach Venedig und auch Ninfa war mit ihrem Vater abweſend. Die alte Gräfin empfing uns, mich ganz beſonders, mit offenen Armen. Ich überhäufte ſie meinerſeits mit Artigkeiten, die ſie ſichtlich in roſenfarbene Laune verſetzten. Während ich ſo mit der alten Schäferin im Garten auf und ab ſpazierte, hatte Richter ſich entfernt — vermuthlich aus Eiferſucht, dachte ich. Ich hatte weder Zeit noch Luſt, einer andern Urſache nachzuſpüren. Ich ſah ihn aber im Salon an Ninfa's Arbeitstiſchchen ſitzen und emſig, wie es ſchien, mit etwas beſchäftigt. Einmal ſprang er ſogar vom Fenſter hinweg, als wir ihm zu nahe kamen, und ſetzte ſich erſt dann wieder auf ſeinen alten Platz ans Fenſter, als wir uns wieder entfernt hatten. Als er im Garten erſchien, bat er um eine Unterredung unter vier Augen. „Die dreiäugige hat ein Ende; jetzt fängt die vieräugige an!“ bemerkte ich, nahm

Digitized by Google

den Beifall, der meinem Witze von Seiten der Gräfin reichlich gezollt ward, noch mit auf den Weg und zog mich zurück. Ich ging in den Salon. Da spähte und spionirte ich erst ein Weilchen umher, um etwas Interessantes unter den kostbaren Dummheiten zu entdecken, die auf allen Tischen herumlagen. Dann suchte ich nach einem Buche, das in einer christlichen Sprache geschrieben wäre; — aber Alles umsonst. Da trat ich zu Ninfa's Arbeitstischchen und dachte bei mir selbst: was der Teufel hat der Schelm hier herumzukramen gehabt? und sah zu meiner Verwunderung das Kästchen, worin Ninfa ihre Schreibereien aufzuheben pflegte, offen. So so, dachte ich, hier hat sie herumspionirt, die verliebte Ratte, ging wieder in den Garten und setzte mich in eine Laube. Da marschirten denn mein Mephistopheles und seine Martha eben vorbei. Sie sprachen sehr eifrig und von Wem? — Von dir, Wilhelm. Ich hätte freilich was drum gegeben, hätte ich den Inhalt ihres Gespräches mit anhören können. Neugierde aber ist weiblicher Natur — und ich blieb sitzen. Auf einmal

Digitized by Google

nieste Mephistopheles, zog sein Tuch aus der Tasche und mit demselben ein Blatt — dieses Blatt hier.“ Er reichte jetzt Wilhelm das Papier, das als Umschlag eines Briefes gedient hatte. Auf der äußern Seite stand:

An Den, den ich liebe.

Die Kehrseite war vollgeschrieben und begann:

Wilhelm, mein Wilhelm!

Wilhelm erkannte sogleich die Schriftzüge seiner Frau wieder. Ein heftiges Zittern befiel ihn, sodaß er nicht im Stande war, weiter zu lesen.

Otto nahm das Papier aus seiner Hand und las:

„Wilhelm, mein Wilhelm, du Erster, Letzter, Einziger! Dich gefunden zu haben — welch hohes Wunder! Auf der ganzen weiten Erde nur Einer — und diesen Einen so früh gefunden zu haben! O, dieser Gedanke enthält einen Himmel voll Liebe, eine Ewigkeit voll überschwenglichen Entzückens! Ach, du weißt nicht, wie ich dich liebe, weiß ich es doch kaum selbst! — Wie die niegefundene Quelle des fruchtbaren Nils in

Digitized by Google

ewig neuen Strömungen die Lande durchflutet, ſo verſiegſt auch du nicht, unerſchöpflicher Quell der Liebe! Niemand weiß, wo du entſpringſt, oder wo du aufhörſt! Wie der mächtige Strom folgſt du trotz aller Hinderniſſe deiner Bahn, bis du im Weltmeer der ewigen göttlichen Gnade dich verlierſt! — Warum ankämpfen gegen die eigene Beſtimmung? „Che giova alle fata dar di cozzo!“ Warum nicht eingeſtehen, wie ich dich liebe! Ach, die Liebe, die ſich nicht verräth und erräth, iſt keine! Ich habe dich gefunden; che giova alle fata dar di cozzo!“

„Hier iſt,“ fuhr Otto, der ſeiner Rührung kaum Meiſter werden konnte, ernſter, als es gewöhnlich bei ihm der Fall war, fort: „Hier iſt der Satz abgebrochen. Dieſes iſt der Umſchlag und der Anfang des Briefes, den du geleſen haſt. Von Wem iſt hierin die Rede? — Von Ninfa's Liebe zu dir, und nur zu dir! Was dich irre machen konnte — das ſehe ich jetzt — iſt die Anſpielung auf Richter. Biſt du nun im Klaren? Siehſt du endlich, wie Michel dich hintergangen, aus Rache für ſeinen Korb unſere

Digitized by Google

engelreine Ninfa bei dir angeschwärzt und Euer beiderseitiges Glück zu untergraben sich teuflisch bemüht hat? Dein Vater hat recht, vollkommen recht, wenn er sagte: nicht der Schatten eines Verdachtes haftet an Ninfa!"

„Zu ihr, zu ihr!" seufzte Wilhelm und wollte aufspringen.

Der alte Baron aber legte seine Hand auf dessen Schulter und hielt ihn zurück. Mit durchdringendem Blicke sah er ihm ins blasse Antlitz und sagte mit langsamem, scharfem Tone: „Ja, gehe zu ihr und suche gut zu machen, was du an ihr verschuldet. Sie wird dir verzeihen — daran zweifle nicht. Deine leidenschaftliche Liebe für sie war dein Fehler und solche Fehler verzeiht das Weib nur zu gern. Aber reinige deine Liebe von den Schmutzflecken der Leidenschaft und der Selbstsucht, die ihr ankleben. Ninfa ist eine Perle unter den Frauen. Als wenn nicht Jeder, der sie sieht, sie lieben müßte! Hassen könnte ich Jeden, der sie nicht liebte. Und so gehe zu ihr und versöhne sie mit dir! Das Glück scheint dir sehr günstig zu sein. Ich kann dir die gnädige Ver-

Digitized by Google

zeihung unſeres durchlauchtigen Fürſten noch mit auf den Weg geben. Ich kann dich nicht, wie ich recht ſehr gern Ninfa's wegen wünſchte, nach Hauſe begleiten. Meine Zeit gehört dem Fürſten und dem Vaterlande. Und ich muß noch einmal zur Gräfin!" Bei dieſen Worten ſtand er auf und ging durch dieſelbe Thüre, durch welche er vorher gekommen war.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Capitel.

Wilhelm folgte Otto und ließ sich von demselben wie ein Blinder führen. Sprachlos und gesenkten Hauptes ging er an seines Freundes Seite. Sein Gehirn war paralysirt, aber nicht aus Mangel, sondern aus Ueberfluß an Gefühl.

Auch Otto schwieg. Die ewig fließende Ader seines Witzes war erstarrt. Denn der stumme Ausdruck eines tiefen wahren Gefühls hat einen unwiderstehlich ansteckenden Einfluß selbst auf das leichteste, heiterste Gemüth.

So gingen sie, ohne auch nur ein einziges Wort zu wechseln. Jetzt standen sie vor der Thüre des Hauses. Wilhelm stemmte sich gegen dieselbe, als wolle er sie sprengen. Otto klin-

Digitized by Google

gelte. Es wurde geöffnet. Wilhelm flog die Treppe hinauf. Die peinlichste Unruhe hatte sich plötzlich seiner bemächtigt. Er konnte es, ohne die Vergebung Ninfa's aus ihrem eigenen Munde gehört zu haben, nicht länger ertragen. Zwar wußte er, daß sie ihm verzeihen werde, — hierin hatte er sie nur zu wohl verstanden —; aber sein Verstand zweifelte noch und quälte ihn mit Schreckniſſen, die nie und nimmer sich verwirklichen konnten. Daher ergriff ihn eine namenloſe, grauenhafte Bangigkeit, als er vor der Thüre ihres Zimmers stand. Er zögerte einen Augenblick, bevor er die Hand an's Schloß legte. Dann drehte er und versuchte leiſe erſt, dann mit mehr und mehr Kraft zu öffnen. Die Thüre war von innen verschloſſen. Das befremdete ihn. Er wußte, er fühlte, daß Ninfa nicht schlafen konnte. Er klopfte — klopfte wieder und lauter. Seine Bangigkeit wuchs mit jedem Augenblicke, bis sie zu einem unerträglichen Grade geſtiegen war. Mit einer ihm ſonſt ungewöhnlichen Entſchloſſenheit und Stärke ſtemmte er sich jetzt gegen die Thüre und ſprengte den Riegel. Er ſtürzte

Digitized by Google

hinein. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr ihm. Otto, dessen Theilnahme ihn noch vom Nachhausegehen zurückgehalten gehabt hatte, eilte erschrocken herbei.

Ein gräßliches Schauspiel bot sich ihm dar. Noch in ihrem Ballanzuge, starr wie eine Leiche, lag Ninfa vor ihm. Nur der Oberkörper ruhte auf dem Bette, ihre Füße berührten den Boden. Krampfhaft hielt noch immer ihre Linke den Bettvorhang. Ihr Haar hing, mit Blumen geschmückt, verworren herab. Ihre Wangen waren sehr blaß, die großen dunkeln Augen starr und unbeweglich, aber nicht gebrochen. Es war noch Ninfa, aber Ninfa ohne Seele.

O weit, weit mußte diese liebende Seele hinweggeflogen sein, daß sie dieser Angstschrei, ihres Wilhelms Angstschrei, nicht wieder zurückgerufen hatte!

Wilhelm war in einiger Entfernung hingesunken und schien seiner Sinne nicht mehr mächtig zu sein. Auch Otto war zu sehr erschrocken, um nur an irgend eine Hilfleistung denken zu können. Er stand noch immer betroffen so da, als Ottilie

Digitized by Google

in's Zimmer stürzte. Sie hatte Wilhelms fürchterlichen Angstschrei gehört.

Mit einem Blick sah sie, wo Hilfe am nöthigsten war, ging rasch auf Ninfa zu, richtete sie auf und stützte sie mit Polstern. Dann rief sie den Diener, schickte zum Arzt und versäumte unterdessen nichts von Dem, was für den Augenblick gethan werden konnte. Otto, aus seiner Bestürzung wieder zu sich gekommen, eilte hin und her und vollzog ihre Befehle. Wilhelm, von seinem Schmerze überwältigt, saß zusammengekrümmt auf einem Stuhle, wohin ihn Otto gesetzt hatte, und konnte nichts thun, als weinen und schluchzen.

Aber Ninfa gab noch immer kein Zeichen wiederkehrenden Lebens. Die unnatürliche Größe ihrer Augen und die vollen Lippen, die noch die Röthe der Gesundheit trugen, ließen die Todtenblässe ihrer Wangen nur noch fürchterlicher erscheinen.

Endlich kam der Arzt. Auch seine Mittel und Mühe blieben fruchtlos. Aber die Hoffnung gab er nicht auf. Zu große Aufgeregtheit und allzu-

Digitized by Google

ſtarke geiſtige Anſtrengung habe, wie er ſagte, erſchütternd auf Ninfa's Gehirn eingewirkt und dieſen ſtarrkrampfartigen Zuſtand herbeigeführt. Die vollkommenſte Ruhe könne ihr Leben retten; irgend eine Erſchütterung ſei tödtlich.

Die nöthigen Maßregeln zur Verhütung der leiſeſten Einwirkung auf Ninfa's Sinne wurden getroffen und auf das ſorgfältigſte ausgeführt. Vor Allem wurde Wilhelm aus dem Zimmer entfernt. Im ganzen Hauſe herrſchte die tiefſte Stille. Ottilie allein blieb hinter dem Vorhange ſitzen und wachte und erfüllte mit rührender Zärtlichkeit und Fürſorge die Pflichten einer mütterlichen Wärterin.

Den ganzen Tag über blieb Ninfa in demſelben Zuſtande. Die Wangen nur ſchienen etwas einzuſchrumpfen, die Lippen mehr und mehr zu erbleichen, die fürchterlich großen Augen immer größer und größer zu werden. Aber kein Leben, kein Licht, kein Glanz, kein Feuer war mehr in denſelben; wie verkohlt ſahen ſie bewegungs- und ausdruckslos vor ſich hin.

Schon am Ende des erſten Tages ſchlich Wil-

Digitized by Google

helm wieder in's Zimmer herein. Er ſetzte ſich zu dem Kopfe des Bettes, ſo daß Ninfa, wäre ihr plötzlich Beſinnung zurückgekehrt, ihn nicht hätte ſehen können. Vergebliche Vorſicht! — Ninfa ſah, hörte, fühlte nicht mehr.

Die dritte Nacht war vorüber und noch immer zeigte ſich keine Veränderung in Ninfa's Zuſtande. Kaum ließ ſich's wahrnehmen, ob ſie noch lebe.

Ottilie konnte, vom langen Wachen matt und erſchöpft, ſich nicht mehr aufrecht halten, ſank rückwärts auf ein Polſter und ſchlief ein.

Wilhelm war noch immer zu ſehr aufgeregt, um ruhen zu können. Jetzt lauſchte er nicht mehr durch die Spalten des Vorhangs mit banger Erwartung auf einen Laut, auf eine Bewegung. Verzweiflung nahm allgemach die Stelle der Hoffnung ein. Seinen Blick ſtarr auf Ninfa geheftet, bewegte er ſich raſtlos hin und her auf ſeinem Stuhle. Zum erſten Male befand er ſich ganz allein mit der Sterbenden. Ein unheimliches Grauen bemächtigte ſich ſeiner und nahm mit jedem Augenblicke zu. Wie in einem fieberhaften Traume war es ihm, als wollte und

Digitized by Google

könnte er nicht aufstehen. Eine unüberwindliche Macht schien ihn auf seinem Stuhle gefesselt zu halten. Diese Basiliskenaugen zogen ihn mit Zauberkraft an, er konnte seinen Blick von ihnen nicht wegwenden. Sie schienen sich mehr und mehr auszudehnen und zu vertiefen, bis sie zu zwei unermeßlichen bodenlosen nächtigen Höhlen wurden. Sie länger anzusehen, wäre Tod gewesen. Rasch zog er den Vorhang herab. Umsonst — von den Wänden, oben, unten, von allen Seiten starrten ihm dieselben gräßlichen Augen entgegen. Die Blumen des Bettvorhangs, die Zeichnungen der Decke bewegten sich und nahmen Form und Farbe dieser Augen an. Da preßte er fest und krampfhaft seine Hände auf sein Gesicht — und Millionen kreisender, zitternder Lichtfunken tauchten tausendfarbig wie mit einem Zauberschlage vor ihm auf und jeder derselben wurde zum Mittelpunkte eines sich ausdehnenden Ringes und aus jedem schienen die fürchterlichen Augen sein Gehirn zu durchbohren, zu entzünden und mit Höllenflammen zu durchlodern.

Digitized by Google

Er riß seine Augen wieder auf und starrte umher.

Was? — Der Vorhang rauscht? — Kann es möglich sein? Hat Ninfa sich bewegt? —

Er zog bebend und zaghaft den Vorhang zurück. — Es war keine Täuschung. Eine Veränderung war vorgegangen. Der Basiliskenblick war verschwunden — wieder lächelten jene magnetischen Seelenaugen ihm liebens- und lebensvoll entgegen — wieder sprachen sie mit den unzähligen schillernden, ewig-wechselnden Schattirungen ihm zu —

Und da wurden in seinem Inneren die alten schwelgenden Gefühle, die alte entzückend-peinliche Seligkeit wieder rege — da zogen sich die Saiten seines Herzens wieder an, und die Silberlaute derselben ertönten gleich denen einer Aeolsharfe und stimmten ihr altes, neues, ewiges Urthema noch einmal an! —

Ja, da war er, der alte, feurige, sehnsuchtsvolle Blick — doch nein! nicht der alte — der irdische Stoff war ausgebrannt — diese heilige

Digitized by Google

Flamme konnte nur im klaren, reinen, himmlischen Aether entzündet sein! —

Wilhelm sank auf die Knie vor der Verklärten nieder. Seine gestorbene Schwester, die Rafael'sche Madonna, vor Allem aber jene Ninfa, die ihn erst zu lieben, zu leben lehrte, mit all' den zahllosen, süßen und bitteren Erinnerungen, preßten sich in Eins zusammen und überwältigt sank sein Kopf auf die Kissen des Bettes.

„Sonst auf Erden, jetzt im Himmel, vereint, verklärt, vergöttlicht!" flüsterte es.

Wilhelm richtete sich auf und sah — das sanfte, glückverheißende Lächeln wieder, aber jetzt in allem Glanze himmlischer Klarheit, nicht mehr, wie sonst, von der irdischen Thräne gedämpft. Sie streckte die Arme gegen ihn aus — sprachlos sank er hinein — heiliger, seliger noch, als ihr erster Kuß, war dieser, ihr letzter, nicht mehr der Verheißung allein, sondern zugleich der Erlösung.

So blieben sie stumm und regungslos. Alle stürmischen Wallungen hatten sich gelegt, alle

Digitized by Google

irdiſchen Leidenſchaften ſich ausgetobt — an ihrer Statt herrſchten heitere Stille, himmliſcher Frieden.

Ein Ausruf des Entſetzens zerriß ihr Ohr. Sie fuhren auf. Ninfa erſchrak. Ottilie ſtand vor ihr. Schwarze Fluten der Erinnerung ſtrömten auf ihr Gehirn — der Lichtſtrahl der Wirklichkeit brach grell herein. — „Noch auf der Erde?“ trauerten ihre Lippen; aber ihre Seele jubelte ſchon im Himmel.

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google